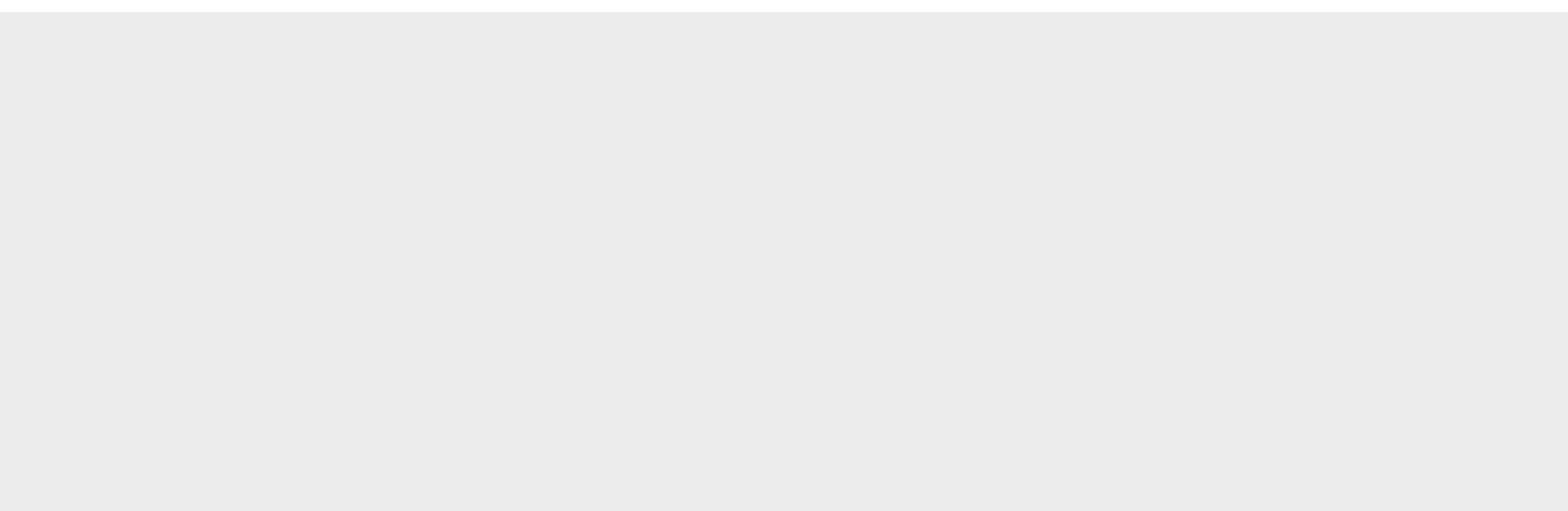


HOCHSCHULBERICHT 2017–2018



Evangelische Hochschule Berlin



HOCHSCHULBERICHT 2017–2018

EDITORIAL

Sehr geehrte Leser_innen,

vielen Dank für Ihr Interesse an der EHB. Im gewohnten Aufbau berichten wir Ihnen über besondere Hochschulaktivitäten der Jahre 2017 und 2018. Dass der Jahresbericht erstmalig zu einem Zweijahresbericht wurde liegt daran, dass sich die Fertigstellung des Berichts 2017 verzögert hatte und es daher sinnvoll erschien, das Jahr 2018 direkt mit abzubilden.

Im Zweijahresbericht zeigt sich die EHB erneut mit vielen unterschiedlichen Projekten, Kooperationen und Veranstaltungen, die neben der Lehre stattfinden, diese bereichern und mit ihr teilweise vernetzt sind. Unseren Hochschulmitgliedern ist die gesellschaftliche Verantwortung für die Ausbildung und Forschung im SAGE-Bereich (**S**oziale **A**rbeit, **G**esundheit/**P**flege, **B**ildung/**E**rziehung) bewusst und entsprechend hoch ist auch das Engagement, was mich sehr freut.

Da Herr Komorek sich im nachfolgenden Editorial als neuer Prorektor mit einigen wichtigen Hochschulthemen vorstellt, möchte ich mich als Auftakt des Berichts auf zwei Punkte beschränken.

1. Neuer Prorektor

Es freut mich sehr, dass Prof. Dr. Michael Komorek bereit war, zum Sommersemester 2017 als Prorektor die Nachfolge von Frau Prof. Dr. Petra Völkel an der Evangelischen Hochschule Berlin anzutreten. Mich erstaunt die Schnelligkeit, mit der er sich in die neue Aufgabe eingefunden hat und mit welchem Engagement und zeitlichem Einsatz er sich einbringt und in der Lage ist, schnell kompetente Entscheidungen zu treffen. Mittlerweile ist unsere Zusammenarbeit schon zur Routine geworden. Danken möchte ich an der Stelle auch Professorin Dr. Völkel für die ausgesprochen gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Sie hat sich stets sehr engagiert, kompetent und kreativ für die Hochschule eingesetzt, was sie jetzt in anderer Position fortsetzt.

2. Reformationsjahrhundert

Sicherlich war 2017 geprägt vom 500. Reformationsjahr. Die EHB hatte die Ehre, den Stand der Evangelischen Hochschulen Deutschlands maßgeblich mit zu organisieren (siehe



auch Beitrag in Kapitel 1). Da viele unserer Hochschulmitglieder schon in verschiedenen kirchlichen Veranstaltungen aktiv waren, haben wir davon Abstand genommen, eigene Tagungen zur Reformation zu organisieren. Das Reformationsjahr wurde aber durch einen Diskussionsvormittag mit Herrn Prof. Dr. Uslucan und Probst Dr. Christian Stäblein gewürdigt (siehe Beitrag Kapitel 1.5) oder wurde Bezugspunkt für andere Veranstaltungen (wie z. B. *ehb.forscht*). Die Filmreihe „Der Luther-Code“, die gemeinsam mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Eikon Media GmbH durchgeführt wurde, startete im Herbst 2016 und wurde im letzten Jahresbericht der Hochschule ausführlich dargestellt.

Als Evangelische Hochschule sollten wir der Reformation in zweierlei Hinsicht gedenken:

a) Einerseits muss man den Mut der Reformator_innen bewundern, mit dem sie mit jahrhundertelangen Traditionen und Vorstellungen gebrochen haben. Dass die Kritik an und der Bruch mit der katholischen Kirche lebensgefährlich sein konnte, war spätestens seit der Verbrennung von Jan Hus allen Reformator_innen präsent. Die Besinnung auf den eigenen Verstand, die durch Übersetzung und Buchdruck ermöglichte individuelle Auseinandersetzung mit der Schrift, die Schulung der Argumentation und des kritischen Denkens führten zu einem viel breiteren Wunsch nach Bildung und Diskussion, als in den Jahren zuvor. Es ist sicherlich kein Zufall, dass einige bedeutende Reformator_innen sich auch wieder der Rhetoriktradition der Antike widmeten, die im Mittelalter etwas vernachlässigt wurde (so z. B. Melancton mit „Elementa rhetorices“ oder Erasmus von Rotterdam mit „Ciceronianus“). All dies waren wichtige Schritte zur Denk- und Forschungsfreiheit, von der wir bis heute profitieren.

b) Andererseits führt Mut auch leicht zu Übermut. Sich in einer Zeit von festgefahrenen Denktraditionen und vom Aberglauben frei zu machen, in der das Fegefeuer als eine reale Bedrohung angesehen wurde, erfordert einen Mut, der keinen Zweifel erlaubt – auch wenn der Zweifel als „Bruder des Glaubens“ bezeichnet wird. Insofern sind zweifelnde Reformator_innen offiziell eher eine Seltenheit (wie z. B. Sebastian Castellio, dessen letztes unvollendetes Werk bezeichnender Weise dem Zweifel gewidmet ist). Vielmehr wurde zwischen den Reformator_innen teils erbittert und unproduktiv um die „richtige“ Ansicht gekämpft – beispielsweise in Fragen der Freiheit des menschlichen Willens, der Wandlung beim Abendmahl, der Säuglingstaupe oder der Trinität. Dass diese Kämpfe ebenfalls lebensbedrohlich werden konnten, zeigt u. a. die Verbrennung Michel Servets im calvinistischen Genf.

In unserer Arbeit in Lehre, Forschung und Transfer wünsche ich uns viel Mut: Wir sollten frei von Traditionen und Denkverböten denken und diskutieren, nach kreativen Wegen und Lösungen

suchen und die Wissenschaft in den Dienst von Erkenntnis und gesellschaftlichem Nutzen stellen. Wir sollten uns mutig gegen Angriffe auf die Wissenschaftsfreiheit wehren, die derzeit in einigen Ländern zu beklagen sind und populistischen Radikalisierungen mit durchdachten und klaren Argumenten entgegentreten.

Allerdings wünsche ich mir keinen Übermut, sondern Demut: Demut vor der Begrenztheit menschlichen Wissens, vor der Fehlbarkeit des eigenen Denkens und Handelns, vor der Unmöglichkeit, allen berechtigten Anliegen gleichermaßen gerecht zu werden. Die Demut soll nicht lähmen, sondern vor Selbstgerechtigkeit schützen und zum Respekt vor anderen Ansichten und Meinungen führen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und nehme Anregungen für zukünftige Jahres- oder Zweijahresberichte gerne entgegen. Danken möchte ich allen, die sich an der EHB engagiert und durch ihre Aktivitäten und Beiträge den Jahresbericht ermöglicht haben.

Herzliche Grüöe



Prof. Dr. Anusheh Rafi
Rektor

Neuer Prorektor an der EHB – Prof. Dr. Michael Komorek

Was bringe ich mit für die Aufgabe als Prorektor? Ich komme von einem der Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege und war verantwortlich für das Thema Inklusion und Organisationsentwicklung. Dabei spielten Wandlungsprozesse, Unternehmenskultur und Wertegebundenheit als Wirkfaktor für erfolgreiche Unternehmen eine große Rolle. Auch aus diesen Erfahrungen heraus haben sich folgende zentrale Themen für die Amtszeit als Prorektor ergeben:

An der EHB herrscht ein hohes Maß an Organisation ohne die „klassische Hierarchie“ wie ich sie von Verbandsstrukturen kenne. Das ist wichtig, – insbesondere im Kontext der Freiheit von Lehre und Forschung – bedarf aber umso mehr klarer Verfahrensbeschreibungen und die eindeutige Regelung von Zuständigkeiten. Eine weitere wichtige Aufgabe besteht in der

Entwicklung hin zu einer inklusiven Hochschule, die Barrierefreiheit sowie eine Flexibilisierung des Studiums ermöglicht und deren Lehrangebot die unterschiedlichen Erfahrungen und Lernvoraussetzungen der Studierenden berücksichtigt. Das Profil der Hochschule dient als Ausgangsbasis strategischer Entscheidungen und kann durch Transparenz über die Entwicklungslinien der Hochschule bei den zentralen extern bestimmten Herausforderungen sowie internen Prozesse der Qualitätsentwicklung weiter geschärft werden.

Third Mission

Die „Third Mission“ fasst Leistungen zusammen, die zu einer gewinnbringenden Verflechtung der Hochschule mit ihrer außerhochschulischen Umwelt durch wechselseitige Interaktionen führen. Third Mission sind somit die Leistungen



(Aktivitäten, Resultate und daraus entstehende Folgen) von Hochschulen, die unmittelbar in die Gesellschaft und Wirtschaft hineinwirken, sowie Strömungen aus der Wirtschaft und Gesellschaft, die ihrerseits in die Hochschulen hineinwirken.“ (Roessler, Duong & Hachmeister, FIFTH-Projekt, CHE, 2015). Neben ihrer Funktion als Lehr- und Forschungseinrichtung ist die Umsetzung und Etablierung der so genannten Third Mission m.E. eine zentrale Aufgabe der EHB. Das übergeordnete Ziel ist hierbei, durch bidirektionalen, wissenschaftsbasierten Transfer zwischen Hochschule und Gesellschaft einen Beitrag zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen im Bereich des Sozialen, der Bildung, der Gesundheit und der Theologie zu leisten.

Beispiele:

- werteorientierte und auf die Ermöglichung von gesellschaftlicher Teilhabe orientierte Handlungsansätze entwickeln ODER
- Erkennen und Bearbeiten von Strukturen und Faktoren sozialer Exklusion und somit die Umsetzung von Menschenrechten und die Ermöglichung von Beteiligung.

Möglichkeiten für o. g. Transferleistungen können durch enge, systematische Zusammenarbeit der EHB mit der Sozial- und Gesundheitswirtschaft realisiert werden. Eine aktivere Kommunikation mit der Gesellschaft über Zukunftsfragen kann ein stärkeres regionales Wirksamwerden ermöglichen.

Internationalisierung der Hochschulen als Organisationsentwicklungselement der gesamten Hochschule

Die Bundesregierung unterstützt die deutschen Hochschulen, sich international zu behaupten. Das Hochschulmarketing soll Studierende,

Nachwuchswissenschaftler_innen und Forscher_innen weltweit für das Studieren und Forschen an deutschen Hochschulen begeistern. Die Hochschulen sind auf dem Weg in einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum, heißt es auf den einschlägigen Seiten des BMBF.

Ob es das „Programm zur Steigerung der Mobilität von deutschen Studierenden“ (PROMOS) des BMBF und DAAD ist, mit dem eine Unterstützung der Studierenden bei Studien- oder Praktika-Aufenthalten, Sprach- und Fachkursen oder Gruppenreisen für kürzere Auslandsaufenthalte ist oder weitere Programme wie der Studierenden- und Dozent_innenaustausch mit den USA über die Fulbright-Kommission, die Internationale Praktikumsförderung von Hochschul-Studierenden durch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH.

Das Wissen um Programme und Fördermöglichkeiten ist das eine – mir ist eine Strukturierung und strategische Ausrichtung und damit Evaluation der bisherigen Aktivitäten wichtig. Der systematische Überblick über bereits bestehende internationale Kooperationen kann in einem zweiten Schritt die Begründung strategischer Partnerschaften ermöglichen – weg von der oft noch eher zufälligen Begegnung zwischen Wissenschaftler_innen, resultierend aus der internationalen Zusammenarbeit, hin zu ausgewählten Partnerschaften und Kooperationen. Ein Weg, der nur gemeinsam mit allen Beteiligten zu gehen ist.

Herzliche Grüße

Prof. Dr. Michael Komorek
Prorektor

INHALTSVERZEICHNIS

	Besonderheiten & Highlights	10
1.1	Deutscher Evangelischer Kirchentag 2017 – Messestand der Rektorenkonferenz evangelischer Fachhochschulen (REF)	11
1.2	Suchet der Stadt Bestes – Dies academicus an der EHB	12
1.2.1	„Suchet der Stadt Bestes“ – Bericht zur Antrittsvorlesung an der EHB am 25. April 2017	13
1.2.2	Dem Glauben eine neue Sprache geben – Antrittsvorlesung Prof. Dr. Hahn	14
1.3	Nach vier Jahren akademische Hebamme – Erster Jahrgang schließt Studium Hebammenkunde ab	16
1.4	STIGMA – Film und Diskussion an der EHB	17
1.5	500 Jahre Reformation: Vom Denken und Schreiben – Über die Folgen der Schriftlichkeit des Denkens	18
1.6	Qualitative Research on Mental Health 7. Rising to a global challenge – Conference	19
1.7	Internationale Mobilität an der Hochschule steigern – EHB.mobil: Informationsveranstaltung	20
1.8	Politik trifft akademischen Nachwuchs	21
1.9	Preisverleihungen	22
1.9.1	AG interTUT erhält Preis für innovative Lehre 2018	22
1.9.2	Preis der Deutschen Stiftung für Organspende für Absolventinnen des BoN	23
1.10	Praxisorientiert, innovativ und nachhaltig – Gemeinsames Hochschulwissen für den Standort Berlin	24
	Soziales & Kooperationen	26
	Der Studiengang Soziale Arbeit	27
2.1	Forschendes Lernen – Studierende der EHB als Evaluationsteams	28
2.2	Prävention von Wohnungslosigkeit im Bezirk Berlin Mitte	29
2.3	„Mobilisierung von Recht“ – in der pluralisierten Gesellschaft – Workshop am 19./20. Mai 2017	30
2.4	„Didaktik first, aber Technik ist auch wichtig!“ – Evaluation eines IT-Pilotprojektes	31
2.5	Das Theaterpädagogische Manifest	32
2.6	Palliative Care – Entwicklung und Durchführung einer modularen Fortbildung	35
2.7	Erkenntnisgewinn und Praxisentwicklung durch die Qualitätsagentur Heimerziehung	36
2.8	„HaftFrei(e)Zeit – Hochschulprojekt Berlin-Brandenburg“	39
2.9	Semester- und zukünftig auch studiengangübergreifend – Das Lehrformat „Flexi-Week“	41
	Gesundheit & Pflege	42
3.1	Der Studiengang Hebammenkunde	43
3.2	Zum Stand der Akademisierung des Hebammenberufs in Deutschland	44
3.3	Das COST-Netzwerk – Aktivitäten der Arbeitsgruppe 2017/2018	45
3.4	Selbstbestimmung während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett – Bundeskongress des Deutschen Juristinnenbundes	46
3.5	Interprofessioneller Wahlpflichtbereich – Bachelor of Nursing und Hebammenkunde	47
3.6	Der Studiengang Bachelor of Nursing	48
3.7	Der Studiengang Pflegemanagement im Wandel – Aus Bachelor (B. A.) soll Master (M. A.) werden	49
3.8	Mehr kommunale Vernetzung und Vielfalt für Menschen mit Demenz und Migrationserfahrungen	50
3.9	Netzwerk „Vielfalt, Arbeit und Bildung in der Pflege für Menschen mit Migrationserfahrungen“	51
3.10	Pflegeinitiative CARE UP! an der EHB	53
	Bildung & Religion	54
4.1	Der Bachelorstudiengang Kindheitspädagogik	55
4.2	Projekt „Berliner Modellkitas für die Integration und Inklusion von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung“	55
4.3	Bewegungsförderung in der Kindertagesstätte – Ein Theorie-Praxis-Projekt	56
4.4	Zertifikatskurs „KITA evangelisch!“	57
4.5	Der Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik	58

4.6	Das Theologische Labor	59
4.6.1	Christentum, Reformation und die Bürgerstadt	59
4.6.2	Die (Un-)Ordnungen der Stadt – Urbanität und ihre Sortierungen	60
4.6.3	Fremdheit als Substanz der Stadt – Vorträge des 8. TheoLab 2018	61
4.7	Bibelarbeit auf dem Weg	62
4.8	Die Nacht leuchtet – Ein religionspädagogisches Angebot auf dem Evangelischen Kirchentag in Berlin	62
4.9	Liturgischer Tag – Ein Projekt auf dem Evangelischen Kirchentag in Berlin	63
4.10	Aktion Glanz – Berliner Schüler_innen und Studierende der EHB putzen Stolpersteine	64
4.11	Ein fröhliches Herz: Jesus Sirach 30, 21–25 – Predigt zum Semestereröffnungsgottesdienst	66
	Internationales & Kooperationen	70
5.1	Audit Prozess – Internationalisierungsstrategie 2017	71
5.2	Internationale Delegationen, Besuche und Studienfahrten	71
5.3	Fortbildungsmobilität	77
5.4	Vernetzung – Arbeitsgruppe Internationale RKHD	77
5.5	DAAD-Leitertagungen	78
5.6	HRK-Prozesswerkstatt	79
5.7	Jagiellonen-Universität ist Partnerhochschule im trinationalen Studierendenaustausch	80
5.8	„Good News“ – auf dem Weg zur stärkeren Internationalisierung im Netzwerk ENNE	81
5.9	New York City, Baby! – Studierende der EHB reisten für Forschungsprojekt in den Big Apple	82
	EHB.INTERN	84
6.1	Hochschulentwicklung, Lehre und Forschung	85
6.1.1	„Beratung in der Sozialen Arbeit“ – Start des neuen Masterstudiengangs	85
6.1.2	Partizipative Forschung und Organisationsentwicklung – Bericht aus dem Forschungsprojekt	86
6.1.3	Forschung an der EHB – Entwicklung, Projekte, Strategie	89
6.1.4	Hebammenwissenschaftliche Forschung an der EHB	93
6.1.4.1	Die EHB als Partnerin im Erasmus Plus Baby Buddy Forward Projekt	94
6.1.5	Förderung von Familien wissenschaftlich begleiten – Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ des BMFSFJ	96
6.1.6	Zwischen Sandkasten und Abschiebung – Alltag junger Kinder in Unterkünften für Geflüchtete	98
6.1.7	Erzählbrücken – Begleitforschung zum szenischen Erzählen für neu zugewanderte Kinder	100
6.1.8	Die dritte Säule der Hochschule – Third Mission an der EHB	101
6.1.9	Akkreditierungsverfahren an der EHB	102
6.1.10	Projekt Bezert erfolgreich abgeschlossen	104
6.1.11	Das Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin (INIB e.V.)	105
6.2	Veranstaltungen	109
6.2.1	Regelmäßige Veranstaltungen	109
6.2.2	Auswahl Veranstaltungen 2017–2018	118
6.3	Aus der Hochschule	124
6.3.1	Bericht aus der Bibliothek 2017 und 2018	124
6.3.2	Gesundheitsförderung an der EHB – Projekt ehb.gesund	129
6.3.3	Familie an der Hochschule – Bericht der Familienbeauftragten	130
6.3.4	Studierende mit Beeinträchtigungen in ihrem Studium unterstützen	131
6.3.5	Gekommen und gegangen	133
6.4	EHB in Zahlen	140
	Publikationen, Vorträge & Aktivitäten	146
	Übersicht der hauptamtlich Lehrenden an der Evangelischen Hochschule Berlin	160

KAPITEL 1



Besonderheiten & Highlights

Deutscher Evangelischer Kirchentag 2017

1.1

Messestand der Rektorenkonferenz evangelischer Fachhochschulen (REF)



Diskussionen und Austausch



Bischof Dr. Markus Dröge am Stand



Standbesucher_innen

Im Jahr des 500-jährigen Reformationsjubiläums fand der Kirchentag an Himmelfahrt und dem sich anschließenden Maiwochenende in Berlin statt. Bereits im Mai des Vorjahres begann ein dreiköpfiges Team der EHB mit den Planungen des Messestandes, der auf dem Markt der Möglichkeiten des Kirchentages die *Rektorenkonferenz evangelischer Fachhochschulen (REF)* in einer der ICC-Messehallen repräsentieren sollte. Die EHB ist eine der 13 REF-Mitgliedshochschulen, mit denen die Finanzierung und fortlaufend das Konzept abzustimmen war.

Im Zuge organisatorischer Vorüberlegungen suchten wir für die Standpräsenz zugleich nach inhaltlichen Gestaltungsansätzen. Hierzu entwarfen Studierende des Masterstudiengangs *Leitung – Bildung – Diversität* im Rahmen eines Seminars während des Wintersemesters 2016/2017 erste Konzeptideen, in die Impulse einer Grafik-Design-Agentur einfließen. Leitend für die Weiterentwicklung der Konzeptionierung durch das EHB-Team war, dass der REF-Stand eine offene Architektur benötigte, um kommunikationsfördernd wirken zu können. Die Erweiterung des Finanzrahmens durch die REF-Mitgliedshochschulen, die weitere finanzielle Mittel bereitstellten, sollte entsprechende Präsentation der Hochschulen – auch vor dem Hintergrund des zu erwartenden großen öffentlichen Interesses am Kirchentag 2017 – ermöglichen. Geplant wurde deshalb ein professionelles, zeitgemäßes und nachhaltiges Standkonzept.

Um die Mitgliedshochschulen individuell und zugleich in ihrer Gemeinschaft darzustellen, baten wir jede Hochschule um die Zusendung von etwa 25 Stichworten, Schlüsselworten, Schwerpunktnerennungen und kurzen Wortgruppen, die ihr jeweiliges Profil beziehungsweise Leitbild

abbildeten. Nach Prüfung und Abstimmung der Inhalte mit den beteiligten Hochschulen, setzte eine kooperierende Design-Agentur die im Ursprungskonzept enthaltene Idee grafisch um, sodass die Worte zu jedem Hochschullogo in Wolkenformation gesetzt und damit professionell sowie hochschulspezifisch zugeordnet wurden. Letztlich wurde die Anordnung auf messetaugliche Stoffbahnen gedruckt, sodass Rück- und Seitenwand des REF-Standes konzeptionell eine inhaltliche Einheit bildeten. Im Gesamtbild des Standes zeigte sich mit den „Wortwolken“ inhaltlich die Diversität der einzelnen Mitgliedshochschulen, in Gestaltung und optischem Ausdruck ihr verbindendes Element. Verstärkt wurde die gemeinsame, inhaltliche Ausrichtung des Standes durch den von der EHB entwickelten Slogan „Evangelische Hochschulen – Wertvoll studieren“, der auf der Rückwand die einzelnen Elemente der Stoffbahnen verband.

Zu der Gestaltung des Stand-Corpus sollte ein mittig aufgestelltes, von allen Seiten frei zugängliches, Regal mit unterschiedlichen Gegenständen als „Eye-Catcher“ fungieren. Die Idee dahinter: Durch die verschiedenen Objekte, wie z. B. Globus, Feuerlöscher, Haushaltsgegenstände, aber auch Dinge des täglichen Lebens oder andere Materialien, sollten interessierte Besucher_innen auf den Stand neugierig werden. Ein Objekt zum Anlass nehmend, konnten sie mit den REF-Mitgliedern ins Gespräch kommen und am Stand verweilen. Allerdings erwies sich die Idee in ihrer Konstruktion an dem verkehrsreichen Standort des Standes nicht praktikabel, sodass das Regal aus Sicherheitsgründen kurzfristig abgebaut werden musste. Alternativ sprachen die Standmitglieder danach Interessierte direkt an oder luden sie zu Aktivitäten, wie kartengestützten Ratespielen, ein.



Rektoren und Probst

Die Standbetreuung an den drei Tagen des „Markts der Möglichkeiten“ begleiteten die Mitglieder des Planungsteams sowie Prof. Dr. Matthias Hahn, Gastdozentin Ariane Feldhaus und Master-Studenten Martin Wolf von Seiten der EHB. Unterstützt wurden sie dabei von Kolleg_innen und Studierenden der Mitgliedshochschulen der REF. Sie standen für Informationen über Studienmöglichkeiten, Austausch über

evangelische Bildungsangebote und Gespräche über Profil und Funktion evangelischer Hochschulen bereit. Studieninteressent_innen aus Berlin, Brandenburg und ganz Deutschland informierten sich zu Inhalten, Studienvoraussetzungen und Standorten der Mitgliedshochschulen. Neben vielen interessierten Gästen aus Bildungseinrichtungen und konfessionsnahen Institutionen besuchten auch der Bischof der EKBO, Dr. Markus Dröge, und Propst Dr. Christian Stäblein den Stand und auch ehemalige und aktuelle Studierende der EHB schauten an den drei Messetagen vorbei.

Der Stand der evangelischen Hochschulen war Teil des „Café Bildung“, einem Verbund von elf kirchlichen Bildungsträgern wie das Amt für kirchliche Dienste der EKBO, das Comenius-Institut oder die Evangelischen Schulstiftungen in der EKBO und bei der EKD. Zentrum des „Café Bildung“ bildete ein reales Café samt Internet-Zugängen für Besucher_innen, das zum Verweilen, Ausruhen und Gespräche führen einlud.



PROF. DR. PHILIPP ENGER,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTER
EV. RELIGIONSPÄDAGOGIK



ROBERT NORDEN M. SC.,
STABSSTELLE HOCHSCHULENTWICKLUNG



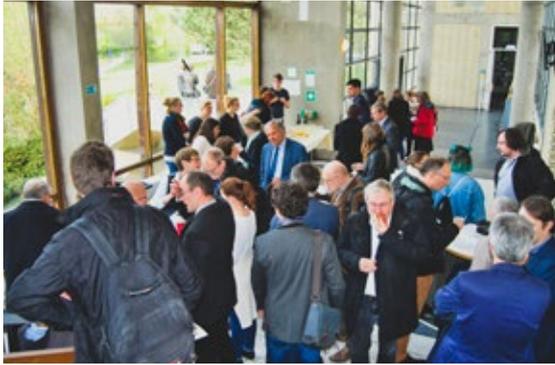
SIBYLLE BALUSCHKE M. A.,
STABSSTELLE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

- PLANUNGSTEAM MESSESTAND AUF DEM DEKT -

1.2 Suchet der Stadt Bestes – Dies academicus an der EHB

Der Studiengang Evangelische Religionspädagogik lud am 25. April 2017 hochschulweit EHB-Mitglieder sowie externe Gäste zum ersten Dies academicus an der Hochschule ein. Anlass war die offizielle Begrüßung von Prof. Dr. Christopher Zarnow als neuer Professor für Systematische Theologie sowie Prof. Dr. Matthias Hahn als Gastprofessor für Evangelische Religionspädagogik in Kirche und Gemeinde an der Hochschule. Ein herzliches Willkommen zurück gab es auch für Frau Professorin Dr. Hildrun Keßler, die nach fünf Jahren Tätigkeit im Bildungsbereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ihre Lehr- und Forschungstätigkeit an der EHB wiederaufgenommen hat.

Unter dem Leitmotiv „Suchet der Stadt Bestes“ thematisierten Prof. Zarnow und Prof. Hahn in zwei Festvorträgen die Herausforderungen moderner Theologie vor dem Hintergrund von Strukturwandel, Sprachveränderung und Stadtkultur. So fragte Prof. Dr. Hahn in seinem Vortrag „Dem Glauben eine neue Sprache geben: Gemeindepädagogische Überlegungen zur Förderung religiöser Sprachkompetenz“ u. a., wie man biblische Texte ins Leben bringt und sie für Kinder und Jugendliche wieder erreichbar macht. Prof. Dr. Zarnow warf in seinem Vortrag zur „Urbanen Theologie“ einen Blick auf den Zusammenhang von Religion und Stadtkultur im Wandel. Ist die säkulare Stadt ein religionsproduktiver Ort? Und welche Anforderungen werden an uns gestellt?



Get together im Foyer nach der Veranstaltung



Gratulation an Prof. Dr. Matthias Hahn (links) durch die Studienkolleg_innen Prof. Dr. Hiltrun Keßler und Prof. Dr. Philipp Enger

„Suchet der Stadt Bestes“

1.2.1

Bericht zur Antrittsvorlesung an der EHB am 25. April 2017

„Die Stadt ist tot – es lebe die Stadt“ – diese Worte des Journalisten Hanno Rauterberg bringen auf den Punkt, wie tiefgreifend sich die urbane Kultur im Wandel befindet. Abwanderung, Suburbanisierung, Zersiedlung, bauliche Nachverdichtungen, Segregation, Gentrifizierung, aber auch neue Formen der Partizipation, der Bürgerbeteiligung und des Alltagsurbanismus führen zu einer teilweise massiven Transformation gegenwärtiger Stadtbilder.

Wie sind diese Vorgänge zu deuten, wie hängen sie zusammen? Was heißt es heute, in Anlehnung an den alttestamentlichen Propheten Jeremia, der „Stadt Bestes“ (Jeremia 29,7) zu suchen? Welche Herausforderungen ergeben sich für eine religiöse Sprache, die keine Mauern errichten, sondern Brücken zu Menschen aus anderen Kulturen bauen will?

Diesen Fragen war der „Dies academicus“ des Studiengangs Evangelische Religionspädagogik der EHB gewidmet, auf dem sich Prof. Dr. Matthias Hahn und Prof. Dr. Christopher Zarnow als neue Mitglieder mit zwei Festvorträgen vorstellten.

Christopher Zarnow führte in seinem Vortrag aus, wie sich mit dem Wandel urbaner Räume auch die sozialräumlichen Präsenzformen von Kirche und Religion sowohl pluralisieren als auch transformieren. Manche kirchlichen Gemeinden in den großstädtischen Kerngebieten wirkten von außen betrachtet wie Dörfer im Herzen der Stadt. Zarnow verwies auf den amerikanischen Soziologen Herbert Gans, der den Begriff des urban village geprägt hatte, um kleinere, überschaubare Communities zu beschreiben, die durch dörfliche Werte wie nachbarschaftliche Solidarität und personelle Vertrautheit bestimmt sind. Einige Kirchengemeinden in der Stadt wiesen

in der Tat solche dörflichen Strukturen auf. In einer durch Anonymität geprägten Großstadtkultur setzten sie auf religiöse Beheimatung im sozialen Nahraum und entsprachen dem Wunsch nach übersichtlichen Gemeinschaftsformen. Den Gegenpol dazu, so Zarnow, stellen die großen Citykirchen dar. Weit über ihre ortsgemeindliche Bedeutung hinaus ausstrahlend richteten sie sich konzeptionell an einer anonymen Veranstaltungs- und Touristengemeinde aus. Schon aufgrund



Prof. Dr. Zarnow bei seiner Antrittsvorlesung

ihrer herausgehobenen Architektur sind diese Kirchen überragend präsent. Citykirchen wie der Berliner Dom oder die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche sind städtebauliche Wahrzeichen, Touristenmagnete, Erinnerungsorte und Geschichtsträger in einem. Darüber hinaus bieten sie der urbanen Zivilreligion eine Bühne – etwa anlässlich des Staatsbegräbnisses von Bundespräsidenten oder nationaler Gedenkfeierlichkeiten. In wieder anderer und spezifischer Weise

entfalten zahlreiche neuere religiöse Bewegungen und „Fresh Expressions of Church“ ihre stadträumliche Präsenz. Innovative Raumnutzungskonzepte, partizipative Gemeindestrukturen, professionelle Internetauftritte, überhaupt: ein hohes Maß an Innovationsfreudigkeit soll den christlichen Glauben anschlussfähig an die Lebenswelten zeitgenössischer Städter_innen machen.

Entgegen einem in den Sozialwissenschaften lange vorherrschenden Säkularisierungsnarrativ betonte Zarnow, dass die großen Städte Anziehungspunkte und Laboratorien für ein vielfältiges religiöses Leben sind.

Mit ihren zahlreichen Migrationsgemeinden, aber auch mit international vernetzten Freikirchen und ökumenischen Kooperationspartnern der Kirchen fungieren Städte als Knotenpunkte globaler Austauschbeziehungen. Religiöse Gemeinden sind oftmals erster Anlaufpunkt nicht nur für Migrant_innen, sondern auch für Zugezogene aus anderen Regionen. So erwächst in den Städten durch Zuzug, Glaubensimport und Austausch ein internationaler „Markt

der Religionen“ (Hartmut Zinser), der lokale Traditionen überformt und auf dem religiöse Identitäten in den Fluss geraten.

Zarnow hob hervor, dass die Analyse des Wandels städtischer Raumkonstellationen und der damit einhergehenden Transformation urbaner Religionskulturen differenzierte, disziplinübergreifende wissenschaftliche Beschreibungsmuster erfordert. Stadtsoziologie und Urbanistik, Sozialgeographie, Ethnologie, *urban anthropology*, empirische Religionsforschung und theologische Kulturhermeneutik lieferten je eigene, produktive Sichtweisen auf die Art und Weise, wie Religion in der modernen Großstadt ihre räumliche Präsenz entfaltet. Darüber hinaus sei zu fragen, welche *existenziellen Themen* mit dem Erfahrungsraum der urbanen Alltagswelt verbunden sind. In der Großstadt als Laboratorium der Moderne verdichten sich Erfahrungen der Individualisierung und Beschleunigung, der Fragmentierung von Identitäten, der Anonymisierung des Lebens. Die Erschließung solcher großstädtischen Differenz-erfahrungen im Lichte der christlichen Glaubens-tradition sei nach Zarnow die zentrale Aufgabe einer religions- und gemeindepädagogischen Praxis, die sich religions-sensibel auf ihre urbane Lebenswelt einlassen will.

PROF. DR. CHRISTOPHER ZARNOW
PROFESSOR FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE
STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK
(ZUSAMMENFASSENDE BERICHT ZUR
ANTRITTSVORLESUNG)

1.2.2 Dem Glauben eine neue Sprache geben

Gemeindepädagogische Überlegungen zur Förderung religiöser Sprachkompetenz Antrittsvorlesung an der Evangelischen Hochschule Berlin

Einfache Sprache als Basis gemeindepädagogischer Sprache

Bei meinen Überlegungen auf der Suche nach einer einfacheren Sprache bin ich auf das Netzwerk „Leichte Sprache“ gestoßen. Bei der leichten Sprache handelt es sich um einen Schlüssel zur „Enthinderung der Gesellschaft“¹ und zur Inklusion. Leichte Sprache bezeichnet eine verständliche Sprache, die bestimmten Konventionen folgt. Sie folgt bestimmten Regeln, nutzt einfache Worte und kurze Sätze. Bilder dienen als Unterstützung. Menschen mit Behinderungen prüfen Texte vor ihrer Veröffentlichung auf ihre Verständlichkeit. Leichte Sprache richtet sich an alle Menschen. Die Idee ist, die

deutsche Sprache so zu verwenden, dass sie von allen besser verstanden wird. Das Label „Leichte Sprache“ ist geschützt und darf nur verwendet werden, wenn alle Regeln des Netzwerks eingehalten werden. So entstehen Texte ohne Verständnisbarrieren².

„Einfache Sprache“ hingegen ist kein geschützter Begriff. Es gibt keine festen Regeln, an die sich alle halten sollen. Jeder bestimmt selbst, was einfache Sprache ist. Fremdwörter und Fachwörter dürfen benutzt werden. „Es gibt Abkürzungen. Niemand prüft die Texte. Für viele Menschen sind Texte in einfacher Sprache noch zu schwer. Sie brauchen Leichte Sprache...“³

Nun soll dies hier kein Plädoyer dafür werden, sich in der Kirche ausschließlich in einfacher Sprache zu verständigen. Dazu sind viel zu viele Sprachbilder, gerade aus der Luther-Bibel, historisch wirkmächtig und bei vielen Menschen glaubensgründend geworden. Aber es soll ein Plädoyer dafür sein, verschiedene Sprachen mit unterschiedlichen Menschen zu sprechen und dabei deren Verstehens- und Sprachhorizont einzu-beziehen. Durch die Berücksichtigung mehrdimensionaler Aneignungsweisen sind Zugänge für jede_n Einzelne_n zu finden, dabei sprachliche Barrieren abzubauen (oder zumindest nicht aufzubauen) und Teilhabe zu ermöglichen.



Prof. Dr. Matthias Hahn bei seiner Antrittsvorlesung

Wie das funktionieren kann, zeigen die vielen Versuche, Bibeltex-te existenz- und erfahrungsbezogen zu „zerkauen“, bis an Hecken und an Zäunen, auf dem Markt und auf der Kanzel ganz einfach vom Glauben geredet werden kann. Das ist leicht gesagt, aber harte Arbeit, die man in kirchlichen Wortwerkstätten erproben kann, indem man den Psalm seines Jahres schreibt oder gemeinsam Andachten und Predigten erarbeitet. Das ist ein bisschen wie bei Luther: „Diejenigen, die noch nie haben recht reden können, geschweige denn dolmetschen, die sind allzumal meine Meister und ich muss aller ihrer Jünger sein.“ Oder wie im Mitmach-Projekt der Initiative Offene Bibel, in dem die Bibel kollaborativ in eine Studienfassung, eine Lesefassung und in leichte Sprache übertragen wird.



„Die Texte der Bibel stammen aus dem Leben. Da müssen sie wieder hin. Wir wollen Berührungsängste abbauen. Wir wollen Expert_innen und Laien vernetzen. Alle tragen zum Gelingen eines Textes bei. Alle werden gebraucht. Das glaubst du nicht? Der Bibelexperte ist froh über die Fragen, die man ihm stellt. In Foren wird diskutiert. Formulierungen werden verbessert. Worte werden geprüft. Vielleicht gibt es Formulierungen, mit denen wir etwas besser ausdrücken können. Es muss immer noch der Bibeltext bleiben. Und wenn wir fertig sind, haben alle dazu beigetragen.“⁴ Das nenne ich echte Teilhabe.

Ich fasse zusammen: Religiöse Sprachkompetenz der Gemeindepädagog_innen vermag ein Lernen an der Vielheit der Sprachspiele zu initiieren und das Leben im Blick auf seine Möglichkeiten hin „sprachspielend“ vorzustellen.

Diese Aufgabe steht unter dem Anspruch des religiösen Bildungsziels, im Zuge einer umfassenderen Sicht der Wirklichkeit und der Interpretation von Welt die Reflexionsfähigkeit der jungen Menschen auf ihr Menschsein und ihr Leben hin zu stärken und dadurch Identität auszubilden. (Andrea Schulte)

Für die Bearbeitung dieser Aufgabe werden professionelle Mitarbeitende benötigt, die glaubwürdig und verständlich ihre eigene religiöse Sprache sprechen können. Dabei kommt der Aneignung einer „einfachen Sprache“ besondere Bedeutung zu.

PROF. DR. MATTHIAS HAHN
GASTPROFESSOR FÜR EV. RELIGIONSPÄDAGOGIK,
STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

(DER TEXT IST EINE GEKÜRZTE FASSUNG
DER ANTRITTSVORLESUNG)

Nach vier Jahren akademische Hebamme

Der erste Jahrgang schließt Studium der Hebammenkunde an der EHB ab



Bachelor of Science Hebammenkunde.
Absolventinnen mit ihren Lehrenden



Glückliche Absolventinnen bei der Abschlussfeier im Foyer

Nach vier Jahren Studium und praktischer Ausbildung haben erstmalig in Berlin 13 Hebammen ein primärqualifizierendes Studium der Hebammenkunde abgeschlossen. Am 12. Oktober 2017 erhielten die Hebammen B.Sc. im Rahmen einer Feier im Audimax der EHB ihre Bachelorzeugnisse. In Vertretung für Frau Senatorin Dilek Kolat überbrachte ihre Staatssekretärin Frau Barbara König die Glückwünsche der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung. In ihrer Ansprache griff sie die angespannte Personalsituation im stationären und ambulanten Versorgungssektor in Berlin auf und betonte die Bedeutung einer qualitativ hochwertigen Fachkräfteausbildung an den Hochschulen und Fachschulen in Berlin. Dabei richtete sie auch ihren Dank an den Rektor der EHB, Herrn Prof. Anusheh Rafi und alle Beteiligten im Studiengang Hebammenkunde für ihr Engagement in der Primärqualifizierung der Hebammen.

Über vier Jahre haben die Absolvent_innen an der EHB im dualen Studienprogramm studiert, um den Beruf der Hebamme auf wissenschaftlichem Niveau zu erlernen. Dabei sammelten sie sowohl in den Vorlesungen an der EHB als auch während der praktischen Studienphasen beim Kooperationspartner St. Joseph-Krankenhaus Berlin-Tempelhof und weiteren kooperierenden Kliniken, freiberuflichen Hebammen und Geburtshäusern viele Erfahrungen. Ihre Berufszulassung als Hebamme erhielten die Studentinnen bereits nach erfolgreichem Abschluss der berufszulassenden Prüfungen am Ende des sechsten Studiensemesters. Die meisten Studentinnen nahmen bereits im 7. Semester parallel zum

Studium eine Teilzeitbeschäftigung in einer geburtshilflichen Einrichtung oder eine selbständige Tätigkeit als Hebamme auf. Somit konnten sie erste berufliche Erfahrungen mit in die Lehrveranstaltungen an der EHB einbringen und dort auf der Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Studiengruppe reflektieren und diskutieren. Gerade in der Verknüpfung von praktischen Erfahrungen mit wissenschaftlichen Erkenntnissen sehen die Professor_innen für Hebammenwissenschaft der EHB einen Vorteil des Studiums. Sie soll dazu beitragen, aktuelles Wissen schneller und besser in die praktische Geburtshilfe zu transportieren, um die Qualität der Betreuung von werdenden Eltern und Familien noch weiter zu verbessern.

In Deutschland ist das Studium für Hebammen noch ein Modellverfahren, während es europaweit seit Jahren Standard ist. So hoffen die hauptamtlich Lehrenden des Studiengangs sehr, dass die Akademisierung des Hebammenberufes in Deutschland als Standard schnell umgesetzt wird. Dies ist ein wichtiger Beitrag, um diesen typischen Frauenberuf aus einer Bildungssackgasse herauszuholen und aufzuwerten, damit auch zukünftig viele Studierende den Studiengang Hebammenkunde abschließen und ihr Wissen als praktizierende Hebammen B.Sc. in die Geburtshilfe in Berlin einbringen. Denn der Bedarf an hochqualifizierten Hebammen ist auch in Berlin sehr groß. Im Berliner Aktionsplan *Sichere und gute Geburt*, der im Februar 2018 von Gesundheitssenatorin Dilek Kolat zusammen mit mehr als 50 Vertreter_innen von Eltern, Geburtskliniken, Hebammen, Krankenkassen, Ausbildungsstätten, Ärzt_innen und Verwaltung am

Runden Tisch Geburtshilfe verabschiedet wurde, wird daher auch die Steigerung der Ausbildungskapazitäten in Berlin und die Akademisierung des Hebammenberufs bis Anfang 2020 angekündigt sowie die Unterstützung der Hochschulen in diesem Prozess durch das Land Berlin

zugesagt. Mit dem ersten Absolvent_innen-Jahrgang 2017 hat die EHB somit einen Meilenstein in der Akademisierung des Hebammenwesens in der Hauptstadt gesetzt und einen wichtigen Beitrag zur Modernisierung der Hebammenausbildung geleistet.



PROF. DR. RER. MEDIC. MELITA GRIESHOP
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE HEBAMMENKUNDE,
B. SC. OF MIDWIFERY

STIGMA – Film und Diskussion an der EHB

1.4

Über die Auseinandersetzung mit einem sensiblen Thema: Pädophilie im wissenschaftlichen Kontext

Im Rahmen des Pflichtpraktikums im 4. Semester konnten wir Studierende an einer Informationsveranstaltung der Berliner Charité zum Thema Pädophilie teilnehmen, an der im Anschluss der Film STIGMA des Präventionsnetzwerkes „Kein Täter werden“ gezeigt wurde. Diesbezüglich kamen wir erstmals mit der Thematik Pädophilie in wissenschaftlichem Kontext und den damit verbundenen Schwierigkeiten der Auseinandersetzung mit betroffenen Menschen in Berührung. Wir zogen automatisch Parallelen zu unserem eigenen Studiengang Soziale Arbeit und uns wurde klar, dass trotz der Tatsache, dass diese Thematik in einigen Seminaren gut gepasst hätte, sie nie Erwähnung fand.

Allen voran ist sicherlich das Thema Stigmatisierung zu nennen, was im Kontext eines Seminars der Klinischen Psychologie sowie Sozialpsychiatrie behandelt wurde. Unstreitig dürfte sein, dass von Pädophilie betroffene Menschen eine mit am meisten stigmatisierte Gruppe in unserer Gesellschaft bilden.

Im zweiten Semester hatten wir ein Kommunikationsseminar bei dem auch der Bereich der „bedingungslosen Akzeptanz“ behandelt wurde. Hierbei geht es darum, dass man – so schwer es einem manchmal auch fallen mag – Menschen nur aufgrund ihrer Taten beurteilen sollte, nicht aber wegen Gegebenheiten auf die sie keinen Einfluss haben, wie ihre sexuelle Neigung. Allen voran



Finja Fuhlbrügge und Fritz Gmöhling aus dem Studiengang Soziale Arbeit bei der Veranstaltung STIGMA im Audimax

ist das immer wieder in verschiedenen Seminaren und Vorlesungen aufgekommene Thema der Kindeswohlgefährdung zu nennen. Denn auch wenn man keinem pädophilen Menschen seine sexuelle Neigung zum Vorwurf machen kann und daraus auch nicht zwingend Missbrauchstaten folgen, so impliziert der Name des Netzwerkes bereits schon die Priorität der Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch durch pädophile Menschen.

Aufgrund der Überzeugung, dass Aufklärung zu diesem Thema auch für die Studiengänge an der EHB von Bedeutung ist, nahmen wir Kontakt zu Jens Wagner vom Netzwerk „Kein Täter werden“ auf und fragten wegen eines Screenings an der EHB an. Nach mehreren Gesprächen mit ihm

und Prof. Dr. Anusheh Rafi, wurde ein Termin für eine Filmvorführung des Films STIGMA mit anschließender Podiumsdiskussion vereinbart. Positiv betonen möchten wir, dass uns Herr Wagner jederzeit bei fachlichen und organisatorischen Rückfragen zur Verfügung stand.

Vom Publikum erhielten wir größtenteils sehr positive Rückmeldungen und der Wunsch nach einer weiteren Veranstaltung wurde geäußert, da durch die begrenzte Zeit des Abends nicht alle Fragen beantwortet werden konnten. Wir waren mit dem Abend insgesamt sehr zufrieden und würden es jedem interessierten Studierenden weiterempfehlen, sich zu trauen, eine solche Veranstaltung in die Wege zu leiten.

FINJA FUHLBRÜGGE UND FRITZ GMÖHLING,
STUDIERENDE DER SOZIALEN ARBEIT AN DER EHB

IN KOOPERATION MIT



1.5

500 Jahre Reformation: Vom Denken und Schreiben

Über die Folgen der Schriftlichkeit des Denkens auf kulturelle und religiöse Dynamiken.

Im Rahmen des Reformationsjahres lud die EHB im Juni zu einer hochschulweiten Veranstaltung, die Hochschule und Reformation auf wissenschaftlicher Ebene verknüpfte. Eingeladen wurden: Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan, Professor für Moderne Türkei-Studien und Integrationsforschung, Psychologe und

Semiotiker und der Propst Dr. Christian Stäblein von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Den Auftakt machte Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan, der in seinem Beitrag „Vom Geschwätz zum Denken über die Folgen der Schriftlichkeit des Denkens auf kulturelle und religiöse Dynamiken“ einen inspirierenden Vortrag hielt. Die Kritik an der Schriftlichkeit, die schon seit der Antike besteht, wurde von ihm kritisch hinterfragt und mit Kritiken an neuen Kommunikationsmedien verglichen. Dem folgte eine kurze Replik durch den Propst der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Dr. Christian Stäblein sowie eine Diskussion der beiden Referenten. Dabei wurden auch Fragen zur Bedeutung der Schrift für die Reformation behandelt. Die von Prof. Dr. Anusheh Rafi moderierte Diskussion wurde danach für das Publikum eröffnet und musste letztlich wegen einer Anschlussveranstaltung beendet werden. Insgesamt motivierte die Veranstaltung dazu, öfter einmal Gastreferent_innen einzuladen, auch wenn die lebhafteste Diskussion eher mit den Podiumsgästen als untereinander geführt wurde.



Auf dem Podium (v.l.n.r.): Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan, Prof. Dr. Anusheh Rafi, Dr. Christian Stäblein

Qualitative Research on Mental Health 7 – Rising to a global challenge

1.6

Mehr als 250 Teilnehmer tagten an der EHB zum Thema „Psychische Gesundheit“



Tagungsgäste in der Pause



Begrüßung der Konferenzgäste durch den Rektor der EHB

Das Thema „Psychische Gesundheit“ ist in den letzten Jahren zu einer globalen Herausforderung avanciert. Ausgehend von der Erkenntnis, dass ein wissenschaftsbasiertes Verständnis psychischer Probleme, ihrer Ursachen und ihrer Behandlung ein breiteres Spektrum an Erkenntnistheorien und Forschungsmethoden erfordert als dies durch einen eng reduktiven und positivistischen Ansatz möglich ist, wurde die Konferenz „Qualitative Research on Mental Health“ organisiert. Alle zwei Jahre treffen sich Wissenschaftler_innen, von psychischen Erkrankungen betroffene Menschen, Fachkräfte des Gesundheits- und Sozialwesens sowie Politiker_innen in diesem Rahmen, um aktuelle Entwicklungen und neue Forschungsansätze zu diskutieren. Die Konferenz wurde 2018 bereits zum siebten Mal veranstaltet und gemeinsam von Professorin Dr. Maria Borcsa (Hochschule Nordhausen) und Professor Dr. Sebastian Schröder-Werner (Evangelische Hochschule Berlin) organisiert.

Nach Tagungen in Finnland (2006 und 2008), Großbritannien (2010 und 2012) und Griechenland (2014 und 2016) fand sie im Jahr 2018 erstmalig in Deutschland an der EHB statt. Die Hauptvorträge wurden von Prof. Dr. Dainius Pūras (Vilnius University, Litauen und Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen), Prof. Dr. Carla Willig (City University of London, Großbritannien),

Prof. Dr. Hella von Unger (LMU München) und Prof. Dr. Laurence J. Kirmayer (McGill University, Montreal, Kanada) gehalten. Über 250 Teilnehmer_innen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen aus 29 Ländern diskutierten darüber hinaus im Rahmen von Vorträgen, Workshops, Symposien und Posterpräsentationen über Herausforderungen der Versorgung psychisch kranker Menschen sowie damit einhergehender Aspekte wie Beziehungen, Macht und soziale Ausgrenzung, die für die Prävention, Behandlung und Rehabilitation psychischer Erkrankungen entscheidende Faktoren darstellen.

Qualitative Methoden bieten einen wesentlichen Einblick in hochrelevante Phänomene wie Beziehung, Macht und soziale Ausgrenzung, die andere Ansätze nicht leisten können. Themen wie Migration, Armut und Menschenrechte beinhalten weitere Perspektiven auf den Gegenstand der Auseinandersetzung. Die Konferenzen sind ein multidisziplinäres, internationales Forum, in dessen Rahmen Forschung, die sich mit solchen Fragen befassen kann, geteilt, geprüft und erweitert wird. Die nächste Konferenz wird 2020 in Malta stattfinden.



PROFESSOR DR. SEBASTIAN SCHRÖDER-WERNER,
PROFESSUR FÜR SOZIALE ARBEIT MIT
DEM SCHWERPUNKT FORSCHUNGSMETHODEN

Internationale Mobilität an der Hochschule steigern

EHB.mobil: Informationsveranstaltung für Studierende und Lehrende



Vortrag von Dagmar Preiß-Allesch anlässlich der Veranstaltung EHB.mobil

Nach einem Audit-Prozess zur Etablierung einer Internationalisierungsstrategie an der EHB und der Festlegung von Zielen für internationales Handeln in Lehre, Forschung und Kommunikation wurde am 2. Mai 2018 eine allgemeine Informationsveranstaltung für Studierende und Lehrende mit dem Titel „EHB.mobil“ angeboten. Fünf internationale Gäste aus Frankreich, Dänemark, Polen und Österreich wurden eingeladen, um ihre Universitäten zu vertreten und weitere Möglichkeiten für Kooperation, Kontakte und Mobilität anzubieten.

Eine Steigerung der internationalen Mobilität ist sowohl bei Studierenden (Praktika und Studiensemester im Ausland) als auch bei Lehrenden (Lehre und Weiterbildung) in den letzten Jahren zu beobachten. Dank spezifischer internationaler Programme wie ERASMUS+ und PROMOS kann finanzielle Unterstützung für die internationale Mobilität angeboten werden. In den letzten drei Jahren profitierten mehr als 90 Studierende von diesen Programmen, indem sie Pflichtpraktika in Europa oder auf anderen Kontinenten absolvierten. Das Interesse an Studiensemestern im Ausland ist im Vergleich zu den Vorjahren enorm gestiegen (90 %). Bemerkenswert ist die Mobilität der Lehrenden in Bereichen Lehre und Weiterbildung. In den letzten drei Jahren profitierten 57 Dozent_innen von ERASMUS+.

Durch PROMOS können auch Kurzreisen für Seminargruppen gesponsert werden. Jedes Jahr werden knapp 25 Studierende gefördert und haben so die Chance auf ein kurzes Auslandserlebnis. Der interkulturelle Austausch mit Studierenden wird vom Deutsch-Französischen Jugendwerk unterstützt. EHB und ERASME Toulouse haben seit 16 Jahren jährliche Austauschprogramme, vor sechs Jahren wurde die Kooperation für weitere Partner aus Ungarn und Polen geöffnet.

„Internationalization at home“ ist ein weiteres Ziel der Strategie. Diese Aktion wird durch incoming Studierende und Kurzzeitdozenturen im Rahmen von ERASMUS+ unterstützt. Jährlich werden zehn Studierende und rund acht Gastdozent_innen von europäischen Partneruniversitäten von der EHB betreut.

In Zukunft wäre es wichtig, die internationalen Forschungsaktivitäten zu erweitern. Das Philia-Projekt von Prof. Dr. Karsten Laudien und das COST-Projekt von Prof. Dr. Julia Leinweber sind die ersten Erfahrungen auf diesem Gebiet.



DAGMAR PREISS-ALLESCH M. A.
FORSCHUNGSREFERENTIN

Politik trifft akademischen Nachwuchs

1.8

Senat und Parteien zeigen zunehmendes Interesse an der Arbeit der EHB



Dilek Kolat, Senatorin für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (4. von rechts), und Dr. Ina Czyborra, wissenschaftspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus (5. von rechts) zusammen mit Hochschulleitung, Lehrenden und Studierenden der EHB

Die EHB erhält zunehmend Anfragen der wissenschaftspolitischen oder forschungspolitischen Sprecher_innen unterschiedlicher Fraktionen, die sich mit Vertreter_innen der Hochschule darüber austauschen wollen, was an Unter-

Sicht der Hochschule zu leisten wäre und geleistet werden kann. So diskutierten im Rahmen von „Fraktionen vor Ort“ an der EHB Anfang Juli 2018 Studierende der Gesundheitsberufe und ihre Dozent_innen mit den beiden Politikerinnen Dilek Kolat, Senatorin für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, und Dr. Ina Czyborra, wissenschaftspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus. Im Fokus standen unter anderem die Akademisierung von Pflege- und Hebammenausbildung sowie Perspektiven und Arbeitssituation der Absolvent_innen in der Berufspraxis.



Im Audimax der EHB: Prof. Dr. Michael Komorek (Prorektor), Dr. Christoph Vogel (EKBO), Adrian Grasse (CDU), Prof. Dr. Anusheh Rafi (Rektor, EHB), Sibylle Baluschek (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) und Martin Vogel (EKBO) v.l.n.r.)
© Dr. Johann Wagner

stützung benötigt wird, um den Fachkräftemangel im SAGE-Bereich (**S**oziale **A**rbeit, **G**esundheit/**P**flege, **E**rzehung/**B**ildung) nachhaltig zu mindern. Zwar kann auf solchen Treffen keine Finanzierung zugesichert werden, doch besteht ein gesteigertes Interesse an den Absolvent_innen der Hochschule. Darüber hinaus gibt es in den Gesprächen die Möglichkeit, einzelnen Fraktionsvertreter_innen aufzuzeigen, was aus

Mitte Dezember war Adrian Grasse, forschungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin, zu Gast, um sich über die Arbeit der Hochschule zu informieren. Zustande gekommen ist das Treffen insbesondere über das Engagement von Pfarrer Martin Vogel, Beauftragter bei den Ländern Berlin und Brandenburg, Dr. Johan Wagner, Referent für Fördermittelrecht sowie Dr. Christoph Vogel, Abteilungsleiter, Theologische Aus-, Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz (EKBO), die ebenfalls an dem Treffen teilnahmen. Nach dem intensiven Austausch gab es eine Führung durch die Hochschule, unter anderem mit Besichtigung des denkmalgeschützten Audimax im Hauptgebäude.

PROF. DR. ANUSHEH RAFI,
REKTOR

SIBYLLE BALUSCHKE M. A.,
PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

1.9 Preisverleihungen

1.9.1 AG interTUT erhält Preis für innovative Lehre 2018



Preisverleihung an der Charité für das Projekt

Der „AG interTUT-kooperativ lernen, lehren und arbeiten“ wurde der Preis für innovative Lehre 2018 verliehen. Der diesjährige Schwerpunkt des zum zweiten Mal vergebenen Preises lautete „Interprofessionalität in der Lehre“. Die mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung des Vereins der Freunde und Förderer der Charité e.V. wurde im Rahmen der Immatrikulationsfeier zu Beginn des Wintersemesters 2018/2019 überreicht.

Mit dem Preis werden jedes Jahr Lehrende und Studierende für innovative Projektideen gewürdigt, die ein hohes Engagement zeigen sowie moderne Konzepte und Nachhaltigkeit für die Lehre erkennen lassen. Die Nominierung des/der Gewinner_in erfolgt durch die Fachschaften der Studiengänge Human-, Zahnmedizin und Gesundheitswissenschaften.

interTUT steht für „INTERprofessionelle TUTorien“. Das Konzept ist Teil der deutschlandweiten interprofessionellen Projektreihe „Operation Team“ der Robert-Bosch-Stiftung und wurde von 2013-2017 von dieser gefördert. Ziel ist es, interprofessionelle Kooperation schon in Ausbildung und Studium anzubahnen sowie neue Ideen der Zusammenarbeit zu erproben und zu entwickeln.

Das studentisch organisierte Team bietet aktuell sechs Tutorien verschiedener Schwerpunkte an (u.a. Rollen und Verantwortungsbereiche, interprofessionelle Kommunikation, Team und Teamarbeit, berufstypische praktische Fertigkeiten, Ernährung und ethische Konflikte im interprofessionellen Kontext).

Die Tutorien im Kleingruppenformat (5–15 Teilnehmende) richten sich an Studierende und Auszubildende der Medizin, Gesundheits- und Krankenpflege, Physio- und Ergotherapie, Logopädie, Hebammenkunde sowie Diätassistenten und finden zwei bis vier Mal pro Monat im Lernzentrum der Charité – Universitätsmedizin Berlin, Campus Mitte statt.

Eingesetzt werden u. a. Kleingruppenarbeit, Rollenspiel, Simulation, Videoanalyse, Fallarbeit, Skills-Training und die ethische Fallbesprechung. Das Format des Peer-Assisted-Learning als niederschwelliges Angebot ermöglicht den Teilnehmenden Austausch auf Augenhöhe und gemeinsames Lernen.

Unterstützt wird die AG interTUT durch folgende Kooperationspartner:

Alice Salomon Hochschule Berlin

Evangelische Hochschule Berlin

**Gesundheitsakademie der Charité –
Universitätsmedizin Berlin**

**Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft,
Charité – Universitätsmedizin Berlin**

**Lernzentrum der Charité –
Universitätsmedizin Berlin**

Das Team der AG interTUT bedankt sich herzlich beim Verein der Freunde und Förderer der Charité e.V. für diese Auszeichnung sowie bei allen Personen, die uns in den letzten Jahren tatkräftig unterstützt haben.

**ARIANE GARTMANN, JOHANNES GERBER,
ALICE JOY KORNFELD, SOPHIE KRAY-NIEMCZYK,
FABIAN STENZINGER, DR. MED. DOROTHEA PENDERS**

Preis der Deutschen Stiftung für Organspende

1.9.2

Absolventinnen aus dem Studiengang Bachelor of Nursing in Heidelberg ausgezeichnet

Marlen-Charlot Breitzkreutz und Clarissa Schweizer, Absolventinnen des Studiengangs Bachelor of Nursing, erhielten am 19. November 2018 den Pflegewissenschaftlichen Preis der Deutschen Stiftung Organspende für ihre Bachelorarbeit. Die Auszeichnung wurde ihnen auf dem 3. FachPFLEGEsymposium Organspende in Heidelberg verliehen. Mit ihnen freuten sich ihre beiden Hochschullehrenden, Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin und Mathias Düring, die die Arbeit betreut hatten.

Rückblick der Absolventinnen

Wir fühlen uns außerordentlich geehrt, den pflegewissenschaftlichen Preis der DSO in Baden-Württemberg erhalten zu haben. Wir können es immer noch nicht glauben und freuen uns sehr.

Besonderer Dank geht in diesem Zusammenhang an unsere Erstkorrektorin Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin und an unseren Zweitkorrektor Mathias Düring, die uns stets unterstützt, die richtigen Impulse gegeben und uns auf das Pflegesymposium begleitet haben. Wir haben uns unglaublich gut aufgehoben und betreut gefühlt!

Bei der Themenauswahl unserer Bachelorarbeit wurden wir zum einen durch unsere Lehreinheiten im Bachelor of Nursing inspiriert. Unser damaliger Dozent zum Thema Organspende, Marc Daum, der zu dem Zeitpunkt als Koordinator der DSO Nord/Ost tätig war, hat unser Interesse an dieser Thematik weiter verstärkt. Zum anderen bestand durch unsere Tätigkeit als Gesundheits- und Krankenpflegerinnen auf einer allgemeinen viszeralen Transplantationschirurgie dieses Interesse schon länger, da das Thema bis heute Teil unserer täglichen Arbeit ist.

Es war uns ein großes Anliegen, mithilfe unserer Arbeit mit dem Titel „Der Hirntod als Tod des Menschen – Bedeutung für die Pflege in der Transplantationsmedizin“, Aufklärungsarbeit zu leisten und für das Thema Hirntod zu sensibilisieren. Besondere Berücksichtigung galt dabei den Belastungsfaktoren und Hürden bezüglich des Umgangs von Pflegenden mit hirntoten Patient_innen und deren Angehörigen.



Die beiden Preisträgerinnen mit Professorin und Dozent (v.l.n.r.): Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin, Clarissa Schweizer, Marlen-Charlot Breitzkreutz, Mathias Düring

Die Ergebnisse unserer Arbeit heben hervor, wie wichtig es ist, für diese Thematik im Allgemeinen mehr zu sensibilisieren, aber auch, diese in die Grundausbildung von Pflegenden zu integrieren. Zusätzlich ist es für das gesamte Personal im Gesundheitswesen unabdingbar, nicht nur eine ausgewogene Selbstpflege zu betreiben, auch das Gesundheitssystem hat dafür Sorge zu tragen, ihre Mitarbeiter_innen durch Fort- und Weiterbildungen diesbezüglich abzuholen und zu unterstützen.

An dieser Stelle ist es uns außerdem ein Anliegen, berufspolitisch Stellung zu nehmen: Nur ein angemessener Personalschlüssel lässt einen adäquaten, sensiblen und umfassenden Umgang mit Patient_innen und deren Angehörigen zu. Deshalb ist es unabdingbar, für mehr und qualifiziertes Personal in Krankenhäusern zu sorgen und dafür einzustehen und zwar nicht nur im Zusammenhang mit der Versorgung hirntoter Patient_innen!

Aktuell studieren wir im zweiten Semester des Masterstudiengangs Bildung-Leitung- Diversität. Unsere Masterarbeit wird wieder durch Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin betreut, was uns sehr freut. Wir sind gespannt, was die Zukunft noch für uns bereithält.

Vielen Dank nochmal an alle, die uns jederzeit unterstützen und es ermöglicht haben, dass wir den pflegewissenschaftlichen Preis der DSO Baden-Württemberg verliehen bekommen haben.

**MARLEN-CHARLOT BREITKREUTZ
UND CLARISSA SCHWEIZER, ABSOLVENTINNEN DES
STUDIENGANGS BACHELOR OF NURSING**

Praxisorientiert, innovativ und nachhaltig

Gemeinsames Hochschulwissen für den Standort Berlin
EHB im Hochschulverbund Berlin Innovation Transfer (BIT⁶)



Rektor Prof. Dr. Anusheh Rafi spricht beim Grand Opening von Bit⁶ am 23. Oktober im Ludwig-Erhard-Haus. Im Bild rechts neben ihm: Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, Rektor der KHSB, Prof. Dr. Bettina Völter, Rektorin der ASH Berlin.

Eine umfassende und gebündelte Transferstruktur wird seit 2018 durch den Hochschulverbund BIT⁶ aufgebaut. BIT⁶ (sprich: Bit hoch sechs) steht für „Berlin Innovation Transfer“ – die Evangelische Hochschule Berlin (EHB) ist hierbei eine starke Partnerin im Gesamtverbund der sechs Berliner Hochschulen für angewandte Wissenschaften.

In den Handlungsfeldern Gesundes Leben, Soziale Teilhabe, Sicherheit, Integration/Inklusion sowie Urbane Technologien und Produktion vereint BIT⁶ nun Kompetenzen der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin), Beuth Hochschule für Technik Berlin (Beuth Hochschule), Evangelischen Hochschule Berlin (EHB), Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW Berlin), Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR Berlin) und Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB).

Ziel ist es, den praxisorientierten Wissens- und Innovationstransfer der Einrichtungen und des Wissenschaftsstandortes Berlin zu steigern und mehr Interessierte für kooperatives Engagement zu gewinnen.

Auf drei Säulen steht das neu gegründete Verbundprojekt BIT⁶: City Office, Transfermobil und Gründungszentrum

Mit der Eröffnung des City Office im Ludwig-Erhard-Haus am 2. Juli 2018, verfügen die sechs Berliner Hochschulen für angewandte Wissenschaften nun über eine zentrale Anlaufstelle, die ihr Angebot übersichtlich aufbereitet und bei der konkreten Kooperationsanbahnung hilft. Interessierte können sich hier über das gesamte Kompetenz- und Leistungsspektrum der Verbundhochschulen informieren.

Das Transfermobil in Form eines beweglichen Büro- und Ausstellungs-Containers, kann an verschiedenen Orten bei potenziellen Transferpartner_innen aufgestellt werden und für gemeinsame Transferprojekte werben. Der mobile Showroom wurde am 23. Oktober 2018 im Rahmen des Great Opening durch den Regierenden Bürgermeister von Berlin und Senator für Wissenschaft und Forschung, Michael Müller, gemeinsam mit den Präsidentinnen und Präsidenten sowie den Rektorinnen und Rektoren des Verbundes eingeweiht.



Das Transfermobil bei den BIT⁶ Hochschulwochen in der Motzener Straße im November 2018 © Silke Lachnit (BIT⁶)

Der erste Standort des BIT⁶ TRANSFERMOBIL mit dem CITY OFFICE Team vom 6. bis 23. November 2018 war das Gewerbegebiet Motzener Straße auf dem Gelände der Firma SELUX.

Das interdisziplinäre BIT⁶-Gründungszentrum führt gründungsinteressierte Studierende zusammen, um hochschulübergreifende Teams zu bilden. Etablierte Unternehmen haben dadurch die Möglichkeit, in einen kreativen Austausch mit jungen Start-Ups zu kommen, deren Mehrwert in der Inter- und Transdisziplinarität liegt. Im Gegenzug profitieren die jungen Gründer_innen von Kontakten mit Unternehmen. Sie lernen Innovationsbedarfe kennen und können erste Kundenkontakte etablieren. Lehrende der sechs Hochschulen können über Austauschformate wie Entrepreneurship Education, BIT⁶-Matching-Events und gemeinsame Workshops, Potenziale der gebündelten Gründungsförderung im Hochschulbereich nutzen und weitergeben.

Die für die SAGE-Hochschulen wie die EHB klassischen Arbeitsfelder Gesundheit/Pflege, Erziehung/Bildung, Sozialwesen und Gemeinde unterliegen seit geraumer Zeit einen fundamentalen Wandel. Dieser schlägt sich in marktwirtschaftlichen und technologischen Veränderungen in verschiedenen Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens, neuen Finanzierungsmodellen und der Ausdifferenzierung seiner Berufsbilder nieder. Unternehmerisches Denken und Handeln wird hier zunehmend relevanter. Die EHB wird ab 2019 verstärkt an der Implementierung eines interdisziplinären und nachhaltigen Angebots zur Gründungsförderung aus der Wissenschaft arbeiten.



RABEA ZELLER M. A.
MITARBEITERIN THIRD MISSION

KAPITEL 2



Soziales & Kooperationen

Der Studiengang Soziale Arbeit

Die Studiengänge in der Sozialen Arbeit stehen unter Druck. Der Fachkräftemangel fordert die Erhöhung von Studienplätzen und alternativen Qualifizierungsangeboten. Zugleich gilt es den Qualitätsstandard des Studiums Bachelor Soziale Arbeit beizubehalten und auszubauen. Die Evangelische Hochschule Berlin stellt sich dieser Verantwortung seit Wintersemester 2018/2019 durch die Erhöhung der Studienplätze um 30 % sowie einer entsprechenden Aufstockung der Anzahl der Lehrenden und der Besetzung neuer Professuren. Zugleich verteidigen wir den Anspruch eines umfassenden und wissenschaftlichen Standards entsprechenden Studiums der Sozialen Arbeit. Denn dieses kennzeichnet sich dadurch, dass es Reflexionsräume jenseits alltäglichem fachlichen Handlungsdruck durch die Entwicklung einer an ethischen Standards orientierten professionellen Haltung ermöglicht sowie die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung in kritischer Auseinandersetzung mit Methoden, Theorien und Geschichte Sozialer Arbeit.

Das Bachelorstudium Soziale Arbeit ist dementsprechend in drei Phasen eingeteilt. In den ersten drei Semestern erlernen die Studierenden systematisch die Grundlagen Sozialer Arbeit und zentraler Bezugswissenschaften wie Psychologie, Soziologie, Sozialpolitik und Sozialmedizin. Zugleich erhalten sie einen Einblick in das Handwerkszeug, das sowohl in Kenntnissen juristischer Grundlagen als auch in der Breite der Handlungsmethoden Sozialer Arbeit sowie dem Überblick über das Netzwerk vielfältiger Angebote besteht. Zentral ist hier auch ein erster Zugang zu ethischen Fragen Sozialer Arbeit.

Das Herzstück des Studiums bildet das fünfmonatige Praktikum im 4. Semester mit kontinuierlicher Begleitung durch die Hochschule und Supervision. Hier wird erstes Handeln auf der Grundlage des erworbenen Wissens unter fachlicher Anleitung erprobt und ein Handlungsfeld Sozialer Arbeit vertiefend kennengelernt. Damit die Studierenden sich mit der nötigen persönlichen ökonomischen Sicherheit diesen praktischen Erfahrungen stellen können, fordern wir weiterhin verlässliche Vergütungsmodelle des Praktikums und unterstützen die Forderungen des Netzwerks „Prekäres Praktikum“. Zugleich stellen wir mit Freude fest, dass immer mehr soziale Träger sich für eine Vergütung des Praktikums entscheiden.

Im 5. bis 7. Semester stehen die Vertiefung von Fachwissen und der Ausbau reflexiver und analytischer Fähigkeiten im Vordergrund des Studiums. Es gilt die Praxiserfahrungen mit Hilfe von Theorien und Methoden zu analysieren und zu hinterfragen und so eine fachliche Haltung zu entwickeln, die die Gleichzeitigkeit von Handlungssicherheit und kritischen Zweifel zulässt.

Damit die Hochschule ein Ort des Ausprobierens, der Persönlichkeitsentwicklung und des kritischen Hinterfragens bleibt, erprobt das multidisziplinäre, dynamische und offene Team an Hochschullehrenden an der EHB flexible Lehrformate, wie beispielsweise die im Wintersemester 2018/2019 erstmalig durchgeführte Flexi-Week. Zudem arbeiten wir an status- und studiengangübergreifenden Kommunikationsräumen, um eine gemeinsame Identifikation von Entwicklungsbedarfen und die Formulierung und Konzeption neuer Verfahren im Studiengang zu ermöglichen und voranzutreiben.

Das Berufsfeld der Sozialen Arbeit ist vielfältig und differenziert sich kontinuierlich aus. Aufgrund einer Vielzahl gesellschaftlicher Spannungen sind Kompetenzen wie Selbstreflexion, methodisch angeleitete Fallarbeit, kritische Analyse von gesellschaftlichen und politischen Kontextbedingungen, ethische Orientierung an den Menschenrechten und Wertschätzung der Nutzer_innen in ihren alltäglichen Bezügen und Erfahrungen von Stigmatisierung und Ausgrenzung grundlegend für alle Arbeitsbereiche Sozialer Arbeit. Die Auseinandersetzung mit und das Einüben von diesen Kompetenzen bilden die zentralen Inhalte des Studiums der Sozialen Arbeit an der EHB. Mit diesen erhalten unsere Studierenden ein hervorragendes Fundament auf das sie ihren Berufseinstieg sowie ihren weiteren Bildungsweg aufbauen können.



PROF. DR. REBEKKA STRECK
PROFESSUR FÜR SOZIALPÄDAGOGIK,
BEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

2.1 Forschendes Lernen

Studierende der EHB als Evaluationsteams auf dem Fachtag „Praxis neu denken durch den Fähigkeitenansatz“

Studierende des 6. Semesters im Studiengang Soziale Arbeit haben am 6. Dezember 2017 einen Fachtag zum sogenannten *Capabilities Approach* evaluiert. An diesem Fachtag, zu dem der Gemeindepsychiatrische Verbund Reinickendorf eingeladen hatte, nahmen mehr als 120 Menschen teil. Davon waren die meisten Mitarbeiter_innen und Leitungskräfte aus der Eingliederungshilfe, aber auch bezirkliche Gesundheitspolitiker_innen sowie Psychatrieerfahrene.

Hintergrund der Evaluation war, dass das Vorbereitungsteam des Fachtages an einer Rückmeldung interessiert war, was die Teilnehmenden aus dem Fachtag mitgenommen haben und was im Anschluss an die Veranstaltung unter Nachhaltigkeits- und Veränderungsperspektive als sinnvoll erachtet wird. EHB-Professorin Dietrun Lübeck gehörte der Gruppe zur Vorbereitung des Fachtages an und organisierte die Verzahnung zwischen Praxisveranstaltung und Lehre an der EHB, indem die Studierenden des 6. Semesters Soziale Arbeit im Sozialforschungsseminar zum Schwerpunkt Evaluationsforschung auf den Evaluationsauftrag inhaltlich vorbereitet wurden und sich aktiv in die Entwicklung und Durchführung des Evaluationsvorhabens einbrachten.

Dafür bildeten sie Evaluationsteams, die am Fachtag unterschiedliche Aufgaben erfüllten: Einige waren dafür zuständig, die zusammen entwickelten Fragebögen ein- und auszuteilen, andere übernahmen die Aufgabe, als Workshopbeobachter_innen in den jeweiligen Workshops die inhaltlichen Schwerpunkte der Diskussionen nachzuzeichnen und subjektive Eindrücke zusammenzutragen. Anschließend wurden – trotz der knappen Zeitschiene – die Daten gemeinsam im Seminar ausgewertet, diskutiert und Rückmeldungen an das Veranstaltungsteam formuliert. Das Veranstaltungsteam war dankbar für die zeitnahe und engagierte Rückmeldung und plant darauf aufbauend aktuell die Konstituierung einer Arbeitsgruppe im Bezirk Reinickendorf, die sich mit der praktischen Umsetzung des *Capabilities Approach* in der Praxis befassen will. Die Studierenden konnten sich neben einem sehr praxisorientierten Einstieg in die Evaluationsforschung, den sie mitunter für ihre Bachelorthesen benötigen, ganz nebenbei – auch als Teilnehmende – inhaltlich zum *Capabilities Approach* in der gemeindepsychiatrischen Versorgung aus- bzw. weiterbilden.

IN KOOPERATION MIT



PROF. DR. DIETRUN LÜBECK,
PROFESSUR FÜR PSYCHOLOGIE,
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Prävention von Wohnungslosigkeit im Bezirk Berlin Mitte

2.2

Beratung durch Projekt aus dem Studiengang Soziale Arbeit

Wohnungsverlust ist für die Betroffenen eine existenzielle Bedrohung und für den wachsenden Bezirk Berlin Mitte ein brennendes Problem. 2016 erfolgte eine Anfrage durch den damaligen Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel an alle Berliner Hochschulen mit Studienangebot der Sozialen Arbeit, inwieweit diese eine wissenschaftliche Begleitung der Präventionsarbeit in der Sozialen Wohnhilfe anbieten könnten. Das Angebot erfolgte jedoch mit einem kurzfristigen und finanziell begrenzten Horizont, den die Bezirksverordneten Versammlung (BVV) des Bezirks Mitte vorgab. Letztlich konnte die EHB unter der Leitung der Professorin Dr. Judith Dick ein kleines Beratungsprojekt anbieten, das dann mit der tatkräftigen Mitarbeit der Fachstelle Obdachlosenhilfe und insbesondere Frau Mahlke (Amt für Soziales) umgesetzt werden konnte.

Im März und April 2017 fanden eine Fokusdiskussion und eine Feedbackveranstaltung statt auf deren Basis ein Bericht mit Empfehlungen der EHB-Professorin verfasst wurde. Im Projekt konnten die Studierenden der Sozialen Arbeit, Felix Leder und Jana Schwennesen, Erfahrungen mit Fokusdiskussionen sammeln und eigene Vorschläge zur Umgestaltung der Kommunikation der Behörde machen. Einer der Vorschläge wurde noch 2017 aufgegriffen und der Umgang mit Datenschutzfragen konnte weiterentwickelt werden. Neben diesem kleinen Anstoß bleibt die Forderung, dass die Wohnungspolitik Berlins Lösungen für die unterversorgten Wohnungslosen und eine gerechte Versorgung mit Wohnraum stützen muss, auch wenn die großen, bspw. mietrechtlichen Fragen zum Thema vom Bund entschieden werden.



Titel der Postkarte zur Mitschuldenübernahme



PROF. DR. JUDITH DICK
PROFESSORIN FÜR SOZIALRECHT

„Mobilisierung von Recht“ in der pluralisierten Gesellschaft

Workshop am 19./20. Mai 2017 an der Evangelischen Hochschule Berlin



Interaktionen der Workshop-Teilnehmer_innen (Foto: privat)

Anlässlich eines Workshops an der EHB diskutierten 43 Wissenschaftler_innen im Rahmen von 18 Vorträgen verschiedene Perspektiven auf das Thema Mobilisierung von Recht in der pluralisierten Gesellschaft. Eröffnet wurde die zweitägige Veranstaltung Mitte Mai 2017 von Prof. Dr. Anusheh Rafi, Rektor der Hochschule, und der Professorin Dr. Judith Dick aus dem Studiengang Soziale Arbeit. Mit dabei waren internationale Gäste wie z. B. Prof. Dr. Yüksel Sezgin von der Syracuse University, der sich mit seiner Keynote über die Anwendung muslimischen Familienrechts in den Demokratien Israel und Griechenland beteiligte. Organisiert hatte den Workshop „Mobilisierung von Recht in der pluralisierten Gesellschaft“ der Berliner Arbeitskreis Rechtswirklichkeit mit und an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB), in Kooperation mit dem Law and Society Institute an der Humboldt Universität (HU) Berlin und dem Wissenschaftszentrum Berlin. Über die Förderung der Vereinigung für Recht und Gesellschaft konnten Catering für die Vortragenden und studentische Hilfskräfte finanziert werden.

Ferner lag die Besonderheit des Workshops in seinem aktivierenden Potential. So wurde vorher bereits ein HUB, eine Online-Plattform als eine

Art Intranet, für die Vortragenden eingerichtet. Gleich zu Beginn des Workshops gab es die Gelegenheit, sich einzeln gegenseitig „face-to-face“ vorzustellen, sicherlich ein im Wissenschaftsgeschäft ungewöhnlicher Start. Üblicher waren hingegen die Kommentare zu jedem Vortrag, außergewöhnlicher dagegen die Aufforderung an die Vortragenden „dare to ask“, eine Frage ans Publikum zu stellen und damit sozusagen den Spieß umzudrehen. Abschließend wurde die Frage des Berliner Arbeitskreis Rechtswirklichkeit „Veröffentlichen, vernetzen oder vergessen?“ mit Commitment beantwortet: Blogbeiträge zu den eigenen Vorträgen, neue Untergruppen im HUB und ein Aufruf zum Engagement von mindestens drei Personen für die Organisation eines zweiten Workshops. Es heißt oft, das Wichtigste bei Tagungen seien die Kaffeepausen. Die Pausen wurden hier durch die Kommunikationsstützen gehörig ergänzt und die bereits entstandenen Online-Untergruppen lassen auf eine nachhaltige Vernetzung hoffen. Dem Aufruf zum Engagement folgte am 21. und 22. April das Socio-Legal Lab an der Humboldt Universität (HU) Berlin, an dem sich Teilnehmer_innen engagierten.

Panelbeispiele

Als Beispiele für die Inhalte möchte ich zwei Panels herausgreifen. Im engeren Sinne mobilisiert Recht z. B. die Beauftragung eines Rechtsanwaltes mit einer Klage gegen das Jobcenter um den eigenen ALG II-Anspruch durchzusetzen. Wie Ulrike A. C. Müller an Hand ihrer Interviews mit Kläger_innen und Beratenden zeigt, wird der Konflikt dadurch eher konserviert und kaum eine das Recht fortbildende Position eingenommen. Das Primat der Politik für Reformen stand so im Raum. Ein Ergebnis empirischer Forschung zu Recht und Gesellschaft, das auch auf den Wert der sozialpolitischen Sozialen Arbeit verweist. Mit ähnlichem Ergebnis blickten Christian Berger und Paul Hahnenkamp auf die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs (EUGH), der sich bisher kaum in die europäische Sparpolitik einmischte. Im anschließenden Kommentar und Diskussion wurde u. a. ein europäisches Kindergeld als vorstellbarer erster Schritt einer so genuin europäischen Sozialpolitik vorgeschlagen. Brandaktuell waren die Ausführungen zum Migrationsrecht. Frau Hahn stellte ihre ersten Untersuchungen zur Black Box strategische Prozessführung in diesem Bereich

vor. Maximilian Pichl analysierte die restriktive Handhabung des Zugangs für Geflüchtete zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) und das die eigenen Kolleg_innen im Gericht kritisierende Sondervotum eines Richters. Auch hier zeigte sich, dass die Mobilisierung von

Menschenrechten ein steiniger Weg ist. Allein die Erreichbarkeit von klagenden Flüchtlingen während des Verfahrens zu sichern ist meist unmöglich und am Ende stand zuletzt wieder eine Einschränkung der Menschenrechtsbindung durch den EGMR.

WEITERE INFORMATIONEN ONLINE AUF:

<https://barblog.hypotheses.org>

PROF. DR. JUDITH DICK,
PROFESSORIN FÜR SOZIALRECHT

„Didaktik first, aber Technik ist auch wichtig!“

2.4

Evaluation eines IT-Pilotprojektes der Senatsbildungsverwaltung



Prof. Dr. Sebastian Schädler mit Bildungssenatorin Sandra Scheeres auf der Pressekonferenz am 16. April 2018 anlässlich der Präsentation der Studienergebnisse

Von Frühjahr 2016 bis Winter 2017 fand in ausgewählten Berliner Schulen ein Pilotversuch der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie statt. Die Schulen bekamen an jeweils einem Wochentag einen „IT-Wart“, also einen Techniker, zur Verfügung gestellt, der sich je nach Bedarf um grundlegende Fragen des technischen Supports kümmern sollte. Dass solch ein Support im Jahre 2016/2017 überhaupt noch nicht Standard an allen Schulen ist, zeigt, dass die Ausstattung der Berliner Schulen auch in diesem Bereich lange vernachlässigt wurde. Zwar gibt es in vielen Schulen inzwischen Rechnerräume, Interaktive Whiteboards, an einigen auch WLAN und mobile Geräte für die Schüler_innen. Der Support und die Pflege dieser Strukturen wurde jedoch oft von einzelnen Lehrkräften und – je nach Schule – kleinen Firmen übernommen.

Ziel des Pilotversuches war demnach, den technischen Support aus der Perspektive der schulischen – didaktischen! – Erfordernisse zu beurteilen. Die Evaluation untersuchte demnach bei den 33 teilnehmenden Schulen per Fragebogen und Interview, wie sich welche technischen Strukturen und Standards des Supports auf die Arbeitserleichterung und die didaktischen Zielsetzungen der Schule auswirken. Es ging also nicht um eine Evaluation der Unterrichtsqualität, sondern um ein kleines, aber wichtiges Detail der Schulentwicklung, wenn sich diese in Richtung digital gestützte (Medien)Bildung bewegen will.

Die Evaluation konnte zeigen welche Art von Support bei den aktuellen schulischen Entwicklungen sinnvoll ist. Das Programm wird jetzt zunächst auf 150, dann 250 und zukünftig auf alle Berliner Schulen ausgedehnt.

Der Bezug zur Studie aus Sicht der EHB ist, dass sich Schule zunehmend als wandelndes System begreift. Gerade die digital gestützten Lehr- und Lerntechniken folgen nicht mehr der klassischen Aufteilung von „Lehrkraft/Schule versus Sozialpädagog_innen/außerschulische Institution“. Für medienpädagogisch qualifizierte Sozialpädagog_innen entstehen daher wichtige Bezugs- und Berufsfelder in der digital gestützten Lebens- und Lernumgebung namens „schulbezogene Bildung“.

PROF. DR. SEBASTIAN SCHÄDLER,
PROFESSOR FÜR GESTALTUNGSPÄDAGOGIK,
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

WEITERE INFORMATIONEN ONLINE AUF:

<http://masterplan.be.schule.de/technische-it-betreuung>

Das Theaterpädagogische Manifest

Notwendige Rahmenbedingungen nachhaltiger theaterpädagogischer Arbeit

C'est naturellement pour nous manifester que nous écrivons des manifestes.

Es ist selbstverständlich, dass wir Manifeste schreiben, um auf uns aufmerksam zu machen.

(Guy Debord u. a.: Manifest 1953)

1 | Der Auftrag

Auf Initiative vom Bundesverband Theaterpädagogik wollten Lorenz Hippe und ich eine Grundsatzklärung über notwendige Rahmenbedingungen nachhaltiger theaterpädagogischer Arbeit verfassen. Ein Thema, das schon über Jahre immer wieder bei Tagungen und Konferenzen auftrat: Im Vergleich zu der gestiegenen Akzeptanz theaterpädagogischer Arbeit sind die Rahmenbedingungen in die Praxis nicht nur sehr uneinheitlich, sondern oft auch völlig unzureichend. Hier kommen wir zum Handfesten, den Rahmenbedingungen unserer Arbeit, die gleichzeitig die Qualität unserer Arbeit bestimmen wie ihre mögliche und wünschenswerte Wertschätzung und Effizienz. Wir entwarfen die Idee eines kollektiven Schreibprozesses. Erfahrungen und Forderungen sollten umfassend erfragt und in eine schriftliche Form gebracht werden, um dann im kollektiven Schreibprozess zu einem Ergebnis zu kommen, dem alle wesentlichen Verbände, Institutionen und Personen im Bereich Theaterpädagogik zustimmen können.

2 | Um was geht es?

Unser Ziel war es, Forderungen und Positionen zu den Schwerpunkten: Öffentliche Wahrnehmung, Akteur_innen, Finanzen, Räume, Zeit, Teamstrukturen und Institutionen, Aus- und Weiterbildung, Standorte und einen Einblick in die aktuelle Theaterpädagogik zu erstellen. Diese Positionen sollten zur mehr Einheitlichkeit in den Projektstrukturen führen, eine Orientierung für die Institutionen geben und den Theaterpädagog_innen mehr Verhandlungsmöglichkeit gewährleisten. Es wurden vom Bundesverband Arbeitsgruppen gebildet, die zu diesen Themen Material für die Jubiläumstagung an der EHB zusammenstellten. Dieses Material war auch die Basis für die Befragung der Tagungsteilnehmer_innen.

3 | Die Form: Das Manifest

Wir entschieden uns, ein Manifest zu verfassen. Ein Manifest ist Strategie, Feststellung, Forderung, um sich thematisch im gesellschaftlichen Kontext zu positionieren. Eine Schreibform, die für sich in Anspruch nimmt, auf besondere Zustände und Umstände hinzuweisen und dazu eine Grundsatzklärung zu verfassen. Zu manifestieren, also in diesem Fall mit dem geschriebenen Wort laut werden und in Erscheinung zu treten. Mit der Erstellung eines Manifestes wollten wir uns besser herausheben und gleichzeitig den Anspruch verfolgen, mit dem Wort genau zu arbeiten.

4 | Zwischen Pädagogik und Theater

Bei der Recherche hat sich wieder bestätigt, dass die inhaltlich produktive Verbindung von Theater und Pädagogik/Soziale Arbeit sich für die Rahmenbedingungen im Arbeitsalltag der Theaterpädagogik eher als hinderlich erweist. Es fehlt die inhaltliche Zuordnung mit der dementsprechend nötigen Ausstattung in den jeweiligen Arbeitsbereichen. Im pädagogischen Bereich sind Theaterpädagog_innen oft die sogenannten Kreativen, die im positiven Sinn schon Lösungen finden werden bzw. im negativen Sinn alles durcheinanderbringen und vorhandene Strukturen auflösen. Dieser Vorwurf ergibt sich, da notwendige Strukturen für die Arbeitsweise einfach nicht vorhanden sind. Im künstlerischen Bereich sind sie dann die Pädagogog_innen, die ja mehr auf den sozialen als den künstlerischen Kontext achten und damit anscheinend auch nicht die gesamte Infrastruktur für eine künstlerische Produktion benötigen. Das Manifest hat somit die Aufgabe, die Arbeitsstrukturen und -bedingungen für die spezifische Arbeitsweise in der künstlerisch-sozialen Einbindung der Theaterpädagogik zu definieren. Improvisation ist eine Arbeitsmethode, aber keine Arbeitsbedingung!

5 | Erforschung der Praxis

Die Jubiläumstagung vom Bundesverband Theaterpädagogik im Herbst 2015 an der Evangelischen Hochschule Berlin stellte das Thema in den Mittelpunkt. Eine Vielzahl herausragender und besonderer theaterpädagogischer Inszenierungen und Projektformate wurden nach



Lorenz Hippe und Claudia Rudolph im Theater von „Interkulturell Aktiv“ in Berlin bei der Preisverleihung zur Theaterarbeit mit Geflüchteten
© Evran Öztürk

einem Bewerbungsverfahren ausgewählt, eingeladen, vorgestellt und in Diskussionen nach den Arbeitsbedingungen befragt. Mit Studierenden aus höherem Semester der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik wurde das Schreibbüro initiiert. Ein Ort, wo zu dem Thema interviewt, geschrieben und diskutiert wurde. Die Studierenden entwickelten mit uns unterschiedliche Methoden, um an eine größtmögliche Vielfalt an Erfahrungen zu kommen. Sie stellten am Ende der Tagung die Ergebnisse in szenischer und schriftlicher Form dem Fachpublikum vor. Dieses sehr umfangreiche Material gab dann die Basis für die weitere Arbeit am Manifest. Für die Studierenden wurde es eine besondere Erkenntnis zu erfahren, dass nicht nur sie mit ihren ersten studentischen Praxisprojekten in Fernsehzimmer, Durchgangszimmer und Küchen mit den Teilnehmer_innen arbeiten müssen, selten kontinuierliche und wertschätzende Arbeitsbedingungen vorhanden, Besenkammern als Aufbewahrungsorte für Arbeitsmaterialien und -ergebnisse zur Verfügung gestellt bekamen und vieles mehr, sondern auch erfahrene Theaterpädagog_innen und hochprofessionelle Projekte mit diesen Bedingungen immer wieder zu kämpfen haben.

6 | Schreibprozess

Die endgültige Fertigstellung vom theaterpädagogischen Manifest dauerte dann nochmals eineinhalb Jahre. Dies lag an dem langen Diskussionsprozess der nun folgte. Er zeigte auf, dass innerhalb der Theaterpädagogik vielfältige Positionsbestimmungen vorliegen. Der Anspruch einer kollektiven Schreibweise, was bedeutete, dass sich circa 50 Verbände, Institutionen und Einzelpersonen mit kontinuierlichen

Anmerkungen an der Erstellung des Manifestes beteiligten, sprengte den geplanten Zeitrahmen. Lorenz Hippe und ich haben dann letztendlich alle Anmerkungen und Korrekturen zusammengefügt, auch untereinander Kompromisse gefunden und alle wichtigen Verbände, Institutionen und Einzelpersonen haben sich als Erstunterzeichner_innen zum Manifest bekannt. Das Manifest wurde im Mai 2017 im Theater von „Interkulturell Aktiv“ in Berlin anlässlich der Preisverleihung zur Theaterarbeit mit Geflüchteten der Öffentlichkeit vorgestellt.

7 | Dank an die Studierenden

Der Dank gilt vornehmlich der Studiengruppe, die 2015 engagiert das Schreibbüro gestaltet und damit eine große Materialfülle für die Erstellung des Manifestes akquiriert hat.

Nachfolgende Studierende der Qualifikation Theaterpädagogik erhalten nun das Manifest immer zum Abschied von der Hochschule und insbesondere als Einstieg in ihr Berufsleben. Sie können auf seiner Basis leichter Verhandlungen für Rahmenbedingungen führen, die eine qualitative und nachhaltige theaterpädagogische Arbeit in der Praxis möglich machen.

Sie haben das Recht zu fordern!

Das Manifest und der Schreibprozess

Auszug aus der Rede zur Vorstellung des Manifestes im Theater von „Interkulturell Aktiv“ in Berlin am 4. Mai 2017 im Rahmen der Preisverleihung zur Theaterarbeit mit Geflüchteten:

(...) Immer wieder das Wort. Worte finden, Worte zusammenfügen, Worte auf Inhalte im Gesamtzusammenhang überprüfen. Die Arbeit mit dem Wort.

Was muss ein Manifest in einem doch sehr realen Zusammenhang und zwar im Definieren von notwendigen Rahmenbedingungen nachhaltiger theaterpädagogischer Arbeit sprachlich leisten? Es sollte nicht zu fordernd sein, um nicht als utopisch abgetan zu werden und gleichzeitig auch nicht zu langweilig, um seinem Begriff mit einem Hauch von Utopie im Ansatz doch gerecht zu werden. Es sollte dem Arbeitsalltag verbunden sein, gleichzeitig den Willen zur Veränderung unhaltbarer Bedingungen offensiv kundtun. Es sollte verständlich sein, auch für Menschen, die nicht in der Theaterpädagogik verankert sind, aber wesentlichen Einfluss auf die Rahmenbedingungen haben, sie mitbestimmen und gleichzeitig nicht zu banal für diejenigen, die mit Leib und Seele theoretisch wie praktisch in der Theaterpädagogik verhaftet sind.

In diesem Spagat befand sich unsere Arbeit und damit begann das Ringen um das Wort, um die Formulierung, um die Inhalte. Dieser Prozess wurde immer reicher durch unermüdliche und zeitintensive Netzarbeit, die uns Erfahrungen, Gedanken, Anregungen und Positionen in die Arbeit hineingebracht hat. Sieben Verbände und mehr als 40 Institutionen und Einzelpersonen nahmen maßgeblich und aktiv an dem Diskussionsprozess teil. Es gab viele bereichernde Rückmeldungen, umfangreiche Korrektur- und Formulierungsvorschläge und damit begann für uns die wirklich spannende Arbeit: Die Erstellung eines Manifestes in einem kollektiven Schreibprozess. Wir wurden diejenigen, die diese Worte, Einschätzungen und

Positionen abglichen und achtsam zu einem Ganzen verbunden haben.

Dieses Manifest ist ein Kompromiss im ausgesprochen positiven Sinne. Es versucht, den unterschiedlichen Positionen, Anliegen und Arbeitsbedingungen, die in ihrer großen Vielfalt in der Theaterpädagogik vorhanden sind, wertschätzend gerecht zu werden und diese Arbeit unter wertschätzenden Rahmenbedingungen möglich zu machen.

Wir präsentieren heute Abend „Das Theaterpädagogische Manifest 2017“. Die Jahreszahl ist uns wichtig, da sie den offenen Prozess verdeutlicht, die Möglichkeit der Veränderung, der Korrektur, der Bewegung und damit die Weiterentwicklung anbietet, vielleicht für ein Theaterpädagogisches Manifest 2020 oder/und 2023 und ... immer wieder neu den jeweiligen aktuellen Notwendigkeiten und Einsichten entsprechend.

In diesem festlichen Moment möchte ich eine Notiz von Armand Gatti, einem französischen Dichter, einem Schreibbesessenen und engagiertem Theatermacher, der am 6. April dieses Jahres mit 93 Jahren verstarb, zu dem Begriff Wort hinzufügen:

Pour moi, le mot fin n'existe pas. Das Wort Ende existiert für mich nicht. La création est un chantier toujours ouvert, Gestalten/Erschaffen ist immer ein offener Prozess, une marche continue, eine nie endende Bewegung: un mot plus un mot plus un mot ein Wort plus ein Wort plus ein Wort comme si marcher était le but à atteindre als ob der Lauf der Worte schon das zu erreichende Ziel wäre et par chaque mot tout recommence und durch jedes Wort alles wieder neu beginnt. (...)



CLAUDIA RUDOLPH
LEHRKRAFT FÜR BESONDERE AUFGABEN
IM STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Palliative Care

Entwicklung und Durchführung einer modularen Fortbildung in der Diakonie Berlin/Brandenburg

Die aktualisierte Version des Hospiz- und Palliativgesetzes vom 8. Dezember 2015 legt fest, dass die Palliativversorgung ausdrücklicher Bestandteil der Regelversorgung ist. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der entsprechenden Weiterqualifizierung für alle Sozialberufe. Darauf reagierte auch die Diakonie Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und baut seitdem ihre Angebote im Bereich Palliative Care aus. Zudem nutzt sie die Chance, die Ausbildung in den von ihr betriebenen Einrichtungen, insbesondere der Pflegekräfte im Bereich Palliative Care, durch ein „Berliner Kerncurriculum Palliative Care und Hospizkultur“ zu professionalisieren und deren Arbeit durch das Qualifizierungsangebot zu verbessern.

Dazu trafen sich im Juli 2015 erstmals auf Seiten der Diakonie Burckhard Batze (Offene Altenarbeit/Hospize/Seniorenwohnhäuser) und Michael Nehls (Geschäftsführung der Diakoniestation Schöneberg gGmbH) mit Prof. Dr. med. Ralf Armin Jarosch (Professor für Sozialmedizin und Sozialpsychiatrie an der EHB/eingetragener Gutachter und Prüfer der Berliner Ärztekammer), um in der Kooperation von Pflegealltag und Sozialmedizin ein solches Bildungsangebot zu erarbeiten und schrittweise innerhalb der Diakonie praxisnah zu realisieren. Von Beginn an wurde dabei ein multiprofessioneller Ansatz für Palliative Care gewählt, denn das Kerncurriculum sollte sich an unterschiedliche Berufsgruppen wenden, die ihre je speziellen Kompetenzen in die berufliche Qualifizierung einbringen – wie Pflege-/Altenpflegekräfte, Sozialarbeiter_innen, aber auch Fachkräfte im Bereich Erziehung/Bildung, Seelsorge, Recht, Psychologie, Heilerziehung, Verwaltung und anderer Berufe. In den insgesamt vier konzipierten Modulen (120 Stunden + Projektarbeit) werden Inhalte vermittelt, die die Voraussetzungen der beruflichen Anerkennung als „Palliative Care Fachkraft“ erfüllen und auch entsprechend zertifiziert sind. Entwickelt wurde das „Berliner Kerncurriculum Palliative Care und Hospizkultur“ auf der Basis des Curriculums nach Kern, Müller, Aurnhammer der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin sowie des Curriculums Palliative Praxis der Robert Bosch Stiftung.



© Helene Souza / pixelto.de

Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch eine DELPHI-Studie in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB). Dafür wurde eine umfangreiche Befragung innerhalb der mit Palliative Care befassten stationären und ambulanten Einrichtungen der Diakonie in Berlin und Brandenburg durchgeführt. 1.335 Mitarbeitende aus 47 Einrichtungen sind beteiligt, um Bedarf, Ist-Zustand (u. a. bei Qualifikationen) sowie deren Beteiligung an bestehenden regionalen Kooperationsnetzwerken im Bereich Palliative Care zu ermitteln. Die Auswertung der Fragebögen an der EHB floss wiederum in die Arbeit an Gesamtkonzept und in die Gremienarbeit der Diakonie zur Einführung des Kerncurriculums ein. Zu Beginn und Ende der ersten Ausbildungswoche (März 2017) wurden zudem von den Teilnehmer_innen weitere Fragebögen ausgefüllt.

Die erste Auswertung erfolgte zwischen April und Juni in der EHB, am 27. Juni 2017 stellte Prof. Dr. med. Jarosch die Ergebnisse der Auswertung bei einem Fachtreffen des Berliner Senates vor.

Der erste Modulzyklus ist im Januar 2018 bereits erfolgreich beendet worden. Weitere Befragungen im Rahmen der DELPHI-Studie zur Überprüfung der Nachhaltigkeit dieses Fortbildungsangebots sind konzipiert. Es ist auch geplant, diese Fortbildungsmodule im Rahmen einer Weiterqualifizierung für EHB-Hochschulabsolvent_innen in einem An-Institut zukünftig anzubieten.



PROF. DR. RALF JAROSCH
PROFESSUR FÜR SOZIALMEDIZIN UND
SOZIALPSYCHIATRIE, STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Erkenntnisgewinn und Praxisentwicklung durch die Qualitätsagentur Heimerziehung

Seit 2016 hat die von uns gegründete Qualitätsagentur Heimerziehung 16 Erziehungshilfeeinrichtungen mehrere Tage im Rahmen eines Modellprojekts besucht, um herauszufinden, „was im pädagogischen Alltag wirklich läuft“. Gemeinsam mit den Einrichtungen wollten wir Stärken, aber auch Entwicklungspotenziale in der Verknüpfung von Einschätzungen von innen und Blicken von außen untersuchen. Die Recherchen der Zweierteams mündeten in 45- bis 100seitigen Berichten mit anschließenden Handlungsempfehlungen (vgl. Schwabe/Thimm 2018). Der neue, nunmehr im Regelbetrieb als Qualitätsagentur Erziehungshilfen laufende Ansatz, besteht aus der Kombination dreier Elemente:

- Teilnehmende Beobachtung im Alltag
- Befragung von Betroffenen (jungen Menschen) und Beteiligten bzw. Koproduzenten von Hilfen (Eltern; Mitarbeiter_innen der Jugendämter; Betreuer_innen u. a. m.)
- Analyse von Dokumenten (Konzepte; Hilfepläne; Teamprotokolle etc.)

Folgende Anlasstypen können unterschieden werden: Einrichtungen entwickeln von sich aus die Initiative zu einer Visitation. Die Qualitätsagentur spricht Einrichtungen an, die als besonders innovativ angesehen werden. Die Visitation wird fachaufsichtlich empfohlen oder bei gravierenden Problemen in Ausnahmefällen von Behörden auferlegt.

Die 35 Gruppen, die wir visitiert haben, können nicht als repräsentativ für die Heimerziehung in Deutschland im Jahr 2016 bis 2018 angesehen werden. Dazu ist ihre Zahl zu klein und die Zusammensetzung des Samples zu spezifisch, da dort viele in irgendeiner Weise besondere Gruppen eingegangen sind, insbesondere solche, die mit den „Schwierigen“ arbeiten. Gleichzeitig ist schon lange keine so große Zahl von stationären Gruppen so intensiv mit so breitem Methodenrepertoire in den Blick genommen worden. Insofern dürfen viele der gewonnenen Erkenntnisse weit über das Sample hinaus Bedeutung beanspruchen.

Stärken in den meisten der von uns visitierten stationären Gruppen

- In der stationären Erziehungshilfe wird von Seiten der Mitarbeiter_innen viel geleistet.
- Es dominieren ein starkes „Ja“ zu diesem Beruf und ein hohes Engagement der Mitarbeiter_innenschaft. Sowohl der Beruf als auch der Arbeitsplatz „Heim“ stellt für viele von ihnen das Feld dar, in dem sie arbeiten wollen und gerne arbeiten.
- Respekt und Wertschätzung gegenüber den jungen Menschen sind trotz hoher und zeitweilig immer wieder höchster Beanspruchung überwiegend stark ausgeprägt.
- Die Mitarbeiter_innen sehen Beziehungsgestaltung und die Herstellung eines möglichst sicheren und angstfreien Klimas in der Gruppe als ihre prominente Aufgabe an.
- In Konflikten und bei der Durchsetzung von Regeln haben die Orientierung am Wert von Fairness und die Vermeidung von Eskalationen oberste Priorität. Das stellt nicht nur einen kollektiven Anspruch dar, sondern wird auch in der Praxis umgesetzt, wenn auch nicht überall mit dem dazu nötigen selbstkritischen Blick.
- Die Teamarbeit zeigt sich an sehr vielen Standorten als offen, tragend, sorgfältig, Unterschiede produktiv tolerierend. Die Verbindlichkeit untereinander ist hoch: Es ist unter Kolleg_innen selbstverständlich, dass man für andere einspringt und Vertretungen leisten muss bzw. selbst auch bei leichteren Erkrankungen in den Dienst kommt.
- Die Kooperation mit Schulen, Ärzt_innen, Therapeut_innen, Polizei etc. wird ernst genommen und in der Regel sorgfältig geplant und verlässlich ausgeführt.
- Die Haltebereitschaften in Einrichtungen haben sich in der Breite als recht ausgeprägt erwiesen; man macht es sich mit Verlegen deutlich schwerer als vor einigen Jahren, wobei es immer noch vermeidbare Abbrüche gibt.

- Oft wird versucht, mit Blick auf Peers, Nachbarschaften, Freizeit, Schule etc. ein Maximum an Normalisierung und Integration zu schaffen.
- Viele Leitungskräfte können gut balancieren zwischen Fürsorge und Kontrolle, Lassen und Fordern, Autonomie zugestehen und vorgeben.

Entwicklungsaufgaben in der Mehrzahl der visitierten Einrichtungen

Viele schon länger in Fachkreisen konstatierte Defizite zeigten sich auch bei unseren Visitationen überzufällig.

- Konzepte versprechen Dinge, die man nicht einhält. Sie werden oft ohne die unmittelbare Fachkräfteebene für „das Schaufenster“ erstellt. Relevante Schlüsselprozesse werden entweder überhöht und realitätsfern abgebildet oder erst gar nicht geplant, was eher das Vergessen befördert.
- Ein breit angelegtes, kluges und empathisches Fallverstehen als Grundlage von Erziehungs- und Hilfeplanung, aber auch als Anregung für passende Handlungsstrategien in Krisen oder bei fehlender Motivation der Kinder und Jugendlichen, fehlt in vielen Heimen. Es wird allerdings auch von Jugendämtern weder eingefordert noch durch eigene Vorleistungen gefördert. Beim Verstehen sollte es (auch) um das professionelle Nachvollziehen von Reizen, Gewinnen und Lust gehen, die in abseitigem Verhalten wohnen und wirken („Gutes am Schlechten“ aus Sicht junger Menschen und Eltern). Das fällt Professionellen mitunter schwer.
- Auch die Hilfe- und Betreuungsplanung mit kontinuierlicher Zielentwicklung wird an vielen Orten lieblos und wie nebenbei erledigt, wobei die Vorarbeiten aus den Jugendämtern fast immer auch hier unzureichend sind.
- Die Einbindung der Herkunftsfamilie geschieht häufig nicht so, dass erkennbar ist, dass die zentrale Rolle von Eltern- und Familienbeziehungen erkannt wird. Eltern werden informiert und zu Gesprächen eingeladen, aber

die untergründigen und oft schwer zu entschlüsselnden Familiendynamiken werden hinsichtlich der Auswirkungen auf Kinder/Jugendliche, aber auch auf die Beziehungsgestaltung gegenüber den Mitarbeiter_innen oft nicht genug verstanden (Abwertung; Konkurrenz; Loyalität etc.). In der Haltung von durch Eltern frustrierte Fachkräfte herrscht nicht selten ein entwertendes „Störenfried“-Denken, was zum Heraushalten von Müttern und Vätern führt. In keiner Einrichtung haben wir ein systematisches, mittelfristig angelegtes kompetenzenorientiertes Elterntraining erlebt, das Eltern dezidiert dazu befähigen möchte, ihre Kinder in absehbarer Zeit wieder selbst versorgen und erziehen zu können (z. B. in Elterngruppen etc.).

- Auch die Individualisierung von Rechten und Pflichten sowie Regeln und der Umgang mit besonderen Bedürfnissen etc. sind in der Breite noch auszubauen. Es fehlt oft der Blick dafür, welche hohen Ansprüche an die eigene Verhaltenskontrolle der Gruppenkontext von den Kindern bzw. Jugendlichen verlangt und wo Leistungen, die alle bringen sollen, einzelne junge Menschen überfordern.

Licht und Schatten in kennengelernten stationären Hilfen (etwa hälftige Verteilung)

- Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten werden an einigen Orten von den Mitarbeiter_innen als wichtig erachtet und praktiziert, in anderen Einrichtungen weniger oder kaum.
- Mitunter wird auch das schwierige Geschäft der Kooperation, vor allem mit einer anderen als der eigenen Berufsgruppe und dort primär mit Schule und therapeutischem Bereich, nicht sorgfältig geleistet, wobei wir auch sehr positive Beispiele erleben konnten. Gerade die statusschwächere Gruppe der Erzieher_innen (häufig identifiziert mit Kindern und Jugendlichen), aber auch die jeweiligen statushöheren Kooperationspartner haben oft Probleme mit dem von der Sache her anspruchsvollen Zusammenwirken.

- Das Thema der Gruppenbesprechungen bzw. regelmäßigen Reflexionen des Tages oder der eigenen Entwicklung wird an einigen Orten mustergültig realisiert, während es in anderen Gruppen vernachlässigt oder mit falschen Erwartungen überfrachtet wird.

Was sehen wir als zentrales Alleinstellungsmerkmal der Qualitätsagentur? Im Zentrum stehen Einschätzungen der pädagogischen Arbeit durch Teilnahme von heimerfahrenen externen Fachkräften am Alltag und die Einbeziehung möglichst vieler Beteiligter vor Ort. Dies geschieht in einer Weise, wie es andere Vorgehensweisen (Organisationsberatungen; Befragungen; Supervision etc.) nicht leisten können, da diese nicht unmittelbar am Alltag und den Erfahrungen der Akteure ansetzen. Trägerverantwortliche und Leiter_innen können vertiefte Einblicke in die Arbeit ihrer Einrichtungen erhalten, die ihnen sonst nicht zugänglich sind. Mitarbeiter_innen erhalten Rückmeldungen über ihr Handeln und Reflektieren, die von Wertschätzung geprägt sind. Die Einrichtungen erhalten ein Paket von Empfehlungen, die über einen langen Zeitraum hin entwicklungsorientierend sein können. Dazu braucht es interne Leitung der Prozesse und ggf. externe Unterstützung.

Die Qualitätsagentur wird ihre Arbeit gemäß Nachfrage in Trägerschaft des INIB e. V. an der Evangelischen Hochschule Berlin fortsetzen und bietet drei Produkte an:

(1) Visitationen auf der Grundlage des Qualitätsrahmens mit Anwendung der Breite der Erkundungsmethoden (Aktenanalyse; Konzeptanalyse; teilnehmende Beobachtung; Interviews und informelle Gespräche mit jungen Menschen, Personensorgeberechtigten, Führungskräften, Mitarbeiter_innen der Einrichtungen und aus belegenden Jugendämtern etc.)

(2) Hospitationen, in denen jeweils gemeinsam zu entwickelnde Einrichtungs- und Mitarbeiteraufträge im Mittelpunkt stehen. Auf die Auftragsklärung und Ankopplung wird dabei besonderer Wert gelegt. Auch der Einsatz bzw. die Kombination der Methoden (Interviews; Aktenanalysen; Teilnehmende Beobachtung) kann frei verabredet werden.

(3) Auferlegte Visitationen bei besonderen Vorkommnissen, die Fragen nach der Gewährleistung des Kindeswohls aufwerfen bzw. bei aufsichtlich vermuteten erheblichen Defiziten in der Leistungserbringung.

Der zeitliche Umfang ist in jedem Fall und für alle Leistungen frei verhandelbar. Alle drei Produkte beinhalten schriftliche Handlungsempfehlungen. Über die Kostenhöhe und die Finanzierung muss im Einzelfall entschieden werden.

Bei Interesse schreiben Sie uns per E-Mail: mail@qualitaetsagentur-erziehungshilfen.de



PROF. DR. KARLHEINZ THIMM,
PROFESSOR FÜR SOZIALE ARBEIT I. R.

VERÖFFENTLICHUNG:



Schwabe/Thimm:
Alltag und Fachlichkeit
in den Hilfen zur
Erziehung.

Beltz Juventa
2018. 476 Seiten

„HaftFrei(e)Zeit – Hochschulprojekt Berlin-Brandenburg“

2.8

Kooperationsprojekt der Fachhochschule Potsdam und der Evangelischen Hochschule Berlin mit dem Berliner und Brandenburger Justizvollzug

Zum Wintersemester 2018/19 wurde unter der Leitung von Susan Vogel das von ihr und Prof. Dr. Gerhard Nothacker im Jahr 2005 an der Fachhochschule Potsdam (FHP) entwickelte und seitdem dort erfolgreich laufende Projekt an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) eingeführt. Damit ging das langjährige Hochschultransfer- und Präventionsprojekt auf Hochschulebene eine berlin-brandenburgische Kooperation ein und konnte zugleich auf Justizvollzugsebene die Zusammenarbeit mit den Ländern Berlin und Brandenburg weiter ausbauen.

Projektbeschreibung

Im Rahmen des Projekts bieten Studierende des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit im Justizvollzug zehnwöchige soziale bzw. freizeitpädagogische Trainingskurse für Gefangene bzw. Sicherungsverwahrte an (regelmäßig im geschlossenen Jugend-, Frauen- und Männervollzug und in der Berliner Einrichtung zum Vollzug der Sicherungsverwahrung). Bei beiden Kursangeboten wird in zehn Sitzungen theoretisches und praktisches Wissen vermittelt. Dabei geht es beim sozialen Training um die Stärkung sozialer Kompetenzen und beim freizeitpädagogischen Kursangebot um praktische Alltagsgestaltung. Die Haftgruppen setzen sich jeweils aus bis zu zwölf Gefangenen oder Sicherungsverwahrten und drei (maximal vier) studentischen Kursleiter_innen zusammen.

Mit der Einführung des Projekts an der EHB soll im Jahr 2019 die Zahl der studentischen Gruppenangebote in Haft von bisher maximal fünf auf sieben gesteigert werden. Damit können soziale wie auch freizeitpädagogische Trainingskurse erstmals parallel im Berliner und Brandenburger Justizvollzug von den Studierenden angeboten werden.

Durchführung der Trainingskurse

Beide Hochschulen konzipierten von Oktober bis Ende Dezember 2018 insgesamt drei verschiedene zehnwöchige Trainingsprogramme, die im Zeitraum von Januar bis April 2019 in fünf

Gefängnissen in Berlin und Brandenburg stattfinden sollen. Die acht Studierenden der EHB⁵ entwickelten ein freizeitpädagogisches Trainingsprogramm, das in der JVA für Frauen Berlin im geschlossenen Frauenvollzug am Standort Pankow und im geschlossenen Jugendvollzug am Standort Lichtenberg umgesetzt werden soll.

Evaluation der Trainingskurse

Ab April 2019 werden die Hochschulen unabhängig voneinander die durchgeführte Gruppenarbeit evaluieren. An der EHB erfolgt dies unter der Leitung von Prof. Dr. Birgit Steffens.

Projektziele

Das Projekt verfolgt Ziele, von denen sowohl die Studierenden als auch die Gefangenen bzw. Sicherungsverwahrten profitieren:

Ziele für die Studierenden: Als Hochschultransferprojekt (Anwendungsforschung) dient es der Qualifizierung auf Akteur_innenebene, d. h., die Studierenden sollen durch die von ihnen selbst konzipierte und in den Justizvollzugsanstalten selbst durchgeführte Gruppenarbeit Wissen, Handlungskompetenz, Einstellung und Verhalten in Bezug auf die Soziale Arbeit mit straffällig gewordenen Menschen im geschlossenen Setting festigen und erweitern. Die Studierenden haben die Möglichkeit, bereits erworbene theoretische Kenntnisse im Bereich der Straffälligenhilfe und der Kriminologie mit der Praxis zu vergleichen. Darüber hinaus können sie Einblicke in die Realität des Justizvollzuges (Strafvollzug, sozialtherapeutische Abteilung, Vollzug der Sicherungsverwahrung) und in die Lebens- und ggf. Gedankenwelt der Gefangenen bzw. Sicherungsverwahrten gewinnen. Die Studierenden erwerben auf diese Weise wichtige Erfahrungen im Umgang mit straffällig gewordenen Menschen und beim Aufbau eines professionellen Nähe-Distanz-Verhältnisses zu den Gefangenen bzw. Sicherungsverwahrten. Sie müssen ggf. auch mit didaktisch komplizierten Situationen und schwierigen Interaktionen innerhalb der Haftgruppe umgehen.



Studentisches Projektteam: Natalia Scheuermann, Cassandra Carelos, Ida Göers, Johannes Stummvoll



Studentisches Projektteam: Nadine Säglitz, Romy-Christine Spieth, Victoria Schöneberg, Nathalie Ziemer

Ziele für die Gefangenen bzw. Sicherungsverwahrten: Das Projekt ist zugleich als niedrigschwellig arbeitendes tertiäres Präventionsprojekt ein Baustein im Resozialisierungsprozess und dient den Gefangenen bzw. Sicherungsverwahrten als willkommene Abwechslung in der Monotonie des Haftalltags. Die Gefangenen bzw. Sicherungsverwahrten bekommen durch ihre Teilnahme an der Haftgruppe die Möglichkeit, Kontakt mit Menschen von außerhalb der Anstalt zu knüpfen. Die regelmäßige Teilnahme an den zehnwöchigen Trainingskursen und die Gruppenzugehörigkeit fördern ihr Verantwortungsbewusstsein, ein angemessenes Diskussionsverhalten und eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Meinungen und anderen Lebenswelten. Grundsätzlich sollen die Gefangenen bzw. Sicherungsverwahrten mithilfe der niedrigschwellig gestalteten Kurse zum Reflektieren ihrer Kompetenzen und Entwickeln neuer Interessen angeregt werden.

Kooperationspartner

Justizvollzug des Landes Brandenburg:

- Justizvollzugsanstalt Luckau-Duben (2005–2012)
- Justizvollzugsanstalt Brandenburg an der Havel (2005, ab 2019)

Justizvollzug des Landes Berlin:

- Justizvollzugsanstalt für Frauen Berlin (2013, ab 2019)
- Jugendstrafanstalt Berlin (seit 2014)
- Justizvollzugsanstalt Heidering (2014)
- Justizvollzugsanstalt Tegel (seit 2014)
- Einrichtung zum Vollzug der Sicherungsverwahrung (seit 2016)
- Justizvollzugsanstalt Plötzensee (ab 2019)



SUSAN VOGEL,
GASTDOZENTIN FÜR RECHT UND SOZIALE ARBEIT

IN KOOPERATION MIT



WEITERE INFORMATIONEN ONLINE AUF:

<https://fh-potsdam.de/haftfreizeit>



Erlebnispädagogische Aktivitäten während der Flexi-Week 2019, studentisch angeleitet.
© Carolin Schönwald, Lehrbeauftragte im Studiengang Soziale Arbeit

Semester- und zukünftig auch studiengangübergreifend

Das neuen innovative Lehrformat „Flexi-Week“

Um in der Lehre neue Akzente zu setzen, fand erstmalig im November 2018 an der Hochschule die Flexi-Week im Bachelorstudien-gang Soziale Arbeit statt. Eine Woche lang wurde hierbei semesterübergreifend gelehrt. Im Format vorgesehen sind sowohl Seminare außerhalb des Hochschulbetriebs als auch in Form von Studienreisen ins Ausland, wie sie bereits im Rahmen des trinationalen Austauschs nach Toulouse und Budapest stattfinden. Neu ist aber die Auflösung der seminaristischen Stundenplanstruktur. Ermöglicht wird dies durch eLearning, „Reading-Week“-Angebote und Lehre in der Abschluss-woche. So sind Exkursionen möglich, sei es zu Ausstellungen, Gerichtsverhandlungen oder Fachtagungen. Aber auch ganz neue Lehr-formate sind denkbar. Innovative Themen wie

Hip-Hop im Teamteaching und „safer drug use“ zeichneten u. a. das Programm der ersten Flexi-Week aus. Allerdings zeigte die Manöverkritik im Nachgang, dass die Organisation noch ver-bessert werden kann. So wurde bspw. die An-meldung per E-Mail zu den Veranstaltungen kritisch zurückgemeldet. Im Mai 2019 findet die nächste Flexi-Week daher mit einer Online-anmeldung und einem Nachbelegungstermin für Seminare mit freien Plätzen statt.

Mit Angeboten von Lehrbeauftragten und zwei Studierenden setzt die Flexi-Week ihre Expansion bei den Dozent_innen fort. Für die Zukunft hat der Studiengang Evangelische Religions-pädagogik eine Flexi-Week angekündigt, nach Absprache der Termine hoffentlich zukünftig zu-sammen mit der Sozialen Arbeit und damit auch studiengangübergreifend.

PROF. DR. JUDITH DICK,
PROFESSUR FÜR SOZIALRECHT

KAPITEL 3



Gesundheit & Pflege

Der Modellstudiengang Hebammenkunde ist einer von nur fünf primärqualifizierenden Studiengängen für Hebammen im ganzen Bundesgebiet. 2009 wurde in das Hebammengesetz eine Modellklausel eingefügt, die eine Erprobung der Hebammenausbildung auf tertiärem Bildungsniveau ermöglicht. An die Stelle der Fachschulen, an denen die Ausbildung regulär stattfindet, kann eine Hochschule treten. Die vollständige Überführung der fachschulischen Ausbildung an die Hochschulen ist in Deutschland seit Jahren überfällig. Praktisch in ganz Europa werden Hebammen auf Hochschulniveau gebildet und die gegenseitige Anerkennung der Berufsabschlüsse von Hebammen in der Europäischen Union setzt eine zwölfjährige Schulbildung für den Zugang zur Hebammenausbildung voraus. Der Studiengang Hebammenkunde der Evangelischen Hochschule Berlin wurde vor diesem Hintergrund in Kooperation mit dem St. Josef Krankenhaus und der dort angesiedelten Schule für Gesundheitsberufe im Jahr 2013 gegründet. 2017 konnten die ersten Bachelorabsolventinnen aus dem Studiengang entlassen werden.

Mit der Anhebung der Hebammenausbildung auf das Hochschulniveau wird der traditionelle Frauenberuf Hebamme aufgewertet bzw. erhält die Bildungsgrundlage, die den komplexen beruflichen Anforderungen an Hebammen in der klinischen und außerklinischen Geburtshilfe entspricht. Ziel des Studiums ist die Bildung von reflektierten Praktiker_innen, die Frauen und Familien in der reproduktiven Phase gesundheitsfördernd und präventiv begleiten. Die Betreuung durch Hebammen reicht von der Familienplanung über Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillzeit. In diesem Zeitraum leisten Hebammen einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Frauen- und Familiengesundheit. Durch das Studium werden sie darüber hinaus befähigt, innovative Versorgungskonzepte in der Praxis zu implementieren und die Hebammenarbeit im interdisziplinären Dialog systematisch weiterzuentwickeln.



Studentinnen trainieren mit Lehrunterstützung Handgriffe der Geburtshilfe

Die Studierenden im Studiengang Hebammenkunde erhalten Gelegenheit, sich Inhalte und Methoden anzueignen, die sie in die Lage versetzen, Frauen und Familien evidenzbasiert zu begleiten. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem selbstgesteuerten Lernen zu. Dadurch schulen die Studierenden ihre Fähigkeit, selbsttätig Wissen und Fertigkeiten zu erwerben. Diese Kompetenz ist für die fortwährende Aktualisierung des beruflichen Wissens (lebenslanges Lernen) und die eigenverantwortliche Entscheidung in Versorgungsfragen auf der Grundlage aktueller Erkenntnisse für eine qualitativ hochwertige Berufsausübung zwingend erforderlich. Zudem nehmen im Studium der Hebammenkunde die praktischen Studienphasen einen breiten Raum ein. Während dieser Phasen erproben und festigen die Studierenden ihre erworbenen theoretischen Kenntnisse und erhalten Einblick in verschiedene Organisationsformen der Hebammenarbeit wie die angestellte Tätigkeit in Geburtskliniken, aber auch die freiberufliche Arbeit, die Tätigkeit in Geburtshäusern oder in der eigenen Praxis. Absolvent_innen des Studiengangs gehen somit gut vorbereitet in die Berufspraxis.



PROF. DR. RER. MEDIC. MELITA GRIESHOP.
PROFESSORIN FÜR HEBAMMENWISSENSCHAFT,
BEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG HEBAMMENKUNDE,
B. SC. OF MIDWIFERY

Zum Stand der Akademisierung des Hebammenberufs in Deutschland

Dass der Hebammenberuf bis 2020 akademisiert werden soll, hat inzwischen auch die politische Ebene erreicht und ist als Handlungsziel der Bundesregierung in den Koalitionsbericht eingegangen. Hebammen müssen aufgrund ihrer in § 4 Hebammengesetz (1985, 2016) geregelten Vorbehaltsaufgaben eine hochgradig eigenverantwortliche Problemlösungs- und Entscheidungskompetenz aufweisen. Dabei arbeiten sie im Bereich physiologischer Verläufe delegationsfrei. Im Europäischen Qualifikationsrahmen ist dieses Kompetenzniveau auf dem Bachelorniveau/Niveau 6 angesiedelt, welches „[...] Kompetenzen zur Planung, Bearbeitung und Auswertung von umfassenden fachlichen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in Teilbereichen eines wissenschaftlichen Faches oder in einem beruflichen Tätigkeitsfeld [beschreibt]. Die Anforderungsstruktur ist durch Komplexität und häufige Veränderungen gekennzeichnet“ (Kultusministerkonferenz [KMK] 2017). So postuliert neben dem Wissenschaftsrat (2012) auch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK): „Eine Akademisierung in den Gesundheitsfachberufen ist die notwendige Folge eines qualitativ veränderten, anspruchsvolleren Versorgungsbedarfs und einer komplexer werdenden Versorgungsstruktur [...]“ und „[...] erfordert eigenständige Forschung in den verschiedenen Versorgungsfeldern“ (HRK 2017).

Die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Qualifikation von Hebammen ist sowohl auf EU- als auch auf Bundes- und Landesebene bereits rechtlich bestimmt. So verlangt § 40, 3a der Richtlinie 2013/55/EU „[...] genaue Kenntnisse der Wissenschaften, auf denen die Tätigkeiten der Hebammen beruhen, insbesondere der Geburtshilfe und der Frauenheilkunde“ sowie § 2, § 135 & § 135a Sozialgesetzbuch (SGB) V die „[...] Integration aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse in das berufliche Handeln als verpflichtenden Bestandteil der Leistung bzw. im Rahmen der gesetzlich geforderten Qualitätssicherung“. Diese Anforderungen sind auch in der Berliner Berufsordnung für Hebammen abgebildet. In § 6,1 (Fortbildungspflicht) heißt es: „Hebammen und Entbindungspfleger sind verpflichtet, sich sowohl über die für ihre Berufsausübung geltenden Vorschriften als auch über die aktuellen Entwicklungen und Erkenntnisse der Hebammenkunde und der medizinischen Wissenschaft zu unterrichten und sie zu beachten (Berufsordnung für Hebammen und Entbindungspfleger [HebBO] 2010).

Vor dem Hintergrund der komplexen Anforderungen im Berufsfeld fordert die EU-Richtlinie 2013/55/EU bis spätestens zum 18. Januar 2020 eine zwölfjährige Schulbildung als Voraussetzung für die berufliche Bildung von Hebammen. Diese Maßgabe muss in Deutschland fristgerecht umgesetzt werden. Inzwischen fordert dies auch die Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2018). Dabei ist die vom Wissenschaftsrat im Jahr 2012 (vor Erlass der EU-Richtlinie) vorgeschlagene Teilakademisierung für das Hebammenwesen heute obsolet. Hebammenarbeit ist in der Regel nicht im Skill-Grade-Mix zu organisieren, in dem Absolvent_innen verschiedener Qualifikationsniveaus in einem Team zusammenarbeiten.

Jede Hebamme muss jederzeit in der Lage sein, eigenverantwortlich den komplexen Anforderungen in der Geburtshilfe in der gleichzeitigen Betreuung von manchmal bis zu mehr als fünf Frauen (Deutscher Hebammenverband 2015) bis hin zu Notfallsituationen gerecht zu werden.

Darüber hinaus unterliegen Hebammen der Remonstrationspflicht⁶, so dass sie auch über das Kenntnisniveau von Mediziner_innen in der Geburtshilfe verfügen müssen. Dementsprechend sagt die aktuelle Bundesregierung im Koalitionsvertrag die Akademisierung des Hebammenberufes verbindlich zu (Bundesregierung 2018) und hat zu Beginn 2018 eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe für die Novellierung des Hebammengesetzes einberufen.

Im Rahmen der konstituierenden Sitzung der Arbeitsgruppe waren Frau Prof. Dr. Melita Grieshop und Frau Heike Polleit von der Schule für Gesundheitsberufe eingeladen, den Studiengang Hebammenkunde der EHB und sein zugrundeliegendes Finanzierungsmodell vorzustellen. Als Sprecherin der Sektion Hochschulbildung in der Dt. Gesellschaft für Hebammenwissenschaft (DGHWi) konnte Frau Grieshop zudem die Position der DGHWi in der Akademisierungsfrage aus der Perspektive der Hochschulen vermitteln. Dabei konnte verdeutlicht werden, dass Hebammenstudiengänge aufgrund ihres hohen Praxisanteils von derzeit 3000 Stunden eine besondere Finanzierungsgrundlage benötigen, um eine qualitativ hochwertige Lehre in Theorie und Praxis gewährleisten zu können.

Dabei ist sowohl eine angemessene individuelle Praxisbegleitung der Studierenden während der praktischen Studienphasen in klinischen und außerklinischen geburtshilflichen Einrichtungen zu beachten als auch ein modern ausgestattetes Skills-Lab als dritten Lernort zu finanzieren. Zudem wird die Stelle einer/s Studiengangskoordinator_in benötigt, um den hohen administrativen Aufwand für die Zusammenarbeit mit den zahlreichen Kooperationspartner_innen für die praktische Ausbildung der Studierenden zu bewältigen. Hier sehen der Wissenschaftsrat (2013) und die Hochschulrektorenkonferenz (2017) die Praxispartner in der Verantwortung, sich an der hochschulischen Ausbildung von Hebammen finanziell zu beteiligen.

Derzeit lässt das Bundesministerium für Gesundheit bundesweit die Kosten der fachschulischen und hochschulischen Ausbildung von Hebammen ermitteln. Aufgrund der heterogenen Studiengangskonzepte in dualer und trialer Struktur ist diese Erhebung jedoch für die Hochschulen schwierig bzw. die Daten sind kaum vergleichbar. Gleichwohl bleibt die Hoffnung, dass die Vollakademisierung des Hebammenberufs auch in Deutschland bis zum 18. Januar 2020 rechtlich umgesetzt und durch eine solide Finanzierung zukunftsfähig aufgestellt wird. Für den Studiengang Hebammenkunde an der EHB könnte dieser nächste Meilenstein das Ende des Modellstatus' bedeuten.

PROF. DR. RER. MEDIC. MELITA GRIESHOP
PROFESSORIN FÜR HEBAMMENWISSENSCHAFT,
BEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG HEBAMMENKUNDE,
B. SC. OF MIDWIFERY

Das COST-Netzwerk

Aktivitäten der Arbeitsgruppe 2017/2018

Seit März 2017 ist Frau Professorin Dr. Julia Leinweber Mitglied in der Arbeitsgruppe neuro-psycho-soziale Perspektiven der ISCH COST Action IS1405 *Building Intrapartum Research Through Health – an interdisciplinary whole system approach to understanding and contextualising physiological labour and birth (BIRTH)*. Den Impuls für die Einladung zur Teilnahme an den COST-Netzwerk Aktivitäten gab die Publikation von Prof. Dr. Julia Leinweber in Fachzeitschrift *Midwifery* im November 2016, in der sie ein Model zu Risikofaktoren für Post-traumatischen Stress bei Hebammen beschreibt.

Beim COST-Treffen vom 6. bis 8. März 2017 in Heraklion, Kreta hat sich die Arbeitsgruppe entschieden, die Prävalenz von traumatischem Erleben von Hebammen in EU Mitgliedsstaaten zu erheben. Unter Leitung von Prof. Dr. Leinweber hat sich eine Sub-Arbeitsgruppe zur Fragebogenentwicklung für die Erhebung mit Hebammen in EU Ländern gebildet. Mitglieder waren unter anderem Frau Prof. Sigfridur Inga Karlsdottir (Island), Frau Dr. Eleni Hadjigeorgiou (Zypern) und Frau Prof. Ibone Olza (Spanien).

Beim COST-Treffen in Florenz vom 9. bis 11. Oktober 2017 hat die Arbeitsgruppe Feedback zum entwickelten Fragebogen überarbeitet und über die Möglichkeiten gesprochen die Zustimmung einer Ethik-Kommission für eine EU-weite Erhebung zu finden. Da die BIRTH-COST-Aktion mit der Abschlusstagung im September

2018 in Portugal zu Ende ging, waren Ideen für die Beantragung einer weiteren COST Aktion ein weiteres wichtiges Thema in Florenz. Frau Prof. Joan Lalor (Irland) stellt ihre Initiative für eine neue COST-Aktion vor, in der die Themen der Arbeitsgruppe neuro-psycho-soziale Perspektiven wie z. B. die Prävalenz und Auswirkungen traumatischer Geburtserfahrungen zentral sind.

Die Idee für eine neue COST-Aktion mit dem Fokus auf traumatischem Geburtserleben/perinataler psychischer Gesundheit wird in der Arbeitsgruppe weiterentwickelt. Unter der Projektleitung von Frau Prof. Joan Lalor reichte Frau Prof. Dr. Leinweber, als eine von mehreren ‚second proposers‘, im April 2018 einen Antrag für eine neue COST-Aktion ein. Der Fragebogen zur EU-weiten Erhebung von traumatischen Symptomen bei Hebammen ist im April 2018 von der Ethik-Kommission des Trinity College Dublin zugelassen worden. Die Arbeitsgruppe freut sich darauf, die Arbeit an den verschiedenen Themenschwerpunkten im Bereich neuro-psycho-soziale Perspektiven hoffentlich auch in der neuen COST-Aktion fortsetzen zu können.



PROF. DR. JULIA LEINWEBER
PROFESSORIN FÜR HEBAMMENKUNDE,
STUDIENGANG HEBAMMENKUNDE

Selbstbestimmung während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett

Professorin der Hebammenkunde beim Bundeskongress des Deutschen Juristinnenbundes zum Thema „Reproduktive Rechte“

Auf dem 42. Bundeskongress des Deutschen Juristinnenbundes im September 2017 war EHB-Professorin Dr. Dorothea Tegethoff zu Gast auf dem Panel „Sicherheit, Gesundheit, Selbstbestimmung, Nichtdiskriminierung. Die Rechte von Schwangeren und stillenden Müttern“. Unter der Moderation von Professorin Friederike Wapler von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz diskutierte sie mit Katharina Hartmann (Human Rights in Childbirth) und Marianne Weg darüber, wie die Selbstbestimmung von Frauen in der reproduktiven Phase gewahrt werden kann. Während Katharina Hartmann die Perspektive der betroffenen Frauen deutlich machte und Marianne Weg den Rechtsrahmen durch das jüngst überarbeitete Mutterschutzgesetz erläuterte, machte Dorothea Tegethoff auf strukturelle Bedingungen in der Gesundheitsversorgung aufmerksam, die die Autonomie von Frauen in Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett einschränken.

So ist die Ökonomisierung des Gesundheitswesens ein zentrales Problem hinsichtlich der Selbstbestimmung der Schwangeren. Vor dem Hintergrund nur diskontinuierlicher Betreuung von Gebärenden, die z. T. nur noch als technische Überwachung mittels CTG-Gerät realisiert wird, besteht für Frauen keine tatsächliche Entscheidungsfreiheit in dem Sinne, dass sie wohlinformiert mit vertrauenswürdigen professionellen Helfer_innen über das Vorgehen

bei der Geburt entscheiden könnten. Die sog. „Kundenorientierung“ geburtshilflicher Kliniken steht im Widerspruch zum Marktversagen, das grundsätzlich für die Gesundheitsversorgung konstatiert werden muss. Eine Schwangere oder Gebärende kann zwangsläufig nicht als souveräne Kundin entscheiden und wählen, da ihr hierzu die Informationen fehlen und sie oft unmittelbar auf Hilfe angewiesen ist.

Auch grundsätzliche Überlegungen zur Selbstbestimmung in der Geburtshilfe wurden angestellt: Oftmals wird Autonomie mit einer Allverantwortung der Schwangeren verwechselt. Frauen wird in jeder Hinsicht die Verantwortung für das „Projekt Kind“ zugeschrieben, sei es durch die Inanspruchnahme von Interventionen und entsprechende Entscheidungen, sei es durch immer ausgefeiltere Verhaltensvorschriften im Hinblick auf die Gesundheit des Kindes. Autonomie und Sicherheit bleiben auch insofern problematische Begriffe in der Geburtshilfe, als eine Geburt als ein leibliches Phänomen in vielerlei Hinsicht unverfügbar bleibt und nicht durch „vernünftige“ Entscheidungen in letzter Konsequenz steuerbar ist.

Die Mitglieder von Diskussion und Plenum des Kongresses kamen zu dem Ergebnis, dass erheblicher Handlungsbedarf besteht, wenn Frauen ein selbstbestimmtes und menschenwürdiges Gebären ermöglicht werden soll.



PROF. DR. DOROTHEA TEGETHOFF
PROFESSORIN FÜR HEBAMMENWISSENSCHAFT,
BEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG HEBAMMENKUNDE,
B. SC. OF MIDWIFERY

Interprofessioneller Wahlpflichtbereich Bachelor of Nursing und Hebammenkunde

3.5

Seit dem Sommersemester 2018 wird in den Studiengängen Bachelor of Nursing und Hebammenkunde im 8. Semester in einem gemeinsamen Wahlpflichtbereich interprofessionell gelernt und gelehrt. Die Studierenden haben die Wahl zwischen den Modulen „Hebammen-/Pflegerwissenschaften vertiefen“, „Beratung“ und „Pädagogik“. Für die Studierenden der Hebammenkunde gibt es zudem die Möglichkeit das monoprofessionelle Modul „Betriebsführung und Qualitätsmanagement“ zu wählen. In den drei interprofessionellen Modulen werden exemplarisch Themen aufgegriffen, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Professionen Pflege und Hebammen fokussieren. So sind zahlreiche Forschungsmethoden sowie Beratungs- und Lehr-Lern-Konzepte sowohl für Pflegende als auch für Hebammen relevant. Andererseits kann der Blick gerade auf die unterschiedlichen Entwicklungsstände der Pflege- bzw. der Hebammenwissenschaft ebenso wie auf die z. T. sehr verschiedenen Arbeitsfelder fruchtbar sein.

Studierende und Lehrende schätzen an dem interprofessionellen Wahlpflichtbereich die Möglichkeit, in den Austausch mit der jeweils anderen Profession zu treten, deren Perspektiven kennen zu lernen und sich auf diese Weise auf die berufliche Wirklichkeit vorzubereiten.

Der interprofessionelle Wahlpflichtbereich wurde als ein Angebot interprofessionellen Lernens in den Gesundheitsberufen bei der Tagung „Interprofessionelles Lernen und Lehren in Berlin – für eine bessere Gesundheitsversorgung“ am 15. Juni 2017 in der Charité vorgestellt. Die



Prof.in D. Tegethoff in der Diskussion mit Teilnehmer_innen der Tagung am 15. Juni 2018 in der Charité © Simone Baar, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Tagung war eine gemeinsame Veranstaltung der von der Robert-Bosch-Stiftung geförderten Projekte „interTUT“ und „Inter-M-E-P-P“, in denen die Evangelische Hochschule Berlin als Kooperationspartnerin neben der Berliner Charité und der Alice-Salomon-Hochschule Berlin mitwirkt. Nach der Vorstellung der Projektergebnisse aus „interTUT“ und „Inter-M-E-P-P“ wurden auf einem interaktiven Marktplatz verschiedene interprofessionelle Lernangebote präsentiert. Der interprofessionelle Wahlpflichtbereich der EHB-Studiengänge fand großes Interesse im Auditorium.

PROF. DR. DOROTHEA TEGETHOFF,
PROFESSORIN FÜR HEBAMMENWISSENSCHAFT,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE HEBAMMENKUNDE,
B. SC. OF MIDWIFERY

Der Studiengang Bachelor of Nursing



Praxistraining von BoN-Studierenden im Lehrraum (Skills-Lab)

Im Studiengang Bachelor of Nursing erwerben Studierende fachliche, methodische, soziale und personale Kompetenzen, um professionelle Pflege zu gestalten und weiterzuentwickeln sowie um aktuell und zukünftig als Pflegefachkräfte den sich wandelnden Ansprüchen der Gesellschaft an Pflege gerecht zu werden. Die akademische Pflegeausbildung fördert in besonderer Weise die Fähigkeit, hochkomplexe Pflegesituationen auf der Grundlage von wissenschaftlichem Wissen zu beurteilen, wissenschaftsbasierte Entscheidungen zu treffen, Veränderungsprozesse zu gestalten sowie zur Lösung von Gesundheitsproblemen mit anderen Gesundheitsprofessionen interprofessionell zusammen zu arbeiten.

Die zahlreichen Praxisphasen innerhalb des Studiums und die Reflexion erlebter Praxis nehmen einen hohen Stellenwert für die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden ein. Im Studienverlauf wird der Rahmen für eine reflektierte Auseinandersetzung mit der Vielfalt menschlicher Bedürfnisse, Daseins- und

Ausdrucksformen geschaffen, wie sie sich in den konkreten Situationen der beruflichen Praxis zeigen. Hierdurch werden Impulse für gesellschaftliches Engagement gegeben, die es den Absolvent_innen in späteren Arbeitsprozessen ermöglichen, das Umfeld für die Entfaltung der Potenziale von Vielfalt zu gestalten.

Die aktuellen und zukünftigen Berufsfelder der Absolvent_innen sind äußerst vielfältig: Eine Berufstätigkeit in akutklinischen Settings der Pflege ist ebenso möglich wie eine Tätigkeit in der ambulanten Pflege, der teilstationären Versorgung bzw. der stationären Langzeitpflege. Erhebungen zum Verbleib der Absolvent_innen der EHB zeigen, dass die Absolvierenden in Berufsfelder der Gesundheits- und Krankenpflege, der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege und Altenpflege einmünden. Bis zu 50% der Studierenden entscheiden sich nach dem Bachelorabschluss bzw. nach einigen Jahren der Berufstätigkeit in der Pflege für die Aufnahme eines weiterführenden Masterstudiums.



PROF. DR. ANNE BOHRER
PROFESSORIN FÜR PFLEGE UND
GESUNDHEITSWISSENSCHAFT,
STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING

Der Studiengang Pflegemanagement im Wandel

3-7

Aus Bachelor (B. A.) soll Master (M. A.) werden

Die Evangelische Hochschule Berlin (EHB) möchte mit dem neuen Studienformat dazu beitragen, den Lehrkräftemangel in der Pflege und in anderen Gesundheitsberufen zu reduzieren und erweitert daher ihre bisherige pädagogische Schwerpunktsetzung um die „Berufspädagogik im Gesundheits- und Pflegebereich“. Mit den gleichen Fachrichtungen Gesundheit und Pflege kann vor dem Hintergrund der Notwendigkeit von sektorenübergreifender Steuerung und dem Management der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung im kommunalen Bereich der synchron verlaufende Studienschwerpunkt „Kommunales Management“ studiert werden. Der sich konsequent weiterentwickelte Studiengang „Pflegemanagement“ wird ab Wintersemester 2020/2021 als fünfsemestriger berufsbegleitender M. A.-Studiengang „Gesundheit/Pflege – Berufspädagogik und kommunales Management“ angeboten.

Umfangreiche Marketing-Aktivitäten, Gespräche und eine intensive Netzwerkarbeit ermöglichten es, die Konzeption bei Multiplikator_innen in der Fachwelt und der Politik breiter zu streuen sowie erste Resonanzen aufzunehmen. Aus den Berufsfeldern und den beteiligten Senatsverwaltungen erreichten die EHB viele positive Signale, die uns ermutigten, nach über 24 Jahren Pflegestudium neue Impulse aufzunehmen und den bisherigen Bachelorstudiengang grundlegend zu reformieren.

Auch wegen der von der Senatsverwaltung geforderten strikten Kostenneutralität mündeten im Hochsommer 2018 die Überlegungen dann in dem Entschluss, den seit 1994 bestehenden und 2015 re-akkreditierten Bachelorstudiengang „Pflegemanagement“ auslaufen zu lassen und stattdessen ein ganz neues Studiengangformat zu entwickeln, so dass im Wintersemester 2019/2020 letztmals im Bachelorstudiengang „Pflegemanagement“ immatrikuliert wird. Dadurch kann der neue Master-Studiengang auch die bisher an der EHB angebotenen Gesundheits-Studienangebote, die beiden dualen Studiengänge Bachelor of Nursing und

Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery, ergänzen und Studierenden eine interessante konsekutive Studienmöglichkeit bieten.

Der neue Masterstudiengang wird mit zwei Studienschwerpunkten konzipiert:

- „Kommunales Gesundheits-/Pflegemanagement“ (konsekutiv-berufsbegleitend) und
- „Gesundheits-/Pflegepädagogik“ (konsekutiv-berufsbegleitend oder für Quereinsteiger_innen in der Berufspädagogik Gesundheit und Pflege nichtkonsekutiv-berufsbegleitend mit Propädeutikum als Zulassungsvoraussetzung).

Die EHB wird mit diesem Masterstudienangebot innerhalb Berlins die erste und bisher einzige Hochschule ohne Erhebung von Studiengebühren sein.

Dem Masterstudium vorgeschaltet wird im Wintersemester 2019/2020 erstmals das ausschließlich für die Quereinsteiger_innen in der Berufspädagogik Gesundheit und Pflege verpflichtende Propädeutikum zur Vorbereitung auf den lehrerbildenden Masterstudienschwerpunkt „Gesundheits-/Pflegepädagogik“. Das zweisemestrige Propädeutikum beinhaltet 40 Creditpoints, soll jedes Jahr zum Wintersemester beginnen, ebenso wie das sich nahtlos anschließende Master-Studium.

Die Konzipierung von Propädeutikum und Masterstudiengang neben der laufenden Lehre wird in 2019 den Studiengang vor neue Herausforderungen stellen. Bei der Erarbeitung der Curricula für das Propädeutikum und den lehrerbildenden Masterstudienschwerpunkt „Gesundheits-/Pflegepädagogik“ wird der Studiengang seit 2019 von der externen Beraterin, Prof. Dr. Elfriede Brinker-Meyendriesch (ehemals Fliedner Fachhochschule Düsseldorf), unterstützt werden, die Ende Dezember 2018 ihre Mitarbeit zusagte.



PROF. DR. DOROTHEE HECKHAUSEN
PROFESSUR FÜR PFELEGEMANAGEMENT,
BEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG
PFELEGEMANAGEMENT



PROF. DR. OLIVIA DIBELIUS
PROFESSUR FÜR PFELEGEWISSENSCHAFT
UND PFELEGEMANAGEMENT,
STUDIENGANG PFELEGEMANAGEMENT



PROF. DR. HILDEBRAND PTAKE
PROFESSUR FÜR BETRIEBS-
WIRTSCHAFTSLEHRE UND
MANAGEMENT, BEAUFTRAGTER IM
STUDIENGANG PFELEGEMANAGEMENT

Mehr kommunale Vernetzung und Vielfalt der Angebote für Menschen mit Demenz und Migrationserfahrungen in Spandau

Ergebnisse der Begleitforschung „DemenzLotsen für Menschen mit Migrationshintergrund im Bezirk Spandau“ (2016–2018)



DemenzLots_innen im Gespräch mit Professorin Dr. Olivia Dibelius in der Kontaktstelle PflegeEngagement Spandau

Nach einjähriger Kooperation (2016–2017), Beratung und Begleitforschung wurden die Ergebnisse den Gastgeber_innen der Kontaktstelle PflegeEngagement Spandau, den anwesenden DemenzLots_innen, Kooperationspartner_innen und Studierenden präsentiert und mit ihnen diskutiert. Angesiedelt ist die Forschungsbegleitung an das Institut für Innovation und Beratung (INIB) unter der Leitung von Prof. Dr. Olivia Dibelius (EHB). Zu dem Team der Forschungsbegleitung gehören die Koordinatorin Susanne Pohlmann und Ingo Gust von der Kontaktstelle PflegeEngagement Spandau, Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin (EHB), Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze (ASH), Mathias Düring (EHB) sowie Anne Blaffert (Masterstudentin ASH) und Nicole Strosche (Bachelorabsolventin EHB).

Gesamtgesellschaftlich haben Menschen mit Demenz und Migrationserfahrungen weniger Teilhabemöglichkeiten und erhalten im Gesundheitsbereich weniger Leistungen als Menschen ohne Demenz und deutscher Herkunft. Dies zu verändern haben sich Träger, Koordinatorin und Mitarbeitende von der Kontaktstelle PflegeEngagement Spandau zur Zielsetzung gemacht und setzen dabei auf die Unterstützung durch die DemenzLots_innen.

Die DemenzLots_innen sind ehrenamtliche Helfer_innen, die in Spandau aktiv sind, und Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen beraten und begleiten. Als Ehrenamtliche und Multiplikator_innen erleichtern sie den Zugang zu dieser Zielgruppe. Oftmals sind sie selbst auch „Betroffene“, was eine höhere Authentizität

vermittelt und eine Vorbildfunktion schafft. Durch ihre Bekanntheit in der Kommune sind sie unmittelbar ansprechbar.

Welche Aufgaben hatte nun die Begleitforschung? Welche Ergebnisse konnte sie erzielen? Sie hat zur Unterstützung, Reflektion und Publikmachen des mit sehr geringen Ressourcen ausgestatteten Projektes beigetragen. Des Weiteren konnte eine Schärfung des Arbeitsprofils der DemenzLots_innen erreicht werden. Die Öffentlichkeitsarbeit ließ sich auf der Grundlage der Qualifikationsarbeit von Nicole Strosche verbessern. Die Art der Zugangswege für Menschen mit Demenz und Migrationserfahrungen und die Ausgestaltung von Werbeträgern wurden vielfältiger.

Auf der Abschlussveranstaltung (am 20. November 2017) wurde, basierend auf der Qualifikationsarbeit von Anne Blaffert zum „Quartiersmanagement in Berlin-Spandau: Förderer einer demenzfreundlichen Kommune?“, der Auftrag an den Bezirk formuliert, Frau Blaffert als Referentin einzuladen und sich mit ihren Ergebnissen auseinanderzusetzen.

Schließlich wurden in einem lebendigen Austausch als Handlungsempfehlungen formuliert: Der Bezirk soll ein Seniorenkonzept entwickeln, das Angebote für ältere Menschen, Menschen mit Demenz und Migrationserfahrungen verankert. Das vor kurzem im Bezirk gestartete Projekt zum Quartiersmanagement ist mit dem hiesigen Projekt zu vernetzen und die im Bezirk stark vorangeschrittene Segmentierung von Zielgruppen, Projekten, Förder_innen und Lobbyist_innen ist zugunsten aller Beteiligten zu überwinden. Darüber hinaus sollte ein intensiverer Austausch mit dem Pflegestützpunkt Spandau forciert werden.

Durch mehrere Gespräche mit den Mitarbeitenden der Kontaktstelle in 2018 konnte ermittelt werden, dass die Beratungsarbeit der DemenzLots_innen in den sechs Standorten in Spandau aktiv weiter betrieben wird und dass der Träger Casa e.V. weiterhin den DemenzLots_innen regelmäßig Gruppentreffen anbietet. Das durch die Begleitforschung mitentwickelte Material zur Öffentlichkeitsarbeit wie z. B. Postkarten wird genutzt und hat eine positive

Resonanz. Die strukturelle Einbettung des Projektes in den Bezirk ist nach wie vor defizitär. Dieser hat zwar durch die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes das Thema „Demenz“ entdeckt, möchte aber scheinbar aber keine Ressourcen zur Förderung und Vernetzung des Projektes freistellen. Wie bereits im Jahre 2017 festgestellt, gibt es nach wie vor keinen Altenhilfeplan im Bezirk. Jedoch gibt es die Zielsetzung, diesen zu entwickeln. In den drei Gebieten des Quartiersmanagements wurde das Thema „Demenz“ nicht berücksichtigt. Andere Themen haben hier Priorität. Während der Beratungsbedarf zum Thema Demenz in allen Bezirken in Berlin ansteigt, hat das Thema „Demenz“ in Spandau keine Lobby. Für die Zukunft wäre es wünschenswert, wenn der

Berliner Senat die Bezirke besser vernetzt und finanziell fördert, um strukturelle und inhaltliche Defizite auszugleichen.



PROF. DR. OLIVIA DIBELIUS
PROFESSORIN FÜR PFLEGEWISSENSCHAFT
UND PFLEGEMANAGEMENT



PROF. DR. GUDRUN PIECHOTTA-HENZE
STUDIENGANG GESUNDHEITS- UND
PFLEGEMANAGEMENT, ASH BERLIN

Netzwerk „Vielfalt, Arbeit und Bildung in der Pflege für Menschen mit Migrationserfahrungen“

3.9

Mehr Vernetzung, Durchlässigkeit und Inklusion in Bildung und Arbeit für Menschen mit Migrationserfahrungen

Dafür setzt sich das 2016 an der EHB gegründete Netzwerk „Vielfalt, Arbeit und Bildung in der Pflege für Menschen mit Migrationserfahrungen“ (VABP) ein. Nach zwei Jahren gemeinsamer Arbeit trifft sich das Netzwerk erneut an der Hochschule, um ein Dialogforum „Vielfalt pflegen – Karrierewege in der Pflege“ durchzuführen. Das Dialogforum dient der Vernetzung und Zusammenarbeit von Berliner Kolleg_innen und Einrichtungen.

Wer steht hinter dem Netzwerk und was ist das Besondere?

Wir sind ein Berliner Netzwerk mit Expertise in Lehre, Praxis und Forschung im Pflegebereich. Wir sind Lehrende und Forschende in Hochschulen, Einrichtungen der Pflegeausbildung, Verbänden und Initiativen zur Förderung der Pflege. Menschen mit Migrationserfahrungen sind eine große Bereicherung für die Pflege, deshalb bringen wir unsere vielfältigen Kompetenzen zur Qualifizierung, Praxisbegleitung und Forschung ein und möchten diese Gruppe vielfältig und nachhaltig unterstützen. Darüber hinaus sehen wir uns in einer Brückenfunktion, damit potentielle Arbeitgeber_innen und Arbeitssuchende mit Migrationserfahrung zueinander finden und sich die Rahmenbedingungen für Mitarbeitende mit Migrationserfahrung verbessern.

Von welcher Problemstellung geht das Netzwerk aus?

Der Bedarf an ausgebildeten Pflegenden mit transkulturellen Kompetenzen wächst, da sich die Klientel selbst wandelt und ältere Migrant_innen eine stark wachsende Gruppe in der Pflege darstellt. Das bedeutet unter anderem, dass der Bedarf an Pflegepersonal, das über sprachliche und transkulturelle Kompetenzen verfügt, stark zunehmen wird. In Zukunft wird in allen Bereichen und Ebenen der Pflegeausbildung darauf zu achten sein, dass im Feld der Pflege ein hoher Anteil aller Auszubildenden aus anderen Kulturen und Sprachfamilien kommen sollte. Es ist eine gesellschaftliche Chance, junge, meist benachteiligte Erwachsene mit Migrationshintergrund und geflüchtete Menschen, die erst seit kurzem in Deutschland leben, Bildungswege im Pflegebereich zu erschließen.

Kulturell heterogene Lerngruppen stellen im beruflichen Lehr- und Lernkontext immer noch eine Besonderheit dar. Unterschiedlichste Sichtweisen, Bedürfnisse sowie Herausforderungen, etwa sprachbedingte Barrieren und differente Pflegekonzepte, sind auszumachen. Gesellschaftlich restriktive, institutionelle und kulturelle Bedingungen dürfen in diesem Setting nicht ausgeklammert werden.



Mitglieder des Forschungsnetzwerks an der EHB

Lehrende benötigen transkulturelle Kompetenzen. Curriculare Entwicklungen müssen dies widerspiegeln und sich den neuen Gegebenheiten anpassen. Das Berufsfeld der Pflegepädagogik, Pflege- und Gesundheitswissenschaft wird sich auch in dieser Hinsicht erweitern und verändern.

Welche Ziele hat sich das Netzwerk gesetzt?

Mit unserem Netzwerk möchten wir über folgende Ansätze die berufliche und gesellschaftliche Inklusion von Menschen mit Migrationserfahrungen unterstützen.

1. Initiierung von Dialogforen: Das Netzwerk forciert das Zusammenkommen und den Austausch verschiedenster Institutionen und Personen, die bereits aktiv sind und Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrungen für eine Ausbildung bzw. Tätigkeit im Pflegebereich gewinnen wollen bzw. diese in pflegerischen Bildungsprozessen begleiten.

2. Entwicklung von Weiterbildungsmaterialien und niederschweligen Ausbildungsmodellen: Wir wollen zur Schulung von Lehrenden und Praxisanleitenden in Bezug auf transkulturelle Kompetenzen beitragen.

3. Transkulturelle Öffnungsprozesse von Institutionen im Gesundheitswesen sollen forciert werden: Das Netzwerk will zur Transparenz der Gesundheitsleistungen und Kommunikation im Umgang mit Menschen mit Migrationserfahrungen beitragen und Zertifikate für Arbeitgeber_innen entwickeln.

4. Informationen für diese Zielgruppe müssen gebündelt, vernetzt und zielgruppengerecht verbreitet werden: Dazu zählen insbesondere Qualifizierungsangebote aller Niveaus mit transkultureller Ausrichtung.

5. Forschungsprojekte zum Bedarf an adäquaten Ausbildungsplätzen und einer gelungenen Berufseinmündung sollen initiiert werden.

**KURZINTERVIEW MIT PROFESSORIN DR. OLIVIA DIBELIUS
AUS DEM STUDIENGANG PFLEGEMANAGEMENT**



CARE UP! stellt sich im Audimax vor



Die CARE UP!-Gruppe

Um neue Ideen zu entwickeln und zu verwirklichen, die das Image des Pflegeberufes verbessern können, veranstaltete die Pflegeinitiative CARE UP! 2018 erstmals einen Sommerworkshop auf dem Campus der EHB. Dabei kamen Studierende aus allen Semestern des Studiengangs Bachelor of Nursing sowie Auszubildende verschiedener Berliner Krankenhäuser zusammen. Gegründet wurde die Initiative CARE UP! im Frühjahr 2018 von Studierenden des Studiengangs Bachelor of Nursing. Rund 50 Teilnehmer_innen nahmen an der Veranstaltung teil und erarbeiteten im Verlauf des Tages verschiedene Konzepte und Projekte, die am Abend präsentiert wurden. Zwei Referent_innen des Verbands der Privaten Krankenversicherung unterstützten den Workshop „Social Media Nutzung zur Imageförderung des Pflegeberufes“ mit einem hilfreichen und interessanten Impulsvortrag über Pflege-Influencer und ihr Projekt „Deutschlands beliebteste Pflegeprofis“. Neben einem Konzept für ein Pflegefestival und einer Unterrichtseinheit, die in Schulen den Pflegeberuf näherbringen soll, erarbeiteten die Teilnehmer_innen die besonderen Merkmale einer Pflegekraft und warum der Beruf so unentbehrlich und spannend ist. Unterstützung kam auch von der Initiative „Walk of Care“, die sich mit motivierenden Worten und einem Musikstück zum Abschied der Veranstaltung beteiligten.

Dabei zeigte sich erneut, wie wichtig eine Zusammenarbeit der zahlreichen Initiativen für den Pflegeberuf ist. CARE UP! konnte durch dieses erste Event neue Mitglieder gewinnen, Konzepte für Projekte entwickeln und damit den Grundstein für eine interessante und wichtige Arbeit legen.

Des Weiteren organisierte CARE UP!, anlässlich des Welt AIDS Tags am 1. Dezember 2018, an der EHB einen Info-Stand zum Thema und machte anhand eines interaktiven Vortrags mit einem HIV-Betroffenen auf immer noch herrschende Vorurteile in der Pflege gegenüber HIV- und AIDS-Patient_innen aufmerksam.

THOMAS JOHNSON,
MITGRÜNDER VON CARE UP!, STUDENT IM
STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING
UND DEUTSCHLANDSTIPENDIAT AN DER EHB



Teilnehmer_innen des Sommerworkshops von CARE UP! im Juli an der EHB



KAPITEL 4



Bildung & Religion

Der Bachelorstudiengang Kindheitspädagogik

4.1

Die Evangelische Hochschule Berlin (EHB) bietet seit 2009 einen berufsqualifizierenden Bachelorstudiengang „Kindheitspädagogik“ an, für den die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) die Staatliche Anerkennung als Kindheitspädagogin bzw. Kindheitspädagoge verleiht. Die EHB gehört damit zu den bundesweit inzwischen über einhundert Hochschulen, die aus dem schlechten Abschneiden deutscher Schüler_innen in den internationalen Schulleistungsvergleichsstudien die Konsequenz gezogen hat, gezielt in die Ausbildung junger Menschen zu investieren, die mit den Jüngsten zusammenarbeiten möchten.

Das Studium der Kindheitspädagogik zeichnet sich dadurch aus, dass

*„das professionelle
kindheitspädagogische Denken
und Handeln [...] in hohem
Maße konzeptionell, reflexiv und
forschungsorientiert ausgerichtet“*

ist, heißt es im vom Studiengangstag Pädagogik der Kindheit erarbeiteten Berufsprofil (abgerufen am 29. Mai 2018¹): „Die Tätigkeit hat ihre

Schwerpunkte in der erkenntnisgenerierenden Erforschung, der Konzeptionierung und der didaktischen, organisationalen und sozialräumlichen Unterstützung von Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindheit und Familie.“ (Ebd.)

Gleichzeitig spielt im Studium „Kindheitspädagogik“ die enge Verzahnung von Theorie- und Praxisanteilen eine große Rolle. Damit ermöglicht das Studium sowohl den direkten Einstieg in die Arbeit mit Kindern im Alter von 0 bis 12 Jahren und ihren Familien bzw. in stärker konzeptionelle, planerische Tätigkeiten als auch das Anknüpfen eines weiterführenden Master-Studiengangs, gegebenenfalls auch den Weg in die Forschung. Im Dezember 2017 hat das Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) zudem bekanntgegeben, dass der Bachelor-Abschluss „Kindheitspädagogik“ im Land Berlin jetzt auch formal die Zulassungsvoraussetzungen für die Ausbildung in Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie erfüllt (s. § 5 Abs. 2 Nr. 2 b PsychThG). Sein spezifisches Profil erhält der Studiengang „Kindheitspädagogik“ an der EHB nicht zuletzt durch die beiden Schwerpunktthemen „Religion als Dimension von Bildung“ und „Sprache und Kommunikation“.

Projekt „Berliner Modellkitas für die Integration und Inklusion von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung“

4.2

Das Projekt „Berliner Modellkitas für die Integration und Inklusion von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung“ wurde im Herbst 2016 von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie auf der Grundlage des Masterplans für Integration und Sicherheit des Landes Berlin aufgelegt, um die Berliner Kindertageseinrichtungen in Bezug auf ihre Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung zu unterstützen sowie um die gesammelten Erfahrungen nach dem Prinzip „Praxis berät Praxis“ an andere Kitas weiterzugeben. In der Umsetzung wurden acht Modellkitas ausgewählt und eine Vernetzungsstelle beim Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (VETK) eingerichtet, wo die Projektleitung bei Frau Marlies Knoops liegt. Darüber hinaus wurde eine Kooperationsvereinbarung mit der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB)

geschlossen. Die Professorinnen Marion Hundt, Dr. Natascha Naujok und Dr. Petra Völkel übernahmen die fachliche Begleitung des Projekts.

Die Modellkitas bilden einen Arbeitskreis, in dem die Beteiligten ihre Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung zur Diskussion stellen und gemeinsam reflektieren, in dem sie aber auch fachspezifische Inputs bekommen, zum Beispiel zu Bindung, Trauma, Recht und Sprache, dies unter anderem von den erwähnten Professorinnen. Als Modellkitas bieten die Einrichtungen Konsultationen an und fungieren gemäß der Leitidee der kollegialen Beratung als Multiplikatoren für die von ihnen gesammelten, reflektierten und gemeinsam aufbereiteten Erfahrungen und Kenntnisse. Dabei stellte sich im Laufe des Projekts heraus, dass eine Reihe von Erfahrungen in allen Kitas auf

ähnliche Weise gemacht werden, dass aber jede einzelne Kita in Abhängigkeit von ihrem Umfeld, den Familien und den pädagogischen Fachkräften auch Spezifisches erlebt und gestaltet. Im November 2017 wurde ein großer Fachtag organisiert, bei dem die Modellkitas sich mit ihren spezifischen Erfahrungen und Ideen vorstellten.

Diese „Praxiseinblicke“ finden sich auch in einer in der ersten Jahreshälfte 2018 erschienenen Handreichung mit dem Titel „Kultursensible Kita-Pädagogik – Praxiseinblicke sowie entwicklungspsychologische, sprachwissenschaftliche und

rechtliche Aspekte“ wieder. Neben Frau Marlies Knoops fungieren die Professorinnen der EHB hier als Mitherausgeberinnen. Prof. Marion Hundt steht für den Themenbereich „Rechtliche Rahmenbedingungen“, Prof. Dr. Natascha Naujok für „Flucht und Sprache“ und Prof. Dr. Petra Völkel für „Miteinander vertraut werden“. Das Projekt mit allen daran beteiligten Personen leistet so einen Beitrag zur Vernetzung von Praxiseinrichtungen sowie zur Verzahnung von Praxis und Theorie im Bereich „Integration und Inklusion von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung“.

**BERLINER
MODELLKITAS**
für die Integration und Inklusion
von Kindern mit Fluchterfahrung



PROF. DR. NATASCHA NAUJOK
PROFESSUR FÜR SPRACHE UND KOMMUNIKATION,
BEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK

4.3 Bewegungsförderung in der Kindertagesstätte

Ein Theorie-Praxis-Projekt von EHB und Kita „Zur Heimat“



© Anshu A / Unsplash

Im Studiengang Kindheitspädagogik hat im Sommersemester 2017 zum zweiten Mal eine Kooperation mit der benachbarten Kita „Zur Heimat“ im Rahmen des Moduls „Körper- und Bewegungsentwicklung“ stattgefunden. In ersten Kooperationsgesprächen hat sich ein großes beidseitiges Interesse gezeigt, mit dem Studiengang in diesem Bereich zu kooperieren, um den Kindern Erfahrungen und Lernmöglichkeiten im näheren Sozialraum zu ermöglichen, Praxiserfahrungen weiter zu geben und neue Anregungen zu erhalten. Die Studierenden

haben ihrerseits gute Lernbedingungen, durch die enge Verbindung von Theorie und Praxis mit selbstreflexiven Anteilen, ihre Kompetenzen in diesem Feld zu erweitern. Nach einer Einführung in die theoretischen Grundlagen und in die Methodik und Didaktik in diesem Feld, erarbeiten die Studierenden in kleinen Teams Bewegungsangebote und führen diese dann mit den teilnehmenden Kindergruppen durch. Themen und Interessen der Kinder wurden z. B. durch Weltraumreisen, Dschungelcamps und Olympiaden aufgegriffen und umgesetzt. Des Weiteren wurden Barfußpfade gestaltet und Wahrnehmungsspiele im Wald erprobt. Darüber hinaus sind beide Gruppen oft im Gespräch, welche Orte sie in Campus- und Kitanähe aufsuchen und tauschen sich über die unterschiedlichen Perspektiven und Nutzungsmöglichkeiten aus. Die Studierenden kennen nun die besten Kletterbäume und die Kinder können die Trommelgeräusche aus dem Park einordnen. Wildschwein- und Tierspuren, unterschiedliche Feueralarme etc. werden besprochen und ermöglichen Perspektiven unterschiedlicher Akteur_innen im Sozialraum kennenzulernen. In der Regel kommen über einen Zeitraum von

sechs Wochen jede Woche zwei Kindergruppen in die Seminare. Die Bewegungsangebote finden auf dem Campus, in den angrenzenden Naturräumen oder im Studio der EHB statt. Die Projekte werden abschließend von allen Beteiligten ausgewertet und reflektiert. Eine Weiterführung dieser Kooperation für 2018 ist geplant.



ANKE PANNIER
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN
UND GASTDOZENTIN IM
STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK

Zertifikatskurs „KITA evangelisch!“

4.4

„KITA evangelisch!“ ist ein Projekt des Verbandes evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (VETK) im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. (DWBO), der seit 2017 in Kooperation mit der EHB durchgeführt wird. Ziel des Projektes ist es, evangelische Kita-Teams durch passgenaue Fortbildungen bei der Ausgestaltung ihres evangelischen Profils zu unterstützen. Die Themenwünsche der Kitas sind dabei sehr vielfältig: Es geht beispielsweise um Fragen, wie das evangelische Profil im Kita-Alltag erkennbar wird, was es bedeutet, wenn zunehmend mehr Kinder aus einem nicht-christlichen Elternhaus die Einrichtung besuchen oder wie pädagogische Fachkräfte ohne religiöse Prägung die religiöse Bildung von Kindern unterstützen können. Wegen der großen Nachfrage werden Multiplikator_innen benötigt, die über die entsprechenden religionspädagogischen wie elementarpädagogischen Kompetenzen verfügen und Freude daran haben, derartige Fortbildungen mit Kita-Teams durchführen.

Die wissenschaftliche Weiterbildung für diese Aufgaben erfolgt in Kooperation mit der EHB im Zertifikatskurs für Trainer_innen. Hier können interessierte Fachkräfte entsprechende Kompetenzen erwerben bzw. erweitern und sich dadurch für diese Tätigkeit qualifizieren. Das Kurskonzept wurde 2017 von Prof. Dr. Petra Völkel (Professorin für Entwicklungspsychologie und Elementarpädagogik im Studiengang Kindheitspädagogik) und Ariane Feldhaus (Gastdozentin

für Religionspädagogik im Studiengang Kindheitspädagogik) entwickelt und 2017 erstmals durchgeführt. Nach dem erfolgreichen Abschluss des ersten Kursdurchgangs, hat ein zweiter, leicht modifizierter Durchgang im September 2018 mit 23 Teilnehmer_innen begonnen. Die wesentlichen Kursinhalte wurden nicht verändert, jedoch wurden diese noch stärker auf die Unit 2 im Modul 6.1 im Studiengang Kindheitspädagogik an der EHB abgestimmt. Dadurch können sich Studierende der Kindheitspädagogik den Zertifikatskurs direkt auf ihr Studium anrechnen lassen, was bereits bei diesem Durchgang von vier Studierenden genutzt wird.

An insgesamt sechs Fortbildungstagen, die in einem etwa zweimonatigen Abstand von September 2018 bis Juni 2019 stattfinden, setzen sich die Kursteilnehmer_innen u.a. mit der eigenen religiösen Biografie auseinander, erproben Methoden religionspädagogischer Arbeit mit Kindern, reflektieren Besonderheiten des evangelischen Profils, beschäftigen sich mit Fragen zur religiösen Bildung sowie zur Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung. Die erworbenen Kompetenzen sollen zum Abschluss des Kurses praktisch angewendet werden: als Prüfungsleistung konzipieren die Teilnehmer_innen in kleinen Teams verschiedene Workshops, die im Juni 2019 am VETK-Fachtag zum Thema „Bildungsbereich Religion“ mit Teilnehmer_innen des Fachtags durchgeführt werden sollen.



ARIANE FELDHAUS
DOZENTIN IM STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK



Der Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik



Campus und Kirche Zur Heimat im Herbst

In der komplexen Pluralität von Religionen und Weltanschauungen, Sinnkonstruktionen und konstitutiven Rationalitäten hat religiöse Bildung angesichts der zunehmenden Diversität und Interkulturalität der Gesellschaft eine zentrale Orientierungsfunktion. Religiöse Bildung ist zum einen ein bedeutender Faktor für die Überwindung von Vorurteilen und für einen reflektierten Umgang mit kultureller und religiöser Vielfalt. Zum anderen unterstützt und fördert sie die existentielle Selbstreflexion und die Kommunikationsfähigkeit in symbolischer Sprache.

Der Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik ist interdisziplinär und verbindet kirchliches Bildungshandeln mit dem staatlichen Schulwesen der Bundesrepublik Deutschland. Die beiden Schwerpunkte schulische Religionspädagogik und Gemeindepädagogik sind als gleichwertige Kerngebiete in Lehre und Praxis anzusehen, wobei Schule und Gemeinde in sozialräumlicher Verbindung zu verstehen sind. Das Studium vermittelt sowohl

die Kompetenzen für die zeitgemäße und zielgruppenorientierte Gestaltung von kirchengemeindlichen Bildungsangeboten zur Verständigung über existentiell-konstitutiven Modelle und Erfahrungen wie für einen gleichermaßen kognitiven, affektiven und performativen Religionsunterricht in der Schule. Für beide Lernfelder sollen die Studierenden auf eine kritische Auseinandersetzung mit religiösen Traditionen, Theologie und Glaube vorbereitet werden.

Ziel des Studiengangs ist, dass die Absolvent_innen zu religionspädagogischen Fragen oder theologischen Problemen Fachkenntnisse aus den verschiedenen Wissenschaften und Wissenschaftstypen heranziehen und integrieren können. Dazu kennen sie geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden und können kritisch beurteilen. Daneben sollen die Dimension der eigenen religiösen Biographie, die daraus erwachsenden Fragen und Überzeugungen und deren Auswirkungen auf religionspädagogische Lernprozesse reflektiert werden.

PROF. DR. PHILIPP ENGER,
PROFESSUR FÜR EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK,
BEAUFTRAGTER IM STUDIENGANG
EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

Christentum, Reformation und die Bürgerstadt. Beteiligung und Zukunft in der urbanen Welt

4.6.1

7. Theologisches Labor Berlin (TheoLab) in der französischen Friedrichsstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt



Das frühe Christentum war eine Stadtreigion, die ihren Anfang in Jerusalem nahm und eine Vision von der himmlischen Stadt am Ende aller Zeiten mit sich trug. Die Briefe des Neuen Testaments richteten sich an Gemeinden in Korinth, Ephesus oder Rom. Die Apostelgeschichte schildert den Prozess der Ausbreitung des neuen Glaubens von Stadt zu Stadt. Zentrale Reformimpulse wie die Bettelorden des Mittelalters gingen von den Städten aus. Das in freien Reichsstädten lebende Bürgertum trug wesentlich zur Verbreitung der Reformation vor 500 Jahren bei. Der europäische „Stationenweg“ im Reformationsjubiläum zeigt die Spuren der Geschichte bis in die Gegenwart auf.

Besonders in den Großstädten erleben wir gegenwärtig eine Renaissance des Stadtbürgertums. In Bürgerplattformen diskutieren engagierte Anwohner_innen über Belange ihres Viertels. Kiez-Initiativen richten Stadtteilstellen aus. Städter_innen entdecken und erobern den öffentlichen Raum für ihre Anliegen – von der Grünbepflanzung bis hin zur politischen Aktion. Welche Rolle spielen Kirchen in diesen

Beteiligungsprozessen? Sind sie privilegierte Partner oder teilen sie sich ihre Rolle mit anderen Religionsgemeinschaften? Was ist der Beitrag der Religionen zur Stadtentwicklung und finden sie sich in den neuen, partizipativen Sozialformen gegenwärtiger Stadtkulturen wieder? Welche Gestalt gewinnt das zukünftige Christentum der Städte und kann es neue reformatorische Kraft gewinnen – für sich selbst und für andere?

Dem Konzept des TheoLab gemäß wurden diese Fragen interdisziplinär im Gespräch zwischen Theolog_innen, Stadtplaner_innen, Politiker_innen und dem anwesenden Publikum erörtert. Ein ausführlicher Tagungsbericht einschließlich Kurzzusammenfassung der Beiträge ist online abrufbar⁸.



PROF. DR. CHRISTOPHER ZARNOW,
PROFESSOR FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE,
STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

Die (Un-)Ordnungen der Stadt

Urbanität und ihre Sortierungen



Foto: Christopher Lehmpfuhl, Schlossplatz 2013, Öl/LW, 180x240 cm mit freundlicher Erlaubnis des Künstlers

Die grauen Beton-Treppenhäuser ragen wie Stelen in den Himmel. Abriss. Baustelle. Neusortierung. Typisch Berlin. Ein Zustand zwischen alter Ordnung, Unordnung und neuer Ordnung – mitten in der Stadt. Der Palast der Republik ist fast komplett abgetragen. Spontan hält der Maler Christopher Lehmpfuhl diese eindrückliche Szene auf dem alten Schlossplatz in einem Bild fest. Seitdem kehrt er immer wieder zurück an diesen Ort und malt. Über hundert großformatige Ölbilder sind in zehn Jahren entstanden. Lehmpfuhl malt mit seinen Händen, die Farbschichten sind teilweise Zentimeter dick, sein Schaffen selbst ähnelt den Veränderungsprozessen auf dem Schlossplatz – zwischen Chaos, Schönheit, Freiheit, Systematisierung.

Die künstlerische Perspektive ist eine von vielen Sichtweisen, die auf der theologischen Konferenz von EHB, Evangelischer Akademie und der Arbeitsstelle Theologie der Stadt im Februar 2018 zu Wort kommen. So projiziert der Physiker Martin Wilkens von der Universität Potsdam als

erstes eine aktuell diskutierte „Weltformel“ an die Leinwand. „Die ist nicht schön, die ist zu lang.“ resümiert er augenzwinkernd – schlichte Ästhetik als Ordnungskriterium in der Physik angelehnt an Platons Dreiklang von Schönheit, Güte und Wahrheit. Wie Hierarchien, Diskurse, Geschichtsdarstellungen und die Kanonisierung des Wissens die Ordnungen der Dinge nach Foucault bestimmen, bringt der Philosoph Holden Kelm ein. Der Geschichtswissenschaftler und Stadtforscher Benedikt Goebel beginnt seinen pointierten Vortrag über Berlins Mitte mit den Worten:

„Wir Berliner wissen nicht, was wir vermissen!“

Und die anschließende Diskussion endet ebenso prägnant mit dem Statement eines Teilnehmers: „Das Problem bei Berlins Mitte ist nicht die Abwesenheit von etwas, sondern die Anwesenheit der unerträglichen Leere.“

Der systematische Theologe Notger Slenczka lässt die unterschiedlichen Sichtweisen in seinem Vortrag „Theologie der Ordnung – reloaded?“ noch einmal Revue passieren, kontrastiert sie mit der Theologie der Ordnung in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts und schließt mit der Einschätzung, dass das Ordnungssystem und die Bezugsebenen eines Stadtmenschen sich selten auf die ganze Stadt erstrecken, sondern dass auch Berliner_innen eher weiter in dörflichen Ordnungen leben.

Die mit über 60 Akademiker_innen, Studierenden, kirchlichen Vertreter_innen und Interessierten aus vielfältigsten Disziplinen ausgebuchte Konferenz machte dann auch schon Vorfreude auf das TheoLab08 vom 27. bis 28. September 2018 mit dem Titel „Fremdheit als Substanz der Stadt“. Eine EHB-Studentin resümiert: „Schade, dass die Konferenz nur zwei Mal im Jahr stattfindet!“



PFARRER ALEXANDER HÖNER M. A.
ARBEITS- UND FORSCHUNGSSTELLE THEOLOGIE DER STADT

Fremdheit als Substanz der Stadt

4.6.3

Vorträge des 8. TheoLab 2018

Unter dem Thema „Phänomen der Fremdheit in der Stadt“ fand am 27./28. September 2018 in Berlin das TheoLab08 statt. In der Tagung galt es herauszufinden, ob es jenseits unreflektierter Verklärung und reflexhafter Überforderungsrhetorik eine Beschreibung und Deutung dafür gibt. Die These des Soziologen Walter Siebel, die Fremdheit als Substanz der Stadt bezeichnet, bildete die Matrix für die Tagung in der Französischen Friedrichstadtkirche. Dazu waren sechs Referent_innen aufgefordert, ihre Sichtweisen und Thesen vorzustellen:

Seinen Vortrag über „Fremdheit als religiöse Substanz der Stadt“ begann Christopher Zarnow, an der EHB Professor für Systematische Theologie, mit einer filmischen Umsetzung von Karl Valentins Dialog „Die Fremden“. Kinder der Hunsrückgrundschule in Berlin Kreuzberg haben den sehenswerten Kurzfilm produziert²: In seinen Ausführungen wird deutlich, warum Zarnow Valentin als Ausgangspunkt gewählt hat:

„Fremdheit setzt immer schon voraus, dass man irgendwie in Beziehung steht. Fremdheit ist nicht Nichts.“

Erlebt man Fremdheit und Heimat in der Stadt anders als auf dem Land und wie drückt sich das im Diskurs aus – denkt und spricht man darüber anders? Darüber sprach die Juristin und Buchautorin Liane Bednarz. Auf beeindruckende Weise und mit vielen konkreten Beispielen, legte sie dar, wie die rechte Szene in Deutschland diese Thematik aktuell für sich ausnutzt.

Wie man wissenschaftlich beschreiben kann, dass sich urbanes Leben auf das Verhalten und die Psyche auswirkt. Als Referent gab Mazda Adli, Psychiater und Chefarzt der Fliedner Klinik Berlin, dazu Auskunft. Das Hauptproblem im städtischen Leben sieht er in der Gleichzeitigkeit von sozialer Dichte und sozialer Isolation. In dieser Spannung müsse jeder seinen Weg finden, wie er sich beheimatet.

Zum Thema „Fremdheit als Heimat“ sprach Viola Kennert, acht Jahre Superintendentin in Neukölln, in Santiago de Chile aufgewachsen, Pfarrerin in Dortmund, in Luxemburg und in Berlin-Charlottenburg. Für sie gehörten Fremdheit und die Sehnsucht nach Beheimatung zu den Grunderfahrungen der Menschen, sie seien ein Mysterium tremendum et fascinosum und ein Motor, um in Politik, Kirche und Gesellschaft tätig zu sein. Die Religionen greifen das auf: Fremdsein, Beheimatung auf Zeit und die Sehnsucht nach andauernder Beheimatung. Die Ermöglichung von Teilhabe am Leben sei eine wesentliche Grundlage, um sich nicht mehr fremd zu fühlen. Dabei dürfe man Fremdheit und Vielfalt nicht idealisieren, sie sind auch anstrengend und müssen gestaltet werden.

Daran knüpfte Pfarrer Joachim Lenz, Theologischer Vorstand und Direktor der Berliner Stadtmission, an. Sein Fokus lag auf dem Thema „Heimatlos in Berlin“. Fremdheit sei immer auch eine Frage der Definition. Fremd fühlten sich in Berlin auch diejenigen, die am Rand der Gesellschaft leben, weil sie häufig nicht wahrgenommen werden. Um diese Menschen kümmert sich die Berliner Stadtmission. Mit ihrer Arbeit versuchten sie die Wahrnehmung zu schärfen, dass in Berlin unterschiedliche Lebenswelten nebeneinander, im besten Fall miteinander existierten. Dabei griff Lenz auch Richard Sennetts Verständnis der Stadt als Lernort auf.

Den Abschlussvortrag über „Fremdheit als stadtsoziologische Kategorie“ hielt die Soziologin Ingrid Breckner aus Hamburg. Sie stellt zunächst fest, dass aufgrund der zunehmenden Differenzierung von Stadtgesellschaften Fremdheit und Fremde häufiger thematisiert würden. Dabei spiele auch das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit und deren räumliche Ausdehnung eine Rolle.

Am Ende der Tagung fasste dann Rüdiger Sachau, Direktor der Evangelischen Akademie Berlin, als Quintessenz zusammen: „Die Fremdheit ist mir heute vertrauter geworden.“

DER TEXT IST EINE GEKÜRZTE FASSUNG DES NEWSLETTERS THEOLAB08 „FREMDHEIT ALS SUBSTANZ DER STADT“ VON PFARRER ALEXANDER HÖNER M. A., ARBEITS- UND FORSCHUNGSSTELLE THEOLOGIE DER STADT

4.7 Bibelarbeit auf dem Weg



Kirchentagsbesucher_innen bei Bibelarbeit auf dem Weg

Im Rahmen der Bibelarbeiten des Deutschen Evangelischen Kirchentages am 27. Mai 2017 haben sich Studierende des damaligen 2. Semesters Evangelische Religionspädagogik an der EHB sowie die ehemalige und die gegenwärtige Professorin für Gemeindepädagogik

an der EHB, Dr. Martina Steinkühler und Prof. Dr. Hiltrun Keßler, für eine „Bibelarbeit auf dem Weg“ auf den Weg gemacht. Dabei wurden sie von rund 400 Kirchentagsbesucher_innen und Berliner_innen begleitet.

Die angehenden Gemeindepädagog_innen aus dem Studiengang haben mit kreativen Ideen und viel Spaß die Geschichte vom Zöllner Zachäus (Lukas 19,1–10) an verschiedenen Stationen im Park am Gleisdreieck an der Grenze zwischen Schöneberg und Kreuzberg inszeniert. Couragierte Pfadfinder_innen sorgten dafür, dass die Übertragungstechnik funktioniert hat und der Weg für diesen Menschenstrom frei war. An den Stationen wurde gesungen, ein Mitsing-Rap aufgeführt und der Bibeltext mit unseren Fragen verbunden. Zum Abschluss wurden Gedanken zur Frage „Was brauchen wir zum Leben?“ auf dem Asphalt gezeichnet.

PROF. DR. PHILIPP ENGER,

PROFESSOR FÜR BIBLISCHE THEOLOGIE, BEAUFTRAGTER IM STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

4.8 Die Nacht leuchtet

Ein religionspädagogisches Angebot auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin



Wie kann man auf einem Kirchentag religionspädagogisch arbeiten? Sechs Studierende aus dem 6. Semester Evangelische Religionspädagogik (Stand 2017) stellten sich gemeinsam dieser Frage. Nach fast zwei Jahren Vorbereitung war es Ende Mai soweit und die Theorie konnte in die Praxis umgesetzt werden. Das Projekt sollte im Zentrum Jugend stattfinden, um dort „die Studierenden von morgen“ zu erreichen – allerdings nicht mit einem Infostand, sondern mit einem praktischen Angebot. In diesem wurden zwei Dinge miteinander kombiniert: Zum einen die alte bildgewaltige Sprache aus Psalm 139, dem diesjährigen Kirchentagspsalm, zum anderen eine ganz moderne Technik, das Handlettering. Ähnlich wie in der Kalligraphie ist das Ziel des Handletterings (Abbildung links), Buchstaben möglichst schön zu gestalten. Allerdings werden die Worte hier nicht geschrieben, sondern gezeichnet.

Durchgeführt wurde das Angebot als freie Stationenarbeit. Zuerst fand eine Auseinandersetzung mit dem Psalm durch verschiedene Diskussionswände statt. Anschließend konnte dank unterschiedlicher Übungen die Methode Handlettering ausprobiert werden. Zum Abschluss wurde dann beides zusammengebracht: Die Lieblingsverse aus Psalm 139 wurden mit den erlernten Techniken gestaltet. Das Angebot fand sowohl bei Jugendlichen als auch

Erwachsenen regen Anklang. Bemerkenswert war einerseits die lange Verweildauer der Besucher_innen – manche Gäste verbrachten über drei Stunden an diesem Stand – und andererseits die Qualität der Ergebnisse, obwohl die meisten keinerlei Vorerfahrungen mit der Technik hatten. Die entstandenen Kunstwerke wurden auf Instagram geteilt, man findet sie über den Hashtag [#dienachtleuchtet](#).

LENA SIBYLLE MÜLLER
 MASTERSTUDENTIN DER EVANGELISCHEN
 RELIGIONSPÄDAGOGIK

Liturgischer Tag

Ein Projekt auf dem Evangelischen Kirchentag in Berlin

4.9



Begeh- und beliegbare Riesenbadewanne



Das Team beim Aufbau



Behäkelte Straßenlaterne

© Georg Schubert, Stadtkloster Segen

Großstädte haben schon immer dazu angeregt, sich mit vielfältigen Themen des modernen Lebens auseinanderzusetzen. Ein Projekt auf dem Evangelischen Kirchentag in Berlin wollte Besucher_innen dazu anregen, der ganz eigenen Sinfonie der Großstadt nachzuspüren.

Dazu wurde der Innenraum der Parochialkirche in Stadtmitte in eine begehbare Stadtsimulation verwandelt. In einer Seitenkapelle gab es die Gelegenheit zum *urban gardening*, in einer anderen konnte man eine (echte) Straßenlaterne behäkeln.

Nur ein paar Meter weiter wartete eine Bushaltestelle, an der man Platz nehmen und an einem Gespräch über gegenwärtige Fragen der Stadtentwicklung teilnehmen konnte, während im Hintergrund ein Straßenmusiker auf seinem Akkordeon für die entsprechende

Soundkulisse sorgte. Hatte man genug an Eindrücken gesammelt, konnte man sich in einen reizarmen Ruhebereich zurückziehen – denn den öffentlichen Raum der Stadt gibt es nur zusammen mit einem privaten Rückzugsbereich, in diesem Fall einschließlich begeh- und beliegbarer Riesenbadewanne.

Alle 15 Minuten wurden alle laufenden Performances für einen Impuls urbaner Spiritualität unterbrochen. Auch und gerade die Religion der Großstadt ist eine Frage der richtigen Zeit und des richtigen Ortes. Sie lebt, wenn sie lebt, im Rhythmus und Flow der Stadt.

Ergänzt wurde die Rauminstallation durch ein Abendprogramm, zu dem sich die Kirche bis auf den letzten Platz (bzw. den letzten der 500 aufgestellten Kirchentags-Hocker) füllte.

Gezeigt wurde der Film „Die Sinfonie der Großstadt“ von Walther Ruttmann: eine klassische Bildreportage über 24 Stunden im Leben der Metropole Berlin aus dem Jahr 1927. Die Tonspur des Films wurde durch die Live-Performance eines Pianisten (Joachim Fontaine) überblendet. Außerdem wurden ausgewählte Filmsequenzen durch einen Preacher-Slam (Holger Pyka) unterbrochen, kommentiert, transzendiert.

Manchmal tun sich Kirchengemeinden schwer damit, aus sich hinaus zu gehen und sich auf ihr urbanes Umfeld einzulassen. In diesem Fall wurde der Spieß umgedreht: Die Großstadt wurde einfach in die Kirche hineingeholt. Für die teilnehmenden Künstler_innen und Besucher_innen ist dieses Experiment geglückt.

PROF. DR. CHRISTOPHER ZARNOW,
PROFESSOR FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE,
STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

4.10 Aktion Glanz

Berliner Schüler_innen und Studierende der EHB putzen Stolpersteine



Stolpern in Gedanken

Im Rahmen eines Seminars zum Thema „Außer-schulische Lernorte“ haben 15 Studierende der Evangelischen Hochschule in Berlin Religionsgruppen aus Schulen im Kirchenkreis Steglitz-Zehlendorf bei ihren Aktionen zum Gedenken an die Pogrome des 9. November 1938 begleitet. Stolpersteine wurden geputzt, Unterrichtsgänge wurden vorbereitet und ausgewertet; schließlich schrieben die Studierenden ihre Erfahrungen auf. Die angehenden Religionspädagog_innen waren beeindruckt von Engagement der Lehrer_innen sowie der Schüler_innen. Prof. Dr. Matthias Hahn als Leiter der Veranstaltung bedankte sich bei den Unterrichtenden und bei der Leiterin der Arbeitsstelle Religionsunterricht, Ines Haesner:

„Damit konnten wir ein Hochschulseminar ganz ausgezeichnet auf die schulische Praxis beziehen und haben einen wichtigen Erinnerungstag der deutschen Geschichte mitgestaltet. Hass und Ausgrenzung von religiösen Gruppen haben im demokratischen Deutschland von heute nichts zu suchen.“

Im Rahmen der Aktion Glanz machten sich Schüler_innen aus verschiedenen Schulen gemeinsam mit ihren Lehrer_innen und Studierenden der EHB auf, die Tage rund um den 80. Gedenktag der Reichsprogromnacht aktiv zu gestalten und so mehr darüber zu lernen.



Schüler_innen stolpern über die Geschichte



Schweigeminute

Die Projekte:

Schüler_innen stolpern über deutsche Geschichte | Giesensdorfer Schule

Am 6. November 2018 nahmen Schüler_innen der 5. und 6. Klasse der Giesensdorfer Schule den Religionsunterricht raus aus dem Klassenzimmer und hin zu „Orten der kollektiven Erinnerung“ in ihrem Schulkiez. Unter den Schüler_innen wurde die „goldene Schnur des Vergessens“ verteilt, von der sich alle ein Stück abschneiden konnten. Auch hier wurden die Schüler_innen aktiv und säuberten die Stolpersteine.

Am 7. November 2018 suchten Schüler_innen der Grundschule „Unter den Kastanien“ Stolpersteine in ihrer Umgebung auf. Dort stellten die Schüler_innen die Biografien der Personen vor, für die die Steine gelegt wurden (auch gegenüber Passanten), putzten die Stolpersteine und stellten im Gedenken Kerzen auf.

„Stolpern in Gedanken“ – Erinnerungskultur im Religionsunterricht erleben

Eine Gruppe Sechstklässler der Erich-Kästner-Grundschule besuchte am 8. November 2018 im Rahmen einer größeren Unterrichtseinheit des evangelischen Religionsunterrichts die vier Stolpersteine der Familie Eisner – einer Familie, der die Flucht gelungen ist. Die Inschriften waren nicht gut leserlich, was den Schüler_innen vor Augen führte, wie wichtig die Säuberung für ein würdiges Gedenken ist.

Stolpersteinprojekt mit Klanginstallation

Schüler_innen des evangelischen Religionsunterrichts der John-F.-Kennedy-Schule führten am 8. November 2018 ein Interviewprojekt mit Passant_innen durch. Aufgeteilt in kleine Gruppen liefen sie die Clayallee ab und spielten dabei die Klänge von Scherben- und Bruchgeräuschen

über kleine Musikboxen ab. Diese Geräusche sollten an die Verwüstung jüdischer Geschäfte im Jahr 1938 erinnern. Dank dieser Geräuschkulis wurde die Aufmerksamkeit der Passant_innen geweckt und es kam zu kurzen Gesprächen.

Erinnerung mit symbolhafter Gestaltung und poetischen Ausdrucksformen

Die 9. Klasse des Goethe Gymnasiums beschäftigte sich im Rahmen ihres Religionsunterrichts mit verschiedenen gegenwärtigen Erinnerungsformen. Die Schüler_innen wählten Stolpersteine aus und recherchierten zu den dort aufgeführten Bewohnern. Vor Ort stellten die Schüler_innen dann „ihren“ Stolperstein auf individuelle Weise vor und schafften dadurch ihre eigene Erinnerungsform.

Eine gute Aktion!

Eine Gruppe Viert- bis Sechstklässler der Anna-Esslinger-Montessori-Grundschule zog los um Stolpersteine zu besuchen. Die Schüler_innen befreiten die Stolpersteine vom Laub und putzten diese dann gemeinschaftlich.

Projekt Stolpersteine

Am 9. November 2018 machte sich auch die 6. Klasse der Alt-Lankwitzer Grundschule auf den Weg Stolpersteine zu finden, diese zu säubern und den Opfern zu gedenken.

Steine, die für Menschen stehen

Schüler_innen der Grundschule am Insulaner suchten gemeinsam mit ihrer Religionslehrerin am 9. November Stolpersteine auf. Die Schüler_innen putzten und schmückten die Stolpersteine, erfuhren die Geschichten der Opfer und gingen auf Passant_innen zu, um sie in Kurzinterviews zu dieser Erinnerungskultur zu befragen.

Ein fröhliches Herz: Jesus Sirach 30, 21–25

Predigt zum Semestereröffnungsgottesdienst im Sommersemester 2017

Liebe Gemeinde!

Der schwarze Punkt

Ein Professor, es könnte auch eine Professorin sein, geht in die Studiengruppe und kündigt einen Überraschungstest an. Er verteilt sogleich das Aufgabenblatt und legt es wie üblich so vor jeden Studierenden, dass die Rückseite nach oben zeigt. Nachdem alle Blätter verteilt sind, fordert er die Studierenden auf, das Blatt umzudrehen.

Überrascht stellen diese fest, dass keine Fragen notiert sind – es ist nur ein kleiner, schwarzer, nicht ganz runder Punkt in der Mitte der Seite. Dazu erklärt der Professor folgendes: „Ich bitte Sie, aufzuschreiben, was Sie auf Ihrem Blatt sehen.“

Die Studierenden sind verwirrt, beginnen aber dennoch mit ihrer Arbeit. Nach zehn Minuten sind alle fertig und der Professor sammelt alle Antworten ein. Dann beginnt er, sie nacheinander laut vorzulesen.

Ohne Ausnahme haben alle Studenten den schwarzen Fleck beschrieben – seine Form, seine Position in der Mitte des Blattes, sein Größenverhältnis zum Papier etc.

Der Professor lächelt und sagt mit ruhiger Stimme: „Sie hatten von mir eine Aufgabe zum Denken bekommen. Jeder von Ihnen konzentrierte sich auf den schwarzen Fleck. Niemand hat etwas über den weißen Teil des Papiers geschrieben. Leider geschieht das Gleiche meist auch in unserem Leben. Wir haben ein weißes Papier erhalten, um es zu nutzen und zu genießen, aber wir konzentrieren uns immer auf die dunklen Flecken.“

Er fährt fort: Unser Leben ist ein Geschenk, das wir mit Liebe und Sorgfalt hüten sollten und es gibt eigentlich immer einen Grund zum Freuen, Feiern und Dankbarsein.

Die Natur erneuert sich jeden Tag, wir können sehen, hören, fühlen, riechen, schmecken, essen, trinken, reden, uns bewegen, die Funktionen in unserem Körper laufen bestens, ohne dass wir uns darum zu kümmern brauchen. Wir dürfen dankbar sein für unsere Freunde, unsere Familie,

unsere Arbeit, unsere Erfahrungen und endlos viele Wunder, die wir jeden Tag sehen und erleben können usw., usw.

Doch wir konzentrieren uns oft nur auf die wenigen, dunklen Flecken – gesundheitliche Probleme, Mangel an Geld, komplizierte Beziehungen zu anderen Menschen, Enttäuschung mit einem Freund, Ärger im Beruf. Dabei sind die dunklen Flecken wenige und außerdem winzig im Vergleich zu allem, was wir in unserem Leben an Schönem und Gutem haben. Dennoch lassen wir viel zu oft zu, dass sie unseren Geist beschäftigen, unsere Stimmung trüben, unsere Liebe, Freude und Dankbarkeit rauben und unsere Lebensenergie vernichten.

Nehmen Sie die schwarzen Pünktchen in Ihrem Leben ruhig wahr, aber richten Sie ihre Aufmerksamkeit viel stärker auf das gesamte weiße Papier und damit auf die unendlich vielen Möglichkeiten und glücklichen Momente in Ihrem Leben, und teilen Sie diese mit Ihren Mitmenschen!“

Amen! Nun kann meine Predigt zu Ende sein. Nein, doch noch nicht ganz. In der Evangelischen Kirche haben wir ja gelernt, nicht gleich und nicht so ganz auf Geschichten von Professoren zu vertrauen und kommen diese auch noch so sympathisch rüber.

Wie hätten Sie eigentlich als Teilnehmende auf so ein Ansinnen reagiert? So brav und angepasst wie diese Studierenden? So ohne Murren? Also, ich hätte ihn zunächst schon etwas verschoben gefunden, den Professor. Aber nicht nur das. Ich frage mich: Ist das eigentlich eine Linie aus der Bibel, die hier ausgezogen wird? Oder ist es einfach eine nette Geschichte, deren Glaubensgehalt wir nicht in der Bibel wiederfinden?

Nun, ich musste länger suchen, bevor ich eine ähnliche biblische Geschichte fand. Das hat mich nachdenklich gemacht. In der Bibel ist immer von beidem die Rede, vom schwarzen Punkt und vom weißen Blatt. Ohne diese Spannung ist der christliche Glaube offenkundig nicht zu haben. Der Mensch ist, wie Luther es sagte, simul iustus et peccator, zugleich Sünder und Gerechter. Und unsere Handlungen als Christenmenschen gehören deshalb also auch kritisch analysiert. Um

im Bild zu bleiben: Was ist der schwarze Punkt in meinem eigenen Leben? Dass ich mal wieder auf eine Mail von einer Schülerin nur knapp und unhöflich geantwortet habe, eine übrigens häufig vorkommende Klage in hierarchischer Kommunikation nicht nur im Bildungsbereich? Dass ich für meine Freundinnen und Freunde wieder einmal zu wenig Zeit hatte, weil ich unbedingt an meinem wissenschaftlichen Erfolg basteln musste? Dass ich nicht aktiver geworden bin, als die Rechten den Kirchentag als unchristlich diffamierten?

Okay. Ich habe nicht aufgehört zu suchen und fand einen wunderbaren biblischen Text, der den Professor inspiriert haben könnte. Er steht bei Jesus Sirach im 30. Kapitel. Jesus Sirach haben Sie noch nicht so oft gehört? Das ist verständlich. Das Buch gehört zu den Apokryphen, zu den verborgenen Texten. Im Protestantismus werden alle Schriften, die im Judentum nicht als kanonisch anerkannt sind, zu den Apokryphen gezählt. Sie sind in der Lutherbibel als „nützliche“, aber nicht „heilige“ Schriften in einem Anhangsteil abgedruckt. Luther selber meinte: „Das sind Bücher, so nicht der heiligen Schrift gleich gehalten, und doch nützlich und gut zu lesen.“

Ein fröhliches Herz.

Gib deine Seele nicht der Traurigkeit hin, und betrübe dich nicht selbst mit deinen eigenen Gedanken.

Denn ein fröhliches Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude verlängert sein Leben.

Lenke dich ab und tröste dein Herz, und weise die Traurigkeit weit von dir. Denn sie hat schon viele Leute ins Verderben geführt und dient doch zu nichts.

Eifer und Zorn verkürzen das Leben, und Sorge macht alt vor der Zeit.

Ein fröhlicher und heiterer Mensch achtet auf seine Speisen.

Amen



Prof. Dr. Matthias Hahn bei der Predigt

Also doch. Der Professor wandelt auf biblischen Spuren. Und was sind das für aktuelle Sätze:

Betrübe dich nicht selbst. Steigere dich nicht ins Negative hinein. Das ist ja wie in Watzlawicks Geschichte von dem Mann, der einen Hammer von seinem Nachbarn leihen will, sich aber im Vorfeld schon einredete, dieser würde ihm die Leihe verwehren, worauf er bei ihm klingelte und ihn anschrie: Dann behalten Sie doch Ihren blöden Hammer. Think positive, auch über deine Nachbarn, gleich welcher Herkunft.

Freude führt zu längerem Leben. Lachen, das wissen wir mittlerweile, erhöht die Lebensqualität und bringt positive Veränderungen im Körper. Das Zwerchfell wird in Bewegung gesetzt und massiert. Organe wie Leber, Galle, Milz, der Magen-Darm-Bereich werden gut massiert, der Puls wird beschleunigt und der Kreislauf angekurbelt. Mit dem Erfolg, dass die Haut besser durchblutet wird. Regelmäßiges Lachen verbessert sogar die Blutfettwerte. Humor ist wichtig für unsere Balance. Damit die Balance im Studium zur Geltung kommt, ist es wichtig, für eine angenehme Atmosphäre am Arbeitsplatz sorgen. Es lernt sich besser, wenn man mit Freude an die Sache herangeht.

Traurigkeit kann auch ins Verderben führen. Sorge macht alt. Heute sprechen wir von der Kraft der negativen Gedanken, die uns krankmachen können, weil Psyche und Körper über das Gehirn miteinander kommunizieren. Das Gehirn nimmt jede Stimmung auf und wandelt sie in Körpersignale um. Bei seelischem Stress werden vermehrt die Hormone Adrenalin und Kortisol ausgeschüttet. Das gibt uns kurzzeitig

mehr Kraft, belastet jedoch auf Dauer die Organe und das Immunsystem. Unsere Abwehrkräfte nehmen ab, unsere Muskeln verspannen sich, und wir werden krank.

Der Mensch ist, was er isst. Manchmal wird dieser Satz Ludwig Feuerbach zugeschrieben. Er ist also älter und nicht minder aktuell. So hat die deutsche Gesellschaft für Ernährung vor gerade einem Jahr ihre Jahrestagung mit diesem Motto überschrieben: Ernährung hat soziale, politische, ökonomische, psychologische und kulturelle Dimensionen.

Nicht umsonst wird also unser Text zur jüdischen Weisheitsliteratur gezählt. Sein Autor ist bekannt: Jesus, der Sohn Sirachs aus Jerusalem, schrieb ihn um 180 v.Chr. Er enthält vor allem Lebensregeln und Spruchweisheiten. Jesus Sirach möchte den jüdischen Glauben bewahren und versucht, die populäre griechische Philosophie mit ihr zu verbinden. Er behauptet, dass alles, was in der Philosophie von der Weisheit gesagt ist, zugleich von Gott und seinem Bund mit den Menschen handelt.

Wie alle biblischen Texte unterliegt auch die Übersetzung von Jesus Sirach dem Zeitgeist. Ein fröhliches Herz, diese Überschrift gibt es erst seit der Lutherbibel 2017. Noch am Anfang des 20. Jahrhunderts war er überschrieben mit: Von allzu großer Traurigkeit.

Ein Exeget nennt Jesus, den Sohn Sirachs aus Jerusalem, einen Verfasser von überzeitlichen Wahrheiten. Und die Sätze, die ich vorgetragen habe, scheinen das ja zu bestätigen. Wenn ich so etwas lese, werde ich jedoch gleich ganz protestantisch und suche nach dem Gegenbeweis. Und in der Tat: Der Gegenteilsortierer findet bei Jesus Sirach auch Sätze wie diesen,

den der Erziehungswissenschaftler und erst recht der Vater in mir, sehr in Frage stellt: Wer seinen Sohn liebt, hält den Stock für ihn bereit, damit er später Freude erleben kann. ... schlag ihn aufs Gesäß, solange er noch klein ist, sonst wird er störrisch und widerspenstig gegen dich und du hast Kummer mit ihm.

Nein, da gehe ich nicht mit. Das ist keine überzeitliche Wahrheit, vielleicht nie eine gewesen. Auch wenn selbst der einem evangelischen Christen sehr sympathische Papst Franziskus „Schläge mit Würde“ verteidigt.

Und deshalb möchte ich dem Professor sagen: Das, was die Studierenden getan haben, was auch Schülerinnen und Schüler tun würden, war nötig und wichtig. Sie haben den schwarzen Punkt auf dem Zettel, in ihrem Leben, in ihrem Studium, in ihrem späteren Beruf analysiert und kritisiert.

Manchmal drängt sich der schwarze Punkt im Leben so nach vorne, dass er das Schöne überschattet.

Glaube, der auf Verstehen zielt, kommt ohne kritisches Denken nicht aus. Das muss auch auf die Bibel angewendet werden dürfen.

Wie aber macht man das, die Spannung zwischen schwarz und weiß nicht aufzugeben, Grautöne zuzulassen, good-news-Tagebücher zu schreiben und Missstände zu kritisieren? Wie kriege ich Trost und Trauer so zueinander, dass nicht das eine wegfällt oder weggedrückt wird und gerade deshalb krankmacht. Rabbi Bunam, von dem Martin Buber erzählt, sagte deshalb seinen Schülern, dass sie immer zwei Taschen dabei haben sollten: „Jeder von euch muss zwei Taschen haben, um nach Bedarf in die eine oder andere greifen zu können: In

der rechten liegt das Wort: 'Um meinetwillen ist die Welt erschaffen worden', und in der linken: 'Ich bin Erde und Asche.'

Für Kinder einer vierten Klasse war es überhaupt kein Problem, die beiden Taschen mit Gedanken zu füllen. Die weniger mit religiöser Sprache vertrauten schrieben:

*Die Trauer spielt
bei mir im Herzen.*

*Die Freude steigt mir
bis zum Kopf.*

Und ein religiös musikalischeres Mädchen schrieb:

*Ich fühl mich schwach
und hoffnungslos.*

*Wenn Gott bei mir ist, fühle
ich mich so stark, dass ich
denke alles zu schaffen.*

Irgendwo zwischen schwarz und weiß findet unser Leben statt. Beide Seiten haben ihr Recht. Meinen alten Bischof Axel Noack habe ich wegen seiner Freundlichkeit und seiner Freude am Leben immer bewundert. Bruder Hahn, pflegte er zu sagen: Wir sind gerettet. Das müssen wir nicht mehr selber tun.“ Damit war keine passive, unkritische, gar unpolitische Haltung verbunden. Gerade aus der Gewissheit des Glaubens konnte er sich kritisch zur Militärseelsorge äußern, zur Arbeitslosigkeit im Osten, zur Bildungsbenachteiligung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern. Den inneren Kompass dafür, sich zwischen schwarz und weiß zu bewegen, muss jede und jeder für sich selbst entwickeln. Mir persönlich ist ein kleiner Gebetstext wichtig geworden:

Gott gebe uns die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die wir nicht ändern können, den Mut, Dinge zu ändern, die veränderbar sind, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Und dies nicht nur in diesem Semester, sondern auch darüber hinaus.

Amen

„Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Amen

PROF. DR. MATTIAS HAHN,
GASTPROFESSOR IM STUDIENGANG EVANGELISCHE
RELIGIONSPÄDAGOGIK. 11. APRIL 2017.



Fürbitten werden gelesen

KAPITEL 5



Internationales & Kooperationen

Audit Prozess Internationalisierungsstrategie 2017

5.1

Bereits im Jahr 2016 hatte die EHB an dem von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) angebotenen „Audit kompakt Verfahren“ für kleinere Hochschulen teilgenommen und die Zertifizierungsurkunde erhalten. Zur Begleitung und Organisation des Audit Prozesses war eine Projektgruppe mit Vertreter_innen aller Studiengänge und Statusgruppen eingesetzt worden. Nach Eigenbericht, Peer-Besuch und Empfehlungen der Expert_innen für den Internationalisierungsprozess an der EHB fand im Januar 2017 ein abschließender Konsolidierungsworkshop unter Moderation des HRK-Teams statt. Eine Empfehlung zielte auf die Etablierung eines „Gefäßes“ der EHB

für die Abstimmung der Internationalisierungsstrategie ab. In der Folge wurde eine ständige Arbeitsgruppe Internationalisierungsstrategie durch den Akademischen Senat eingesetzt. Die Arbeitsgruppe tagt einmal im Semester. Folgende Themen wurden diskutiert:

- Englischer Internetauftritt
- Englischsprachige Lehrangebote
- Steigerung der internationalen Mobilität bei Studierenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal



Internationale Delegationen, Besuche und Studienfahrten

5.2

An der Hochschule fanden in den Jahren 2017 und 2018 eine Vielzahl von internationalen Aktivitäten statt. Delegationen verschiedener Länder und internationaler Kooperationspartner besuchten die EHB zum inhaltlichen und kulturellen Austausch; zudem fanden vermehrt Studienreisen und Workshops statt. In Folge stellen wir eine Auswahl vor.

Schweiz 3/2017

Zum wiederholten Male besuchte Lucas Haack von der Hochschule Luzern mit einer Studierendengruppe der Sozialen Arbeit im März die EHB. Anlass war die Teilnahme an Workshops

des Kongresses „Armut und Gesundheit“ an der TU Berlin. Prof. Dr. Sebastian Sierra-Barra zeigte der Gruppe in diesem thematischen Zusammenhang zwei Projekte in Neukölln.

Auf Einladung des Auswärtigen Amtes zum Thema „Die deutsche Bildungslandschaft: Studieren in Deutschland“ besuchte eine Delegation mit Vertreter_innen von Hochschulen und Ministerien aus Kamerun und Gabun im März die EHB. Es ging um einen Austausch über die Gesundheitsstudiengänge und insbesondere um die duale Ausbildung der Studiengänge Hebammenkunde und Bachelor of Nursing. Für die EHB nahmen der Rektor, Prof. Dr. Anusheh Rafi, Ruth Wunnenberg, Leitung EHB-Praxisamt, Prof. Dr. Olivia Dibelius, Studiengang Pflegemanagement, und Dagmar Preiß-Allesch, Akademisches Auslandsamt, an der Begegnung teil.



Delegation aus Kamerun und Gabun vor dem Hauptgebäude der EHB



Türkei 3/2017

Prof. Dr. Anusheh Rafi und Prof. Dr. Haluk Özen

Ebenfalls im März besuchten der Rektor der Hacettepe Universität Ankara, Türkei, Prof. Dr. Haluk Özen und zwei Kolleg_innen den Rektor der EHB, Professor Dr. Anusheh Rafi. Professor Özen warb für die weitere Kooperation mit seiner Hochschule nach den politischen Entwicklungen in der Türkei.



Polen 5/2017

Prof. Dr. Hildebrand Ptak mit Kolleg_innen aus Polen

Eine Delegation der Universität Breslau (Medizinische Universität Breslau – WUM) mit 30 Studierenden und vier Dozierenden aus den Fachbereichen Krankenpflege, Physiotherapie und Hebammenkunde besuchte im Mai die EHB. Von vorrangigem Interesse waren die Gesprächsthemen Ausbildungsprozesse im Gesundheitsbereich in Deutschland und berufliche Kompetenzen.

Frau Prof. Dr. Melita Grieshop ermöglichte eine Begegnung zwischen 20 Studierenden der Hebammenkunde der EHB mit der Gruppe aus Breslau. Im Anschluss stellte Prof. Dr. Hildebrand Ptak den Studiengang Pflegemanagement vor. Als Gastdozierende aus Polen unterrichteten Dr. Marcin Kautsch, Institut für Public Health der Jagiellonen Universität Kraków, Studierende des Studiengangs Pflegemanagement und Frau Anna Paterek Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit.



Schweden 5/2017

Gespräche und Präsentationen im Seminarraum

Studierende der Gemeindepädagogik des Svenska Kyrkans Utbildningsinstituts aus Lund waren im Mai im Studiengang Evangelische Religionspädagogik zu Gast. Studierende aller Semester des Studiengangs hatten dazu ein informatives und gastliches Treffen vorbereitet. Im Unterschied zum Direktstudium an der EHB

haben die schwedischen Studierenden bereits eine Lehramtsausbildung abgeschlossen, bevor sie aufbauend ein Jahr Gemeindepädagogik studieren. Neben diesem Aufbaustudium arbeiten sie bereits in Kindergärten, im schulischen Religionsunterricht oder in Kirchengemeinden. Einen Teil der Ausbildung absolvieren die angehenden Gemeindepädagog_innen gemeinsam mit Pfarrer_innen, Kirchenmusiker_innen und Diakon_innen. Zu Beginn hat ein Warm-up das Eis gebrochen, dann folgten informelle Gespräche bei Kaffee und Prinzessinentorte. Eine Führung über den EHB-Campus, ein mehrstimmiges schwedisches Segenslied und eine herzliche Einladung in die Schwedische Kirche sowie die Universitäten in Lund und Uppsala rundeten das Treffen ab.

In der Zeit vom 5. bis 8. November besuchten Idriz Sopjani, Dekan der Krankenpflege-Fakultät und Errol Reshtani, Praxiskoordinatorin der Krankenpflege-Fakultät des privaten AB-Colleges aus dem Kosovo, Dozierende des Studiengangs Bachelor of Nursing. Es fand ein Gespräch mit Prof. Erika Feldhaus-Plumin statt und Anne Gehling, Mitarbeiterin im Praxisamt, begleitete die Gäste auf einem Praxisbesuch ins St. Joseph Krankenhaus. Dozentin Stefanie Kämper lud die Gäste zu einer Lehrhospitation zum Thema Internationalisierung ein.



Gastdozent_innen aus dem Kosovo

Ende Oktober besuchte eine chinesische Delegation aus Lehrer_innen und Pädagog_innen die Dozierenden des Studiengangs Kindheitspädagogik. Professorin Dr. Anne Wihstutz, Professorin Marion Hundt und Dagmar Preiß-Allesch empfingen die Gruppe. Frau Hundt begrüßte zu großem Erstaunen die Gäste auf Chinesisch. Der eigens für solche Anlässe erstellte chinesische Flyer wurde verteilt.



Chinesische Gruppe an der EHB

Mitte Dezember besuchte eine Delegation von dreizehn Schulleiter_innen und Lehrer_innen aus unterschiedlichen Berufsschulen und Fachschulen der Provinz Gansu, darunter der Schulleiter einer Fachschule für Pflegedienste und Pflegemanagement, die EHB, um sich über die dualen Studiengänge zu informieren. Professorin Dr. Olivia Dibelius lud die Gruppe ein, an einem gemeinsamen Seminar mit Studierenden aus dem dritten Semester des Studiengangs Pflege-management zum Thema „Pflege und Alter“ teilzunehmen.



Chinesische Delegation



Gruppe vor dem Bibliotheksgebäude
© Transnational Corridors e.V.

Im Rahmen des dreijährigen Projektes „Transkontinentaler Bildungsraum“ reiste eine siebenköpfige marokkanische Delegation von Fachkräften der Jugendhilfe vom 8. bis 15. April 2018 nach Deutschland. Das Projekt „Transkontinentaler Bildungsraum“ wird gefördert im Rahmen der deutsch-marokkanischen Transformationspartnerschaft.

Am 13. April besuchte die Delegation die Evangelische Hochschule in Berlin, wo ein intensives Gespräch über die Ausbildung von Sozialarbeiter_innen stattfand. Professorin Dr.

Delegation von Vertreter_innen der russisch-orthodoxen Kirche 4/2018

Die Reise der Delegation wurde von Brot für die Welt unterstützt, die an einem Austausch mit der EHB interessiert war. Es geht um den Aufbau der diakonischen Ausbildung und auch um Möglichkeiten der Vernetzung zu deutschen Hochschulen. Zwei Vertreter der russischen Delegation, Vladimir Khoulap und Alexej Judin, die Präsidentin der Hochschule Nürnberg Frau Prof. Barbara Städtler-Mach sowie Frau Müller von Brot für die Welt kamen am 25. April 2018 zu Besuch. Prof. Dr. Philipp Enger, Viktoria Richter und Dagmar Preiß-Allesch gaben Einblick in und

Rebekka Streck, Prof. i. R. Dr. Brigitte Wießmeier, Ruth Wunnenberg und Dagmar Preiß-Allesch informierten über das Studium der Sozialen Arbeit an der EHB. Die marokkanischen Fachkräfte erfuhren, dass das dreieinhalbjährige Studium Generalisten hervorbringt, die sich später spezialisieren können. Mit Interesse stellten sie fest, wie in Deutschland die Kirchen und der Staat zusammen die Sozialarbeit gestalten. Eine vergleichbare Kooperation ist in Marokko nicht denkbar, weil die soziale Arbeit aus politischen Gründen nicht den Moscheen überlassen werden soll. Dazu versucht der marokkanische Staat über sozioreligiöse Wegweiser_innen (Murchidat) antisozialen Interpretationen des Korans durch Imame entgegenzuwirken. Sowohl die marokkanische als auch die deutsche Seite zeigten, wie Sozialarbeiter_innen manchmal als Pioniere und gegen das Gesetz handeln mussten, z. B. um Jugendliche im Deutschland der 80er Jahre vor HIV-Infektionen zu schützen oder um junge Mütter, die außereheliche Kinder zur Welt bringen, vor Gefängnisstrafen zu bewahren.

Überblick über die Studiengänge an der EHB. Insbesondere wollte die Delegation mehr über Rehabilitationspädagogik erfahren. Über ein Kennenlernen hinaus zielte der Besuch darauf ab, sich mit ersten Ideen der Umsetzung zu beschäftigen. Die orthodoxe Kirche möchte von der Diakonie Anregungen für den Aufbau einer Diakonie in Russland erhalten. Der Kirche war es vor der Wende verboten, diakonisch tätig zu sein. Der Ausbau der Diakonie erscheint wichtig, um die prekäre Lage vieler bedürftiger Menschen zu verbessern.



Dr. Grazyna Piechota spricht im Audimax

Dr. Grazyna Piechota von der Krakowska Akademia besuchte die EHB vom 30. April bis 4. Mai 2018. Sie berichtete im Studiengang Soziale Arbeit über ihre Forschung und Zusammenarbeit mit einer NGO in Taiwan. Dabei wollte sie die deutschen Studierenden sensibilisieren, wie die NGOs zu einer „soft power policy“ in dem Land beitragen können.

Dänemark 5/2018

Dr. Jacob Magnussen vom Kopenhagen University College berichtete am 2. Mai im Studiengang Kindheitspädagogik über das Problem der Entscheidungsfindung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Es gibt viel Wissen über Regeln und Entscheidungsfindung, aber weniger über ihre kombinierte Rolle in der Praxis der Sozialarbeit. In der Sitzung wurde mit den Studierenden ein

pädagogisches Experiment darüber durchgeführt, wie Regeln in konkreten Entscheidungsprozessen verstanden und interpretiert werden. Das Wissen über Faktoren, die an Entscheidungsprozessen beteiligt sind, ist entscheidend, wenn für die Praxis die Regeln der Sozialarbeit verstanden und entwickelt werden sollen.



Studierende, Mitarbeiterinnen und Lehrende aus der EHB und aus Krakau auf dem Campus der EHB

„Gesundheitssystem und Gesundheitspolitik“: Zehn Studierende und ein Dozent des Studiengangs Public Health am „Institute of Public Health“ der Jagiellonen University Kraków, Polen, besuchten vom 3. bis 9. Juni 2018 den Studiengang Pflegemanagement an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB).

Ziele des Besuchs waren:

- Gegenseitiges Kennenlernen und Austausch über die Studiengänge
- Vorstellung der jeweiligen Gesundheitssysteme auf der Basis internationaler Kennzahlen (OECD, EU-Statist. Amt), Diskussion über ethische Probleme in beiden Ländern
- Vertiefung und Problematisierung der jeweiligen Sektoren stationäre Pflege, ambulante Pflege, insbesondere Krankenhäuser
- Ausloten von möglichen englischsprachigen grenzüberschreitenden Projekten aus der Gesundheitswirtschaft
- Besichtigung von Gesundheits-Betrieben mit Führung, problematisierender Aussprache und Fachgesprächen mit dortigen Beschäftigten.



Polnische und deutsche Studiengruppe unterwegs

Die polnische Studiengruppe wurde von Dr. Marcin Kautsch, Dozent an der Krakauer Universität, begleitet. Auf deutscher Seite kooperierten Professor Dr. Hildebrand Ptak, Professorin Dr. Olivia Dibelius und Jörn Pötter aus dem Studiengang Pflegemanagement sowie Dagmar Preiß-Allesch, Leiterin des Akademischen Auslandsamts.

Bei dieser Begegnung, die der erste Besuch ausländischer Studierender im Studiengang Pflegemanagement und die erste Auslandsreise von Studierenden des Studiengangs Public Health in Kraków seit Bestehen der Studiengänge waren, wurde deutlich, dass das gegenseitige Verständnis schneller und intensiver auf der Grundlage persönlicher Kontakte gelingt. Studierende müssen sich über Staatsgrenzen hinweg austauschen und gegenseitiges Verständnis entwickeln können, was hier sehr gut gelang. Beide Seiten waren mit dem Programm und mit dem erfolgreichen Verlauf der Woche sehr zufrieden.



Delegation aus der Ukraine

Der Besuch von Hochschulvertreter_innen aus der Ukraine am 9. Juli 2018 kam im Zusammenhang mit dem Projekt „HIV/AIDS-Beratung und Aufbau institutioneller Kapazitäten“ der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH in der Ukraine zustande. Die ukrainische Delegation setzte sich aus Vertreter_innen des ukrainischen Gesundheitsministeriums und des ukrainischen öffentlichen Gesundheitszentrums sowie Mitgliedern aus Masterstudiengängen von sechs führenden ukrainischen Universitäten zusammen. Inhaltliche Themen waren u. a. das Gesundheitsmanagement und die öffentliche Gesundheit in Deutschland. Die Gäste wurden von Prof. Dr. Anusheh Rafi, Rektor der EHB, Professorin Dr. Melita Grieshop, Anne Gehling und Dagmar Preiß-Allesch empfangen und über die dualen Studiengänge informiert.



Jacob Magnussen an der EHB

Staff week mit dem Copenhagen University College

In der Zeit vom 16. bis 19. Oktober 2018 besuchte Jacob Magnussen zusammen mit drei Kolleginnen der Verwaltung des Copenhagen University College die EHB zu einem Erfahrungsaustausch in den Bereichen Prüfungsorganisation, Immatrikulationsprozesse, Lehrbetriebsorganisation, Drittmittelverwaltung, Zentrale Dienste und Organisation der Hochschulleitung. Dazu wurden Gesprächsrunden mit den Kolleg_innen der entsprechenden Arbeitsbereiche an der EHB organisiert. Der Erfahrungsaustausch erfolgte vorwiegend in englischer Sprache, so dass von einem beiderseitigen Lerngewinn ausgegangen werden kann. Jacob Magnussen unterrichtete zudem in zwei Veranstaltungen des Studiengangs Soziale Arbeit zu Themen der Sozialpolitik in Dänemark und Deutschland.



Teilnehmer_innen der Staff Week in Innsbruck, Österreich

Die Möglichkeit der Fortbildungsmobilität über das ERASMUS+ Programm wurde 2017 von Lehrenden und Verwaltungsmitarbeiter_innen erstmalig verstärkt wahrgenommen. Sylvia Herrmann, Beschäftigte im Hochschulrektorat, reiste im September an die Krakowska Akademia und informierte sich mittels Gesprächen und Work Shadowing bei ihrer Kollegin in einer vergleichbaren Position über Organisation und Abläufe im Büro des polnischen Rektors. Sie konnte ihre englischen Sprachkompetenzen verbessern und brachte neue Ideen und Anregungen für ihr Tätigkeitsfeld mit.

Vom 27. November bis 1. Dezember nahmen Ruth Wunnenberg und Dagmar Preiß-Allesch an einer „staff week“ des Management Centers Innsbruck in Österreich teil. Die Tagung bezog sich

auf aktuelle Themen der Internationalisierung wie z. B. Zukunft der Internationalisierung, Herausforderungen an das Management eines International Office, Möglichkeiten zur Digitalisierung im International Office. Die Teilnehmer_innen der „staff week“ setzten sich aus Lehrenden und Mitarbeiter_innen in International Offices von Hochschulen aus verschiedenen Ländern Europas sowie USA, Kanada und Südafrika zusammen.

Professorin Dr. Stefanie Sauer besuchte im Januar 2017 einen Sprachkurs in Irland zum Thema „Presentation and Moderation for Academics“. Professorinnen Dr. Dietrun Lübeck und Dr. Birgit Steffens nahmen an einem Lehraustausch zu didaktischen Fragen der Sozialen Arbeit des EASSW in Paris teil.

Vernetzung

Arbeitsgruppe Internationales der Rektorenkonferenz kirchlicher Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland (RKHD)

Die Teilnehmer_innen dieser Gruppe sind Mitarbeiter_innen in International Offices und Akademischen Auslandsämtern der kirchlichen Hochschulen in Deutschland. Die Gruppe wurde 2012 in Berlin gegründet und trifft sich einmal im Jahr. Aufgrund ähnlicher Fächer und Hochschulgröße hat sich die Zusammenarbeit in dieser Gruppe interessant und effektiv gestaltet. Das Treffen 2017 fand vom 20. bis 21. März an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie Hamburg (Raues Haus) statt. Es wurden die Themenblöcke Migration

und Flucht, Förder- und Stipendienprogramme sowie Qualitätsmanagement durch Impulsvorträge eingeleitet und anschließend auf Grundlage der eigenen Erfahrungen diskutiert. Mit dabei waren: Marion Bonillo (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin), Karen Bossow (Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe), Miriam Eckers (Evangelische Hochschule Darmstadt), Uta Heinrich-Barth (Evangelische Hochschule Dresden), Andrea Gavrilina (Katholische Stiftungshochschule München), Caren Grimm (Evangelische

Hochschule Ludwigsburg), Helen Hofmann (Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen), Patricia Missler (Katholische Hochschule Mainz), Dagmar Preis-Allesch (Evangelische Hochschule Berlin), Janna Schlegelmilch (Evangelische Hochschule Hamburg)

An die RKHD wurden die Aktualisierungen bezüglich Menschen mit Fluchterfahrung an den Hochschulen kommuniziert. Des Weiteren wurde gefragt, ob es seitens der RKHD einen Auftrag an uns (International Offices) gibt. Unsererseits wurde der RKHD wiederum mitgeteilt, dass für den Bereich Internationales eine ausgeglichene Bilateralität sehr wichtig ist und hierfür ein englisches Sprachangebot notwendig ist. Des Weiteren wurde der RKHD über das Qualitätsmanagement sowie die Auseinandersetzung zu Religionssensibilität (Vortrag) unterrichtet. Die Ergebnisse des Treffens wurden der RKHD in Form eines offiziellen Protokolls mitgeteilt. Der Bericht an das Präsidium erfolgte durch die Kollegin, deren Hochschule aktuell den Vorsitz in der RKHD führt.

Bei der Tagung 2018 der AG Internationales der RKHD am 12. und 13. März an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe wurden insbesondere die Themenangebote Studieninteressent_innen und Studierende mit Flüchtlingshintergrund, Internationalisierungsstrategien an kirchlichen Hochschulen sowie neue Entwicklungen im ERASMUS+ Programm besprochen. Der jährliche Erfahrungsaustausch ist ein wichtiges Element für den Arbeitsprozess im Sinne einer Peer to Peer Beratung.



Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe Internationales RKHD 2017 in Hamburg



Treffen der Arbeitsgruppe Internationales RKHD 2018 in Bochum © EvH Bochum

5.5 DAAD-Leitertagungen

Die DAAD-Leitertagung findet alljährlich im November in Bonn für die Leiter_innen der International Offices der deutschen Hochschulen mit einem breiten Angebot an Vorträgen und Workshops zu aktuellen Themen im Tätigkeitsfeld statt.

Im Jahr 2017 hielt Dagmar Preiß-Allesch einen von drei Impulsbeiträgen zum Thema „Die Rolle von internationalen Netzwerken an kleinen und spezifischen Hochschulen“. Sie stellte das ENNE-Netzwerk des Studiengangs Bachelor of Nursing als ein Beispiel für ein fachspezifisches Netzwerk vor und berichtete über die Möglichkeit zum Aufbau neuer Netzwerke mit den

Förderprogrammen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes.

In der Diskussion wurde deutlich, dass spezifische Netzwerke zur Profilschärfung und Sichtbarkeit der Hochschule beitragen und, dass es auf die Passgenauigkeit bezüglich Themen, Profil und Region ankommt, um nicht in großen Netzwerken „unterzugehen“. Chancen von Netzwerken liegen in der gegenseitigen Möglichkeit zur Mobilität von Lehrenden und Studierenden sowie der erweiterten Curriculumsentwicklung. Lehrende sollten gezielt für Netzwerke ausgewählt werden, um über existierende Kooperationen

und Kontakte auch die Interessen der Lehrenden zu berücksichtigen. Ein Mix aus zentraler (International Office) und dezentraler (Studiengänge) Organisation trägt zum Gelingen des Netzwerkes in Lehre und Forschung bei.

Die Leitertagung 2018 fand am 14. und 15. November im Wissenschaftszentrum Bonn statt. Die EHB beteiligte sich mit einem Impulsreferat von Dagmar Preiß-Allesch in der Arbeitsgruppe „spezifische Hochschultypen“ zum Thema „Kurzzeitprogramme: Chancen und Herausforderungen für spezifische Hochschultypen“. Es wurden weitere Modelle von Vertreter_innen der Hochschule für Medien Stuttgart und der Universität der Bundeswehr in Hamburg vorgestellt. In der Diskussion wurde deutlich, dass Kurzzeitprogramme zwar effektiv zum



Abschlussdiskussion der DAAD Leitertagung 2018 in Bonn

Austausch zwischen deutschen internationalen Studierendengruppen beitragen, aber auch vielfältige Ressourcen auf Seiten von Lehrenden und International Office einfordern und binden.

HRK-Prozesswerkstatt

Anerkennungsverfahren von im Ausland erworbenen Studien- und Prüfungsleistungen

Die EHB hatte im Rahmen einer HRK-Ausschreibung unterschiedlicher Formate zur Unterstützung von Internationalisierungsprozessen den Antrag zur Durchführung einer Prozesswerkstatt zu Anerkennungsverfahren von Studien- und Prüfungsleistungen, die im Rahmen von Studiensemestern und Praktika im Ausland erworben wurden, bewilligt bekommen. Die Prozesswerkstatt wurde am 20. November 2018 an der EHB unter Moderation von Mae Fastner von der HRK sowie einem externen Berater und Vertreter_innen der Studiengänge sowie des Prüfungsamtes, Praxisamtes und Akademischen Auslandsamtes und zwei Studentinnen mit Auslands Erfahrung durchgeführt.

Folgende Maßnahmen sind zur Optimierung des Prozesses geplant:

- Beratung und schriftlicher Leitfaden für Studierende zum Anerkennungsprozess im Ausland erworbener Studien- und Prüfungsleistungen mit Unterschriften der kontaktierten Modulbeauftragten und Beratungsstellen
- Diskussion über Chancen und Grenzen von Anerkennungs- oder Internationalisierungsbeauftragten
- größere Transparenz des Prozesses nach innen aufzeigen
- Eintrag und Benennung aller internationaler Aktivitäten der Studierenden im Diploma Supplement, Meldung ans Prüfungsamt über die Studierenden
- Integration von mehr internationalen Bausteinen in den Studiengängen.



Ergebnisse des Workshops

Jagiellonen-Universität ist Partnerhochschule im trinationalen Studierendenaustausch

Mit Polen erweitert sich die Kooperation der EHB auf drei Länder



Pflegestudierende aus Polen (Breslau) zusammen mit Studentinnen aus der Hebammenkunde zu Besuch im Mai 2017



Studierende des Tri-nationalen Austauschs bei der Sprachanimation auf dem EHB-Campus

Der Studierendenaustausch im Studiengang Soziale Arbeit, der seit 2001 vom College ERASME in Toulouse/Frankreich und der EHB durchgeführt wird, hat sich seit längerem zu einem trinationalen Austausch entwickelt. So ist seit dem Jahr 2012 das Wesley College in Budapest/Ungarn, mit dem bereits seit 2010 ein binationaler Austausch besteht, als dritter Partner mit an Bord.

Im Jahr 2017 startete nun erstmals ein Austausch mit Studierenden aus dem Masterstudiengang Soziale Arbeit des Soziologischen Instituts an der traditionsreichen Jagiellonen-Universität in Krakau/Polen. Damit wird der Studierendenaustausch zu einer weiteren osteuropäischen Hochschule durch Studienreisen und die Begegnung mit der Struktur und Praxis Sozialer Arbeit im jeweiligen Partnerland bereichert. Mit der Jagellonen Hochschule pflegt die EHB bereits seit 2002 gute Kooperationskontakte. Dozent_innenaustausch und Studienfahrten, aber auch gemeinsame wissenschaftliche Publikationen haben vor allem die Dozent_innen einander nähergebracht.

Jetzt haben auch die Studierenden die Möglichkeit, ihre Perspektive auf vielfältige Themen der Sozialen Arbeit im östlichen Nachbarland zu erweitern und gemeinsam zu erkunden. Das erste Treffen der Studierenden aus allen drei Hochschulen zum Thema „Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und ihr Familiensystem“ im November 2017 an der EHB in Berlin war vielversprechend: Erste Kontakte wurden geknüpft und die Systeme der sozialen Sicherung und der Sozialen Arbeit miteinander verglichen. Auch mit der polnischen Sprache konnten sich die Studierenden über die täglich stattfindende Sprachanimation vertraut machen: „Dobry dzień!“. Im Jahr 2018 folgten Studienreisen nach Toulouse und nach Krakau. Zukünftig soll der Austausch im jährlichen Wechsel mit der ungarischen und der polnischen Hochschule stattfinden.

Bereits im November 2018 startete dann der nächste Austausch mit dem John Wesley Theological College Budapest, Ungarn, zum Thema „Wohnen und Wohnungslosigkeit in Deutschland, Frankreich und Ungarn“ in Berlin und wird mit Begegnungen in Frankreich (März 2019) und Ungarn (Mai 2019) fortgesetzt.

DAGMAR PREISS-ALLESCH M. A.
AKADEMISCHES AUSLANDSAMT / INTERNATIONAL OFFICE

„Good News“ – Auf dem Weg zur stärkeren Internationalisierung

Studiengang Bachelor of Nursing seit über zehn Jahren Mitglied im Netzwerk ENNE



Gruppenfoto ENNE an der Fachhochschule Salzburg
(die Autorin: 3. von rechts) © Susanne Pixner



Teilnehmer_innen des ENNE Coordinators Meeting an der EHB

Bei der ENNE (European Network of Nursing in Higher Education) 20y Celebration Conference im November 2017 in Salzburg, an der 14 europäische Mitgliedsstaaten mit ihren Kolleg_innen aus den jeweiligen Studiengängen teilnahmen, stand das Thema „INTERNATIONAL EXCELLENCE IN NURSING PEDAGOGUES“ im Zentrum der Fachkonferenz. Themen wie „blended learning“, „innovative pedagogic approaches for placements“ und „skills training as real as possible“ waren die Schwerpunkte der Diskussionsforen. Vertreten war die EHB durch Katrin Rohde und Dr. Dagmar Kubanski aus dem Studiengang Bachelor of Nursing, die ihr innovatives pädagogisches Konzept des Studiengangs zur Theorie-Praxis Vernetzung den europäischen Kolleg_innen näher bringen konnten. Ein Intensivprogramm für Studierende fand dann im April 2018 an der Universität in Pori in Finnland statt.

Besonders erfreulich war, dass das darauffolgende Coordinators Meeting im November 2018 von der EHB ausgerichtet wurde. Für drei Tage waren Koordinator_innen des European Network of Nursing in Higher Education (ENNE) in Berlin und an der EHB zu Gast. Ziel des internationalen Treffens war u. a. der fachliche Austausch der Partner_innen mit Lehrenden und Studierenden der Hochschule. Die Teilnehmer_innen erwartete ein umfangreiches Tagungsprogramm. Neben Informationen zu den vielfältigen Forschungsvorhaben der Mitgliedsinstitutionen, der Vermittlung von Praktika an Studierende sowie der Auslotung unterschiedlicher Kooperationen wurden auch die neuesten Entwicklungen der verschiedenen Institute vorgestellt. Begleitet wurde das dreitägige Arbeitstreffen durch ein Rahmenprogramm mit Campusführung, Get-together und gemeinsamen Abendessen.



DR. DAGMAR KUBANSKI
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN,
STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING

New York City, Baby!

Studierende der EHB reisten für Forschungsprojekt eine Woche in den Big Apple



Studierendengruppe in New York (die Autorin in der Mitte)
© Michaela Aberra

Die Studierendengruppe im Forschungsprojekt „Gesellschaft mitgestalten – Aktuelle Bezüge zum gemeinwesenorientierten Wirken Jane Addams“, geleitet von Professorin Dr. Birgit Steffens, sollte den Einfluss von Jane Addams (1860–1935), Soziologin und Gründerin des Settlement-Hauses „Hull House“, untersuchen. Addams' Anliegen ist auch heute noch aktuell: Der Mensch soll in seinem Sozialraum aktiviert und dazu animiert werden, seine eigenen Lebensbedingungen zu verbessern.

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts bekamen wir, eine Gruppe von zwölf Studierenden, die Möglichkeit an einer einwöchigen Studienreise

nach New York teilzunehmen. Wir besuchten Einrichtungen, wie z. B. das „Goddard Riverside Community Center“ und sprachen mit den Sozialarbeiter_innen vor Ort über ihre Arbeit, welche besonderen Herausforderungen es gibt sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem amerikanischen und deutschen System.

Bei einem Besuch in der City University of New York lernten wir Dr. Sam Tsemberis kennen. Er ist Gründer des Projekts „Pathways Housing First“, welches obdachlosen Menschen den Zugang zu einer Wohnung ermöglicht – bedingungslos. Ein wesentlicher Bestandteil unserer Aktivitäten vor Ort waren Stadtteilbegehungen. In kleinen Gruppen begaben wir uns in die Stadtteile Belmont (Bronx), Brooklyn Heights, Coney Island (Brooklyn) und Queensbridge (Queens). Unser Augenmerk war auf den Sozialraum gerichtet und sollte mit Befragungen von Bewohner_innen und Fachkräften sozialer Dienste vor Ort kombiniert werden. Kooperationspartner dieses Forschungsprojekts war die School of Social Work der Long Island University (LIU), Campus Brooklyn. Dort hatten wir die Gelegenheit uns mit Studierenden und Dozent_innen des Fachbereichs auszutauschen. Bei all unseren Besuchen wurden wir mehr als herzlich und mit viel Interesse empfangen – an der LIU gab es zur Begrüßung sogar echte New Yorker Pizza.

KASSANDRA CARELOS,

STUDENTIN IM STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT (B. A.)



Wassertanks sind mittlerweile ein Wahrzeichen von New York und gehören zur Skyline wie die Wolkenkratzer von Manhattan. Traditionell sind sie aus Holz. Hier eine Interpretation im „Mondrian“-Style über den Dächern von Brooklyn. © Markus Schendel

KAPITEL 6



EHB.INTERN

„Beratung in der Sozialen Arbeit“

Start des neuen Masterstudiengangs

Endlich war es soweit! Zum Wintersemester 2018/2019 ging der Masterstudiengang „Beratung in der Sozialen Arbeit“ nach langjähriger und intensiver Vorarbeit an den Start. Eingeschrieben haben sich im ersten Durchgang 20 Studierende und ein Gasthörer mit den unterschiedlichsten Erfahrungen in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, in denen sie beratend und sozialprofessionell auch während des Studiums tätig sein werden. Die Studiengangsleitung haben Prof. Dr. Dietrun Lübeck und Prof. Dr. Anne Grohn übernommen. Die studiengangübergreifende Zusammenarbeit im Team des neuen Masterstudiengangs hat sich hierbei als sehr fruchtbar erwiesen.

Der Studiengang ist als konsekutiv-berufsbegleitender Studiengang konzipiert und zielt darauf ab in sechs Semestern, insbesondere Sozialarbeiter_innen, aber auch Absolvent_innen vergleichbarer Studienabschlüsse in einer ihrer Kernaktivitäten zu professionalisieren: Der psychosozialen Beratung von Menschen in schwierigen Lebenslagen. Das Studium hat dabei den Anspruch, die Studierenden in der Verknüpfung eigener Berufserfahrungen mit den theoretischen Inhalten sowie der Reflexion und Gestaltung von Prozessen auf Masterniveau zu unterstützen.

Die Absolvent_innen werden ein breites Einsatzfeld haben: In Abgrenzung zu einschlägigen Weiterbildungen in Beratung wird keine spezifische „Schule“ fokussiert, wie z. B. Systemische Beratung. In Abgrenzung zu anderen Masterstudiengängen wird auch kein spezifisches Handlungsfeld fokussiert, wie bspw. Klinische Sozialarbeit. In diesem Studiengang werden theorie- und methodenübergreifend Haltungen, Hintergrundwissen und Fallkompetenzen vermittelt, die einen flexiblen, lebenswelt- und einzelfallbezogenen Zugang zu Beratung in Anspruch nehmenden Menschen ermöglichen. Zwei Themenfelder werden zudem vertieft, die sehr vielfältig anwendbar sind. Zum einen das Verfahren der lösungsorientierten Beratung und zum anderen das Setting der Online-Beratung.

Darüber hinaus werden die Studierenden Beratung in einem ausgewählten Handlungsfeld oder mit einer spezifischen Zielgruppe dezidiert vertiefen, wodurch sie ihre aktuellen Berufserfahrungen um Kompetenzen in zusätzlichen Handlungs- und Themenfeldern ergänzen.

Das transdisziplinär angelegte Masterstudium ist in drei thematische Säulen aufgeteilt:

(1) die gesellschaftliche, normative und theoretische Rahmung von Beratung, (2) vielschichtige Fallarbeit und (3) die persönliche Professionalisierung (Haltung und Identität als Berater_in).

Ziel ist, die Studierenden für den Umgang mit der Komplexität der klassischen und aktuellen Herausforderungen von Beratung zu qualifizieren. Entsprechend werden insbesondere sozialarbeitswissenschaftliche, pädagogische, psychologische, soziologische, sozialpolitische, rechtliche und ethische Zugänge einbezogen.

Die Studierenden erwerben dabei Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der sozialpädagogischen Beratung für die multiprofessionelle, arbeitsfeldübergreifende Tätigkeit mit belasteten Kindern, Jugendlichen und Familien sowie Erwachsenen in besonderen Lebenslagen.

Darüber hinaus entwickeln sie ihre Persönlichkeit als Berater_innenpersönlichkeit durch mehrere Seminare mit hohem Anteil an Selbstreflexion weiter. Eine Besonderheit dieses Studiengangs ist, dass es zum individuellen Programm gehört, sich selbst auch als Ratsuchende_r in das Feld von Beratung zu begeben. Auf diese Weise und in dieser Rolle machen sie für die eigene Biografie relevante Lernerfahrungen und können dabei den notwendigen Perspektivenwechsel für die Situation der Klient_innen nachvollziehen. In der Auseinandersetzung mit ethisch-normativen Rahmenbedingungen und Beratungsbedarfen

können sie dabei ihre professionelle Identität schärfen. Zusätzlich werden die Studierenden die Kompetenz erwerben, biopsychosoziale Problemlagen mit mehreren Mandaten (vgl. Triple-Mandat) wahrzunehmen und einzuschätzen, den Prozess der Beratung mit geeigneten Methoden, Instrumenten und Techniken zu strukturieren und die Wirkung von Beratungsprozessen wissenschaftlich fundiert auszuwerten. Die Studierenden werden Beratungsforschung betreiben und weiterentwickeln. Sie erwerben mit dem Master einen Abschluss, der sie auch zur Promotion befähigt.

Das Studium kann jährlich zum Wintersemester aufgenommen werden. Weitere Informationen sind auf der Webseite der EHB abrufbar.



PROF. DR. DIETRUN LÜBECK,
PROFESSUR FÜR PSYCHOLOGIE,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE MASTER BERATUNG
IN DER SOZIALEN ARBEIT



PROF. DR. PHIL. ANNE GROHN,
PROFESSUR FÜR PSYCHOLOGIE,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE MASTER BERATUNG
IN DER SOZIALEN ARBEIT

6.1.2 Partizipative Forschung und Organisationsentwicklung

Bericht aus dem Forschungsprojekt

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention wurden die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Deutschland bedeutend gestärkt. Damit geht einher, dass alle sozialen Dienste, Einrichtungen und Träger ihre Leistungen und Angebote für Menschen mit Behinderungen hinsichtlich ihres Beitrags für die Zielperspektiven Inklusion und Partizipation überprüfen und gegebenenfalls an diese anpassen müssen. Geht man von einem Verständnis von sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession aus, so ist das Mitwirken der Profession und Disziplin an den Veränderungsprozessen in diesem Bereich von großer Bedeutung.

Die Disziplin der Sozialen Arbeit kann mit ihrer Expertise für den fachlichen Umgang mit sozialen Ungleichheiten und den Abbau von gesellschaftlichen Machtverhältnissen in der Debatte um Inklusion einen wichtigen Beitrag leisten.

Außerdem finden sich innerhalb der Disziplin fundierte Kenntnisse zu den Themenbereichen Hilfeplanung, Zielentwicklung und Kooperation. Diese Kompetenzen im methodischen Handeln sind zentral für die Umsetzung von Inklusion und Partizipation in Organisationen der Eingliederungshilfe.

Das Praxisforschungsprojekt „Inklusiv Wohnen durch Funktionale Gesundheit – InFunGes“ ist ein partizipativ ausgerichtetes Projekt im Kontext der Weiterentwicklung der Hilfeplanung des Fachbereichs Eingliederungshilfe der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, welches vom 1. Oktober 2015 bis zum 31. Dezember 2017 unter der Leitung von Prof. Dr. phil. Michael Komorek als Kooperation zwischen der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal und der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) durchgeführt wurde. Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ist eine der größten sozialen Einrichtungen im Land Brandenburg und bietet professionelle Dienstleistungen in verschiedenen Bereichen der sozialen Arbeit. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt im Bereich der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen. Ursprüngliches Ziel des Praxisforschungsprojekts war die externe Entwicklung eines Handlungskonzepts zum Hilfeplanverfahren der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Es wird dabei die Leitthese vertreten, dass das Konzept der Funktionalen Gesundheit eine optimale Grundlage für die Entwicklung eines Handlungskonzepts für den Wohnbereich des Trägers darstellt.

In einem fachlichen Diskurs des Forschungsteams mit dem Träger entstand die Idee der Implementation der Konzeptarbeit als Organisationsentwicklungsprozess im Unternehmen und damit einer fachlichen Antwort

auf die Anforderungen im Zusammenhang mit dem BTHG (Bundesteilhabegesetz) und der damit verpflichtend verbundenen ICF-Orientierung. Um ein neues Handlungskonzept auf Grundlage des Konzepts der Funktionalen Gesundheit entwickeln zu können, muss jedoch in einem ersten Schritt der Ist-Stand der Hilfeplanung und Hilfedurchführung erhoben werden. Zu diesem Zweck wurden Gruppendiskussionen mit Mitarbeiter_innen sowie Interviews mit Klient_innen durchgeführt.

Praktisch abgeleitetes Ziel des Projekts ist somit, durch die partizipative Entwicklung verschiedener pädagogischer Methoden, dafür zu sorgen, dass jeder Mensch am Leben teilhaben und -nehmen kann.

Forschungsfrage des Projekts

Das Forschungsteam der EHB hat sich nunmehr die Fragen gestellt, wie die Mitarbeiter_innen die aktuelle Hilfeplanung wahrnehmen, „wie sie eine optimale Hilfeplanung unter der Maßgabe der Funktionalen Gesundheit schildern und welche Ideen und bereits praktizierten Ansätze für ein Methodenportfolio auf Grundlage des Konzepts der Funktionalen Gesundheit in den Einrichtungen vorhanden ist.“

Methodisches Vorgehen – Gruppendiskussionen

Die Erfassung erfolgte über die Methode der problemzentrierten Gruppendiskussion. Sie ermöglicht einen Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren und sorgt für Transparenz innerhalb des Forschungsprozesses. Das Praxisforschungsprojekt verfolgt nicht ausschließlich das Ziel, ein Handlungskonzept für die Hilfeplanung zu entwickeln, sondern soll ebenso zu einer prozesshaften Organisationsentwicklung des Trägers beitragen. Diese auf Partizipation gestützte Form der Organisationsentwicklung erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass ein neues Handlungskonzept von allen Beteiligten angenommen und umgesetzt werden kann.

So wurden die einzelnen Themenbereiche Beschreibung des Alltags in den Einrichtungen, Wahrnehmung des Betreuungsalltags, Ist-Stand der Professionellen Planung und Gestaltung der Dienstleistungen und Ansätze für Veränderungsideen/Diskussion der Kernbegriffe für ein neues Handlungskonzept innerhalb des Leitfadens prozessorientiert angeordnet. Kernthemenbereiche der Diskussion waren der Ist-Stand der Professionellen Planung und die Gestaltung der Dienstleistungen mit Ansätzen für

Veränderungsideen/Diskussion der Kernbegriffe für ein neues Handlungskonzept.

Die Zusammenstellung der Gruppen erfolgte verbundweise gebündelt durch den Träger. Es wurden keine besonderen Kriterien vorgegeben. Von Bedeutung war, aus Sicht des Forschungsteams, vor allem die Bereitschaft und das Interesse der Teilnehmer_innen aus ihrem Arbeitsalltag zu berichten und sich aktiv in die Gruppendiskussionen einzubringen. An den Gruppendiskussionen nahmen acht bis zwölf Mitarbeiter_innen teil, sowohl aus den stationären Bereichen als auch aus dem ambulanten und Arbeits- und Förderbereich des Trägers. Dazu kamen Fachkräfte und Nicht-Fachkräfte. Insgesamt wurden acht Gruppendiskussionen durchgeführt.

Ergebnisse

Ein zentrales Ergebnis der Auswertung der Gruppendiskussion ist, dass kein einheitliches methodisches Repertoire für die Hilfeplanung und Hilfedurchführung vorhanden ist und die Mitarbeiter_innen ihre pädagogische Arbeit nur in Einzelfällen als methodisch fundiert begründen können. Dies wird insofern durch die Auswertung der Interviews mit den Klient_innen gestützt, als dass als Ergebnis der Erhebung festgestellt wurde, dass das Erleben der Klient_innen aus den verschiedenen Einrichtungen sehr unterschiedlich ist. Es ist davon auszugehen, dass diese Unterschiede minimiert werden könnten, wenn ein einheitliches Handlungskonzept bestünde und die Mitarbeiter_innen ihr Handeln an diesem orientieren und dadurch legitimieren könnten. Allerdings steht die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses und die subjektive Betroffenheit durch die betrieblichen Zusammenhänge (Kommunikationsproblematik, Hierarchie und Selbstwirksamkeit sowie Selbstbestimmung der Mitarbeitenden) zunächst im Vordergrund.

Ein weiteres Ergebnis beider Erhebungen ist, dass die Umweltfaktoren der Klient_innen in der Hilfeplanung wenig oder gar keine Berücksichtigung finden. Zudem konnte herausgearbeitet werden, dass der Dimension der Partizipation aus dem Konzept der Funktionalen Gesundheit in der Hilfeplanung und -durchführung zu wenig Bedeutung beigemessen wird.

Nach der Ist-Stand-Erhebung folgte die Phase der partizipativen Entwicklung von Handlungsalternativen in Hinblick auf die zentral eruierten Problemfelder. Studierende haben im Rahmen des Projekttags an der EHB ein Methodenportfolio zusammengestellt, das die Möglichkeit

bietet, aktiv Einfluss auf die Funktionale Gesundheit der Mitarbeitenden (Partizipation in Entscheidungsprozessen, Zielfindungsworkshop und Transparente/ Wertschätzende Kommunikation, wie auch Ressourcen-Check) und auch der Klient_innen (BarriereCheck, Biografiearbeit, Eco-Maps und Kiezkarten) nimmt.

Die Methoden wurden in Projektgruppen erprobt, an die Unternehmensstruktur angepasst, weiterentwickelt und diskutiert. Nach einer weiteren Evaluation der Methoden mündet das Projekt nun in die anfangs avisierte Entwicklung eines Methodenhandbuchs. Allerdings nicht als Werk einer externen Expert_in, sondern als Ergebnis eines umfangreichen Partizipativen Projekts, in dem die Mitarbeitenden selbst an der Entwicklung der Methoden beteiligt wurden. Das Handbuch wird voraussichtlich im Sommer 2018 veröffentlicht.

Professor Dr. phil. Michael Komorek vertritt das Fachgebiet Inklusion an der EHB. Neben dem Kerngebiet der Eingliederungshilfe bearbeitet er die Themenfelder Inklusion und inklusive Pädagogik, Inklusive Organisationsentwicklung sowie Evaluationsforschung und Wirkungsevaluation in der Sozialwirtschaft.

Aktuelle weitere Projekte

– Am 17. Januar wurde das Zentrum für Inklusionsforschung Berlin (ZfIB) an der Humboldt-Universität zu Berlin gegründet. Stellvertretender Direktor und Gründungsmitglied ist Prof. Dr. Michael Komorek. Die Einrichtung will sich künftig mit sozialer Ungleichheit in allen gesellschaftlichen Bereichen beschäftigen. Neben interdisziplinären Projekten sollen Veranstaltungen dazu beitragen, neue Kooperationen zwischen Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Politik zu etablieren. Auf diese Weise sollen Anwendungsbezug und

Wirksamkeit von Forschungsprojekten sichergestellt und die Verbreitung der Projektergebnisse in der Öffentlichkeit unterstützt werden. Geplant ist zudem eine unabhängige wissenschaftliche Beratung zur Umsetzung von Projekten für mehr Teilnahme und zur Verringerung und Verhinderung exkludierender Strukturen und Prozesse.

- Wissenschaftliche Begleitung eines Projekts (partizipativ ausgerichtete Praxisforschung) der Lebenshilfe Berlin gGmbH zur Weiterentwicklung der Eingliederungshilfesystematik in Berlin unter besonderer Berücksichtigung von Demographie und Komorbiditäten. Ziel ist die Entwicklung einer Methodik für ein passgenaues Modell der Hilfeplanung für Menschen mit komplexen Unterstützungsbedarfen und Multimorbidität.
- Wissenschaftliche Begleitung der Projekts Rollberg Inklusiv: Durch partizipative Verfahren soll ein Rollberger Manifest zur Planung von Maßnahmen und Angeboten für einen inklusiven Sozialraum entwickelt werden.
- Wissenschaftliche Begleitung (Prozess- und Strukturevaluation sowie Wirksamkeitsmessung) des durch die Aktion Mensch geförderten Projekts JuBik - Jung und Bunt im Kiez: Das Projekt fördert Inklusion im Kiez und greift gezielt die Schnittstelle von Schule und Kinder- und Jugendhilfe auf.
- Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts (gefördert durch die Stiftung Deutsche Behindertenhilfe) „Inklusion als Handlungsmaxime der Organisationsentwicklung“. Implementation von Inklusiver Kultur, Struktur und Handlungspraxis im Gesamtverband der AWO.



PROF. DR. MICHAEL KOMOREK
PROREKTOR, PROFESSUR FÜR INKLUSION

Forschung an der EHB

Entwicklung, Projekte, Strategie

6.1.3

Workshop DFG

Im Januar 2017 organisierte das Netzwerk der Forschungs- und Entwicklungsreferent_innen der Berliner und Brandenburger Hochschulen einen Workshop zum Fördersystem der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Der Workshop fand in den Räumen der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) statt und alle Lehrenden waren eingeladen. Von der EHB nahmen acht Hochschullehrer_innen und die Forschungsreferentin teil. In zwei Impulsreferaten von Dozent_innen der Beuth Hochschule für Technik und der HWR wurden Beispiele für die Förderprogramme „Forschungsgroßgeräte“ und „Eigene Stelle“ vorgestellt. In einem weiteren Vortrag erläuterte ein Referent der DFG Aufbau und Verfahren der Förderlinien und -module. Er empfahl für Hochschulen ohne DFG-Erfahrung, sich um die Teilnahme an einer DFG-Akademie zu bewerben, um Tipps für die Antragstellung zu erhalten. Die Forschungsreferenten_innen der Alice-Salomon-Hochschule Berlin (ASH), der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) und der EHB haben erwogen, sich um eine gemeinsame Schulung über die DFG-Forschungsakademie zu bewerben.

Forschungstag 2017

Thema des Forschungstags am 28. September 2017 war „Markt der Möglichkeiten“. Dabei wurde den EHB-Dozent_innen Raum geboten, eigene Forschungen oder Forschungsvorhaben zu präsentieren, gemeinsame Ziele für Vorhaben zu entwickeln, sich über potentielle Drittmittelgeber_innen auszutauschen und von den Antragserfahrungen anderer Kollegen_innen zu profitieren. Der Austausch wurde in Form einer moderierten Poster-Session organisiert. Die Autoren_innen der Poster präsentierten ihren anwesenden Kollegen_innen ihre Ansätze, Methoden und Ergebnisse der jeweiligen Projekte. Im Rahmen der Diskussionen gab es besonderes Interesse an den jeweiligen Forschungsmethoden. In der Evaluation des Tages zeigte sich, dass dieses Format der Forschungspräsentation als gewinnbringend und erkenntnisreich bewertet wurde und eine Wiederholung beim Forschungstag 2018 berücksichtigt werden sollte.

20 EHB-Mitglieder (Dozent_innen, wissenschaftliche Mitarbeiter_innen, INIB-Vertreterin) nahmen an dem Forschungstag teil. Zu Beginn wurde berichtet, was seit dem letzten Forschungstag umgesetzt worden ist:

- Ein gemeinsamer Forschungsfokus wurde erarbeitet.
- Eine Übersicht zu Möglichkeiten der internen Vorstellung von Forschungsergebnissen wurde erstellt.
- Richtlinien für gute wissenschaftliche Praxis wurden verabschiedet.
- Im Rahmen des Antrags zur innovativen Hochschule wurde eine Transferstrategie erstellt.
- Weiterhin wurden pro Semester 2,5 Forschungsfreiemester vergeben.
- Forschungsunterstützung von Frau Dagmar Preiß-Allesch: durch qualifizierte passgenaue Weiterleitungen von Ausschreibungen zu Forschungsprojekten konnten vier Antragsverfahren initiiert werden.

Im weiteren Verlauf des Forschungstages erfolgte über kommentierte Posterpräsentationen der Projektverantwortlichen eine Vorstellung der Forschungsvorhaben.

Folgende Projekte wurden präsentiert:

Prof. Dr. Melita Grieshop, Britta Bacchetta

Evaluation der Projekte „Familiengutschein“. Über welche Zugänge werden Familien mit dem Angebot der Familiengutscheine erreicht? Wie werden die Zielgruppen der Maßnahme identifiziert? Welche Barrieren verhindern die Inanspruchnahme präventiver Angebote durch die Familien?

Prof. Dr. Juliane Karakayali

Beschulung neu zugewanderter Kinder in Berliner Grundschulen. Untersuchung von 18 „Willkommensklassen“ an Berliner Grundschulen mit der Frage, wie erfolgreich Schulen dabei sind, neu zugewanderte Kinder integrativ zu beschulen.

Prof. Dr. Julia Lepperhoff

Frühe Bildung in der Familie. Fachkräfte im Bereich der frühkindlichen Bildung und Familienbildung werden zu Elternbegleiter_innen, 2020: 15.000 qualifizierte Fachkräfte, mehr praxisrelevantes Wissen und Kompetenzen für Elternbegleiter_innen; Qualitätsverbesserungen in der Zusammenarbeit mit Eltern.

Prof. Dr. Natascha Naujok

Erzählbrücken – Begleitforschung zum Szenischen Erzählen für neu zugewanderte Kinder in Berliner Grundschulen. Einstieg in die deutsche Sprache erleichtern durch: Ästhetisches Angebot auf mehreren Symbol- und Erlebensebenen beim mündlichen Geschichten-Erzählen, stark musterhafte Geschichten, stark ritualisierte Erzählabläufe.



Posterpräsentation von Prof. Dr. Natascha Naukok

Prof. Dr. Sebastian Schröder-Werner

Sozialer Wandel im ländlichen Raum Siebenbürgens und Brandenburgs. Durch die demokratische Wende sowie den Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union kam es zu einer Neudefinition sozialer Arrangements. Anhand ausgewählter Fragestellungen wurden damit verbundene Prozesse und Phänomene durch EHB-Studierende erforscht.

Prof. Dr. Sebastian Sierra Barra

Insektenzucht. Das Projekt „Insektenstadt“ informiert Kinder und Jugendliche unter Begleitung professioneller Entomologen über die



Poster Projekt Insektenstadt von Prof. Dr. Sebastian Sierra Barra

Stadt als Ort von Biodiversität. Es begleitet Insekten das ganze Jahr über. Ein Zertifikat zeichnet Kinder als Insektenkenner_innen aus.

Prof. Dr. Petra Völkel, Eva Weyer, Marie-Luise Glander, Cassandra Ribeiro, Verena Schmeer

Bezert – Bedarfsgerechte Zertifikatsangebote. Weiterbildungsangebote als Brücke zwischen EHB-Studienangeboten und Berufspraxis, Weiterbildungskurse schließen mit einem Zertifikat und ECTS-Punkten ab.



Ausschnitt vom Plakat Projekt Bezert

Prof. Dr. Petra Völkel, Prof. Dr. Natascha Naujok, Prof. Marion Hundt, Eva Weyer

Zwischen Integration und Inklusion: Interaktionsqualität für neu zugewanderte Kinder in deutschen Kitas und deren Gelingensbedingungen – Inki. Untersucht werden sollen die Einschätzungen und Bewertungen der Interaktionsqualität sowohl aus Sicht von in Deutschland sozialisierten als auch aus Sicht von neu zugewanderten Pädagog_innen.

Prof. i. R. Dr. Martina Stallmann

INIB-Angebote: Forschungswerkstatt unter Beteiligung von Dozent_innen, Promovierenden und Studierenden.

Prof. Dr. Anne Wihstutz

Flüchtlingskinder in Erstaufnahmeeinrichtungen. Mittels partizipativer Methoden der qualitativen Sozialforschung werden Erkenntnisse über das Alltagserleben und die Alltagsgestaltung von bis zu 6-jährigen geflüchteten Kindern in Gemeinschafts- und Notunterkünften generiert.

Die Poster der Projekte wurden auf der Internetseite der EHB veröffentlicht.¹⁰

Im Anschluss an die von allen Teilnehmenden sehr positiv bewerteten Präsentationen wurden folgende Punkte hervorgehoben:

- thematische Überschneidung weiterdenken (d. h. es braucht weitere Austauschmöglichkeiten, um über thematische Überschneidungen gegebenenfalls zu Kooperationsprojekten zu gelangen)
- methodische Verknüpfung (d. h. nicht nur thematisch, sondern auch methodisch in den Austausch gehen und unterschiedliche methodische Kompetenzen nutzen)
- Austausch weiterverfolgen (d. h. die Posterpräsentationen weiterhin zur Verfügung stellen und auch für neue Projekte ein entsprechendes Forum schaffen)
- Feedback von der Drittmittelverwaltung (d. h. Hinweise darüber, was man bei Forschungsanträgen aus Sicht der Drittmittelverwaltung beachten sollte (wie z. B. die Beantragung eines Verwaltungsoverheads)

Zuletzt wurde darüber gesprochen, was die Strategieguppe Forschung weitergehend überlegen sollte. Dabei wurden u. a. folgende Punkte benannt:

- Forschung im Rahmen von EHB-Strukturen vorstellen (Studiengang, *ehb.forscht*, Ringvorlesung Master)
- Antragswerkstatt (also ein Austausch darüber, was man bei Drittmittelanträgen beachten sollte)
- Methodenworkshop

Antrag Innovative Hochschule und Transferstrategie

Die vier staatlichen und zwei kirchlichen Berliner Hochschulen beteiligten sich an der bundesweiten Ausschreibung „Innovative Hochschule“ und reichten einen gemeinsamen Antrag zum Thema „Zusammenleben. Wachsende Stadt“ ein. Ziel war es, in unterschiedlichen Handlungsfeldern interdisziplinär zusammenzuarbeiten und so die Forschungs- und Transferpotentiale der sechs Hochschulen für die Entwicklung Berlins im Sinne einer Third Mission zu nutzen. Der Verbund der Hochschulen gab sich den Namen BIT⁶. In diesem Zusammenhang wurde auch eine Wissenstransferstrategie für die EHB formuliert. Bedauerlicherweise wurde der Antrag nicht bewilligt. Die vom Land Berlin für die Phase der Antragstellung zur Verfügung gestellten Mittel machten es jedoch möglich, kleinere Teilprojekte aus dem großen Antrag in Angriff zu nehmen (City Office, Gründungszentrum).

DAGMAR PREISS-ALLESCH, FORSCHUNGSREFERENTIN

Forschungsfokus „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Bildung/Erziehung“

Die Professor_innen der EHB haben sich auf einigen Forschungstagen und Untergruppen mit der Frage beschäftigt, ob die EHB einen Forschungsfokus neben unserem Forschungsschwerpunkt „Diversität im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen“ entwickeln sollte und wie er aussehen könnte. Unter der Bedingung, dass Forschung auch dann möglich und als förderungswürdig angesehen wird, wenn sie nicht in den Fokus passt, wurde eine Fokussierung zugunsten einer deutlicheren Außenwirkung der EHB gewünscht. Der Fokus sollte zwar ein breites Spektrum an Themen und Disziplinen umfassen, jedoch hinreichend konkret sein. Er wurde insbesondere auf den Forschungstagen 2015 und 2016 erarbeitet, von der Strategieguppe Forschung konkretisiert und im Jahre 2017 als Forschungsfokus „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Bildung/Erziehung“ allen vorgestellt.

Persönlich finde ich den Forschungsfokus sehr gelungen. Er betont die Bedeutung eines Miteinanders und verfolgt damit Ziele, die angesichts der in den Medien und der Politik häufig hervorgehobenen Polarisierung in der Gesellschaft dringend verfolgt werden müssen. Der Forschungsfokus steht in der evangelischen und diakonischen Tradition, das „Miteinander“ und das „Füreinander“ zu stärken und von einer Nächstenliebe getragen zu werden, die Gemeinschaft und Zusammenhalt fördert.

Der Forschungsfokus wurde inzwischen als zweiter Forschungsschwerpunkt in die Forschungslandkarte der Hochschulrektorenkonferenz aufgenommen.

PROF. DR. ANUSHEH RAFI, REKTOR

Grundsätzliches zum Forschungsfokus

Der Mensch lebt und überlebt nur in einer Gemeinschaft; Isolation ist Strafe. Das Zusammenleben erfordert ein Mindestmaß an Organisation, Koordination und Verbundenheit. Überzogener Individualismus und eine Vereinzelung von Menschen können den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden. Gerade in grundlegenden und existentiellen Fragen benötigt jeder Mensch das Gefühl von Zugehörigkeit, menschlicher Nähe und Orientierung an gemeinsamen Werten. Dies gilt auch und besonders für heterogene Gesellschaften. Gemeinsame Werte sind in diesem

Kontext kein Widerspruch, sondern eine Grundvoraussetzung für ihr Gelingen. Der Wunsch nach Diversität kann nur dann überzeugend gelebt werden, wenn ein Verständnis darüber vorhanden ist, wie mit Differenzen konstruktiv und ohne Diskriminierung umgegangen werden kann.

Ist der gesellschaftliche Zusammenhalt durch gefühlte Ungerechtigkeiten in der Verteilung von Gütern, durch fehlende gemeinsame Werte, durch ein Unverständnis gegenüber anderen religiösen Auffassungen oder durch eine Gleichgültigkeit gegenüber den Bedürfnissen und Interessen anderer Menschen gefährdet, entstehen gesellschaftliche Spannungen, die das gesamte Zusammenleben in einem Gemeinwesen in Frage stellen.

Das Thema „gesellschaftlicher Zusammenhalt“ betrifft Grundfragen der Menschheit und eines menschenwürdigen Daseins. Es berücksichtigt den Wert jedes einzelnen Menschen ebenso wie strukturelle und institutionelle Rahmenbedingungen für einen guten Umgang miteinander.

Als eine evangelische Hochschule möchten wir daher in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Erziehung/Bildung dafür Sorge tragen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, indem dessen vielschichtige Bedingungen empirisch erfasst, international verglichen, interdisziplinär diskutiert, normativ begründet und Vorschläge auf einen guten Transfer von Theorie und Praxis hin überprüft werden.



Prof. Dr. Sebastian Schröder-Werner am Forschungstag 2018

Richtlinien guter wissenschaftlicher Praxis

Am 5. April 2017 hat der Akademische Senat der EHB Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis verabschiedet. Damit werden die wissenschaftlich tätigen Personen zur Einhaltung allgemeiner und fachspezifischer Standards verpflichtet. Zudem werden Tatbestände wissenschaftlichen Fehlverhaltens

definiert und mögliche Konsequenzen aufgezeigt. Die Beachtung und Einhaltung der Empfehlungen sind das Fundament für die Zusammenarbeit aller am Wissenschaftsprozess beteiligten Personen. Verfehlungen Einzelner schädigen das Renommee der EHB als Forschungs- und Bildungsinstitution. Durch die verabschiedete Richtlinie soll die Qualität der Forschung an der EHB durch ein geregeltes Verfahren der akademischen Selbstkontrolle gewährleistet werden. Zudem wurde eine Ombudsperson als Ansprechpartner_in bestellt, die bei Verdachtsfällen angerufen werden kann.

PROF. DR. SEBASTIAN SCHRÖDER-WERNER,
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Forschungstag 2018

Der Forschungstag 2018 fand am 28. September statt. Aufbauend auf die guten Erfahrungen des vorjährigen Forschungstages fand erneut eine Posterpräsentation mit acht Beiträgen statt. Die Posterpräsentationen wurden eingesetzt, um eigene Forschungen oder Forschungsvorhaben zu präsentieren, gemeinsame Ziele für Vorhaben zu entwickeln, sich über potentielle Drittmittelgeber_innen auszutauschen und von den Antrags Erfahrungen anderer Menschen zu profitieren. Im Anschluss informierte Prof. i. R. Dr. Martina Stallmann in Rückblick und Ausblick über 20 Jahre INIB.

In zwei Workshops wurden Input und Diskussion zu forschungsrelevanten Themen angeboten:



Workshop Grounded Theory beim Forschungstag 2018

- Workshop 1: Grounded Theory (Prof. Dr. Sebastian Schröder-Werner)
- Workshop 2: Evaluationsforschung (Prof. Dr. Dietrun Lübeck).

Das Feedback zum Forschungstag ergab, dass die beiden Formate Poster-Präsentation und Workshop auch in die Planungen für den Forschungstag 2019 aufgenommen werden sollen. Mit einer Feier zum 20-jährigen INIB-Bestehen wurde der Forschungstag 2018 abgeschlossen.

Hebammenwissenschaftliche Forschung an der EHB

6.1.4

Drittmittelinwerbung ermöglicht Weiterentwicklung der Disziplin

Eine besondere Herausforderung junger Wissenschaften ist es, neben dem Aufbau von Bachelor- und Masterstudiengängen die Disziplin zu entwickeln. Dies setzt eigene Forschungsaktivitäten voraus, über welche fachspezifische Erkenntnisse gewonnen und der Wissenskorpus der Disziplin angereichert werden kann. Obwohl der Studiengang Hebammenkunde erst seit dem Wintersemester 2013 an der EHB angesiedelt ist, gelang es den beteiligten Hebammenwissenschaftlerinnen, erste Drittmittel für Forschungsprojekte in den Forschungsfeldern der Frühen Hilfen, der postpartalen Versorgung von Mutter und Kind sowie der Bildung in den Gesundheitsberufen zu akquirieren und die Forschungsprojekte erfolgreich durchzuführen. Im Auftrag des Berliner Senats führten Professorin Melita Grieshop, Dorothea Tegethoff, Britta Baccetta und Joana Streffing im Jahr 2017 eine Evaluation von Zugangswegen zu werdenden Eltern und Familien in belastenden Lebenslagen durch. Das Projekt war im Feld der Frühen Hilfen angesiedelt. Frühe Hilfen sind gesundheitsfördernde und präventive Unterstützungsmaßnahmen für werdende Eltern und junge Familien in den ersten drei Lebensjahren ihrer Kinder. Das Projekt wurde in Kooperation mit der Landeskoordinierungs- und Servicestelle für Frühe Hilfen in ausgewählten Bezirken Berlins durchgeführt.

Im Zentrum der Forschung standen eine quantitative Befragung von Mitarbeiter_innen in Maßnahmen der Frühen Hilfen und leitfadengestützte Interviews von Nutzer_innen entsprechender Maßnahmen. Fokussiert wurde dabei insbesondere der aufsuchende Erstkontakt zu den Eltern über den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD) der Bezirke. Ziel war es, über eine Triangulation der Ergebnisse aus beiden Verfahren Kenntnisse über die Effektivität von praktizierten Zugängen zu Familien in belastenden Lebenssituationen und über die Inanspruchnahme der Maßnahmen durch junge Familien bzw. Eltern zu erhalten. Aus den Ergebnissen sollten Empfehlungen für eine Optimierung der Zugangswege zu vulnerablen Familien in Berlin im Kontext von Maßnahmen der Frühen Hilfen abgeleitet werden.

Die Partizipation der Nutzer_innen wird vom Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (2015) als wesentliches

Qualitätsmerkmal von sozialogenbezogener Gesundheitsförderung benannt. Allerdings wird sie bisher noch unzureichend in Projekten der Frühen Hilfen umgesetzt. In der hebammenwissenschaftlichen Evaluation wurde dieses Defizit aufgegriffen, um die Nutzer_innenperspektive in die Empfehlungen zur Optimierung der Maßnahmen Früher Hilfen in Berlin einfließen zu lassen. Die Nutzer_innen wurden mittels qualitativer Interviews als Expert_innen und Repräsentant_innen ihrer Lebenswelt befragt. Damit können sehr spezifische Informationen und zugleich gegenstandsbezogene Explikationen von Bedeutung erhoben werden (Hopf 2009). Intendiert war, Erkenntnisse über das Erleben der Eltern beim Erstkontakt mit den Frühen Hilfen und über Merkmale bzw. Kriterien zu erlangen, die Einfluss auf das Inanspruchnahmeverhalten der Eltern haben.

Für die Wissenschaftlerinnen erwies sich insbesondere der Feldzugang zu den Nutzer_innen der Maßnahmen Früher Hilfen als große Herausforderung. Da direkte Kontakte aufgrund der Datenschutzbestimmungen im Gesundheits- und Sozialwesen nicht möglich sind, musste die Akquise der Interviewpartner_innen von den Anbietern der gesundheitsfördernden, präventiven Maßnahmen geleistet werden. Damit entzog sich die Rekrutierung der Proband_innen der Steuerung durch das Team der Wissenschaftlerinnen. Gleichwohl nahmen eine ausreichende Anzahl junger Mütter an der Befragung teil, um in Verbindung mit den Ergebnissen der Befragung von Mitarbeitenden schlüssige Empfehlungen für die Qualitätsverbesserung ableiten zu können.

Die Evaluation zeigte, dass Maßnahmen der Frühen Hilfen in den untersuchten Bezirken bei den befragten Müttern sowohl während als auch nach der Inanspruchnahme auf hohe Akzeptanz stoßen.

Eine positive Wirkweise wird nahezu von allen Nutzer_innen bescheinigt. Allerdings löst der aufsuchende Erstkontakt durch den KJGD oft eine Irritation aus. Er erfolgt nach postalischer Ankündigung als eine Routinemaßnahme des KJGD. Die befragten Eltern beschreiben sich als

unzureichend über den Erstbesuch informiert, erleben die Routinemaßnahme als stigmatisierend und entmündigend und haben Sorge, dass es sich dabei um eine Kontroll-/Aufsichtsabsicht des KJGD handelt. Der Zielgruppe ist nicht erkenntlich, aufgrund welcher Merkmale sie in den Fokus des Erstbesuchs geraten sind bzw. auf welcher Grundlage die Maßnahme bei ihnen erfolgt. Sie befürchten Sanktionen, wenn sie den Besuch nicht in Anspruch nehmen.

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse wurde dem Auftraggeber empfohlen, die Partizipation der Nutzer_innen in der Qualitätsentwicklung der Maßnahmen auszuweiten und die Entscheidung über die Inanspruchnahme des Erstbesuchs

expliziter bei den Nutzer_innen zu verorten, um die elterliche Steuerungskompetenz im Sinne des Empowerments zu fördern. Zudem sollten durch eine verbesserte Information bereits während der Schwangerschaft die Maßnahmen mit den zugrundeliegenden Zielen bei den Eltern bekannt gemacht werden. Erste Ansätze in Form einer frühzeitigen Ankündigung des KJGD-Besuches im Rahmen der Schwangerenvorsorge sind bereits in Planung.

Für die noch junge Hebammenwissenschaft sind Studien wie die hier dargestellte sowohl für die Entwicklung der eigenen Disziplin als auch für die Positionierung im interdisziplinären Feld der Versorgungsforschung bedeutsam. Es ist daher geplant, die gewonnenen Forschungsergebnisse sowohl auf kommenden Kongressen zu präsentieren als auch in Publikationen zu führen.

**PROF. DR. RER. MEDIC. MELITA GRIESHOP UND
PROF. DR. DOROTHEA TEGETHOFF**
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE HEBAMMENKUNDE,
B. SC. OF MIDWIFERY

6.1.4.1

Die EHB als Partnerin im Erasmus Plus Baby Buddy Forward Projekt

Internationale Forschungsk Kooperationen im Studiengang Hebammenkunde



Projektgruppe des Baby Buddy Forward Teams

Weil die Hebammenwissenschaft in Deutschland zu den jungen wissenschaftlichen Disziplinen zählt, profitiert sie in besonderem Maße von internationalen Forschungsk Kooperationen.

Durch ihre Aktivität im Netzwerk der ISCH COST Aktion IS1405 *Building Intrapartum Research Through Health (BIRTH)* gelang es Professorin Dr. Julia Leinweber Kontakt zu verschiedenen Forschungsinitiativen innerhalb der EU herzustellen. Im März beteiligte sie sich an der Antragstellung für Erasmus Plus K2 Projektgelder. Es gelang der Projektgruppe EU Erasmus Plus K2 Programm Fördermittel einzuwerben. Seit September 2017 ist die EHB Partnerin im Erasmus Plus Baby Buddy Forward Projekt, das zum Ziel hat, Gesundheitskompetenz bei schwangeren Frauen und ihren Partner_innen zu erhöhen. Die Projektlaufzeit beträgt drei Jahre.

Hohe Kaiserschnittraten und schlechte Betreuungserfahrungen von Frauen in Zypern gaben den Anstoß für das Baby Buddy Forward Projekt. Besonders ist, dass im Projekt Hochschulen – die Technical University Cyprus (CUT, Zypern), das Technological Educational Institute of Athens (TEI, Griechenland) und die EHB – mit Verbraucher_inneninitiativen (NGOs) – Birth Forward

(Zypern), Best Beginnings (UK) und Cosmoanelix (Griechenland) - zusammenarbeiten. Dies ist ganz im Sinne der Partizipativen Aktionsforschung, die den methodischen Rahmen für das Projekt formt. Partizipative Aktionsforschung fokussiert die Planung und Durchführung eines Untersuchungsprozesses gemeinsam mit den Menschen, deren soziale Welt und sinnhaftes Handeln untersucht wird. Erfahrungen und Meinungen von schwangeren Frauen werden daher wiederholt mit verschiedenen Methoden in Erfahrung gebracht und dienen als Grundlage für die Projektentwicklung. Hier knüpft das Arbeitspaket der EHB als deutsche Projektpartnerin an. Neben der kontinuierlichen Partizipation an der Entwicklung von Ideen und Strategien für das Gesamtprojekt ist unsere Aufgabe die Erforschung von Erfahrungen mit der Versorgung rund um die Geburt bei Frauen mit Migrationshintergrund.

Ein weiteres Merkmal des Baby Buddy Forward Projekts ist die Kombination von ‚bottom up‘ Ansätzen, (z. B. die Aufbereitung von evidenzbasierten Informationen für schwangere Frauen) und ‚top down‘ Ansätzen (z. B. die Einbindung der Gesellschaft der Zypriotischen Gynäkolog_innen, um aus den Evidenzen Richtlinien für die Praxis zu formulieren). Die Projektleitung liegt bei Dr. Nicos Middleton (CUT, Zypern) und bei Veronika Christodoulides von Birth Forward (NGO, Zypern).

Die heterogene Zusammensetzung der Projektgruppe mit hochschulischen Partnern aus den Disziplinen Gesundheitswissenschaft, Pädiatrie und Hebammenwissenschaft und den verschiedenen NGO-Partnern führte bereits beim ersten Treffen einen lebendigen Austausch über die Unterschiede in der Organisation der perinatalen Versorgung zwischen den Partnerländern

herbei. Die hohe Motivation aller teilnehmenden Partner_innen war beim Kick-off-Treffen bei der UK NGO Best Beginnings in London im September 2017 deutlich zu spüren. Bereits während der ersten Arbeitsprozesse wurde deutlich, dass alle Teilnehmer_innen die Diversität in der Arbeitsgruppe schätzen. Die gute Zusammenarbeit hat sich auch bei internationalen Kooperationstreffen in Limassol und bei den Learning Teaching and Training Events in 2018 fortgesetzt. Ein hohes Maß an Transparenz in den diversen Projektaktivitäten und die Offenheit aller Partner_innen für neue Perspektiven charakterisiert weiterhin die Aktivität im Baby Buddy Forward Projekt. Das ist bereichernd für alle und schafft beste Bedingungen dafür, das Projekt im September 2020 erfolgreich abzuschließen.

Ebenfalls durch das COST-Netzwerk inspiriert wurde eine neue Kooperation mit Partnerinnen aus den UK (Melanie Cooper, Bradford University), Italien (Laura Migliorini, Università degli Studi di Genova, Genoa (UNIGE) UGINE University) und der Tschechischen Republik (Alena Parizkova, University of West Bohemia). Im Dezember 2018 hat Julia Leinweber als project lead zusammen mit den genannten Partnerinnen einen Projektantrag mit dem Titel „Transition to Parenthood in Migrant Women“ zur Förderung durch das ‚Challenges for Europe‘ Programm der VW-Stiftung eingereicht.

Eine weitere Forschungskoooperation ist mit Prof. Joan Lalor von der Trinity College School of Nursing and Midwifery entstanden. Frau Prof. Dr. Leinweber und Frau Prof. Lalor leiten eine aus der COST Arbeitsgruppe 5 hervorgegangene internationale Forschungsgruppe, die sich zum Ziel gesetzt hat, traumatischen Stress in Hebammen und anderen klinisch Tätigen im Bereich Geburtshilfe europaweit zu erfragen.

PROF. DR. JULIA LEINWEBER
PROFESSORIN FÜR HEBAMMENKUNDE,
STUDIENGANG HEBAMMENKUNDE



Einladungskarte des Interkulturellen Familienzentrums tam

Förderung von Familien wissenschaftlich begleiten

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ des BMFSFJ



Gemeinsam mit Prof. Dr. Julia Lepperhoff (5. von links) und Frau Dr. Lena Correll (ganz rechts) sowie 500 Fachkräften aus der frühen Förderung und Bildung feierte die Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (Mitte) die Weiterqualifizierung von inzwischen 10.000 Elternbegleiter_innen. © Birte Zellentin

Das Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ des BMFSFJ an der EHB begleitet das ESF-Bundesprogramm „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ (2015–2020) auch in den Jahren 2017/18 mit seiner wissenschaftlichen Expertise.

Das Bundesprogramm „Elternchance II“ des Bundesfamilienministeriums unterstützt ebenso wie das Vorläuferprogramm „Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder“ (2011-2015) die präventive Orientierung der Familienpolitik zur frühen Förderung und Bildung von Kindern (www.elternchance.de). Mehr als 9.000 Fachkräfte aus der Familienbildung und der (Früh-)Pädagogik wurden bislang deutschlandweit zur Elternbegleiter_innen (EB) weiterqualifiziert. Sie unterstützen als Vertrauenspersonen Eltern in Bildungsbelangen und tragen in den Kommunen vor Ort zu einer vernetzten und intensivierten Zusammenarbeit mit Eltern bei. Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen Familien und Bildungsinstitutionen wie Familienbildungsstätten, Familienzentren, Kindertageseinrichtungen und Grundschulen werden auf diese Weise gefördert.

EHB erhebt Erfahrungen mit dem Bundesmodellprogramm „Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien“

In den seit 2017 vom Bundesfamilienministerium geförderten 47 Modellprojekten des neuen Bundesmodellprogramms „Starke Netzwerke

Elternbegleitung für geflüchtete Familien“ arbeiten mindestens je drei Partner in einem kommunalen Netzwerk zusammen, das durch den örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe unterstützt wird. Koordiniert wird das Netzwerk von einer Einrichtung, in der auch ein/e qualifizierte/r Elternbegleiter_in tätig ist.

Elternbegleiter_innen gelingt es gut, geflüchtete und neu zugewanderte Familien zu erreichen und als „Brückenbauer“ zu fungieren. So werden niedrigschwellige Begleitungs- und Beratungsangebote entwickelt, koordiniert und in Absprache mit der Kommune umgesetzt. Dabei stehen Themen wie Betreuung und Weitervermittlung von Kindern in Bildungsinstitutionen wie Kindertageseinrichtungen oder Schulen, aber auch die Unterstützung beim Erwerb deutscher Sprachkenntnisse ganz oben auf der Tagesordnung. Nun wird an der EHB erhoben, wie wirkungsvoll dieser sozialräumliche Ansatz im Sinne einer verbesserten Kooperation der beteiligten Akteure, und nicht zuletzt für geflüchtete und neu zugewanderte Familien ist.

Aktualisierte Auflage des Handlungsleitfadens „Integration für geflüchtete Familien“

Bereits im Vorfeld hatten Elternbegleiter_innen Informationen zu den Themen Flucht und Asyl, Trauma-Pädagogik, interkulturelle Kommunikation sowie zum Aufbau von Unterstützungsnetzwerken auf kommunaler Ebene erhalten. Die vom EHB-Team im Jahr 2016 veröffentlichte Broschüre „Integration für geflüchtete Familien. Handlungsleitfaden für Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter“ erschien 2017 in zweiter und vollständig aktualisierter Auflage. Dort ist zu lesen, wie Elternbegleiter_innen, aber auch andere Fachkräfte der Eltern- und Familienbildung, geflüchtete und neu zugewanderte Familien noch besser unterstützen und begleiten können. Der Handlungsleitfaden bereitet zentrale Themenfelder der Arbeit mit geflüchteten und neu zugewanderten Familien für die Praxis auf. Hierzu gehören unter anderem die rechtliche Situation, Unterbringung, Traumata, Spracherwerb sowie der Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt. Darüber hinaus werden gute Beispiele aus bereits vorhandenen Initiativen und Aktivitäten von Elternbegleiter_innen vorgestellt

und wichtige Anregungen für die Zusammenarbeit mit den Familien gegeben.

Wissenschaftliches Expertenforum „Teilhabe durch frühe Bildung“

Unter dem Titel „Teilhabe durch frühe Bildung: Strategien in Familienbildung und Kindertageseinrichtungen“ richtete das Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ des BMFSFJ im November 2017 schließlich ein Expert_innenforum mit Wissenschaftler_innen aus Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik aus. Auf dem Forum wurden aktuelle Befunde und fachliche Perspektiven zu innovativen Maßnahmen in Familienbildung und Kindertageseinrichtungen präsentiert, die darauf zielen, Teilhabechancen von Kindern an und durch Bildung zu erweitern.

Zur Präzisierung des Begriffs der Teilhabe wurde von Prof. Dr. Jörg Maywald (Potsdam) anhand der UN-Kinderrechtskonvention zunächst die hohe Relevanz von Kinderrechten entfaltet, zu denen neben dem Recht auf Förderung (z. B. durch den uneingeschränkten Zugang zur Bildung) auch das grundlegende Recht auf Beteiligung gehört. Prof. Dr. Peter Büchner (Frankfurt/Main) erörterte Perspektiven der Ungleichheitsforschung auf Teilhabe durch frühe Bildung und machte deutlich, dass grundlegende, sozial hergestellte Barrieren bei der kindlichen Aneignung von Basiskompetenzen für eine erfolgreiche Gestaltung der Bildungsbiographie auch in der Qualifizierung von Fachkräften der frühkindlichen Bildung noch stärker thematisiert werden müssten.

Des Weiteren wurde der Frage nachgegangen, wie sich Bildungszugänge und -erfolge von Kindern durch eine Vernetzung im Sozialraum am besten fördern lassen. Während Dr. Lisa Jares (Köln) sozialräumliche Konzepte und Selbstverständnisse von Kindertageseinrichtungen vorstellte, berichtete Prof. Dr. Detlef Krüger (Hamburg) über die Praxis der kommunalen Familienbildung und deren verstärkte Bemühungen, Elternbegleitung sozialraumorientiert, vernetzt und niedrigschwellig anzubieten.

Professorin Dr. Sabine Walper (München) stellte empirische Befunde zu den Lebenslagen belasteter Familien vor und arbeitete heraus, inwieweit Angebote der Frühen Hilfen und der Familienbildung von Familien mit weniger Ressourcen genutzt werden. Video-basierte Instrumente sieht sie, im Zusammenspiel mit anderen Maßnahmen, als einen möglichen innovativen Ansatz, um belastete Eltern wirkungsvoller zu adressieren und zu unterstützen. Professorin Dr. Tanja Betz (Frankfurt/

Main) zeigte anschließend auf, dass der Begriff der Erziehungs- und Bildungspartner-schaft in der frühkindlichen Bildungsland-schaft einen ausgeprägt programmatischen Charakter hat. Sie plädiert hingegen für ein empirisches Verständnis von Erziehungs- und Bildungspartner-schaft; nur so könnten belastbare Kriterien entwickelt werden, wodurch sich Bildungschancen von Kindern tatsächlich erhöhen lassen. Professorin Dr. Birgit Leyendecker (Bochum) präsentierte abschließend aktuelle Projekte, die besondere Zugangshürden von geflüchteten und neu zugewanderten Familien ab-bauen helfen und zu einer vertrauensvollen und konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften sowie einem besseren Zugang zu den Bildungsinstitutionen Kita und Grundschule führen können. Das im Wortsinne „Überbrücken“ ungleicher Bildungs-chancen, gerade für Kinder aus Familien mit Migrationserfahrungen, sei ein zentraler Aspekt für eine erweiterte gesellschaftliche Teilhabe. Der produktive wissenschaftliche Austausch auf dem Expert_innenforum wird fortgesetzt; geplant ist unter anderem eine Buchpublikation zum Thema.

Elternbegleitung als „Marke“ etabliert

Insgesamt hat sich der bundesweite Bekanntheitsgrad der Qualifizierung zur/zum Elternbegleiter_in seit dem Start von „Elternchance ist Kinderchance“ im Jahre 2011 erheblich gesteigert und Elternbegleiter_innen haben sich in der familienpolitischen Landschaft als „Marke“ etablieren können. Dieser erfolgreiche Weg wird weiterhin gemeinsam mit der EHB beschritten.

Unter dem Titel „Familien stärken – Eltern gut begleiten“ fand am 29./30. November 2018 in Berlin der 3. Bundeskongress Elternbegleitung statt. Die Bundesfamilienministerin Frau Dr. Franziska Giffey (Foto Mitte) zog dort eine überaus positive Zwischenbilanz zum ESF-Bundesprogramm „Elternchance II“. Auch im kommenden Jahr führt das Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ des BMFSFJ Begleitforschung erfolgreicher Praxis vor Ort durch und trägt zum Wissenschaft-Praxis-Dialog im Feld früh-kindlicher Förderung und Bildung bei, um die wissenschaftsbasierte Ausrichtung von politischen Programmen zu befördern.



PROF. DR. JULIA LEPPERHOFF
PROFESSUR FÜR SOZIALPOLITIK,
LEITUNG KOMPETENZTEAM WISSENSCHAFT

Zwischen Sandkasten und Abschiebung

Alltag junger Kinder in Unterkünften für Geflüchtete



Evelyn Schult-Algi bei der Abschlusspräsentation



Impressionen von der Abschlusspräsentation



Prof. Dr. Anne Withstutz bei der Abschlusstagung

© Guido Borgers

Über acht Monate haben multidisziplinäre Teams (Tandems) des ethnografisch orientierten Forschungsprojekts (angesiedelt beim Institut für Innovation und Beratung, INIB) in Kooperation mit ISTA/INA gGmbH zum „Alltagserleben junger Kinder in Unterkünften für geflüchtete Menschen in Berlin, 2016-2017“ den Alltag von Kindern und ihrer Familien in verschiedenen Unterkunftstypen begleitet. Zwölf Kinder (neun Mädchen und drei Jungen) zwischen drei und sieben Jahren aus sieben Familien mit unsicherem Aufenthaltsstatus (aus dem Irak, Afghanistan und Bosnien) standen im Fokus der sozial-ökologisch orientierten Forschung. Darüber hinaus wurden Interviews mit Führungskräften und anderen Mitarbeiter_innen der Unterkünfte geführt.

Die Fokussierung auf drei ausgewählte Unterkünfte ermöglichte eine lokal konzentrierte ethnografische Forschung unter den Bedingungen des Alltags. Neben teilnehmenden Beobachtungen wurden Gespräche und Interviews mit Kindern, Eltern und pädagogisch-professionellen Mitarbeiter_innen, Leitungen u. a. in den Unterkünften geführt, Sprachmittler_innen mussten nur zu Beginn der Forschung und für vereinbarte Gespräche mit Eltern eingesetzt werden. In der Zusammenarbeit mit Kindern wurden zudem nonverbale, kreativ-partizipative Methoden entwickelt. Die Daten wurden in Anlehnung an die Grounded Theory Methode offen, axial und selektiv kodiert, eine Situationsanalyse angefertigt und vergleichend interpretiert. Der Prozess der Datenerhebung und Datenauswertung verlief entsprechend zirkulär, so dass aus ersten Erkenntnissen neue Fragen an das „Forschungsfeld“ gestellt werden konnten.

Die Forschungsteilnehmer_innen zogen unmittelbaren Nutzen aus ihrer Beteiligung, so erschlossen sich Kinder über das Forschungsprojekt neue Räume bzw. vergrößerten ihren Handlungsspielraum und ihr Beziehungsnetzwerk. Die anonymisierte Rückmeldung von Erkenntnissen an Forschungsteilnehmer_innen führte beispielsweise dazu, dass eine Unterkunft Gewaltpräventionsfortbildungen für ihre Mitarbeiter_innen einführte. Eltern nahmen die Forscher_innen als wichtige Informations- und Unterstützungsressource z. B. zu aufenthaltsrechtlichen Fragen, zur Beratung und Unterstützung in der Versorgung der Kinder, etc. wahr. Mittels konkreter Situationsanalysen und teilnehmenden Beobachtungen konnten Stressoren und Risikofaktoren für das kindliche Wohlbefinden sowie Coping Strategien von Kindern und Eltern in den Unterkünften identifiziert werden.

Erkenntnisse

Als zentrales Ergebnis hebt die Studie die Akteurschaft von jungen Kindern in den Unterkünften hervor. Eingerahmt in sozialen Machtverhältnissen wird „Raum“ (Handlungsspielraum, Bewegungsraum, Beziehungsraum) in sozialen Prozessen hergestellt, verteidigt, reproduziert und uminterpretiert. Kinder sind an der Produktion von „Raum“ als soziale Akteure beteiligt und entwickeln hierbei eigenwillige Handlungsstrategien, die ihren Interessen dienlich sein sollen, in einer Umgebung, die nicht als Zuhause bzw. „richtiges Haus“ wie es ein sechsjähriges Kind aus der Untersuchung ausdrückt, erlebt wird.

Die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre in den Unterkünften sind fluide. Das Familienleben wird über fehlende bzw. nur gemeinschaftlich nutzbare Kochgelegenheiten und die begrenzten Räumlichkeiten von in der Regel einem Raum für vier Personen stark eingeschränkt bzw. findet vor der Öffentlichkeit statt. Die ausschließlich gemeinschaftliche Nutzung von Duschen und Toiletten verursacht extremen Stress für Eltern und Kinder sowie auch die Unterbringung mit vielen fremden Menschen ohne gemeinsame Sprache. Rollenzuständigkeiten werden als diffus wahrgenommen.

Die Unterbringung von Familien mit Kindern in diesen Verhältnissen kann als Ausübung struktureller Gewalt verstanden werden, in der die Wahrung kindlicher Interessen und die Umsetzung von Kinderrechten zugunsten asylpolitischer Entscheidungen nicht ausreichend erfolgt.

Die Verhältnisse in den Unterkünften werfen schließlich ethische Fragen an die Forschung auf, die als ethisch ambivalent und sehr herausfordernd für die Forschenden an dieser Stelle nur angedeutet werden können.

Impact

Die Erkenntnisse des Forschungsprojekts wurden als Handlungserfordernisse komprimiert zusammengefasst und adressieren die Ebene der Unterbringung, die pädagogische Arbeit mit geflüchteten Kindern und Eltern und die Ebene der Politik. Die ermittelten Bedarfe von Kindern und Eltern bilden die Grundlage eines „Positionspapiers“ des Forschungsprojekts, das zur Diskussion in den einschlägigen Netzwerken und auf Veranstaltungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Auf Vorträgen wurden die Projekterkenntnisse der Öffentlichkeit vorgestellt, unter anderem auch auf dem Fachtag zur Vernetzung der Berliner Modell-Kitas am 11. November 2017, vor Trägern und Betreibern und Vertreter_innen der Berliner Senatsverwaltung. Auch auf zahlreichen Tagungen im In- und Ausland wurden die Projektergebnisse einer breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Diskussion vorgestellt.

Die Projekt-Abschlussveranstaltung fand in der Werkstatt der Kulturen der Welt, im September 2017 unter reger Beteiligung von Vertreter_innen der Praxis, aus Unterkünften, der Politik und der Wissenschaft statt. Aus der Zusammenarbeit mit Kindern wurde die Idee entwickelt „ein Buch für Kinder mit Geschichten von Kindern in Unterkünften“ zu erstellen. Das Buchprojekt ist noch nicht abgeschlossen. Die Ergebnisse der Studie werden online und als open access im Barbara Budrich Verlag im Mai 2019 veröffentlicht. Als book on demand kann es käuflich im Barbara Budrich Verlag erworben werden.

VERÖFFENTLICHUNG:



Wihstutz, Anne (Hrsg.) Zwischen Sandkasten und Abschiebung. Zum Alltag junger Kinder in Unterkünften für Geflüchtete. In Barbara Budrich Verlag, Mai 2019 © Foto/Grafik: Michaela Schultz

WEITERE INFORMATIONEN ONLINE AUF:

 <https://www.inib-berlin.de>



PROF. DR. ANNE WIHSTUTZ,
PROFESSUR FÜR SOZIOLOGIE,
STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK

Erzählbrücken

Begleitforschung zum szenischen Erzählen für neu zugewanderte Kinder in Berliner Grundschulen

Szenisches Erzählen ist eine Form mündlichen Erzählens, bei der eine in der Regel phantastische Geschichte, beispielsweise ein Märchen oder eine Fabel, *in Szene gesetzt wird*: Rollen werden angespielt, und Gegenstände hinzugezogen, Gestik und Mimik genutzt und die sprachlichen Mittel selbst deutlicher als im Alltag eingesetzt. Szenisches Erzählen erfolgt also parallel und verschränkt auf mehreren Symbolebenen, so dass es sinnlich vielfältig erfahrbar und in der Verknüpfung dieser Erfahrungen verstehbar wird. Dies macht das szenische Erzählen in deutscher Sprache für neu zugewanderte Kinder mit geringen Kenntnissen der Erzählsprache zu einem Angebot ganzheitlich-ästhetischer Erfahrung mit großen Potenzialen für das Hineinwachsen in Sprache und Kultur.

Mit dem Ziel, diese Potenziale zur Entfaltung zu bringen, fand das Projekt *Erzählen beflügelt* über das gesamte Sommerschulhalbjahr 2017 an einer Grundschule in einem sozialen Brennpunkt Berlins statt. Konzeption und Ausführung des Projekts lagen im Wesentlichen bei Erzähler_innen des Vereins Erzählkunst e.V., finanzielle Förderung erhielt das Projekt durch das Evangelische Johannisstift im Rahmen seines Programms „Kinder beflügeln“. Vier sogenannte „Willkommensklassen“ kamen jeweils eine Stunde wöchentlich in den Genuss einer stark ritualisiert ablaufenden Erzählstunde. Zum Ritual gehörte dabei, dass die Kinder im Laufe der Woche ein Bild zu der erlebten Geschichte malten, das sie zu Beginn der folgenden Erzählstunde mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln vor der Gruppe präsentierten.

Die Studie „Erzählbrücken“ ist eine ethnographisch orientierte Begleitforschung zu dem Praxisprojekt „Erzählen beflügelt“. Sie hat zum Ziel, die Potenziale szenischen Erzählens für neu zugewanderte Kinder im Hinblick auf



Prof. Dr. Naujok stellt das Projekt im Rahmen des Forschungstags an der EHB vor

kommunikative Partizipation und den Erwerb der deutschen Sprache zu rekonstruieren. Dabei liegt der Fokus auf der Beschreibung des Zusammenspiels der verschiedenen Ausdrucksmodalitäten und Symbolebenen beim Erzählen sowie in der Rekonstruktion der Bedeutung dieses Zusammenspiels sowohl im Rahmen des Rezeptions- als auch des Produktionsprozesses.

In ihrem Forschungssemester beobachtete Professorin Dr. Natascha Naujok die wöchentlichen Erzählsitzungen und erstellte einen Datenkorpus, das Protokolle, (transkribierte) Videoaufzeichnungen, Bild- und Schriftdokumente sowie Expert_innendokumente umfasst. Erste Ergebnisse zur Interaktivität und Partizipation in den Erzählsituationen, zur Auswahl der Geschichten, zu den Anschlussaktivitäten, den Kinderprodukten und -präsentationen sowie zum Erleben bzw. den Perspektiven der pädagogischen Akteure stehen kurz vor der Publikation¹¹. Nun gilt es, die Analysen voranzutreiben.

PROF. DR. NATASCHA NAUJOK
 PROFESSUR FÜR SPRACHE UND KOMMUNIKATION,
 BEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK

Die dritte Säule der Hochschule

6.1.8

Third Mission an der EHB

Hochschulen sind zunehmend dazu aufgerufen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und im Zusammenspiel mit außerakademischen Partner_innen oder Adressat_innen gesellschaftliche Entwicklungsinteressen zu bedienen. Neben den beiden Kernaufgaben Lehre und Forschung erfüllen Hochschulen weitere Aufgaben, die seit ein paar Jahren unter dem Begriff „Third Mission“ zusammengefasst werden und deren Relevanz stetig steigt.

Mit der Initiative „Innovative Hochschule“ fördern Bund und Länder seit 2018 über einen Zeitraum von insgesamt zehn Jahren Fachhochschulen sowie kleine und mittlere Universitäten mit insgesamt 550 Millionen Euro, um damit die dritte Mission und ein regionales Wirksamwerden der Hochschulen zu stärken¹². Aktuell werden in der ersten Förderrunde 29 Einzel- und Verbundvorhaben und damit 48 „Innovative Hochschulen“ dabei unterstützt, ihre Transferstrukturen zu optimieren und die Vernetzung mit dem regionalen Umfeld zu stärken. Die sechs Berliner Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (Alice Salomon Hochschule Berlin, Beuth Hochschule für Technik Berlin, Evangelische Hochschule Berlin, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin) werden voraussichtlich 2022 einen Projektantrag für die zweite Förder- und Auswahlrunde stellen. Die Erweiterung einer Transferstrategie wird seit 2018 bereits erfolgreich im Verbundprojekt BIT⁶ erprobt. BIT⁶ steht für „Berlin Innovation Transfer“ und bündelt die vielfältigen Kompetenzen der sechs Berliner Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in einer gemeinsamen Transfer- und Third Mission-Strategie.

Seit April 2018 ist der Arbeitsbereich Third Mission an der EHB etabliert. Vielen Hochschulangehörigen ist jedoch nach wie vor unklar, was sich konkret hinter dem Begriff „Third Mission“ verbirgt.

Das Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hat im Rahmen des BMBF-geförderten Forschungsprojektes „BeMission: Die Third Mission in der Leistungsbewertung von Hochschulen“ eine Systematisierung der Third Mission-Aktivitäten vorgenommen und dabei drei wesentliche

Aufgabenbereiche identifiziert: *Weiterbildung, Forschungs- und Wissenstransfer* mit den Handlungsfeldern Wissensentwicklung, Wissensvermittlung und Wissensvermarktung sowie *Gesellschaftliches Engagement*. Eine systematische Abbildung der Third Mission mit Informationen zu den einzelnen Handlungsfeldern und damit verknüpften Zielen und Maßnahmen von Third Mission kann auf der Website¹³ der Uni Halle unter dem Institut für Hochschulforschung (HoF) abgerufen werden.

An der Evangelischen Hochschule Berlin findet bereits eine Vielzahl von Aktivitäten statt, die zur Third Mission gezählt werden können. Hochschullehrende, Studierende und Mitarbeitende sind in diversen Initiativen, Netzwerken oder Arbeitsgemeinschaften aktiv.

Zum Beispiel vernetzt *ehb.hilft* EHB-Mitglieder, die sich in der Hilfe für geflüchtete Menschen engagieren möchten, mit bereits bestehenden Einrichtungen oder Einzelpersonen, die ehrenamtliche Helfer_innen suchen. Durch die Initiative *ehb.welcome* erhalten geflüchtete Studieninteressierte vielfältige Unterstützungsangebote. Mitglieder aller Statusgruppen der EHB setzen sich in der AG *Antidiskriminierung und Diversity* für einen positiven Umgang mit Vielfalt ein und helfen bei Diskriminierungserfahrungen. In verschiedenen Studiengängen greifen Lehrende auf den Ansatz des *Service-Learning* („Lernen durch Engagement“) zurück, d. h. Studierende leisten im Rahmen eines Seminars einen gemeinnützigen Dienst und übernehmen dadurch gesellschaftliche Verantwortung.

Durch vielfältige Kooperationsprojekte und Vernetzungsarbeiten mit Unternehmen, Stiftungen, Institutionen und anderen Hochschulen sorgen forschungs- und transferinteressierte Lehrende der EHB für Wissensentwicklung, aber auch für Wissensvermittlung als *Community Outreach*, indem sie ihre Fachexpertise und anwendungsnahen Kompetenzen in Beratungstätigkeiten einfließen lassen. Den Wissenschaftler_innen der EHB sowie den Partner_innen aus den Bereichen Soziales, Gesundheit, Bildung und Kirche stehen diverse Transferwege zur Verfügung, indem Wissenstransfer entweder über Informationen, Kooperationen oder Personen erfolgt.¹⁴

Hochschuloffene Veranstaltungen bewirken gesellschaftliche Teilhabe. Die regelmäßige Veranstaltung *ehb.forscht* macht zum Beispiel die vielfältigen Forschungsaktivitäten Studierender nach außen sichtbar und transferiert Wissen in die Gesellschaft. Die EHB bietet im Rahmen von Veranstaltungen ihr Wissen an, um dabei auch in einen Austausch mit anderen Akteur_innen zu kommen, Entwicklungen in der Gesellschaft aktiv mitzugestalten und Interessierte für kooperatives Engagement zu gewinnen.

Häufig sind Third Mission-Aktivitäten jedoch durch Dezentralität oder Engagement von Einzelpersonen nicht als solche sichtbar oder vernetzt. Ziel des seit April 2018 bestehenden Stabsstellenbereiches ist die Stärkung der Third Mission durch Systematisierung des Profils der EHB als forschungsstarke, transferaktive und gesellschaftlich engagierte Hochschule sowie die entsprechende Kommunikation der Aktivitäten.

Mit dem Auf- und Ausbau der *Zentralen Fort- und Weiterbildungseinrichtung* der EHB soll der Transfer von innerschulischem Wissen in Unternehmen und Institutionen des Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereichs sowie der Kirche gefördert werden. Im Gegenzug ermöglichen Weiterbildungsaktivitäten den Lehrenden, Fragestellungen aus der Praxis aufzunehmen und in praxisrelevante Forschung umzusetzen. Darüber hinaus rücken künftig Aktivitäten wie zum Beispiel Gründungsförderung, Alumniarbeit, Beförderung von Nachhaltigkeitsorientierung in Betrieb, Lehre und Forschung und die Umsetzung der Berliner Open Access Strategie in den Fokus des Third Mission-Teams.

Angestrebt wird eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Stabsstellenbereich Third Mission als Weiterbildungs- und Transferstelle auf zentraler Ebene in Verbindung mit dezentralen Verantwortlichkeiten in den Studiengängen.



CHRISTINA MARIE DRAHT M. A.
STABSSTELLE THIRD MISSION

6.1.9 **Akkreditierungsverfahren an der EHB**

Studiengänge Bachelor of Nursing und Evangelische Religionspädagogik

Bei Akkreditierungsverfahren handelt es sich um eine aufwändige und regelmäßig wiederkehrende Qualitätssicherungsmaßnahme, die aufgrund des Gutachtens einer externen Gutachter_innengruppe mit der Akkreditierungsentscheidung abschließt.

Im Jahr 2017 wurde der Studiengang „Bachelor of Nursing“ zum zweiten Mal und in einem anderen Verfahren der Bachelorstudiengang „Evangelische Religionspädagogik“ zum ersten Mal erfolgreich reakkreditiert (Programmakkreditierung).

Bereits im Januar 2016 nahm die EHB Kontakt zur ausgewählten Akkreditierungsagentur auf, um die einzelnen Verfahrensschritte und den Kostenrahmen der beiden unabhängig voneinander ablaufenden Akkreditierungsprozesse abzustimmen. Durch EHB-interne Zusammenarbeit erstellte jeder der beiden Studiengänge einen an bestimmten Kriterien orientierten mindestens 30-seitigen Selbstbericht sowie die dazugehörige umfangreiche Anlage. Die Entwürfe beider Studiengänge konnten im Herbst 2016 fristgerecht vorgelegt werden, sodass das

jeweilige Verfahren nach Prüfung der Unterlagen durch die Akkreditierungskommission der Agentur eröffnet wurde. Zum Beginn des Jahres 2017 wurden sämtliche Unterlagen in jeweils finaler Fassung eingereicht.

Im weiteren Verlauf fanden zwei ganztägige jeweils studiengangbezogene Begehungstermine an der Hochschule statt. Der Begehungstermin des Studiengangs „Evangelische Religionspädagogik“ wurde im Juli 2017 realisiert. Der Termin des Studiengangs „Bachelor of Nursing“ folgte im Oktober. Jede Vor-Ort-Begehung, die in der Regel um 8.30 Uhr beginnt und bis etwa 16.00 Uhr andauert, dient dazu, dass die externe Gutachter_innengruppe in jeweils einzelnen Gesprächsrunden insbesondere jene Fragen klären kann, die im Zusammenhang von betreffendem Studiengang und Erfüllung der standardisierten Kriterien aufgetreten sind. Als Auftakt des Begehungstages findet das Gespräch mit der Hochschulleitung statt, gefolgt von der Gesprächsrunde mit Studierenden sowie Absolvent_innen und abschließend sprechen die Gutachter_innen mit den Lehrenden sowie Verantwortlichen des

Studiengangs. Der Begehungstag endet mit einer allgemeinen Einschätzung beziehungsweise dem Feedback der Gutachter_innen. Nach der Begehung wird das Gutachten erstellt, auf dessen Grundlage letztlich die Akkreditierungsentscheidung getroffen wird. Neben der Darstellung relevanter sowie besprochener Inhalte formuliert das Gutachten gegebenenfalls auch Empfehlungen und/oder Auflagen.

Wurde das Verfahren erfolgreich durchlaufen, akkreditiert die Agentur den betreffenden Studiengang. Als Beleg erhält die Hochschule die Akkreditierungsurkunde, die im PDF-Format stets auf der EHB-Website im Bereich des jeweiligen Studiengangs veröffentlicht ist. Die Urkunde weist insbesondere aus, wann ein Studiengang akkreditiert wurde und bis wann die Akkreditierung gilt. Sind Auflagen erteilt worden, muss die Hochschule diese im zeitlich üblichen Rahmen von circa neun weiteren Monate erfüllen, die Umsetzung der Auflagen dokumentieren und damit nachweisen.



Akkreditierungsurkunden

Ende der 1990er Jahre wurde die europaweite Umsetzung der Studienstrukturreform (d. h. Bologna-Prozess) beschlossen: Das bis dahin in Deutschland etablierte Studiensystem wurde durch das zweistufige Studiensystem in Form von Bachelor- und Masterstudiengängen abgelöst, um dadurch mit anderen europäischen Ländern einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen.

In Bezug auf das Akkreditierungssystem werden zukünftig grundlegende Änderungen umgesetzt, denn Ende des Jahres 2017 schlossen die Bundesländer den ab 1. Januar 2018 geltenden *Staatsvertrag über die Organisation eines gemeinsamen Akkreditierungssystems zur Qualitätssicherung in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen* (Studienakkreditierungsvertrag). Es folgte die von der Kultusministerkonferenz (KMK) beschlossene entsprechende *Musterrechtsverordnung (MRVO)*, die detailliert die bundesländerübergreifenden Anforderungen an die vorgegebenen Maßstäbe zukünftiger Akkreditierungen regelt, wobei abschließend jedes einzelne Bundesland durch Rechtsverordnung Näheres zu den formalen Kriterien, den fachlich-inhaltlichen und zum Akkreditierungsverfahren festschreiben muss.

Allein aufgrund der Tatsache, dass zukünftig der Akkreditierungsrat (AR) als Akteur in jedes Verfahren integriert ist und demnach der AR (nicht wie bislang die Kommission der einzelnen zugelassenen Akkreditierungsagentur) die Akkreditierungsentscheidung trifft, ist perspektivisch insbesondere von einer Verlängerung der jeweiligen Verfahrensdauer auszugehen.

ROBERT NORDEN M. SC.,
STABSSTELLE HOCHSCHULENTWICKLUNG

Studiengang Bachelor of Nursing (B. Sc.) – bis zum 30. September 2024 akkreditiert

Verbunden mit der erfolgreichen Reakkreditierung, die ohne Erteilung einer Auflage erfolgte, hat der Studiengang die Gesprächsrunden mit den Gutachter_innen als äußerst kollegial und geprägt von sachlich-fachlicher Auseinandersetzung wahrgenommen. Alle Akteur_innen des Studiengangs waren gleichberechtigt beteiligt und wurden gehört. In diesem Sinne freuen wir uns besonders über die positiven Rückmeldungen und die Würdigung unserer Anstrengungen im Bewertungsbericht. Besonders hervorgehoben wurde das innovative, fallbasierte und vielfältige Lehr-/Lernkonzept, welches den

Studierenden zu einer professionellen beruflichen Identität verhilft. Zugleich wurde deutlich, dass bereits sehr gute Vernetzungsstrukturen zwischen den Praxispartnern und der Hochschule existieren und zu einer transparenten Gestaltung des Studiums sowie der Ausbildung beitragen. Eine weitere Anregung der Gutachter_innen bestand darin den Stellenwert der Digitalisierung im Studiengang zu prüfen und ggf. weiter zu entwickeln. Insgesamt war allen Beteiligten klar, dass in naher Zukunft angesichts des neuen Pflegeberufgesetzes eine gravierende Neuorientierung des Studiengangs ansteht.

DR. DAGMAR KUBANSKI
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN IM
STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING

Bachelorstudiengang Evangelische Religions- und Gemeindepädagogik (B. A.) – bis zum 30. September 2024 akkreditiert

Der Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik hat im Jahr 2017 zwei wichtige Schritte zu seiner Weiterentwicklung unternommen. Zum einen startete zum Wintersemester 2017/18 der grundlegend reformierte Bachelorstudiengang; er beinhaltet Pflichtmodule und Wahloptionen zum Erwerb von Äquivalenzen zum Studiengang Soziale Arbeit. Damit ist ab dem Sommersemester 2020 ein Zweitstudium Soziale Arbeit in vier Semestern möglich, wobei die Abweichungen vom Studienverlaufsplan der Sozialen Arbeit für die Zweit-Studierenden minimiert wurden. Zum

anderen wurde der Studiengang in dieser Form am 4./5. Dezember 2017 für weitere sieben Jahre reakkreditiert; die Vorortbegehung durch die Gutachter_innenkommission erbrachte wertvolle Impulse und ermutigende Rückmeldung. Die Gutachter_innen würdigten die Qualität des Curriculums, die Studierbarkeit und die Berufsfeldorientierung des Studiengangs. Die Reakkreditierung bietet die Grundlage zur Weiterentwicklung des Studiengangs als wichtigsten Ausbildungsgang für die pluriformen Berufsfelder kirchlichen Bildungshandelns.

PROF. DR. PHILIPP ENGER,
BEAUFTRAGTER IM STUDIENGANG
EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

6.1.10

Projekt Bezert erfolgreich abgeschlossen

Projektarbeit bildete Fundament für den Aufbau einer Zentralen Fort- und Weiterbildungseinrichtung an der EHB



Teilnehmer_innen des Wissenschaftlichen Weiterbildungskurses „Zusammenarbeit mit Geflüchteten“ am 22. April 2017

Über zwei Jahre entwickelte das Projekt Bezert Strukturen, um Weiterbildung an der EHB gebündelt in einer zentralen Einrichtung anbieten zu können. Nach zahlreichen Gesprächen mit verschiedensten Akteur_innen der Hochschule und der erfolgreichen Erprobung zweier kompetenzorientierter Zertifikatskurse, konnte das Projekt abschließend einen wichtigen Meilenstein für die Hochschule erzielen: In Zusammenarbeit mit der Hochschulleitung und dem Beirat des Projektes



Zertifikate

wurde eine Satzung zur Gründung einer Zentralen Fort- und Weiterbildungseinrichtung an der EHB erarbeitet. Deren Besonderheit ist die bereits vom Finanzamt bestätigte Gemeinnützigkeit. Diese ermöglicht der Weiterbildungseinrichtung steuerrechtliche Vorteile, so dass zukünftig die Teilnehmenden geringere Teilnahmegebühren entrichten müssen. Dies ist für die Hochschule ein großer Erfolg, vor allem im Hinblick auf die Zielgruppe aus dem Gesundheits- und Sozialbereich.

Die Gründung der Weiterbildungseinrichtung ist ein weiterer Beitrag zur Öffnung der Hochschule für sogenannte „nicht-traditionelle“ Studierende, also Berufstätige, Personen mit Familienpflichten, Berufsrückkehrer_innen und andere Studieninteressierte. Die Satzung wurde bereits vom Akademischen Senat und dem Kuratorium der EHB verabschiedet. Damit hat Bezert die nötigen Voraussetzungen für die Gründung der Zentralen Fort- und Weiterbildungseinrichtung an der Hochschule geschaffen. Ergänzend zur Satzung wurden bereits Ordnungen und Richtlinien erarbeitet, die der Weiterbildungseinrichtung erste Strukturen und Orientierung geben.

Weiterführend sollen Weiterbildungskurse aus allen fachlichen Bereichen der EHB für Berufstätige und Arbeitgeber_innen angeboten werden. Denkbar sind auch Brückenkurse vor dem Beginn eines Studiums, berufsbegleitende Studiengänge sowie speziell eine/n Arbeitgeber_in oder ein Team zugeschnittene Inhouse-Maßnahmen.

VERENA SCHMEER M. A.
MITARBEITERIN DES PROJEKTS BEZERT
IM OKTOBER 2017

Seit Sommersemester 2018 arbeitet der neue Bereich Third Mission der EHB an der Umsetzung der Zentralen Fort- und Weiterbildungseinrichtung.

Das Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin (INIB e. V.)

6.1.11

Bericht für die Jahre 2017/2018



Jörg Heiligenstadt und Professorin i. R. Dr. Martina Stallmann mit einem weiteren Mitarbeiter bei einer Projektbesprechung

In den Jahren 2017 und 2018 blickt das Institut für Innovation und Beratung e. V., kurz INIB, auf eine 20-jährige Vergangenheit zurück. Ge-gründet wurde das Institut 1997 als gemeinnütziger Verein „von Hochschullehrer_innen für Hochschullehrer_innen“. Derzeit hat das INIB 13 Mitglieder, die aus fünf Studiengängen der EHB kommen. Den ehrenamtlich tätigen Vorstand bilden Professorin i. R. Dr. Martina Stallmann (Vorstandsvorsitzende), Professorin i. R. Dr. Brigitte Wießmeier und Professorin Dr. Anne

Wihstutz. Herr Heiligenstadt führt das Sekretariat des INIB, verwaltet die Drittmittel, ist erster Ansprechpartner für organisatorische Fragen. INIB ist mit einem Büroraum im E-Gebäude an der EHB präsent und online unter inib-berlin.de.

Zielsetzungen des INIB sind die Förderung von Wissenschaft und Forschung, insbesondere der Praxisforschung, sowie von Fort- und Weiterbildung. INIB ist ein An-Institut der Evangelischen Hochschule Berlin.

INIB stellt für Forschungs- und Weiterbildungsvorhaben ein organisatorisches Dach zur Verfügung, unter dem eingeworbene Drittmittel verwaltet werden können. Aufgrund seines Status als wissenschaftliche Einrichtung kann INIB bei Projektförderungen sowohl durch öffentliche Drittmittelgeber als auch durch Stiftungen oder andere institutionelle oder private Geldgeber_innen tätig werden. Projekte mit großem Volumen sind genauso willkommen wie alle kleinen und kleinsten Projekte.

Über diese Verwaltungstätigkeit hinausgehend möchte INIB die Diskussion über die jeweiligen Forschungs- bzw. Weiterbildungsthemen und Methoden anregen und vertiefen. Hierzu führt INIB regelmäßig eine Forschungswerkstatt durch (s. u.) und organisiert projektbezogene Veranstaltungen, auf denen Ergebnisse präsentiert

und diskutiert werden. Im Sinne seiner Gemeinnützigkeit ist es dem INIB wichtig, dass Forschungsergebnisse der freien Diskussion zugänglich sind und somit in die Praxis hineinwirken können.

INIB stellt sein Dach allen Hochschulangehörigen der EHB zur Verfügung. Eine Mitgliedschaft beim INIB ist nicht erforderlich. Zur Durchführung von Projekten fragt INIB darüber hinaus Externe an, zum Teil Ehemalige der EHB, oder es werden von ihnen über das INIB Projektanträge auf den Weg gebracht.

Finanzielle Absicherung

INIB finanziert sich aus einer i. d. R. fünfprozentigen Projektpauschale, die auf eingeworbene Projektmittel erhoben wird. Damit sollen die Kosten, die mit der Verwaltung der Projekte verbunden sind, abgedeckt werden. Zunehmend höhere formale Anforderungen auf der einen Seite und ein jährlich schwankendes Drittmittel-aufkommen auf der anderen Seite, machen es erforderlich, über die Erhöhung der Projektpauschale nachzudenken. Bei einem Jahresbedarf von ca. 10.000 Euro, die der Erhalt des INIB-Dachs erfordert, ist die Pauschale sehr knapp bemessen, auch wenn ein großer Teil der Arbeit durch Vorstand und Vereinsmitglieder ehrenamtlich getragen wird.

Forschungswerkstatt

Seit 2014 Jahren führt das INIB seine Forschungswerkstatt durch, mit vier dreistündigen Terminen pro Semester. Unsere Idee, interdisziplinär, studiengang- und statusübergreifend mit acht bis zehn Teilnehmenden zu jeweils relevanten Forschungsthemen zu arbeiten, hat sich etabliert und unsere Mitarbeiterin Dr. Heike Schimkat (Sozialanthropologin) zeigt sich seit 2017 für die Werkstatt verantwortlich. Neben Mitwirkenden aus verschiedenen INIB Projekten fühlen sich weiterhin auch forschungsinteressierte Lehrende der EHB angesprochen, auch um mögliche Kooperationen mit dem INIB besser ausloten zu können. Die Bereitschaft, in diesem Kreis eigene Forschungsschritte vorzustellen und zu diskutieren, begrüßen wir sehr und unterstützen dies bestmöglich. Interessierte sind uns in diesem Sinne willkommen und können sich unter heike.schimkat@inib-berlin.de melden.

Strategiegruppe Forschung

Um Forschung an unserer Hochschule ganz im Sinne unseres An-Instituts weiter zu entwickeln, engagieren wir uns in der Strategiegruppe Forschung, unterstützen, wenn möglich den inzwischen obligatorischen Forschungstag, bei dem es insbesondere um Information und kollegialen Austausch geht. Eine Steigerung von Synergieeffekten im Rahmen der Forschungsaktivitäten erscheint uns weiterhin sinnvoll und unterstützenswert.

Projektübersicht

In den folgenden Kurzbeschreibungen sind alle Projekte aufgeführt, die in den Jahren 2017/2018 unter Mitwirkung des INIB durchgeführt wurden. Zu einigen Projekten finden sich ausführlichere Beschreibungen an anderen Stellen des Jahresberichts. Weiter Informationen sind auf der Webseite des Instituts bereitgestellt.

Nach einer Planungsphase, die bereits Ende 2016 begann, ging die Evaluation der Notunterkunft für wohnungslose Familien (Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.) im Jahr 2017 an den Start (Leitung: Dr. Heike Schimkat). Ausgehend von der Problematik, dass bestehende Notunterkünfte weder personell noch räumlich, strukturell und konzeptionell auf die Bedarfe der Zielgruppe ausgerichtet sind, wurden in Berlin erstmalig zunächst zwölf und ab Ende 2017 30 Plätze für Familien eingerichtet. Die Fragestellungen der Evaluation befassen sich u.a. mit der Zahl der Anfragen, dem Aufnahmeprozess, dem Geschehen während des Aufenthalts und wohin am Ende eine Vermittlung erfolgt. Erste Ergebnisse wurden anlässlich der Einweihung neuer Räume, die verbunden war mit der Erweiterung auf 30 Plätze, im Haus des Diakonischen Werks Berlin Stadtmitte in der Wrangelstraße vorgestellt. Die Evaluation wurde im Jahr 2018 fortgesetzt und Anfang 2019 mit einer Ergebnispräsentation abgeschlossen.

Zur Evaluation des dreijährigen Modellprojekts „Rambler Studio Berlin“ (Neue Chance Berlin e.V.) wurde im Jahr 2017 ein erster Zwischenbericht vorgelegt (Leitung: Dr. Heike Schimkat); ein weiterer erfolgte 2018. Darin sind die Ergebnisse aus Beobachtungsprotokollen von Workshops, aus Interviews mit Expert_innen und Jung-Designer_innen sowie aus einer

Nutzer_innen-Befragung aufgeführt. Durch die Lehrveranstaltung „Projekttag: Biografische Belastungen und pädagogische Konzepte in Hilfen zur Erziehung“ (Karlheinz Thimm/Heike Schimkat; SoSe2016 und WS2016/2017) ist das Projekt eng mit der Ausbildung von Studierenden im Studiengang Sozialen Arbeit verbunden.

Das „Rambler Studio Berlin“ versteht sich als niedrigschwellige Anlaufstelle für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen.

In Anlehnung an ein Amsterdamer Projekt wird jungen Menschen in Wohnungslosigkeit und prekären Lebenssituationen im Rahmen einer Designwerkstatt ermöglicht u. a. T-Shirts mit eigenem Streetwear-Design zu gestalten, zu präsentieren und sie am Verkauf zu beteiligen. Das Ziel ist eine Neuorientierung der jungen Menschen. Sie werden durch Sozialarbeiter_innen des Jugendhilfeträgers Neue Chance beraten, konkret unterstützt und weiterführend vermittelt. Eine Verstetigung des Projektes ist ab 2019 geplant.

Das qualitative Forschungsprojekt Zum Alltags-erleben von jungen Kindern in Unterkünften für geflüchtete Menschen (Leitung Prof. Dr. Anne Wihstutz, Kooperationspartner ISTA/ Fachstelle Kinderwelten) konnte nach 20-monatiger Laufzeit erfolgreich beendet werden. Über acht Monate wurden die Perspektiven noch nicht eingeschulter geflüchteter Kinder, ihrer Eltern, von Mitarbeiter_innen unter anderem in insgesamt vier Gemeinschaftsunterkünften und Erstaufnahmezentren in Berlin mittels teilnehmender Beobachtung sowie teilstrukturierter Interviews erhoben und analysiert. Die Erkenntnisse wurden den Forschungsteilnehmer_innen in Gesprächen rückgespiegelt und haben unter anderem zu einer Sensibilisierung in Sachen Kinderschutz in einer Einrichtung geführt. Die entwickelten Erkenntnisse zum Alltagserleben sehr junger Kinder wurden der interessierten Öffentlichkeit aus Politik, Praxis und Wissenschaft im Rahmen von Tagungen und Workshops vorgestellt und diskutiert, sowie über Publikationen zugänglich gemacht. In einem „Positionspapier“ werden Empfehlungen an Politik und (sozial)pädagogische Praxis zur Wahrnehmung und Umsetzung spezifischer Interessen und Rechte geflüchteter Kinder formuliert (siehe

Beitrag Kap. 6). Über den zeitlichen Rahmen des Forschungsprojekts hinausreichend, ist aus der Zusammenarbeit mit geflüchteten Kindern das Konzept für ein „Kinderbuch“ mit und für Kinder über das Leben in Unterkünften für Geflüchtete entstanden. Das Kinderbuch wird derzeit weiterentwickelt. Das Forschungsprojekt wurde über die finanzielle Förderung der Bertelsmann Stiftung, der Stiftung Deutsche Jugendmarke, den Paritätischen Verband sowie einer privaten Spende an das INIB e.V. ermöglicht.

Mit der „Qualitätsagentur Heimerziehung“ (Leitung: Prof. Dr. Karlheinz Thimm/Dr. Martin Hoffmann) startete das INIB 2016 eine neue Form der Trägerschaft. Ziel der Stelle ist die Steigerung der stationären Erziehungshilfequalität. Mit Hilfe von überwiegend freiwilligen Visitationen (maximal 19 von 2016 bis 2018 mit acht Besuchstagen für zwei Personen) erhalten die Einrichtungen Rückmeldungen und Handlungsvorschläge für ihre Arbeit. Die Finanzierung erfolgt durch eine Stiftung und das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (siehe Beitrag in Kap. 2).

Die im Jahr 2016 begonnene wissenschaftliche Begleitung des Projekts „DemenzLotsen für Menschen mit Migrationshintergrund im Bezirk Spandau“ (Leitung: Prof. Dr. Olivia Dibelius) wurde im November 2017 mit der Präsentation und Diskussion der Ergebnisse unter Beteiligung der Kontaktstelle PflegeEngagement Spandau sowie von Kooperationspartner_innen der ASH und Studierenden abgeschlossen. Aus dem Projekt sind Abschlussarbeiten (Bachelor/Master) hervorgegangen. Um der Problematik zu begegnen, dass Menschen mit Demenz und Migrationserfahrung über weniger gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten verfügen und oft gesundheitlich unterversorgt sind, hat die Kontaktstelle „PflegeEngagement Spandau“ das Projekt „DemenzLots_innen“ initiiert. DemenzLots_innen sind ehrenamtliche Helfer_innen, die Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen beraten und begleiten. Die Forschungsbegleitung hat zur Unterstützung, Reflektion und dem Publizieren des mit sehr geringen Ressourcen ausgestatteten Projektes beigetragen. Des Weiteren konnte eine Schärfung des Arbeitsprofils der DemenzLots_innen und eine Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden (siehe Beitrag in Kap. 3).

Zum Thema Demenz hat auch die Begleitforschung „Menschen mit Demenz - sportliche und bewegungsorientierte Aktivitäten“ gearbeitet, welche von Prof. Dr. Peter Sauer im Jahr 2014 begonnen wurde. Es handelt sich um eine Evaluation des Projekts „Was geht! Sport, Bewegung und Demenz“¹⁵. Durch den Tod von Peter Sauer im Jahr 2016 konnte die Evaluation nicht wie ursprünglich geplant, durchgeführt und abgeschlossen werden. Die vorhandenen sehr unterschiedlichen Unterlagen, Einzeldokumente und Daten mussten gesichtet, sortiert und bewertet werden. Die Daten einer Online-Befragung zu einem Angebot „Lust am Wandern“ konnten von Frau Victoria Luh ausgewertet werden. Frau Imbery hat das gesamte Material abschließend bearbeitet, so dass letztendlich ein aussagekräftiger Abschlussbericht entstehen konnte.

„Durch gelingenden Beziehungsaufbau Schule verändern?“ – Eine explorative Studie zur Implementation des ChangeWriters-Ansatzes an Schulstandorten“ (Leitung: Dr. Heike Schimkat) startete im April 2018. ChangeWriters ist ein gemeinnütziger Verein, der für ein neues in der Erprobungsphase befindliches pädagogisches Programm an Schulen, vorwiegend in Nordrhein-Westfalen, verantwortlich ist (Pilotprojekt in einer 1. Förderphase). Das Projekt zielt übergeordnet auf eine Veränderung der Beziehungskultur an den Schulen, um auf diesem Weg die Kompetenzen und Potenziale von schwer zu erreichenden Jugendlichen zu entwickeln. Im gegenseitigen Austausch von ChangeWriters und INIB wird die wissenschaftliche Begleitung bis November 2019 als explorative Studie gestaltet.

Auf Anfrage der Berliner Stadtmission konnte das INIB eine wissenschaftliche Begleitforschung für die im September 2018 eröffnete Clearingstelle für nicht Versicherte Menschen in Berlin (CfN) akquirieren und Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin übernahm die Leitung. Das Ziel des durch die Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung finanzierten Projekts ist die Sicherstellung der Gesundheitsversorgung für nicht-krankenversicherte Menschen. Die Evaluation erfolgt im Sinne einer partizipativen Forschung auch mit hoher studentischer Beteiligung und Qualifikationsarbeiten werden erwartet.

Fortbildung

Im Fort- /Weiterbildungsbereich ist die Zusammenarbeit zwischen INIB und EHB bei der Qualifikation Theaterpädagogik mit einem Kooperationsvertrag ab Ende 2017 neugestaltet worden. Der überwiegende Teil der Ausbildung wird wie bisher im Rahmen eines regulären Studiums an der EHB absolviert. Eine enge curriculare Verknüpfung gibt es im Studiengang Soziale Arbeit. Das INIB hat einen Ausbildungsteil von acht Semesterwochenstunden übernommen (Projektleitung auf der Seite des INIB: Claudia Rudolph). Im Rahmen dieses Teils entsteht eine Theaterproduktion, die anlässlich des Sommerfestes 2018 zur Aufführung kam. Die Qualifikation Theaterpädagogik wird in einem jährlichen Rhythmus durchgeführt; jeweils zwölf bis 14 Studierende können daran teilnehmen. Wie sich die neue organisatorische Aufteilung zwischen EHB und INIB bewährt, soll in den kommenden Kurs-Durchgängen beobachtet werden.



PROF. I. R. DR. MARTINA STALLMANN,
MITARBEITERIN DES INIB



PROF. I. R. DR. BRIGITTE WIESSMEIER,
MITARBEITERINNEN DES INIB



PROF. DR. ANNE WIHSTUTZ,
PROFESSUR FÜR SOZIOLOGIE,
STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK

Regelmäßige Veranstaltungen

Erstsemester-Einführungstage SoSe 2017 bis WS 2018/2019

Die Einführungstage für die Erstsemester sind fester Bestandteil der EHB-Veranstaltungskultur. Jeweils in der Woche vor dem Beginn der Vorlesungszeit zum neuen Hochschulsemester, organisieren die Studiengänge für ihre neuen Studierenden ein individuelles Programm zum Einstieg in die Studienzeit. Die Veranstaltung findet unter dem Motto „Who is who – wo und wie läuft was?“ an verschiedenen Standorten auf dem Campus statt. Der Tag beginnt zunächst mit einer gemeinsamen Begrüßung durch den Rektor im Audimax der Hochschule. Dort stellen sich auch die Beauftragten der einzelnen Studiengänge sowie die studentischen Initiativen und Selbstverwaltungen, wie z. B. das StuPa, vor. Anschließend starten die Studiengänge ihr jeweils eigenes

Programm zum Kennenlernen und Ankommen. Dabei gewinnen die neuen Studierenden einen ersten Einblick in Inhalte und organisatorische Abläufe ihres Studiums und haben die Gelegenheit, sich mit anderen auszutauschen und erste Kontakte zu knüpfen. Teil des Programms ist auch das Gruppenfoto der einzelnen Studiengänge, das dann gerne ein paar Jahre später bei den Abschlussfeiern zum Ende des Studiums wieder zum Einsatz kommt.



Sommersemester 2017



Studiengang Kindheitspädagogik



Studiengang Soziale Arbeit



Studiengang Bachelor of Nursing



Studiengang Hebammenkunde



Studiengang Pflegemanagement



Studiengang Evangelische Religionspädagogik



Studiengang Soziale Arbeit

Sommersemester 2018



Studiengang Kindheitspädagogik



Studiengang Soziale Arbeit



Master Leitung –
Bildung – Diversität

Wintersemester 2018/2019



Studiengang Bachelor of Nursing



Studiengang Hebammenkunde



Studiengang Master Beratung in der Sozialen Arbeit



Studiengang Pflegemanagement



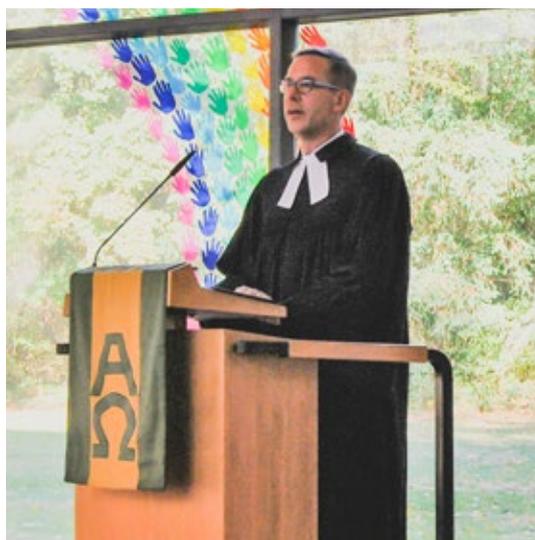
Studiengang Evangelische Religionspädagogik



Studiengang Soziale Arbeit

Gottesdienste zur Eröffnung des Semesters in der Kirche „Zur Heimat“

In der Kirche „Zur Heimat“ finden regelmäßig zu Beginn des Sommer- und Wintersemesters sowie zu besonderen Anlässen Gottesdienste der EHB statt. Diese werden von Lehrenden und Studierenden des Studiengangs Evangelische Religionspädagogik gemeinsam gestaltet und durchgeführt. Traditionell lädt die Hochschule zudem eine/n Gastprediger_in ein, die ein besonderes Thema in den Mittelpunkt stellen. So sprach Kirchenrat Jens Walker (EKM) zur Eröffnung des Wintersemesters 2018/2019 über Bescheidenheit. Im Zentrum stand der Text aus Jeremia 9,22–23: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden“.



Jens Walker (EKM) bei der Predigt

11. April 2017 | Predigt: Prof. Dr. Matthias Hahn, Gastprofessor im Studiengang Evangelische Religionspädagogik mit dem Thema: „...ein fröhliches Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude verlängert sein Leben...“ (Sirach 30, 22–25).

11. Oktober 2017 | Predigt: Viola Kennert, Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Neukölln. (1 Kor 12 / Lesung Matth. 14, 17–21)

12. April 2018 | Predigt: Barbara Eschen, Direktorin des Diakonischen Werks der EKBO. Thema: Christliches Menschenbild – Floskel oder mehr? (Psalm 8)

11. Oktober 2018 | Predigt: Kirchenrat Jens Walkers, Evangelische Kirche Mitteldeutschland (EKM)

Die Praxismesse Soziale Arbeit



Volles Haus im E-Gebäude auf der Praxismesse 2017

Einmal jährlich im Mai findet die Praxismesse für Studierende aus der Sozialen Arbeit an der EHB statt. Die Arbeits- und Praktikumsausstellung mit Trägern, Einrichtungen und Institutionen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen schafft Begegnung zwischen Studierenden und Menschen aus der Praxis. Sie ist der optimale Ort, um erste Kontakte für eine zukünftige Praxisstelle oder sogar einen Arbeitsplatz zu knüpfen. Mehr als 40 Aussteller zeigen die gesamte Palette an Möglichkeiten, die sich den zukünftigen Fachkräften in dem vielfältigen Berufsfeld bieten. Doch die Praxismesse ist mehr – sie ist auch eine gute Gelegenheit für die Lehrenden der Hochschule zu Austausch und Networking mit Vertreter_innen aus der Praxis und steht allen Interessierten aus der Hochschule offen.



Das Praxisamt-Team 2018



Studierende informieren sich auf der Praxismesse 2018

EHB-Sommer-Theater-Fest

Das EHB-Sommer-Theater-Fest findet seit 2007 an der Hochschule statt. Damit veranstaltet die EHB – neben der wissenschaftsorientierten Veranstaltung *ehb.forscht* im Herbst – ein hochschulweites Campus-Fest für alle Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden. Im Mittelpunkt steht dabei die kreative Seite der Hochschule. Ein Höhepunkt des Festes ist die Abschlusspräsentation von Studierenden der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik. Für das leibliche Wohl sorgen die nachmittägliche Kaffeetafel sowie ein Buffet am Abend. Eine offene Bühne und gelegentlich ein DJ sichern die musikalische Untermalung – und es darf auch getanzt werden.



Kreative Gestaltung am Monotypie-Stand (2017)



Führung durch die Fotoausstellung „10 Jahre Indien“ von Enrico Fabian im E-Gebäude (2018)



Szene aus dem Theaterstück „femina, ae, f.“ (2018)



Theaterstück „Die Möwe“ (2017)

ehb.forscht mit Vergabe des Gräfin von der Schulenburg-Preises



Teilnehmer_innen 2017 (hier mit ihren Juror_innen)

Mit der hochschulweiten Veranstaltung *ehb.forscht* setzt die EHB seit 2007 den Fokus auf ihre vielfältigen Wissenschafts- und Forschungsaktivitäten. Im Mittelpunkt stehen die Präsentationen ausgewählter Abschlussarbeiten durch Absolvent_innen des jeweils vergangenen Hochschuljahres. Durch die Veranstaltung erhält ein breiteres Publikum aus Studierenden, Hochschullehrenden, Kooperationspartnern, Alumni und interessierten Gästen einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit an der EHB. Höhepunkt

der Veranstaltung ist die Verleihung des „Gräfin von der Schulenburg-Preises“ für die beste Präsentation der Abschlussarbeit. Hierzu sind sechs Absolvent_innen (auch Teams) aus den Bachelor-Studiengängen nominiert, die in kurzen Vorträgen ihr jeweiliges Thema vorstellen. Dem/der Gewinner_in winkt der mit 800 Euro dotierte Preis und die Veröffentlichung der Bachelorarbeit über den kirchlichen Dokumentenserver (kidoks.bszz-bw.de). Die Veranstaltung *ehb.forscht* findet regelmäßig im Wintersemester statt.



7. November 2017 | Der Gewinner aus dem Studiengang Bachelor of Nursing: Florian Beese, B.Sc. mit seiner Dozentin Stefanie Kämper (links) und Jurorin Rosemarie Brüstrop



22. November 2018 | Die Gewinnerin 2018 aus dem Studiengang Hebammenkunde: Kerstin Müller, B.Sc. mit ihrer Betreuerin Prof. Dr. Julia Leinweber (rechts) und Jurymitglied Dipl.-Psych. Simone Kirchner

Präsentation der Werkstätten im Studiengang Soziale Arbeit

Werkstätten sind etwas Besonderes, sie bieten vielerlei: Eintauchen in neue Gebiete, Erprobung von Themen, Verstehen von Zusammenhängen, Inhalte diskutieren und neu denken. Regelmäßig präsentieren Studierende des 1. Semesters im Studiengang Soziale Arbeit (B. A.) ihre Ergebnisse aus diesem Werkstattmodul. Hier lernen Studierende in kleinen Seminargruppen ausgewählte Handlungsfelder Sozialer Arbeit kennen.



Werkstattpräsentationen im Juni 2017

Der betont praktisch-erkundende Zugang zu den Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit wie z. B. der Sucht- oder Jugendhilfe soll den Einstieg ins Studium erleichtern. In den Abschlusspräsentationen berichten die Studierenden dann reflektierend und unterhaltsam aus ihren Werkstätten, z. B. in Form von grafisch animierten Seminarsequenzen, Insta-Stories, Fallbeispielen und auch bühnenreifer Vorstellung. Arbeitsfelder können hierbei die Wohnungslosenhilfe, Gemeinwesenarbeit, Sucht-, Straffälligen und Jugendhilfe, die Gesundheitsbezogene Sozialarbeit sowie Migration und Rassismus sein.



Werkstattpräsentationen im Juli 2018

Verleihung der Urkunden zum Deutschlandstipendium

Zweimal im Jahr können sich Studierende der EHB für ein Deutschlandstipendium bewerben. Ihre Urkunden erhalten sie und auch die fördernden Unternehmen im Rahmen einer Feier, die regelmäßig im Mai an der EHB stattfindet. Staat und Gesellschaft unterstützen gemeinsam leistungsstarke und engagierte junge Menschen auf ihrem Bildungsweg – das ist die Idee des Deutschlandstipendiums, das 2011 vom Bund ins Leben gerufen wurde. Deutschlandstipendiat_innen sind nicht nur leistungsorientiert, sondern echte Persönlichkeiten. Neben hervorragenden Noten zählen

bei der Vergabe des Deutschlandstipendiums auch gesellschaftliches Engagement und besondere persönliche Leistungen – etwa die erfolgreiche Überwindung von Hürden in der eigenen Bildungsbiografie. Dieser ganzheitliche Leistungsbegriff ermöglicht jungen Talenten unabhängig von ihrer sozialen Herkunft Bildungserfolge. Alle Deutschlandstipendiat_innen der EHB engagieren sich ehrenamtlich. Eine Förderung durch das Deutschlandstipendium gibt ihnen Freiräume, die viele von ihnen nutzen, um sich für den Zusammenhalt der Gesellschaft einzusetzen.



17. Mai 2017 | Stipendiat_innen und Förderer



16. Mai 2018 | Stipendiat_innen und Förderer

Auswahl Veranstaltungen 2017–2018

Arbeitstagung „Kompetenzorientierte Hochschule“
von EHB und Netzwerk Offene Hochschulen | 17. März 2017



Workshop-Gruppe

„Brauchen wir ein Zertifikat, welches uns bescheinigt, dass wir gut auswendig lernen können?“ „Wissen ist keine Kompetenz.“ „Kompetenzorientierte Hochschule ... gibt es das denn?“ Derlei provokante Zitate liefen am 17. März 2017 über die Campus-Monitore der EHB. Sie illustrierten die Fachtagung „Kompetenzorientierte Hochschule“, organisiert vom Projekt Bezert mit Unterstützung des Netzwerks Offene Hochschulen.

Rund 70 Teilnehmende aus der Hochschul- und Wissenschaftslandschaft waren aus ganz Deutschland angereist, um aus verschiedenen Bereichen und Perspektiven heraus zu ergründen, wie Kompetenzorientierung in Hochschulen konsequent umgesetzt werden kann. In einer kurzen Einführung stellte Professorin Dr. Petra Völkel, Bezert-Projektleitung, heraus, was Hochschulen sich von der Kindheitspädagogik noch abgucken können: Lernen funktioniert, wenn Menschen aktiv und motiviert dabei sind und sich persönlich einbringen. Projekt-Koordinatorin Eva Weyer erläuterte die Motivation der Veranstaltung: „Nach der Erfahrung von vielen Vorträgen darüber, dass diese eigentlich nicht das ideale Format zur Kompetenzentwicklung sind und von „Workshops“, die letztendlich aus einem Vortrag mit kurzer Fragerunde bestanden, wollte es das Projekt anders machen und mit der Tagung selbst auch zur Kompetenzentwicklung der Teilnehmenden beitragen.“ Anschließend konnten die Tagungsteilnehmer_innen dann auch in verschiedenen Workshops an ihren Interessenschwerpunkten arbeiten. Die

Themenvielfalt reichte vom Interdisziplinären Lernen und Curriculumsentwicklung, Anrechnung und Anerkennung über Konzepte wie Constructive Alignment und Design Thinking. Dabei gab es immer einen praktischen Teil, in dem die Teilnehmenden an eigenen Fragen arbeiten konnten und in dem sich auch die Lehrenden selbst als Lernende einbrachten. Unter dem Titel „Austausch und Transfer“ stand dann der Abschluss der Arbeitstagung, in dem sich die Teilnehmenden der unterschiedlichen Workshops zusammen über Erkenntnisgewinn und Transfermöglichkeiten verständigten. Am Ende des Tages herrschte Einigkeit darüber, dass eine konsequent umgesetzte Kompetenzorientierung die Hochschulen vor die Herausforderung eines Wandels der Lehr-/Lernkultur stellt. Denn ein handlungsbezogenes und problemlösungsorientiertes Kompetenzverständnis entspricht dem Wunsch von Studierenden und ihrer (zukünftigen) Arbeitgeber_innen, möglichst konkret nutzbare Fertigkeiten und Konzepte aus dem Studium oder der wissenschaftlichen Weiterbildung mitzubringen. Dieses Kompetenzverständnis kollidiert aber oft mit der hochschulischen Tradition eher abstrakter und allgemeiner Wissensvermittlung. Die aufgeworfenen Fragen geben auch über die Tagung hinaus Anlass zum Diskurs: Die gewonnenen Erkenntnisse sind zusammen mit anderen Beiträgen in einer Handreichung veröffentlicht, die von der Wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ herausgegeben wurde und als Ideensammlung für Hochschulentwicklung zur Verfügung steht.

MARIE-LUISE GLANDER UND VERENA SCHMEER,
PROJEKTEAM BEZERT (2017)

Erfolgreicher Abschluss des Weiterbildungskurses „Zusammenarbeit mit Geflüchteten“ an der EHB | 22. April 2017

In feierlichem Rahmen erhielten die Teilnehmenden des wissenschaftlichen Weiterbildungskurses „Zusammenarbeit mit Geflüchteten“ am 22. April ihr Zertifikat. Überreicht wurde es durch die wissenschaftliche Leitung des Kurses, Prof. Marion Hundt. Die Weiterbildung, entwickelt im Rahmen des Bezert-Forschungsprojektes an der EHB, beinhaltete rechtliche, religiöse und interkulturelle Aspekte. Besonders anregend war der intensive Austausch der Teilnehmenden, die nicht nur aus den unterschiedlichsten Praxisbereichen der Zusammenarbeit mit Geflüchteten kommen, sondern zum Teil selbst einen Fluchthintergrund haben. Der Abschluss mit einem Zertifikat ermöglicht eine Anerkennung der im Kurs erworbenen Kompetenzen für ein Studium an der Hochschule.



Professorin Marion Hundt bei der Zertifikatübergabe

Bewegter Campus | 17. Mai 2017

Sport-Studierende aus der Sozialen Arbeit stellten mit dem „Bewegten Campus“ im Sommersemester ein Angebot für alle aktiven EHBler auf die Beine. Bei Frisbee, Tauziehen, Zorbing, Badminton, Volleyball konnte sich jede/r auf dem Campus austoben, frei nach dem Motto „Immer in Bewegung bleiben, dann klappt’s auch mit dem Denksport!“ Zur Erfrischung und um den Wasserhaushalt im Gleichgewicht zu halten, gab es außerdem einen Stand mit gesunder Limonade.



Zorbing-Bälle auf der Campuswiese

Wanderausstellung „Dein Blick – Menschen in besonderen Lebenslagen“ | 22. Mai 2017

Eröffnung der Wanderausstellung „Dein Blick – Menschen in besonderen Lebenslagen“ durch Dozentin Viktoria Richter und Rektor Prof. Dr. Anusheh Rafi. Die aus dem gleichnamigen Projekttag im Studiengang Soziale Arbeit entwickelte Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt mit gemeindepsychiatrischen Trägern und Einrichtungen der Suchthilfe. Die Bilder machten von Mai bis Dezember 2017 Station im Flur des E-Gebäudes der EHB. Danach „wanderten“ sie weiter u. a. in die Rathausgalerie Charlottenburg (2018) und sind aktuell in Altenkirchen, in der ältesten Dorfkirche auf der Insel Rügen, zu sehen.



Eröffnung der Wanderausstellung

Messestand der Evangelischen Hochschulen auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2017

Unter dem Motto „EVANGELISCHE HOCHSCHULEN – Wertevoll studieren“ nahm die EHB zusammen mit zwölf weiteren Evangelischen Hochschulen vom 25. bis 27. Mai am Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin teil. In den Messehallen am Funkturm präsentierten sich die Hochschulen im einheitlichen Corporate Design auf dem an allen drei Tagen gut besuchten Messestand. Vertreter_innen und Studierende fast aller teilnehmenden Studienstandorte informierten interessierte Besucher_innen und berieten künftige Studienanfänger_innen. Die vielen Gespräche und Diskussionen belebten den Infostand und förderten das gegenseitige Kennenlernen und Networking. Auch Bischof Dr. Markus Dröge sowie Probst Dr. Christian Stäblein (beide EKBO) schauten auf eine Stippvisite am Stand vorbei.



Besucher_innen am Stand



Bundesweites Treffen Inklusion – Nachhaltigkeit durch Vernetzung | 14.+15. Dezember 2017

AWO und Montag Stiftung ‚Jugend und Gesellschaft‘ veranstalteten am 14./15. September das erste bundesweite Netzwerktreffen Inklusion an der EHB. Eingeladen waren Inklusionsakteur_innen der AWO genauso wie Prozessbegleitende aus dem Netzwerk der Montagstiftung sowie Vertreter_innen aus Kommunen und Bildungseinrichtungen. Ziel der zweitägigen Fachtagung war der Erfahrungsaustausch sowie eine breite Vernetzung von Aktiven und regionalen Initiativen. Dabei standen Fragen „Wie gestalten Organisationen, Kommunen und soziale Träger Inklusion?“ und „Welche Zugänge und Methoden, Fragen und Themen ergeben sich, wenn es darum geht, Veränderungsprozesse zu initiieren mit dem Ziel, Inklusion als Leitidee zu verwirklichen?“ im Fokus.



Gastgeber Prof. Dr. Michael Komorek, EHB, zusammen mit Barbara Brahkamp von der Montag Stiftung
© Susan Kaiser & Stefan Vollert

Bachelor-Abschlussfeier des 1. Jahrgangs Hebammenkunde | 12. Oktober 2017

Nach vier Jahren Studium und praktischer Ausbildung erhielten die Hebammen des 1. Jahrgangs (Studienstart Wintersemester 2013/2014) einen Abschluss im Studiengang Hebammenkunde an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB). Am 12. Oktober 2017 wurde den Jungakademikerinnen im Rahmen einer Feier im Audimax der Hochschule ihre Bachelorzeugnisse verliehen. Als Gast sprach u. a. die Berliner Staatssekretärin Barbara König. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit Studierenden und Gästen aus der Hochschule sowie aus dem Berufsfeld Gesundheit und Hebammenwesen von dem Rektor der EHB, Prof. Dr. jur. Anusheh Rafi. Zusammen mit den Bachelorabsolventinnen feierten auch 15 Studentinnen des 6. Semesters ihr beständenes Hebammenexamen und ihre Berufszulassung.



Absolventinnen Hebammenkunde mit Urkunden



Staatssekretärin Barbara König, Senatsverwaltung für Gesundheit

Tag der Gemeindepädagogik: „Demokratie stärken!“ | 25. Mai 2018

Beim Fachtag „Demokratie stärken! Auftrag und Thema für Gemeindepädagog_innen im Umgang mit Rechtsextremismus?“ lud der Studiengang Evangelische Religionspädagogik zum hochschulweiten Diskurs ein. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Evangelischen Akademie der Nordkirche statt. Dabei stellten sich die Teilnehmer_innen Fragen wie „Was können wir als Hochschule, besonders in den pädagogisch orientierten Studiengängen, beitragen zu einer offensiven, mutigen Haltung unserer Absolvent_innen im Einsatz für demokratische Werte? Wie bleiben wir gesprächsfähig, auch wenn unser Gegenüber uns vielleicht Angst macht, oder so unangenehm ist, dass wir am liebsten gehen möchten?“ Im Hauptvortrag sprachen Nora Nübel und Torsten Schörner, Studienleiter_in im Zentrum für demokratische Kultur in Stralsund, darüber, welche Wege sie gehen, um die Demokratie zu stärken und gegen Rechtsextremismus, Populismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit vorzugehen. Am Nachmittag gab es dann fünf Workshops. Zwei vertieften allgemeine pädagogische Problemsituationen im Umgang



Workshoprunde beim Fachtag Demokratie stärken

mit Rechtsextremismus. Drei Workshops behandelten die Position von Kirche und Theologie und die Herausforderungen kirchlicher Arbeit zu dem Thema. Am Nachmittag berichtete Heike Habeck, ebenfalls Studienleiterin für Demokratiebildung, über ein Konzept zum Demokratielernen an pädagogischen Fachschulen. Hier stand die Arbeit in Kitas im Mittelpunkt.

Präsidentin des Deutschen Hebammenverbands besucht Studiengang Hebammenkunde | 5. Juli 2018



Studentinnen und Lehrende des Studiengangs Hebammenkunde an der EHB zusammen mit der Präsidentin des Deutschen Hebammenverbands Ulrike Geppert-Orthofer (vorne, 8. v. rechts)

Studentinnen der Hebammenkunde, B.Sc. of Midwifery aus dem 2. und 8. Semester freuten sich im Juli 2018 auf einen ganz besonderen Gast: Auf Einladung der Professorinnen Dr. Melita Grieshop und Dr. Dorothea Tegethoff besuchte die Präsidentin des Deutschen Hebammenverbandes, Ulrike Geppert-Orthofer, den Studiengang Hebammenkunde der EHB. Im Gespräch über Zukunft und Perspektiven der Hebammen stand sie den Studentinnen Rede und Antwort. So auch zum Stand der Diskussion über die baldige Umsetzung der Vollakademisierung. Mittlerweile ist Deutschland das letzte Land in der Europäischen Union, in

dem die hochschulische Bildung für Hebammen nicht die Regel ist. Die Studentinnen hinterfragten kritisch die Standpunkte und Strategien des Hebammenverbandes in dieser Umbruchsituation. Daneben interessierten sie sich auch für andere aktuelle berufspolitische Fragen, wie z. B. die der Haftpflichtversicherung für Hebammen oder die Bestrebungen, Hebammekammern zu bilden. Auf die Frage nach eigenen Möglichkeiten, sich berufspolitisch zu engagieren, lud Frau Geppert-Orthofer zur Mitgliedschaft im Deutschen Hebammenverband ein und ermutigte die Studentinnen, sich einzubringen und einzumischen.

EHB in Bewegung – Laufteam der EHB beim b2run | 16. August 2018



Das Team vor dem Olympiastadion

Studierende: Ting Behnke, Sonja Naima Ghrairi, Nina Müller, Nadine Orzelski, Klara Seite, Dominik Sell, Mirko Steinert, Janina Weber

Mitarbeiter_innen aus der Verwaltung: Anne Gehling, Regine Kammel, Marco Menzel, Fabian Schlarbaum, Nicole Woye, Martin Ziemer

Hochschulleitung: Anusheh Rafi, Helmut Sankowsky

Bereits zum zweiten Mal lief das EHB-Lauf-Team beim b2run im Berliner Olympiastadion mit. Am 16. August 2018 ging die EHB-Mannschaft bei der Firmenlaufmeisterschaft mit 16 Läufer_innen an den Start. Das Team war bunt gemixt: Die Studierendenschaft war mit acht Läufer_innen vertreten, aus der Riege der Mitarbeiter_innen kamen sechs Sportler_innen sowie die Hochschulleitung mit zwei Läufern. Wie bereits im letzten Jahr waren die Temperaturen bei strahlendem Sonnenschein hochsommerlich – da galt es, vor und vor allem nach dem Lauf viel zu trinken. Um 19.30 Uhr war Startzeit für die EHB'ler und bis auf einige kleine Staus auf der Strecke kamen alle mit guten bis sehr guten Zeiten in den Zieleinlauf. Aber die Ergebnisse waren nur zweitrangig, denn die gemeinsame Begeisterung an der Bewegung stand für die Laufaktiven an erster Stelle. Insgesamt nahmen über 14.200 Teilnehmer aus rund 800 Unternehmen am b2run teil. Dass die EHB mit dabei war, ist der Initiative von „ehb.gesund“ zu verdanken.

Eröffnung der Repräsentanz von Bit⁶ - Berlin Innovation Transfer | 23. Oktober 2018

In einer feierlichen Veranstaltung gaben im Oktober 2018 Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller sowie die Präsident_innen und Rektor_innen der sechs beteiligten Berliner Fachhochschulen den offiziellen Startschuss für die Umsetzung der BIT⁶-Initiativen. Mit Angeboten und Kooperationen im technischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereich fördert der Hochschulverbund „BIT⁶ – Berlin Innovation Transfer“ die Belegung einer vielfältigen Innovationskultur in Berlin. Das Transferpotenzial der sechs Hochschulen ist immens. Mehr als 920 praxiserfahrene Professor_innen, 9.000 Absolvent_innen pro Jahr und aktuell rund 42.000 Studierende stehen bereit für den Dialog mit Praxispartner_innen aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft. Gemeinsam werden praxisorientierte Antworten auf die Zukunftsfragen der Hauptstadt erarbeitet, für Bildung und Erziehung, Gesundheit und Pflege, Ingenieurwesen und



Vertreter_innen der Mitgliedhochschulen Verbund Bit⁶ mit dem Berliner Bürgermeister Michael Müller (vorne Mitte, rechts: EHB-Rektor Prof. Dr. Anusheh Rafi) © Alexander Rentsch

Informatik, Wirtschaft und Recht, Soziales und Kultur. An der Veranstaltung nahmen neben dem Rektor der EHB, Prof. Dr. Anusheh Rafi, auch die EHB Mitarbeiterinnen der Bereiche „Forschung und Transfer“ sowie „Third Mission“ teil.

Abschlusspräsentation Theaterpädagogik | 4. Dezember 2018

Mit ihrem kollektiven Abschlussstück „EINE STUNDE BERLIN. Zwischen Euphorie und Absturz“ schlossen die Absolvent_innen der Theaterpädagogik ihre Zusatzqualifikation ab. Es war das Ergebnis ihrer einjährigen Arbeit an drei theaterpädagogisch, ästhetisch-forschenden Projekten. Die Aufführung und die Ausstellung dazu, in der die Studierenden ihre Erfahrungen und Erlebnisse der drei Projekte verarbeiteten, fand im Mehrgenerationenhaus PHOENIX in Zehlendorf statt.



Abschlusspräsentation Theaterpädagogik

Praxismesse Gesundheit und Gesundheitstag | 13. Dezember 2018

Für Studierende und Lehrende der EHB gab es am 13. Dezember die Gelegenheit, sich auf einer Berufs- und Praxismesse über die Arbeitsfelder der Gesundheit und Pflege zu informieren. Gleichzeitig konnten die Besucher_innen auch Angebote und Beratung rund um die physische und psychische Gesundheit in Anspruch nehmen. Dabei ging es sowohl um Themen wie Ernährung und Fitness als auch um Entspannungstechniken und Tipps zur Stressvermeidung. Organisiert wurde die Veranstaltung von Anne Gehling, Mitarbeiterin im Praxisamt und Beauftragte für ehb.gesund.



Kleine Ausstellungsmesse beim Praxistag Gesundheit 2018

6.3 Aus der Hochschule

6.3.1 Bericht aus der Bibliothek 2017 und 2018

Die Benutzung der Bibliothek



98.737 Gesamtbestand Medien*:
beinhaltete Druckschriften, elektr. Dokumente,
sonstige Materialien, ohne Aufsätze

827 Neuzugänge Exemplare:
exkl. Ergänzungen, Zeitschriftenhefte,
Zeitungen, elektr. Dokumente, davon 372 neue
Druckschriftentitel aus dem Buchhandel

447 Neuanmeldungen

7.407 Ausleihen

925 Bestellungen aus dem OPAC

1.418 Mahnungen
1.055,77 € Mahngebühren

18 Bibliothekseinführungen
mit insgesamt **450** Teilnehmer_innen

4 Datenbankeneinführungen
mit insgesamt **65** Teilnehmer_innen



100.699 Gesamtbestand Medien 2018:
beinhaltete Druckschriften, elektr. Dokumente,
sonstige Materialien, ohne Aufsätze

870 Neuzugänge Exemplare:
exkl. Ergänzungen, Zeitschriftenhefte,
Zeitungen, elektr. Dokumente, davon 595 neue
Druckschriftentitel aus dem Buchhandel

431 Neuanmeldungen

5.514 Ausleihen – Die geringe Zahl hängt mit der
Schließung des Magazins für 5 Monate zusammen.

939 Mahnungen
516,65 € Mahngebühren

28 Bibliothekseinführungen
mit insgesamt **380** Teilnehmer_innen

21 Datenbankeneinführungen
mit insgesamt **81** Teilnehmer_innen

* Hinweis: Im vergangenen Jahresbericht wurden die Aufsätze fälschlicherweise mitgezählt, so dass eine zu hohe Zahl ermittelt wurde. Der Gesamtbestand Medien 2016 betrug 97.910.

Personelle Veränderungen

Seid fruchtbar und mehret euch

In der Bibliothek und im Archiv haben sich in diesem Berichtszeitraum viele personelle Veränderungen ergeben. Nachdem Sabine Stengel uns zum Jahresende 2016 verlassen hatte, konnte Maxi Krenz als neue Mitarbeiterin für die Arbeit in der Bibliothek gewonnen werden. Sie übernimmt vor allem die Auskunft in der Bibliothek, die Bearbeitung der Zeitschriften und kümmert sich zusätzlich um die Buchpflege.

Als zweite Mitarbeiterin in der Bibliothek konnte Carina Mendoza eingestellt werden, die Lisa Müsebeck in ihrer Elternzeit vertritt. Sie übernimmt die Einarbeitung der Bücher, den Auskunftsdienst in der Bibliothek und weitere Verwaltungstätigkeiten in Vollzeit.

Neue Bibliotheksleiterin ist Juliane Pilgrim, die alle fachlichen Aufgaben in der Mutterschutzzeit und Elternzeit von Marika Spruch übernimmt. Auf die Stelle von Frau Pilgrim rückt Jana Matthias auf, welche die stellvertretende Leitung schon früher innehatte und sich wieder u. a. um die Vermittlung von Informationskompetenz (Schulungen der Studierenden) und die Betreuung der studentischen Hilfskräfte kümmert.

Jana Matthias hat geheiratet (jetzt Hörning) und ein zweites Kind bekommen. Ab März 2018 wird sie für die Zeit ihres Mutterschutzes und der Elternzeit von Johannes Schneider vertreten. Er übernimmt zusätzlich einen Teil des Thekendienstes und ist so auch Ansprechpartner im Lesesaal.

Die vier in den Jahren 2017 und 2018 geborenen Bibliotheksbabys (zwei Jungen und zwei Mädchen) gedeihen prächtig.

Im Archiv gab es auch einen Personalwechsel: Martin Grötschel wurde 2017 als Elternzeitvertretung für Elisa Dittberner eingestellt. Er übernimmt die archivarischen Tätigkeiten der Sichtung, Bewertung, Verzeichnung der aktuellen und historischen Bestände der Hochschule, sowie die Weiterentwicklung des Archivs. Martin Grötschel hat die Stelle des Archivars ab August 2018 dauerhaft übernommen. Wir freuen uns, eine beständige, fachliche Besetzung des Bereichs erreicht zu haben.

Lisa Müsebeck kam im Mai 2018 aus ihrer Elternzeit zurück. Wir danken Carina Mendoza für ihre Tätigkeit in Vertretung dieser Stelle.

Studentische Hilfskräfte

In den beiden Berichtsjahren haben wir wieder studentische Hilfskräfte verabschiedet und neue begrüßt. Mit jedem Wechsel verlässt uns viel Wissen und Erfahrung, dafür kommen neue Fähigkeiten dazu. Zum Wintersemester 2017/2018 konnte wegen der zusätzlichen Arbeitsbelastung durch die Zutrittsbeschränkung zum Magazin (s. u.) eine zusätzliche Hilfskraft eingestellt werden.

Bibliotheksräume

Lern- und Lebensraum Bibliothek

Nachdem die Stromanschlüsse im Vorjahr (2016) gelegt worden waren, konnte 2017 die Technik folgen. So wurden in beiden Lesesälen und im Magazin die alten gegen neue Arbeitsrechner ausgetauscht und ihre Anzahl auf insgesamt 16 erhöht. Auch wurden Steckdosen auf den Tischen eingerichtet, so dass die Nutzer_innen ihre eigenen Laptops oder weitere Endgeräte laden können.

Der kleine Lesesaal wird seit vielen Jahren als Schulungsraum für Bibliothekseinführungen und Rechenschulungen genutzt. Leider fehlte es bisher an fest installierter Ausstattung. 2017 konnte der Raum mit Beamer und Leinwand ausgestattet werden.

Das Mobiliar in den Lesesälen wurde außerdem so gestellt, dass der kleine Lesesaal zu ruhiger Einzelarbeit einlädt und der große Lesesaal nun auch für Gruppenarbeit genutzt werden kann.

Infoboard



Um die Nutzer_innen der Bibliothek an zentraler Stelle zu informieren wurde eine Infotafel im Lesesaal aufgestellt. Auf dieser Tafel wird über Allgemeines, Hilfreiches und Aktuelles berichtet.

Wasserschäden und Sanierung im Magazin

Im Spätsommer des Jahres 2017 gab es mehrere starke Regenschauer, die in ganz Berlin zu Überschwemmungen und Wassereintrüben geführt haben. Auch unser Magazin blieb von Wassereintrüben nicht verschont. Dank des tatkräftigen Einsatzes der Bibliotheksmitarbeiterinnen, von Susanne Meetz (Campus Organisation) und Melek Dogan (Raumpflege) sowie den Hausmeistern der EHB, die alle zur Bekämpfung der Wassermassen eilten, konnten Beschädigungen an den Büchern verhindert werden. Bibliotheken sollen ja Quellen des Wissens sein, aber von Wasserquellen war nie die Rede. Der höchste Wasserstand betrug etwa 10 cm.

Die aus diesem Wassereintrüb resultierende und für die Bücher schädliche hohe Luftfeuchtigkeit von ca. 70 % konnte mit großem technischem Aufwand binnen drei Wochen auf 40% verringert werden. Das Magazin war für den Zeitraum der Überflutung und der Lüftungsphase für den Publikumsverkehr gesperrt. Sämtliche Medien mussten über den OPAC bestellt werden und wurden den Nutzer_innen in einem Abholregal zur Verfügung gestellt. Wir bedanken uns bei allen Helfer_innen, die in Gummistiefeln mit Eimern und Pumpen dem Wasser entgegengetreten sind.

Im Spätsommer 2018 konnte das Magazin endlich saniert werden. Es erfolgte neben den notwendigen Maßnahmen der Schadensbeseitigung außerdem eine Dämmung des Fußbodens im Rahmen der energetischen Sanierung. Der Fußboden wurde erneuert, die Wände neu gestrichen und einige Regalteile frisch lackiert. Das Magazin hat nun einiges an Charme gewonnen. Die Mitarbeiter_innen halfen während der Sanierungsmaßnahmen bei der Recherche nach anderen Bezugsmöglichkeiten für die von Nutzer_innen benötigte Literatur und sorgten für eine bestmögliche Aufrechterhaltung aller anderen Services. Alle Regale und Bücher sind mit der Hilfe zusätzlicher studentischer Hilfskräfte und Kolleg_innen aus der Verwaltung wieder eingezogen. Die Bücher können seit Januar 2019 wieder am Standort benutzt oder ausgeliehen werden.

Im Magazin stehen den Nutzer_innen nun drei farblich gekennzeichnete Bereiche zur Verfügung. Blau steht für Gruppenarbeit. Hier gibt es eine Projektionsfläche an der Wand sowie ein Whiteboard: perfekt für die Vorbereitung von Präsentationen im Seminar. Grün bietet eine entspannte Arbeitsatmosphäre mit Sofa, weichen Hockern und Laptoptischen. Im gelben Bereich findet man die Abschlussarbeiten und weitere Arbeitsplätze.

Wir haben weiterhin viele Ideen, wie die Bibliothek noch schöner und für die Nutzer_innen noch mehr ein Ort zum Lernen und Leben werden kann, und werden diese Ideen nach und nach umsetzen.

Wir danken allen Nutzer_innen für ihre Geduld und laden recht herzlich zum Besuch und zum Verweilen in der Bibliothek ein.

Benutzung und Verwaltung



Buchpflege

Als neue Mitarbeiterin hat Maxi Krenz viele neue Ideen mit in die Bibliothek gebracht. Eine wichtige Neuerung ist die Kontrolle aller entliehenen Medien auf Schäden. Frau Krenz klebt lose Seiten in Bücher ein, repariert ganze Buchrücken und säubert die Bücher, um sie noch möglichst vielen Nutzer_innen zur Verfügung stellen zu können. Dafür hat sie einen eigenen Arbeitsplatz mit allen benötigten Werkzeugen und Materialien, z. B. einer Buchpresse, im „Aquarium“ eingerichtet.

Zur Säuberung der Bücher gehört auch die freundliche Erziehung unserer Nutzer_innen zum pfleglichen Umgang mit dem Eigentum der Bibliothek. Der strenge Kontrollprozess spricht sich langsam herum, so dass die Bücher nicht mehr im gleichen Umfang wie früher beschmutzt werden. Da seitenweise Unterstreichungen im Text das eigene Verständnis des Textes erheblich beeinträchtigen, freuen sich auch unsere

Nutzer_innen über das Ergebnis dieser Maßnahme, die unseren Alltag nun ständig begleitet.

Entlastungsbescheinigungen



Wenn Studierende ihr Studium an der EHB beenden, benötigen sie von der Bibliothek eine Entlastungsbescheinigung, um nachzuweisen, dass keine Bücher mehr entliehen oder Gebühren zu bezahlen sind. Dank einer Erweiterung im Verwaltungssystem des Immatrikulationsamtes kann die Entlastung nun schneller, unkomplizierter und papierlos mitgeteilt werden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der Datenübertragung funktioniert die Eintragung inzwischen reibungslos.

Datenschutz – Löschung alter Nutzerdaten

Die Bibliothek ist immer bestrebt, Prozesse zu automatisieren, um personelle Kapazitäten für Wichtiges nutzen zu können. Im Zuge der Aktualisierung von datenschutzrechtlichen Maßnahmen wurde die Speicherung bzw. Löschung der Nutzer_innendaten in Angriff genommen. Diese werden nun automatisch zwei Mal im Jahr bereinigt. Voraussetzung für eine Löschung ist, dass die Nutzungsberechtigung seit zwei Jahren abgelaufen ist. Weitere Voraussetzung ist natürlich, dass keine Entleihungen oder Gebühren offen sind. Diese Nutzer_innen werden im Rahmen der Löschaktion einzeln betrachtet und gemahnt.

Revision und Makulatur

Revisionen werden in Bibliotheken aus verschiedenen Gründen durchgeführt. Neben der Standortüberprüfung, bei der auffällt, dass Bücher vermisst werden (28 Titel im Jahr 2018) oder vermisste Bücher wiedergefunden werden (15 Titel im Jahr 2018), gibt es die Überprüfung, ob die Bestände inhaltlich relevant sind. Veraltete Fachbücher werden makuliert (ausgesondert). In den Handapparaten wird aufgeräumt, neue Titel gekauft und ältere ins Magazin verbracht. Bei dieser Überprüfung sind auch immer die

hauptsächlich Lehrenden gefragt, um möglichst nah am Bedarf der Lehre zu sein.

2017 wurden die thematisch sortierten Handapparate im Lesesaal auf der Empore überarbeitet. Dort befindet sich Grundlagenliteratur u. a. in den Bereichen Recht, Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Theologie. Vor allem im Bereich Recht konnte viel Altes ausgesondert bzw. ins Magazin verschoben und neues erworben werden. Die Handapparate Theologie und Religionspädagogik wurden zusammengelegt und haben eine an die Regensburger Verbundklassifikation angelehnte Unterteilung erhalten. Auch die Unterteilung im Handapparat Sozialarbeit/Sozialpädagogik wurde überarbeitet. Diese Aktualisierungen und neuen Sortierungen ermöglichen eine einfache, schnelle und bequeme Benutzung der Präsenzbestände.

Ein Bibliotheksbestand wird besser benutzt, desto kleiner der Anteil von nicht mehr aktueller Literatur ist. Drei Themenbereiche wurden deswegen im Berichtszeitraum bearbeitet. 1. Thema Recht: hier wurden die Bücher ausgesondert, die vor allem veraltete Gesetzestexte enthielten. 2. Thema Theologie: Dubletten, veraltete Theologie und kein Bezug zur Hochschule waren z. B. Kriterien, die zur Aussonderung führten. 3. Format „Hefte“: A4-Hefte standen bisher zwischen den Büchern kleineren Formats, wodurch die Ecken umgebogen und beschädigt wurden. Aus Bestandschutzgründen wurden alle Hefte eingesammelt um sie in Schubern aufzustellen. Bevor sie jedoch umsigniert wurden, wurden sie auf Nutzungsfrequenz und Aktualität geprüft. Bei jeder Aussonderung wird darauf geachtet, dass Standardwerke, Historisches und Unikate nicht ausgesondert werden.

Ausbau des Informationsangebots 2018

Um neuen Professor_innen und Dozent_innen die wichtigsten Informationen zu geben und häufig gestellte Fragen zu beantworten wurde ein sechster Infolyer für diese Zielgruppe erstellt. Auch die „alten Hasen“ profitieren von diesen gesammelten Informationen.

Erweiterung des elektronischen Bestandes

Als Bibliothek mit einem Bestand, der über viele Jahrzehnte gewachsen ist, verstehen wir uns der Zukunft verpflichtet und streben die Erweiterung unseres elektronischen Bestands an. Literatur mobil und auf elektronischen Endgeräten verfügbar zu haben ist für das wissenschaftliche Arbeiten elementar. Aus diesen Gründen wurde

die Beschaffung von elektronischen Medien für alle Fachbereiche der EHB intensiv vorangetrieben. Mit der Plattform ProQuest Ebook Central soll zukünftig der Zugang zu E-Books vereinfacht werden. Dazu gehört nicht nur das Vorhalten von E-Books, sondern auch die Lizenzierung von elektronischen Zeitschriften, Datenbanken und Nationallizenzen.

Die Hochschule wird zukünftig eine Open Access-Strategie entwickeln, um auch die Publikationen der hauptamtlich Lehrenden der EHB besser sichtbar und einer breiteren Öffentlichkeit verfügbar zu machen.

Cochrane

Die Erwerbung der Volltextdatenbank *Cochrane Library* Ende 2016 war eine wichtige Ergänzung des Bestandes im medizinischen Fachbereich. Die Datenbank wird rege genutzt. Auch die Rechenschulungen beziehen sich im besonderen Maße auf die Verwendung der Cochrane Library, da die darin enthaltenen Reviews eine wichtige Informationsquelle für die Gesundheitsstudiengänge sind. Wie viele andere Datenbanken sind die Funktionen auch dieser Datenbank nicht immer selbsterklärend, weswegen Schulungen durch informationswissenschaftliches Fachpersonal unabdingbar sind.

CINAHL

Seit Ende 2018 bieten wir mit CINAHL eine sehr große, benutzerfreundliche und sehr gut ausgewählte Datenbank zu Pflege, Gesundheit und Gesundheitswesen an. In der Datenbank werden fast alle englischsprachigen Pflegezeitschriften, die Veröffentlichungen der American Nurses' Association (ANA) und der National League for Nursing (NLN) ausgewertet.

KiDokS

Im letzten Bericht kündigten wir an, KiDokS – unseren Hochschulschriftenserver – stärker befüllen zu wollen. Es wurden die Publikationen der Hochschulschriftenreihe *Transfertexte Theorie + Praxis* und sämtliche Berichte des abgeschlossenen Projektes *Bezert Open Access* veröffentlicht.

Was kommen mag

Mit Freude über das Geschaffte gehen wir motiviert die weitere Gestaltung der Bibliothek an. Wir planen, unsere ältesten und schönsten Bücher in einer repräsentativen Vitrine auszustellen,

die Beschilderung noch nutzerfreundlicher und einheitlicher zu gestalten und darüber hinaus den gemütlichen Bereich im Magazin mit der Couch noch einladender zu machen. Die Bibliothek ist auch für die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz verantwortlich. Das Schulungsangebot soll – wenn es die personellen Ressourcen hergeben – ausgebaut werden.

Ein sehr großer Einschnitt im Jahr 2019 wird das Ende der Arbeit der Hilfskräfte in der Bibliothek werden. Sie dürfen seit einem Gerichtsurteil im Jahr 2018 nicht mehr in der Verwaltung und damit auch nicht in der Bibliothek beschäftigt werden. Das Thema beschäftigt alle Hochschulen Berlins. Welche Auswirkungen das für die EHB haben wird, ist noch nicht abzuschätzen. Wenn kein personeller Ersatz gefunden wird, werden die Öffnungszeiten gekürzt und auch das übrige Serviceangebot der Bibliothek wird darunter leiden. So ist es bereits in anderen Hochschulbibliotheken geschehen. Wir hoffen, dass es nicht dazu kommen muss. Darüber hinaus steht der Bibliothek, wie allen anderen Einrichtungen der EHB die Energetische Sanierung bevor. Auch wenn wir bau-erprobt sind, wird diese Zeit mit Sicherheit sehr spannend.

Sonderteil Schriftgutverwaltung (Archiv)

Das Archiv der EHB befindet sich im Aufbau. Der „Leitsatz über die Abgabe, Aufbewahrung und Kassation von Unterlagen der Evangelischen Hochschule Berlin“ regelt und strukturiert die Bearbeitung archivwürdigen Schriftguts der Hochschule. Anbietet und Übernahme erfolgen unter abgestimmten Richtlinien, die wichtige Details wie z. B. Aufbewahrungsfristen klären. Bestände, die bereits vor Inkrafttreten des Leitsatzes übernommen wurden, werden anhand der Richtlinien auf ihre Archivwürdigkeit geprüft und sukzessive in die Archivsystematik übernommen – eine zeitaufwändige Aufgabe.

Eine andauernde Herausforderung in den Archivdepots ist die Regulierung der klimatischen Bedingungen. Ein konstantes Raumklima ist das A und O sowohl des Bestandserhalts in jedem Archiv und jeder Bibliothek. Die Empfehlungen dazu liegen bei 45%rF + -5% und 18–20°C. Für Magazin und Archiv-Depot wurden deswegen Datenlogger angeschafft, die regelmäßig ausgelesen werden. So werden alle Klimaschwankungen in den Räumen sichtbar, z. B. die Abkühlung der Räume in der Nacht, die höhere Luftfeuchtigkeit bei Regen oder stetig steigende

Raumtemperaturen zu Beginn des Sommers. Auch wenn das Archiv-Depot nicht direkt von den Wassereintrüben betroffen war, erhöhte sich die Luftfeuchtigkeit dennoch signifikant im Spätsommer 2017 während der Starkregentage, so dass mangels Klimaanlage oder Belüftungssystem ein elektrischer Raumentfeuchter aufgestellt werden musste. Dieser sorgt nun dauerhaft für eine angemessene Luftfeuchtigkeit.

Im Jahr 2018 konnte außerdem mit unterstützenden, bestandserhaltenden Maßnahmen im Depot des Immatrikulations-, Prüfungs- und Praxisamtes begonnen werden. Dort liegt ein Schimmelbefall an den Akten vor. Zwei Luftentfeuchter sorgen auch hier für ein besseres, jedoch leider nicht ausreichend gutes Klima (zu warm und feucht) um das Schimmelwachstum aufzuhalten. Der Raum ist für die langfristige Aufbewahrung von Dokumenten ungeeignet und wird es leider auch nach der energetischen Sanierung sein. Ziel ist es, im Jahr 2019 die

Dokumente unter Schutzmaßnahmen zu verpacken, von einer Fachfirma reinigen zu lassen und sie im Anschluss in klimatisch geeignete Räume auszulagern. Bis es so weit ist, kann der Raum nur mit persönlicher Schutzausrüstung betreten werden.

Ein thematisch ganz anders gelagertes Projekt ist die Einrichtung eines Online-Recherchertools für das Archiv. Allen Mitarbeiter_innen der Hochschule soll so über das Intranet die direkte Recherche in den Datenbanken des Archivs ermöglicht werden, um gezielt Anfragen stellen zu können. Externe Nutzer_innen erhalten einen Zugang zu diesem Tool über die Hochschulbibliothek. Viele Vorbereitungen für die Umsetzung konnten bereits getroffen werden. Wegen technischer Verzögerungen und der hohen Arbeitsauslastung mit den oben genannten, dringenden Themen ist die Freischaltung allerdings erst für frühestens 2019 geplant.

JULIANE PILGRIM
LEITUNG HOCHSCHULBIBLIOTHEK UND ARCHIV

JOHANNES SCHNEIDER
STELLVERTRETENDE LEITUNG HOCHSCHULBIBLIOTHEK

Gesundheitsförderung an der EHB

6.3.2

Projekt *ehb.gesund*

Seit Sommer 2016 besteht zwischen der EHB und der Techniker Krankenkasse eine Kooperation, die unter dem Namen „ehb.gesund“ Gesundheitsförderung an der EHB etablieren und strukturell verankern möchte. Was zunächst in Form eines anderthalbjährigen Projekts begann, hat sich zwischenzeitlich zu einer Zusammenarbeit entwickelt, die längerfristig aufrechterhalten werden soll.

Gemeinsam mit der Techniker Krankenkasse werden im Rahmen von *ehb.gesund* an der EHB Maßnahmen umgesetzt, die auf der Verhaltens- als auch der Verhältnisebene gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen für Arbeit und Studium an der EHB schaffen.

Zu Beginn des Hochschuljahres 2017 wurden erste Arbeitssituationsanalysen sowohl mit der Statusgruppe der Verwaltungsmitarbeitenden als auch der Statusgruppe der Lehrenden mit der Fragestellung „Was hält mich an der EHB gesund“ durchgeführt. Entsprechend der erfassten Bedarfe und Belastungen wurden erste Maßnahmen umgesetzt: So erfolgte z. B. im Rahmen einer gesundheitsgerechteren Campusgestaltung die Anschaffung neuer Medienwagen, die in einigen Räumen des E-Gebäudes zum Einsatz kommen sowie von Moderationstaschen für die Lehrbeauftragten. Für Führungskräfte aus Lehre und Verwaltung fand der Workshop „Gut führen und Resilienz aufbauen“ statt. Auf der Agenda des Workshops stand u. a. die Frage,



Vortrag im Rahmen von ehb.gesund im Juni 2017

wie es besonders in Zeiten knapper Ressourcen und erhöhten Arbeitsaufkommens gelingen kann, die eigene Balance wie auch die der Kolleg_innen nicht aus den Augen zu verlieren.

Fest etabliert hat sich mittlerweile der bei Mitarbeiter_innen aus Lehre und Verwaltung beliebte

Präventionskurs, der einmal pro Semester an jeweils 10 Terminen stattfindet. Bereits zwei Mal nahm eine bunt gemischte Gruppe laufbegeisterter EHB-Mitglieder am Firmenlauf B2Run teil, der sowohl 2017 als auch 2018 bei bestem Sommerwetter auf dem Gelände des Olympiastadions stattfand. Zum Jahresende 2017 lud das Projekt alle Statusgruppen zu einem ersten Gesundheitstag an der EHB ein, der seitdem zweimal jährlich stattfindet. Hier wurde u. a. mit den von der Techniker Krankenkasse angebotenen Wirbelsäulenscreenings oder Beweglichkeitschecks die Möglichkeit geboten, ein individuelles Feedback zur Beweglichkeit zu erhalten und die wertvollen Tipps am Arbeitsplatz oder im Studienalltag zu berücksichtigen.

Damit die bisher durchgeführten Maßnahmen und Aktionen im Sinne eines ganzheitlich gedachten Gesundheitsmanagements langfristig in das Hochschulleben integriert werden können, wurde die Zusammenarbeit mit der Techniker Krankenkasse verlängert. Ab dem Wintersemester 2018/2019 wird die Gesundheit der Studierenden stärker in den Fokus von „ehb.gesund“ rücken.



ANNE GEHLING,
PROJEKTKOORDINATORIN EHB.GESUND

6.3.3 Familie an der Hochschule

Bericht der Familienbeauftragten

Auch in den vergangenen beiden Jahren hat die studentische Hilfskraft für die Kinderbetreuung, unter Leitung des Studierendenparlaments (StuPa) und der Familienbeauftragten, die Betreuung von Kindern studierender Eltern organisiert. Durch eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere bei Studienbeginn, konnten zahlreiche Studierende gewonnen werden, die in ihrer Freizeit bzw. in Freiblöcken, ehrenamtlich Kinder von Kommiliton_innen betreuen. Immer wieder entstehen dadurch erfolgreiche Tandems zwischen studierenden Eltern und betreuenden Studierenden, die während der Studienzeit bestehen bleiben. Für studierende Eltern ist dieses Modell eine hilfreiche Unterstützung, um in Notfällen oder bei besonderen Seminarzeiten (nach Schließzeit der Krippe/ Kita) Seminare zu besuchen oder Lernzeiten zu

organisieren. Die ehrenamtlichen Betreuer_innen sammeln weitere Erfahrungen in der Betreuung von Kindern und in der Zusammenarbeit mit Eltern, die nach Beendigung der Betreuungen, als ehrenamtliche Tätigkeit zertifiziert werden. Grundsätzlich ist dieses Modell begrüßenswert, weil es Engagement und Vernetzung an der EHB stärkt. Problematisch ist aber, dass durch die zunehmende Flexibilisierung der Seminarzeiten in den Abend oder an Wochenenden, die Vereinbarkeit für Studierende mit Kind immer herausfordernder wird und der Kitaplatz- und Fachkräftemangel die Lage weiter verschärft. Es zeigt sich, dass das auf Freiwilligkeit basierende Modell immer mehr an Grenzen stößt. In den zukünftigen Jahren sollen neue Modelle erhoben und geprüft werden, um die Kinderbetreuung zu stabilisieren.

Ein weiterer Umbruch im Bereich „Familie an der Hochschule“ ist durch das seit dem 1. Januar 2018 in Kraft getretene neue Mutterschutzgesetz (MuSchG) zu verzeichnen. Die Neuerung des Gesetzes erweitert den Personenkreis und erfasst nun auch Studentinnen und Schülerinnen. Mutterschutz gilt nun auch an der Hochschule während der Schwangerschaft, nach der Entbindung und in der Stillzeit. Die EHB ist folglich gefordert, sich vor allem mit den neuen präventiven Maßnahmen des mutterschutzrechtlichen Arbeitsschutzes auseinanderzusetzen. Ziel ist es Studien- und Prüfungsbedingungen im Fall einer Schwangerschaft und anschließenden Stillzeit, in Anlehnung an die präventive Gefährdungsbeurteilung von Arbeitsplätzen so zu gestalten, dass schwangeren Studentinnen kein Nachteil entsteht.

Das bedeutet, dass insbesondere für alle Bereiche an denen die Hochschule den Studentinnen Ort, Zeit und Ablauf der Lehrveranstaltung verpflichtend vorgibt oder die Studentinnen im Rahmen der hochschulischen Ausbildung ein verpflichtend vorgegebenes Praktikum absolvieren, mutterschutzkonforme Bedingungen gestaltet werden müssen.

Folgende Neuerungen haben sich aus der Gesetzesänderung ergeben:

- Der Mutterschutz muss grundsätzlich gewährt und nicht im Einzelnen gesondert durch die Studentin beantragt werden. Mit

Meldung der Schwangerschaft oder Stillzeit im Immatrikulationsamt bekommen Studentinnen automatisch und grundsätzlich den gleichen umfassenden Gesundheitsschutz wie Arbeitnehmerinnen.

- Die Hochschule ist verpflichtet, ein Beratungsangebot für schwangere und stillende Studentinnen vorzuhalten und sie umfassend über das Thema Mutterschutz während des Studiums aufzuklären. Dies wird von der Familienbeauftragten umgesetzt.
- Die einzelnen Studiengänge erstellen Gefährdungsbeurteilungen, alle Hochschulangehörige werden zum Thema sensibilisiert und schwangere und stillende Studentinnen werden umfassend über Gefährdungen informiert.
- Studentinnen dürfen in der Schutzfrist (im Mutterschutz) Studienleistungen erbringen, wenn sie schriftlich auf den Mutterschutz nach der Entbindung verzichten.
- Es müssen Ruhepausen ermöglicht und Erholungsmöglichkeiten geschaffen werden.
- Nachteilsausgleiche und Ersatzleistungen - bei Ausschluss von Studienanforderungen aufgrund der Gefährdungsbeurteilung - müssen ermöglicht werden.

2017/2018 sind somit erhebliche Wandlungsprozesse im Bereich „Familie an der Hochschule“ eingetreten. Prozesse, die zukünftig weiterhin konzipiert und umgesetzt werden müssen und erhebliche Neuerungen mit sich bringen werden.

ANKE PANNIER,
FAMILIENBEAUFTRAGTE, DOZENTIN IM
STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK

Studierende mit Beeinträchtigungen in ihrem Studium unterstützen

6.3.4

Bericht der Beauftragten für Studierende mit Behinderung, chronischer Erkrankung oder sonstiger Beeinträchtigung

Im Wintersemester 2016/2017 hat das Deutsche Studentenwerk eine Erhebung zur Situation von Studierenden mit Behinderungen an deutschen Hochschulen durchgeführt. Von den fast 21.000 Studierenden, die an der unter dem Namen best2 veröffentlichten Datenerhebung teilnahmen, gaben 89% (neun von zehn Studierende) an, dass sie im Laufe des

Studiums beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten bei der Organisation und Durchführung des Studiums sowie in Prüfungs- und Lehrsituationen haben. Auch Studierende der EHB nahmen an der Erhebung teil und nicht nur die Ergebnisse von best2, sondern ebenso persönliche Schilderungen von Studierenden machen deutlich, wie wichtig auch an der EHB individuelle

Unterstützungsmöglichkeiten sind. Denn erst durch diese können Barrieren im Studium abgebaut und chancengleiche Bedingungen hergestellt werden.

Laut dem Hochschulrahmengesetz sind Hochschulen in der Pflicht, Studierende mit Behinderungen in ihrem Studium zu unterstützen. Explizit heißt es in § 4 HRK:

„Sie tragen dafür Sorge, dass behinderte Studierende in ihrem Studium nicht benachteiligt werden und die Angebote der Hochschule möglichst ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen können.“

Die EHB orientiert sich an der Definition von Behinderung gemäß § 2 Abs. 1 des Sozialgesetzbuchs (SGB IX) sowie an dem Behinderungsbegriff der UN-BRK, der wie folgt definiert ist *„Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“* (Art. 1 und Präambel der UN-BRK).

Eine Beeinträchtigung ist nicht bei allen Studierenden direkt zu erkennen – vor allem dann nicht, wenn es sich um eine chronische oder psychische Erkrankung handelt. Einen Anspruch auf Unterstützung haben jedoch alle Studierenden, bei denen sich eine Behinderung, Erkrankung oder sonstige Beeinträchtigung studienerschwerend auswirkt.

An der EHB können sich betroffene Studierende an die Behindertenbeauftragte wenden, um sich in einem Beratungsgespräch darüber informieren zu lassen, welche Möglichkeiten in Anspruch genommen werden können, um erkrankungs- oder behinderungsbedingte Nachteile auszugleichen. Nachteilsausgleiche wie z. B. Schreibzeitverlängerungen oder Pausenregelungen in Prüfungssituationen sollen chancengleiche Prüfungsbedingungen ermöglichen. Studierende haben ebenfalls die Möglichkeit, auf die Inanspruchnahme technischer Hilfsmittel oder die Unterstützung durch Studienassistenten zurückzugreifen, die z. B. Mitschriften anfertigen oder Recherchearbeiten in der Bibliothek übernehmen.

Einmal pro Semester tagt der interne Ausschuss für Studierende mit Behinderung. Er befasst sich u. a. mit der Mitwirkung bei der Planung und Organisation von Lehr- und Studienbedingungen sowie der Mitwirkung bei der Planung technischer und baulicher Maßnahmen, die mehr Barrierefreiheit schaffen sollen. Externer Austausch und Vernetzung finden u. a. durch vom StudierendenWERK BERLIN organisierten, regelmäßig stattfindenden Sitzungen der Behindertenbeauftragten der Berliner Hochschulen statt sowie durch die AG Menschen mit Behinderung in Hochschulen und Wissenschaft, zu dem die Senatskanzlei, Abteilung Wissenschaft, zweimal jährlich einlädt.

ANNE GEHLING,
BEAUFTRAGTE FÜR STUDIERENDE
MIT BEHINDERUNG, CHRONISCHER ERKRANKUNG
ODER SONSTIGER BEEINTRÄCHTIGUNG



Beratungsstand mit Studierenden im Rahmen von Barrierefrei Studieren im September 2017

Neue Dozent_innen 2017



Stefanie Kämper,
Gastdozentin im
Studiengang Bachelor
of Nursing

Seit dem Sommersemester 2017 ist Stefanie Kämper als Gastdozentin für Pflege- und Gesundheitswissenschaften im Studiengang Bachelor of Nursing (BoN) tätig. Zuvor arbeitete sie bereits fünf Jahre als Lehrbeauftragte an der EHB in den Studiengängen Pflegemanagement, Bachelor of Nursing sowie im Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität mit den Schwerpunkten Behandlungs- und Unterstützungsformen in Palliative Care, Caring Communities und Qualitätsmanagement. Als Kinderkrankenschwester und ehemalige EHB-Absolventin blickt sie auf eine langjährige Berufserfahrung in den Bereichen Hospiz- und Palliativversorgung bei Kindern und Erwachsenen im ambulanten und stationären Setting, in der Qualitätssicherung sowie, als freie Dozentin, im Fort- und Weiterbildungsbereich zurück. Zuletzt war Frau Kämper im Koordinationsbereich der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin e.V. mit den Schwerpunkten Beratung und interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Palliativversorgung tätig. Ihre derzeitigen Lehrschwerpunkte sind Theorie und Methoden der Pflegeforschung, Theorie-Praxis-Transfer, Praxisreflexion.



Heike Lohmann,
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
Studiengang Bachelor
of Nursing

Seit dem Sommersemester 2017 ist Heike Lohmann als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Bachelor of Nursing (BoN) tätig. Ihr Schwerpunkt liegt in der Lehre klinisch-praktischer Pflege. Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester und einem späteren Hochschulbesuch war sie einige Jahre als Lehrerin für Pflegeberufe in Mülheim a. d. Ruhr tätig. Auf Bitte des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e. V., in dessen Schwesternschaft sie seit ihrer Ausbildung Mitglied ist, wechselte sie nach Rotenburg a. d. Fulda, studierte Pflegemanagement in Osnabrück und war als Pflegedirektorin und Prokuristen tätig. Nach ihrer Heirat zog sie nach Berlin und war als Referentin für Ausbildungsfragen beim Evangelischen Diakonieverein tätig. Seit 2008 arbeitete sie nebenberuflich als Lehrbeauftragte im Studiengang BoN an der Hochschule, seit 2012 ist sie zertifizierter Coach (dvct). Berufspolitisch engagiert sich Heike Lohmann u. a. in der ADS (Arbeitsgemeinschaft christliche Schwesternverbände und Pflegeorganisationen) und ist im Vorstand des Deutschen Bildungsrates für Pflegeberufe.



Prof. Dr. med. Saskia Rohrbach-Volland,
Professorin für Medizinische Grundlagen
im Studiengang Bachelor of Nursing

Die studierte Humanmedizinerin Saskia Rohrbach-Volland promovierte 2000 in Göttingen und wurde Fachärztin für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Phoniatrie und Pädaudiologie. Bis 2016 war sie leitende Oberärztin in der Klinik für Audiologie und Phoniatrie der Charité, Standortleitung Campus Virchow-Klinikum und Campus Benjamin Franklin. Dort leitete sie die Abteilung Hören, Sprache, Stimme, Schlucken des Sozialpädiatrischen Zentrums. Ihr klinischer Schwerpunkt lag auf der Behandlung hör-, sprach- sowie mehrfach behinderter Kinder sowie Patient_innen aller Altersstufen mit Schluckstörungen. In enger Zusammenarbeit mit Eltern und Kolleg_innen erarbeitete sie übergreifende diagnostische und therapeutische Konzepte. Prof. Dr. Saskia Rohrbach-Volland ist seit dem SoSe 2017 Professorin für Medizinische Grundlagen und seit 2018 Studiengangsbeauftragte im Studiengang Bachelor of Nursing. Ihre Schwerpunkte sind u. a. das Thema „Angst im Krankenhaus aus Sicht von Patient_innen und Mitarbeiter_innen“ sowie die Untersuchungen zur Versorgung von Bewohner_innen mit Schluckstörungen in Pflegeeinrichtungen.



Prof. Dr. Rebekka Streck,
Professorin für Sozialpädagogik

Prof. Dr. Rebekka Streck ist seit dem Wintersemester 2017/2018 Professorin für Sozialpädagogik an der EHB. Nach ihrer Promotion „Zu Nutzung und Aneignung Offener Drogenarbeit“ arbeitete sie im betreuten Einzelwohnen und begleitete Menschen, die mit HIV oder Hepatitis infiziert sind oder waren. Bereits nach dem Studium der Sozialpädagogik (Bremen) und der Sozialwissenschaften (Berlin) begann sie mit ihrer Lehrtätigkeit an unterschiedlichen Hochschulen in den Bereichen Drogenhilfe, soziale Ungleichheiten, Handlungsmethoden Sozialer Arbeit sowie Qualitativer Forschung. Sie möchte Studierende zur Auseinandersetzung mit sozialpädagogischer Theorie ermutigen. Denn diese dient dazu, Soziale Arbeit kritisch zu reflektieren und sich produktiv von der eigenen Verstrickung in komplexe Situationen zu distanzieren. In Lehre, Forschung und Praxis ist ihr hierzu auch ein ethnografischer Blick auf Situationen Sozialer Arbeit wichtig. Ihr Forschungsinteresse richtet sich zudem auf Fragen der sozialpädagogischen Nutzer_innenforschung, auf die Partizipation von Drogenkonsument_innen in der Drogenhilfe sowie auf die Spezifik einer sozialpädagogischen Suchtbearbeitung.

Neue Mitarbeiter_innen 2017



**Dipl. Architekt
Michael Adam,**
Mitarbeiter
Baumanagement

Michael Adam ist seit Mai 2017 für die EHB mit dem Aufgabengebiet Baumanagement tätig. Als geborener Neuköllner absolvierte er sein Studium der Architektur an der TU Berlin und ist langjährig als angestellter und freiberuflicher Architekt tätig. Er betreut an der EHB die laufenden Baumaßnahmen auf dem Campus und wirkt bei der Vorbereitung der energetischen Sanierung mit.



Maxie Krenz,
Mitarbeiterin in
der Bibliothek

Ihre Ausbildung machte Maxie Krenz an der Bezirkszentralbibliothek von Friedrichshain/Kreuzberg. Danach arbeitete sie in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung wo die inhaltliche Erschließung zu ihren Arbeitsaufgaben zählte. Ihre Schwerpunkte in der Tätigkeit an der EHB sind der Thekendienst, die Bestandspflege und Zeitschriftenverwaltung sowie die Medienbearbeitung. Außerdem ist sie für das Mahnwesen und die Rechnungsbearbeitung zuständig.



Martin Grötschel,
Mitarbeiter in Bibliothek
und Archiv

Martin Grötschel ist gebürtiger Stralsunder und zog der Liebe wegen 1996 nach Berlin. Zuvor hatte er Facharbeiter für Wasserbau gelernt, Zivildienst geleistet und das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nachgeholt. Danach studierte er Geschichte, Politikwissenschaften und Publizistik an der Humboldt-Universität und Freien Universität Berlin mit Magisterabschluss im Jahr 2006. Später folgte das Studium der Informationswissenschaften/Archiv an der Fachhochschule Potsdam, das er mit Bachelor 2017 abschloss. An der EHB ist er seit Juni 2017 als Mitarbeiter im Archiv tätig. Hier ist er u. a. verantwortlich für die Schriftgutverwaltung in der Registratur sowie das Zwischen- und Endarchiv der Hochschule. Er ist Vater von zwei Töchtern.



**Carina Del Pilar Mendoza
Sánchez,** Mitarbeiterin
im Immatrikulationsamt

Die berufliche Laufbahn von Carina Mendoza begann nach dem Studium der Buchhaltung in Peru (Geburtsort) mit einer Tätigkeit als Buchhalterin. Danach studierte sie an der Humboldt-Universität zu Berlin Bibliothekswissenschaften und Spanische Philologie. Im Anschluss daran arbeitete sie im spanischen Kulturinstitut „Instituto Cervantes“ in der Sprachabteilung, an der Rezeption und in der Bibliothek. Als Bibliotheksangestellte in der Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz war sie in der Benutzungsabteilung tätig. Ab Juni 2017 verstärkte sie als Bibliotheksmitarbeiterin in Elternzeitvertretung die Bibliothek, seit Mai 2018 ist sie Mitarbeiterin im Immatrikulationsamt der Hochschule.



Prof. Dr. Sidonie Engels,
Professorin für Ästhetische und Kulturelle Bildung in der Kindheit,
Studiengang Kindheitspädagogik

Dr. Sidonie Engels ist seit März 2018 Professorin für Ästhetische und Kulturelle Bildung im Studiengang Kindheitspädagogik. Sie hat 2008 an der TU Dortmund das Erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen im Fach Kunst erworben, 2002 machte sie an der Ruhr-Universität Bochum den Magister in Kunstgeschichte, wo sie von 1995 bis 2002 außerdem die Fächer Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Klassische Archäologie studierte. Neben dem Studium war sie ehrenamtlich als Jugendleiterin tätig und hat in diesem Zusammenhang europaweit verschiedene Jugendbildungsmaßnahmen durchgeführt. 2014 wurde sie mit einer Arbeit zur Fachgeschichte der Ästhetischen Erziehung/Kunstpädagogik an der Bergischen Universität Wuppertal promoviert. Von 2008 bis 2015 war sie dort wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Design und Kunst, im Anschluss vertrat sie bis März 2017 die Professur Kunst und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Sidonie Engels forscht zu den Themenbereichen Bilderbuch, Bildbetrachtung, Ästhetisches Verhalten von Kindern sowie Kunst und Inklusion.



Prof. Dr. phil. Zülfukar Çetin,
Professur für
Migration und Diversity

Dr. phil. Zülfukar Çetin ist seit Oktober 2018 Professor für Migration und Diversity im Studiengang Soziale Arbeit an der EHB und arbeitet an der Universität Basel im Rahmen des HERA-Forschungsprojekts „Disentangling European HIV/AIDS Policies: Activism, Citizenship and Health (EUROPACH)“. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Migrationspolitik, Antidiskriminierungspolitik, (antimuslimischer) Rassismus, (Post-)Kolonialismus, Queer Theorie und Politik, Heteronormativität und Homonationalismus. 2012 veröffentlichte er u. a. seine Dissertationsschrift „Homophobie und Islamophobie. Intersektionale Diskriminierungen am Beispiel binationaler schwuler Paare in Berlin: transcript“; gemeinsam mit Savaş Taş gab er den Band „Gespräche über Rassismus. Perspektiven & Widerstände“ beim Verlag Yılmaz-Günay heraus und im Jahr 2016 publizierte er das Buch „Schwule Sichtbarkeit - schwule Identität: Kritische Perspektiven“ gemeinsam mit Heinz-Jürgen Voß beim Psychosozial-Verlag. Çetin ist Vorstandssprecher des Türkischen Bundes in Berlin-Brandenburg (TBB).



Silke Hilgers,
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
im Studiengang
Soziale Arbeit

Nach einem Diplomstudium in Kulturgeographie und Medienwissenschaft studierte Silke Hilgers Kunsttherapie (M.A.) an der Kunsthochschule Berlin Weißensee. Sie arbeitete freiberuflich als Medienpädagogin und Kunsttherapeutin sowie als Dozentin an verschiedenen Hochschulen. Seit 15 Jahren ist sie Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule Berlin (Schwerpunkt Medienpädagogik). Im Januar 2018 trat sie ihre Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der EHB an, die im Verbundprojekt DiGiTal angesiedelt ist. Hierbei forscht sie, wie digitales „Material“ in ein klassisches kunsttherapeutisches klinisches Setting mit physisch greifbarem Material integriert werden kann, um das Materialspektrum in der Kunsttherapie zu erweitern. Das Projekt ist eine Kooperation zwischen EHB und der Freien Universität Berlin und wird von Prof. Dr. Sebastian Schädler und Prof. Dr. Sabine Nessel (FU, Professur für Filmwissenschaft) betreut.



Astrid Hohls,
Gastdozentin
im Studiengang
Soziale Arbeit

Astrid Hohls ist seit 2005 in verschiedenen Studiengängen an der EHB tätig. Seit 2018 ist sie Gastdozentin im Studiengang Soziale Arbeit. Auch in anderen Studiengängen vermittelt sie vor allem Arbeits-, Zivil- und Sozialverwaltungsrecht. Als seit vielen Jahren selbstständige Rechtsanwältin und Mediatorin hat sie täglich mit den verschiedenen Konfliktsituationen des Lebens zu tun. Die Beratung und Begleitung von Menschen in Konfliktsituationen und die Vertretung in Rechtsstreitigkeiten für unterschiedliche Personen und Gruppen bedeutet Nähe zu den einzelnen Menschen. Hier überschneidet sich das juristische Berufsfeld mit der Sozialen Arbeit. Ihre anwaltliche Schwerpunkttätigkeit liegt vor allem im Bereich des Arbeitsrechts. Ihr Anliegen in der juristischen Tätigkeit ist es, Rechtsfragen nicht nur mit gutem juristischem Handwerkzeug zu lösen. 2002 beendete sie ihre Ausbildung zur Mediatorin nach den Richtlinien des Bundesverbandes für Mediation in Berlin, 2011 die Ausbildung zum Coach. Zu ihren weiteren Aufgaben gehören regelmäßige Lehraufträge an der Universität der Künste im Bereich Arbeitsrecht, Datenschutz und Internetrecht und am Kammergericht Berlin im Bereich Kommunikation in Konfliktsituationen sowie Beratungstätigkeiten im Bereich der Kirchen.



Prof. Dr. Robert Wunsch,
Professur für
Soziale Arbeit

Nach seiner Promotion zur Pädagogik von Bruno Bettelheim war Prof. Dr. Robert Wunsch ein Jahr in Chicago, USA, und arbeitete im Umfeld der Orthogenic School, die von Bettelheim aufgebaut worden war. Die Erfahrungen in Amerika haben ihn tief beeindruckt. Grundsätzlich versteht er sich als Grenzgänger zwischen Sozialer Arbeit und Pädagogik. So hat er gleichermaßen Erfahrungen in der Jugendhilfe und Sonderpädagogik wie in der Beratung von Schulen gesammelt. Am Institut für pädagogische Beratung, das er zehn Jahre geleitet hat, war ihm die Integration von Sozialer Arbeit und Schulpädagogik ein großes Anliegen. Forschungsmethodisch ist Robert Wunsch an den Grundlagen und Fundamenten sozialer und pädagogischer Arbeit interessiert. Die Soziale Arbeit steht unter Druck. Alle Beteiligten sollten offensiv damit umgehen, die Bedeutung der Sozialen Arbeit in einer komplexen Gesellschaft zu betonen, sowie ihre Eigenheiten und den Eigensinn der Profession selbstbewusst zu verteidigen.

Neue Mitarbeiter_innen 2018



Christina Marie Draht,
Stabsstelle Third Mission

Christina Marie Draht verantwortet seit dem 1. April 2018 die dritte Säule der Hochschule, den Transferbereich Third Mission. Nach dem Abitur an der Deutschen Schule Athen zog sie nach Bonn und studierte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Germanistik und Italienische Philologie. Nach 15 Jahren Tätigkeit im Verlagswesen und anschließender Selbstständigkeit als freie Lektorin begann sie ein Bachelorstudium der Kindheitspädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin, das sie 2017 mit Auszeichnung abschloss. Als Verfechterin lebenslangen Lernens strebt sie parallel zu ihrer Berufstätigkeit einen Masterabschluss im forschungsorientierten Studiengang Bildungswissenschaft an der Freien Universität Berlin an, der ihrer Arbeit im Bereich Third Mission und insbesondere auch dem Ausbau der Zentralen Fort- und Weiterbildungseinrichtung der EHB zugutekommen dürfte.



Fabian Schlarbaum,
Mitarbeiter
Zentrale Dienste

Fabian Schlarbaum ist seit August 2018 als Mitarbeiter bei den Zentralen Diensten der EHB tätig. Nach seinem Schulabschluss machte er eine Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel und arbeitete einige Jahre in diesem Bereich, bis er vom Verkauf in die Logistik wechselte. In der Logistik sammelte er Erfahrungen in den Bereichen Rechnungsprüfung und Personalführung. In den Zentralen Diensten ist Fabian Schlarbaum erster Ansprechpartner bei direkten und telefonischen Anfragen an die EHB. Er verantwortet unter anderem den hochschulweiten Kopier- und Postservice, unterstützt im Bereich Medienerstellung (Öffentlichkeitsarbeit) und im Service für die auf dem Campus befindlichen Kopiergeräte.



Rabea Zeller,
M. A., Mitarbeiterin
Third Mission

Rabea Zeller ist seit April 2018 Mitarbeiterin im Transferbereich Third Mission an der EHB. Davor koordinierte sie die Verstetigung des Quartiersmanagementverfahrens in Nord-Neukölln und den Transfer des intergenerativen Bildungsangebots des Campus Rütli. Ihren Master in Leitung – Bildung – Diversität absolvierte sie an der EHB. Erfahrung in der konzeptionellen Begleitung von Transfer- und Beteiligungsprozessen sammelte sie zuvor im Studium der Architektur und Sozialen Stadtentwicklung und als staatlich anerkannte Sozialarbeiterin – dort unter anderem im Quartiersmanagement in Kreuzberg. An der EHB unterstützte Rabea Zeller den Aufbau der Zentralen Fort- und Weiterbildungseinrichtung und übernahm 2018 regelmäßige Veranstaltungen, wie *ehb.forscht*, die vielfältige Forschungsaktivitäten Studierender auch nach außen sichtbar machen und so Wissen in die Gesellschaft transferieren.

Verabschiedet



Prof. Dr. Karlheinz Thimm,
Professor für
Soziale Arbeit

Prof. Dr. Karlheinz Thimm ist nach 13 Jahren Tätigkeit als Professor für Soziale Arbeit Ende 2018 in Ruhestand gegangen. Eine schlimme Krankheit hat ihn dazu gezwungen. Er selbst hätte gerne noch bis zum 65. Lebensjahr und darüber hinaus an der EHB gewirkt. Er hat sehr gerne gelehrt und von vielen Studierenden die Rückmeldung bekommen, dass seine Seminare als praxisnah und fall-orientiert erlebt werden und gleichzeitig interessante Theoriebezüge aufmachen. Die Studierenden schätzten darüber hinaus, dass er ihnen Fragen stellte und sich mit seinen eigenen Ideen zurückhalten konnte. Wichtiger als klug zu erscheinen, war ihm die jungen Menschen zum eigenständigen Denken und ernsthaften Nachempfinden anzuregen.

Karlheinz Thimm hat sich in den Jahren 2008 bis 2010 intensiv bei der Etablierung des neuen Bachelorstudienganges engagiert, sowie die traditionellen Einführungstage neugestaltet und über viele Semester selbst organisiert.

Neben der Begeisterung für die Lehre, stand sein Interesse an Praxisforschung. Er war die Person, die in den letzten zehn Jahren die meisten und größten Forschungsprojekte für INIB an Land gezogen hat. Damit hat er wesentlich dazu beigetragen, dass INIB eine eigene Infrastruktur aufbauen und finanzieren konnte. Seine Schwerpunkte lagen dabei auf „Schule und Jugendhilfe“, Schulsozialarbeit“, „Schulverweigererprojekte“ „Schule als sozialpädagogischer Bildungs- und Begegnungsraum“. Karlheinz Thimm ist als einem der wenigen von uns die kontinuierliche Verbindung von Forschung und Lehre gelungen.

Aber auch darüber hinaus galt er in der Szene als ein breit aufgestellter Erziehungshilfexperte. Nicht umsonst wurde er in die ministerielle Kommission berufen, die die Zwangspraxen in der Haasenburg (ehemaliges therapeutisches Kinder-, Jugend- und Elternzentrum) aufgearbeitet und begutachtet hat. Nicht zuletzt aus den Erfahrungen damit hat er dann sein letztes großes Projekt gestartet: die Etablierung der Qualitätsagentur Heimerziehung für Brandenburg und mittlerweile ganz Deutschland. Im Rahmen eines Modellprojektes wurden 34 Gruppen aus 16 Einrichtungen über mehrere Tage besucht

und einem intensiven Qualitätscheck unterzogen (siehe auch Beitrag in Kap. 2). Die Erfahrungen daraus flossen in sein letztes Buch: „Alltag und Fachlichkeit in der Heimerziehung“. Sein Ko-Autor, Mathias Schwabe, stellt es im Juli 2019 vor. Für

diese Idee von Kollegin Rebekka Streck konnte sich Karlheinz Thimm selbst auch erwärmen, auch wenn er selbst nicht mehr dabei sein kann. Er lässt alle Mitglieder des Lehrkörpers, der Verwaltung und der Zentralen Dienste ausdrücklich herzlich grüßen.

PROF. DR. MATHIAS SCHWABE,
PROFESSOR FÜR SOZIALE ARBEIT

In den Jahren 2017 und 2018 sind nachstehende Beschäftigte aus der Hochschule ausgeschieden

Hauptamtlich Lehrende



Sina Adamy,
Gastdozentin im
Studiengang Soziale Arbeit



Britta Bacchetta,
Gastdozentin
im Studiengang
Hebammenkunde,
B. Sc. of Midwifery



Dr. Christiane Carri,
Gastdozentin im
Studiengang Soziale Arbeit



Prof. Dr. Romi Domkowsky,
Professorin im Studiengang
Kindheitspädagogik



Regina Holle-Sudiyono,
Gastdozentin im
Studiengang Bachelor
of Nursing



Dr. Florian Kießling,
Gastdozent im Studiengang
Soziale Arbeit



Prof. Dr. Stefanie Sauer,
Professorin im Studiengang
Soziale Arbeit

Wissenschaftliche Mitarbeiter_innen



Marie-Luise Glander,
Dipl. Soz.-Wiss.,
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin bei Bezert
– Bedarfsgerechte
Zertifikatsangebote



Karsten Kassner, Dipl.-Soz.-
Wiss., Projektmitarbeiter
im Kompetenzteam „Frühe
Bildung in der Familie“



Kassandra Ribeiro,
M.A., Wissenschaftliche
Mitarbeiterin bei Bezert
– Bedarfsgerechte
Zertifikatsangebote



Verena Schmeer, M.A.
– Wissenschaftliche
Mitarbeiterin bei Bezert
– Bedarfsgerechte
Zertifikatsangebote



Eva Weyer, M. A.,
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin bei Bezert
– Bedarfsgerechte
Zertifikatsangebote

Mitarbeiter_innen der Verwaltung



Steffi Dikou, Leitung
Facilitymanagement
und zentrale Dienste



Elisa Dittberner,
Mitarbeiterin der
Bibliothek / Archiv

Jean Hentzschel,
Mitarbeiterin im
Hochschullehrenden-
Sekretariat



Agnieszka Malujdy,
Mitarbeiterin im
Hochschullehrenden-
Sekretariat

Diamantis Tsoukas,
Kommissarische Leitung
Facilitymanagement
und zentrale Dienste

Nachrufe

Ruth Wunnenberg im Namen der Kolleg_innen

Christa Gärtner, Ehemalige Mitarbeiterin in der Verwaltung

Wir trauern um unsere ehemalige Mitarbeiterin und Kollegin Frau Christa Gärtner, die am 24. April 2018 im Alter von 65 Jahren, nur zwei Jahre nachdem sie sich von der EHB verabschiedet hat um in den Ruhestand zu gehen, verstorben ist. Im Rektoratsbericht von 2016 findet sich zum Ausscheiden von Frau Gärtner ein Artikel unseres Kanzlers Herrn Sankowsky.

Frau Gärtner war viele Jahre zuverlässig und engagiert für die EHB tätig; zunächst im Zulassungsamt und dann in der Personal- und Haushaltswirtschaft. Frau Gärtner hat die Interessen der Kolleg_innen u. a. im Rahmen der Mitarbeitervertretung und im Konzil viele Jahre vertreten. Sie verfügte über viel Wissen und Erfahrung, war stets loyal und nie nachtragend im Kontakt mit uns. Ihre Fröhlichkeit und ihr herzhaftes Lachen haben uns oft angesteckt. Sie liebte die Nordsee und die Leuchttürme und hat daher sehr oft ihren Urlaub auf Sylt verbracht. Wir können uns gut an ihren fünfzigsten Geburtstag erinnern, an dem wir für sie im Raum einen kleinen Strand mit Leuchtturm nachgebildet haben.

Wir sind sehr traurig über ihren so plötzlichen Tod und werden immer gerne an sie zurückdenken.

Werner Klose, Ehemaliger Mitarbeiter in der Verwaltung

Wir trauern um unseren ehemaligen, langjährigen Kollegen Werner Klose, der im Herbst 2018 im Alter von 73 Jahren unerwartet verstorben ist. Von 1982 bis 2010 war Herr Klose an der EHB tätig. Er hat u. a. Informationsmaterialien und Plakate kreativ gestaltet, hat sich um die Post gekümmert und Kopien gefertigt – und dies alles überwiegend in einer Zeit, wo das noch nicht so einfach war wie jetzt.

Herr Klose war mit „Leib und Seele“ an der EHB und wurde von allen Hochschulangehörigen sehr geschätzt. Die Hochschule war ihm sehr wichtig, er hat sich immer zuverlässig für ihre Belange engagiert und war jedem/jeder gegenüber hilfsbereit – auch jenseits seiner Zuständigkeit. Sein Engagement für die Kolleg_innen wurde auch in seiner Tätigkeit für die MAV und das Konzil deutlich. Privat war er im Sommer gerne an der polnischen Ostseeküste, im Winter ging es oft in die Skigebiete. Seine Interessen waren vielfältig, so war er z. B. auch einige Male in Istanbul und hat sich an den dortigen Sehenswürdigkeiten erfreut.

Wir vermissen einen lieben Kollegen, der uns auch nach seinem Ausscheiden aus der EHB oft besucht hat. So übernahm er im Ruhestand vereinzelt auf freiberuflicher Basis Aufträge im Bereich Grafik/Druck und hielt so in den vergangenen Jahren stets den Kontakt zur EHB.

6.4 EHB in Zahlen

Haushalt 2017

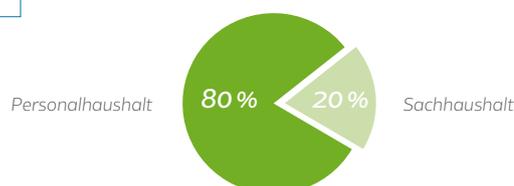
Einnahmen

Land Berlin	6.138.647 €	Zuschüsse des Landes Berlin gemäß § 124 Abs. 1 BerHG in Verbindung mit der EHB Erstattungsverordnung (ErstVO)
	424.000 €	Zuweisung Fördermittel zur Weiterfinanzierung des Studiengangs Elementare Pädagogik/Kindheitspädagogik
	205.710 €	Zuweisung des Landes Berlin aus dem Masterplan für Integration und Sicherheit (MFI)
Drittmittel	30.420 €	Deutsches Förderprogramm Land Berlin
	27.450 €	Deutsches Förderprogramm Stipendiengeber
	167.020 €	Zuwendung Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“
	153.658 €	Zuwendung BMBF-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“
	119.052 €	Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre
	10.461 €	Zuweisung Innovative Hochschule
	40.000 €	Zuwendung Paul Gerhardt Diakonie e.V. Berlin und Wittenberg für Stiftungsprofessur
	2.315 €	Zuwendung INTER-M-E-P-P
	46.980 €	Einnahmen für Projekte
	19.529 €	Einnahmen Deutsch-französisches Jugendwerk (DFJW)
	95.457 €	Einnahmen Deutscher Akademischer Auslandsdienst (DAAD)
	58.600 €	Zweckgebundene Zuwendung für Profilschärfung der religiösen Kompetenz im Studiengang Elementare Pädagogik/Kindheitspädagogik
	222.600 €	Personalkostenerstattung St. Joseph Krankenhaus (SJK) für den Studiengang Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery
	0 €	Spenden von Dritten
	44.766 €	Dienstleistungsprojekte
EKBO	759.500 €	Zweckgebundene Zuwendung für Personalkosten Studiengang Evangelische Religionspädagogik
	641.703 €	Zuwendung für Sachkosten und Investitionen
Studierende	262.962 €	Sachkostenbeiträge
	719.509 €	Semesterticket, StudierendenWERK-Beiträge, StuPa-Beiträge
EHB	55.834 €	Einnahmen/Gebühren
Gesamt	10.263.213 €	

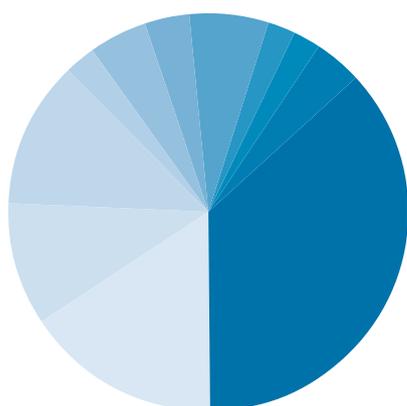
Ausgaben

Personalhaushalt	7.177.088 €	Personal (hauptamtlich Lehrende, Verwaltungsmitarbeiter_innen, freie Mitarbeiter_innen)
	856.610 €	Drittmittel
Sachhaushalt	992.502 €	Sachkosten und Investitionen
	269.352 €	Drittmittel
	716.686 €	Semesterticket, StudierendenWERK-Beiträge, StuPa-Beiträge

Gesamt 10.012.238 €



Verwendung der Sachmittel



36,90 %	Bewirtschaftung (Strom, Heizung, Wasser, Reinigung, Müll, Reparaturen, Wartungen, Gartenarbeiten)
15,84 %	EDV-Ausstattung, Wartung, Software, Telefon und Internet
9,78 %	Lehr- und Lernmittel, Mediothek, Integrationshilfen, Sozialfonds
12 %	Beschaffungen Ausstattung, Investitionen
2,45 %	Sonstige Ausgaben
4,74 %	Beschaffungen Bibliothek
3,82 %	Erbbauzins, Grundsteuer
6,17 %	Baumaßnahmen, Instandsetzung
2,46 %	Porto, Material
1,99 %	Studienfahrten, Dienstreisen, Fort- und Weiterbildung
3,86 %	Veröffentlichungen, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen

Immatrikulationsamt

Bewerbungen und Zulassungen

STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING	WS 2017/2018	WS 2018/2019
Studierende bei Studienbeginn	27	30

BACHELORSTUDIENGANG EV. RELIGIONSPÄDAGOGIK	WS 2017/2018	WS 2018/2019
Bewerbungen insgesamt	52	55
Studierende bei Studienbeginn	36	38

STUDIENGANG HEBAMMENKUNDE	WS 2017/2018	WS 2018/2019
Studierende bei Studienbeginn	31	47

BACHELORSTUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK	SOSE 2017	SOSE 2018
Bewerbungen insgesamt	248	187
festgesetzte Zulassungszahl	40	40
Studierende bei Studienbeginn	41	42

MASTERSTUDIENGANG LEITUNG – BILDUNG – DIVERSITÄT	SOSE 2017	SOSE 2018
Bewerbungen insgesamt	185	181
festgesetzte Zulassungszahl	80	80
Studierende bei Studienbeginn	81	81

BACHELORSTUDIENGANG PFLEGEMANAGEMENT	WS 2017/2018	WS 2018/2019
Bewerbungen insgesamt	42	31
festgesetzte Zulassungszahl	40	40
Studierende bei Studienbeginn	13	11

BACHELORSTUDIENGANG SOZIALE ARBEIT	SOSE 2017	WS 2017/2018	SOSE 2018	WS 2018/2019
Bewerbungen insgesamt	861	1061	735	954
festgesetzte Zulassungszahl	120	120	120	160

BACHELORSTUDIENGANG SOZIALE ARBEIT NUMERUS CLAUSUS (NC) IM HAUPTVERFAHREN	SOSE 2017	WS 2017/2018	SOSE 2018	WS 2018/2019
1. Grenzwert der Durchschnittsnote (Qualifikation)	2,3 mit Dienst	1,8 mit Dienst	2,3	2,1 mit Dienst
2. Grenzwert der Wartezeit (Halbjahre)	16	16	15 mit Dienst	14

Studierende im Sommersemester

Alle Studierenden der Hochschule

2017	GESAMT 1484 WEIBLICH 1195 (80,5%) MÄNNLICH 289 (19,5%) AUSLAND 63 (4,2%)
2018	GESAMT 1504 WEIBLICH 1229 (81,7%) MÄNNLICH 275 (18,3%) AUSLAND 69 (4,9%)

Bachelor of Nursing (B.Sc.)

2017	7,8%	GESAMT 116 WEIBLICH 106 MÄNNLICH 10 AUSLAND 4
2018	7,6%	GESAMT 115 WEIBLICH 104 MÄNNLICH 11 AUSLAND 7

Evangelische Religionspädagogik (B.A.)

2017	5,2%	GESAMT 78 WEIBLICH 60 MÄNNLICH 18 AUSLAND 1
2018	6%	GESAMT 91 WEIBLICH 67 MÄNNLICH 24 AUSLAND 0

Hebammenkunde (B.Sc.)

2017	5,8%	GESAMT 86 WEIBLICH 86 MÄNNLICH 0 AUSLAND 3
2018	6,8%	GESAMT 103 WEIBLICH 103 MÄNNLICH 0 AUSLAND 4

Kindheitspädagogik (B.A.)

2017	9,7%	GESAMT 145 WEIBLICH 131 MÄNNLICH 14 AUSLAND 5
2018	9,6%	GESAMT 145 WEIBLICH 133 MÄNNLICH 12 AUSLAND 8

Leitung – Bildung – Diversität (Management – Education – Diversity) (M.A.)**

2017	11,6%	GESAMT 173 WEIBLICH 129 MÄNNLICH 44 AUSLAND 7
2018	11,4%	GESAMT 172 WEIBLICH 136 MÄNNLICH 36 AUSLAND 4

Pflegemanagement (B.A.)

2017	5,3%	GESAMT 79 WEIBLICH 63 MÄNNLICH 16 AUSLAND 2
2018	3,5%	GESAMT 53 WEIBLICH 42 MÄNNLICH 11 AUSLAND 2

Soziale Arbeit (B.A.)

2017	53,9%	GESAMT 801 WEIBLICH 615 MÄNNLICH 186 AUSLAND 40
2018	54,2%	GESAMT 816 WEIBLICH 636 MÄNNLICH 180 AUSLAND 42

Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession (Master of Social Work – MSW)*

2017	0,4%	GESAMT 6 WEIBLICH 5 MÄNNLICH 1 AUSLAND 1
2018	0,6%	GESAMT 9 WEIBLICH 8 MÄNNLICH 1 AUSLAND 2

Studierende gemäß § 11 BerIHG

2017	GESAMT 61 WEIBLICH 52 (82,2%) MÄNNLICH 9 (14,3%)
2018	GESAMT 50 WEIBLICH 45 (90%) MÄNNLICH 5 (10%)

* Weiterbildungsmasterstudiengang/Kooperationsstudiengang; Einschreibung an einer der beteiligten Hochschulen möglich

Praxisamt

Praktika

EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK (B.A.)	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
WS 2016/2017						
Praktikum Schule 5. Semester, 12.12.16–24.3.17	28	20	8	28		
Berufsorientiertes Praktikum Schule 1. Semester, 27.2.–24.3.17	27	22	5	25	2	
Berufsorientiertes Praktikum Gemeinde 1. Semester, 6.2.–24.2.17	23	19	4	17	6	
WS 2017/2018						
Praktikum Gemeinde 5. Semester, 28.8.–17.11.17	18	13	5	14	4	
Gemeindepädagogisches Praktikum 5. Semester, 27.11.17–9.3.18	21	14	7	21		
Orientierungspraktikum Religionsunterricht 1. Semester, 26.2.–23.3.18	31	22	9	31		
Orientierungspraktikum Gemeinde 1. Semester, 29.1.–23.2.18	33	24	9	19	13	1
WS 2017/2018						
Praktikum im Religionsunterricht 5. Semester, 20.8.–16.11.18	27	21	6	15	6	6
KINDHEITSPÄDAGOGIK (B.A.)						
SOSE 2017						
5. Semester, 8.5.–14.7.17	27	23	4	25	1	1
WS 2017/2018						
2. Semester, 9.10.–15.12.17	33	29	4	29	9	
SOSE 2018						
5. Semester, 7.5.–13.7.18	35	35		27	6	2
WS 2018/2019						
2. Semester, 8.10.–14.12.18	38	34	4	31	7	
PFLEGE MANAGEMENT (B.A.)						
SOSE 2017						
4. Semester, 24.7.–29.9.17	25	17	8	17	8	
SOSE 2018						
4. Semester, 27.8.–21.9.18	15	13	2	12	2	1
SOZIALARBEIT / SOZIALPÄDAGOGIK (DIPLOM)						
WS 2016/2017						
7. Semester, 1.10.16–17.2.17	1	1		1		
WS 2018/2019						
7. Semester, 1.10.18–24.3.19	1	1		1		

SOZIALE ARBEIT (B.A.)	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
WS 2016/2017						
4. Semester, 1.10.16–17.2.17	84	66	18	71	6	7
SOSE 2017						
4. Semester, 1.4.–18.8.17	113	88	25	97	11	5
WS 2017/2018						
4. Semester, 1.10.17–17.2.18	93	73	20	80	8	5
SOSE 2018						
4. Semester, 1.4.–18.8.18	127	99	28	99	14	4

Veranstaltungen, die vom Praxisamt organisiert, inhaltlich gestaltet und in der EHB durchgeführt wurden

29. März 2017	Landesarbeitsgemeinschaft Praxisämter Nordost
17. Mai 2017	Die Praxismesse
21. September 2017	Supervisor_innentreffen
26. Oktober 2017	Praxisausschuss (Ort: Jugendamt Steglitz-Zehlendorf)
22. November 2017	Anleiter_innentreffen
29. März 2018	Landesarbeitsgemeinschaft Praxisämter Nordost
30. Mai 2018	Die Praxismesse
11. Juni 2018	Praxisausschuss
21. November 2018	Anleiter_innentreffen

Veranstaltungen unter Mitwirkung des Praxisamtes der EHB

16. Januar 2017	Koop Praxis (ASH, EHB und KHSB)
20. Februar 2017	Arbeitsgemeinschaft Praxiskoordination/Jugend
15. Mai 2017	Arbeitsgemeinschaft Praxiskoordination/Jugend
19. Juni 2017	Koop Praxis (ASH, EHB und KHSB)
19. März 2018	Landesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter/ASH
10. April 2018	Beirat Freiwilligendienste Berliner Missionswerk
18. Juni 2018	Arbeitsgemeinschaft Praxiskoordination/Jugendämter
17. September 2018	Arbeitsgemeinschaft Praxiskoordination/Jugendämter
17. Dezember 2018	Arbeitsgemeinschaft Praxiskoordination/Jugendämter

Teilnahme an überregionalen Veranstaltungen

10.–12. Mai 2017	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Köln
15.–17. November 2017	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter Dresden
27.–30. November 2017	Internationale Tagung in Innsbruck
19.–20. April 2018	Tagung Brot für die Welt in Bochum
6.–8. Juni 2018	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter Freiburg
14.–16. November 2018	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter Leipzig

Prüfungsamt

Prüfungsteilnehmer_innen und Durchschnittsnoten

WS 2016/2017	GESAMT	WEIBLICH	MÄNNLICH	DURCHSCHNITTSNOTE
Bachelor of Nursing	2	2		2,1 (gut)
Evangelische Religionspädagogik (B.A.)	22	12	10	1,8 (gut)
Kindheitspädagogik (B.A.)	2	2		1,8 (gut)
Leitung – Bildung – Diversität (M.A.)	7	7		1,9 (gut)
Pflegemanagement (B.A.)	4	2	2	2,3 (gut)
Sozialarbeit / Sozialpädagogik (Diplom)	2	2		1,88 (gut)
Soziale Arbeit (B.A.)	79	63	16	1,6 (gut)

SOSE 2017	GESAMT	WEIBLICH	MÄNNLICH	DURCHSCHNITTSNOTE
Bachelor of Nursing	20	17	3	1,6 (gut)
Evangelische Religionspädagogik (B.A.)	3	2	1	2,1 (gut)
Hebammenkunde (B.A.)	13	13		1,9 (gut)
Kindheitspädagogik (B.A.)	27	25	2	1,7 (gut)
Leitung – Bildung – Diversität (M.A.)	55	42	13	1,7 (gut)
Pflegemanagement (B.A.)	26	21	5	1,9 (gut)
Soziale Arbeit (B.A.)	75	61	14	1,6 (gut)

WS 2017/2018	GESAMT	WEIBLICH	MÄNNLICH	DURCHSCHNITTSNOTE
Bachelor of Nursing	2	2		2,0 (gut)
Evangelische Religionspädagogik (B.A.)	17	14	3	1,8 (gut)
Kindheitspädagogik (B.A.)	2	2		1,5 (sehr gut)
Leitung – Bildung – Diversität (M.A.)	12	8	4	1,7 (gut)
Sozialarbeit / Sozialpädagogik (Diplom)	1	1		
Soziale Arbeit (B.A.)	82	56	26	1,7 (gut)

SOSE 2018	GESAMT	WEIBLICH	MÄNNLICH	DURCHSCHNITTSNOTE
Bachelor of Nursing	23	21	2	1,8 (gut)
Evangelische Religionspädagogik (B.A.)	3	2	1	2,2 (gut)
Hebammenkunde (B.A.)	17	17		1,6 (gut)
Kindheitspädagogik (B.A.)	26	22	4	1,8 (gut)
Leitung – Bildung – Diversität (M.A.)	56	39	17	1,6 (gut)
Pflegemanagement (B.A.)	25	17	8	2,0 (gut)
Soziale Arbeit (B.A.)	73	56	17	1,7 (gut)

KAPITEL 7



Publikationen, Vorträge & Aktivitäten

Nachfolgend sind Veröffentlichungen und Aktivitäten der EHB Lehrenden aus 2017 und partiell 2018 gelistet. Nach Redaktionsschluss eingegangene Publikationen werden in der nächsten Ausgabe berücksichtigt.



Prof. Dr. med. Michael Abou-Dakn,
Professur für Geburtsmedizin, Studiengang
Hebammenkunde, B.Sc. of Midwifery

Publikationen

Abou-Dakn M., Stepan H., Schlieps K., Menne J.: Thrombotische Mikroangiopathie und Schwangerschaft. *Der Frauenarzt*, 59 (2018, Jan.). 1.18, 10-15.

Abou-Dakn M.: „Gesundheitliche Auswirkungen des Stillens auf die Mutter“. *Bundesgesundheitsblatt* 2018, 61:986–989. <https://doi.org/10.1007/s00103-018-2776-1>

Online publiziert: 5. Juli 2018 © Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature

Abou-Dakn M., Wenzel S.: „Validation of the PHYSIO-PORT UP ambulatory blood pressure monitor in pregnant women according to the European Society of Hypertension International Protocol revision 2010“. *J. Hum Hypertens.* (2018, Nov.). 32(11):770-774. doi: 10.1038/s41371-018-0101-y. Epub 2018, Sep 19.

Kranke, P. (Hrsg.) Die geburtshilfliche Anästhesie (2018). 1. Auflage Springer Verlag Berlin. ISBN 978-3-662-54375-Abou-Dakn, Michael: Kapitel: Psychosomatische Aspekte, Geburtserfahrung und nichtpharmakologische Techniken der Analgesie, S. 63-73

Abou-Dakn, M., Dohmen C, Wenzel S.: „Validation of the TONOPORT VI ambulatory blood pressure monitor in adults according to the European Society of Hypertension International Protocol revision 2010“. (2017, Feb). *J Hum Hypertens.* 31(2):89-92.

Kanti, V., Gunter, M., Stroux, A., Sawatzky, W., Henrich, Abou-Dakn, M., Blume-Peytavi, U., und Garcia Bartels, N.: „Influence of sunflower seed oil or baby lotion on the skin barrier function of newborns: A pilot study.“ (2017, Dez.) *J Cosmet Dermatol.*

Ausgewählte Vorträge

14.06.2018: 38. Jahrestag der DGf Senologie, Beigne und entzündliche Brusterkrankungen (Vorsitz) Vortrag: evidenzbasiertes Vorgehen bei Mastitis puerperalis, Stuttgart.

21.06.2018: I. GEBURTSMEDIZINISCHER INTENSIVKURS BERLIN - GIB Wissenschaftliche Leitung Vortrag: Grundlagen der Schwangerschaftsbetreuung, Berlin.

22.06.2018: AGG State of the Art Geburtshilfe und Perinatalmedizin. S3 Leitlinie Vaginale Geburt, Frankfurt a.M.

23.06.2018: I. GEBURTSMEDIZINISCHER INTENSIVKURS BERLIN - GIB Wissenschaftliche Leitung: Sektio pro und contra. Postpartale Betreuung, Berlin.

08.09.2018: Xingxian University: Gynaecology and Obstetrics bonding-oriented obstetrics, Xigxian China

20.09.2018: DGAI HAI 2018 Eklampsie, Hellp-Syndrom, Fruchtwasserembolie. Berlin.

17.10.2018: FIGO 22.worldkongress of gynaecology and obstetrics. Mastitis puerperalis. Rio de Janeiro, Brasilien

23.11.2018: GynUpto Date 2018. Moderation und Vortrag: Physiologische Schwangerschaft und Geburt, Berlin.

Aufsätze

Kühn, Thomas (Hrsg.): Use of Breast Milk for Feeding Preterm Infants. 1st edition 2017, 128 pp, 63 illustrations, Hardcover, ISBN 978-3-8374-1539-1. Chapter 2: Abou-Dakn, Michael: Muttermilchernährung von Früh- und Neugeborenen: Die deutschen Empfehlungen der Nationalen Stillkommission.



Prof. Dr. Anne Grohn (vormals Böhmer),
Professur für Psychologie, Studiengang:
Evangelische Religionspädagogik,
Studiengangsbeauftragte im Master Beratung in
der Sozialen Arbeit

Publikationen

11.2017: Lübeck, Dietrun / Böhmer, Annegret (2017): Spiritualität als professionelle Dimension in der sozialen Arbeit. S. 410-417 in: *Soziale Arbeit*, 66.Jg.

Vorträge / Workshops

06.02.2017: „Pfarrer_innen im 21. Jahrhundert“. Moderation der Veranstaltung in der Matthäuskirche Berlin Steglitz

25.02.2017: „Friedfertigkeit und gesunde Aggression bei Frauen“. Vortrag beim Frauenfrühstück in der Kirchengemeinde „Zur Heimat“ Berlin Zehlendorf

10.04.2017: „Arbeitet ihr oder lacht ihr bloß? Leichtigkeit und Humor in der Supervision“. Vortrag beim Fachaus-tausch der Supervisor_innen in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens in Dresden

07.06.2017: „Selbstorganisation und Zeitmanagement – Umgang mit meiner Zeit“. Vortrag beim Pfarrkonvent des Kirchenkreises Barnim in Lunow

13. 06.2017: „Vernunft und Glaube aus Sicht der Religions-psychologie“. Seminar im Pastorkolleg der Hannoverschen Kirche in Loccum

27.06.2017: „Kommunikation mit Menschen mit schwieriger politischer Haltung in Seminaren“. Vortrag für das Team des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands (EKM) in Berlin

Weitere Aktivitäten / Mitgliedschaften

Coaching Ausbildung für Schulleitungen der Evangelischen Schulstiftung der EKBO

Coaching Ausbildung für Pastoralpsycholog_innen im Zentrum für Seelsorge (ZfS) Hannover

Gutachterin für Coaching Zertifizierungen beim Deutschen Verband für Coaching und Training (dvct)

Mitarbeit im Konzil der EHB



Professorin Dr. Aristi Born,
Professur für Entwicklungs- und
Pädagogische Psychologie,
Studiengang Soziale Arbeit

Publikationen

Born, A. (2018). Mit Psychologie und Praxiserfahrung ins Lernen starten: Die Projektwerkstatt als neues Lernformat im Studiengang Soziale Arbeit. In M. Krämer, S. Preiser & K. Brusdeylins (Hrsg.), Psychologiedidaktik und Evaluation XII. Aachen: Shaker Verlag. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.23668/psycharchives.1050>

Han-Broich, M. & Born, A. (2018). Identitätentwicklung in der Migrationsgesellschaft: Aufwachsen zwischen zwei Welten. In B. Dümling, K. Löchelt & G. Zimmermann (Hrsg.), Christliche Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft: Begegnungen mit kultureller und religiöser Vielfalt gestalten (S. 50-63). Neukirchen: Neukirchener Verlag.

Projekte

2017: Betreuung des Dissertationsprojekts von Dipl. Soz.-Päd. Christian Eschelbach zur „Analyse der Anwendung von spezifischen Methoden bei Kindern und Jugendlichen von psychiatrisch diagnostizierten Elternteilen in der ambulanten Sozialpsychiatrie“ (kooperative Promotion mit Prof. Dr. Angela Ittel, TU Berlin)

Weitere Aktivitäten / Mitgliedschaften

- Deutsche Gesellschaft für Psychologie (DGPs)
- Fachgruppe Entwicklungspsychologie
- Fachgruppe Gesundheitspsychologie
- Hochschullehrerbund (hfb)
- Landeskonzferenz der Frauenbeauftragten (LaKoF) an Berliner Hochschulen
- Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte
- Gutachterin für die Fachtagung der Pädagogischen und Entwicklungspsychologie „PAEPSY“ in Münster (11.-14.9.2017)
- Fachgutachterin für das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultur, Wissenschaft und Kunst (STMBW) im Programm zur Förderung der angewandten Forschung und Entwicklung an Hochschulen für angewandte Wissenschaften – Fachhochschulen (HAW-Programm)



Prof. Dr. Zülfukar Çetin,
Professur für Migration und Diversity,
Studiengang Soziale Arbeit

Çetin, Zülfukar 2018: The Dynamics of Queer Politics and Gentrification in Berlin, in: Christopher Sweetapple (ed.) The Queer Intersectional in Contemporary Germany. Psycho-sozial Verlag.

Çetin, Zülfukar und Hendrickson, Daniel 2018: Heterosexual Here, Homosexual There. In: Christopher Sweetapple (ed.) The Queer Intersectional in Contemporary Germany. Psycho-sozial Verlag.

Çetin, Zülfukar 2018: Politik der Zivilisierungsmission im Zusammenhang von Homophobie und Sexismus, in: Prasad, Nivedita (Hrsg.), Soziale Arbeit mit Geflüchteten. Rassismuskritisch, professionell, menschenrechtsorientiert. Barbara Budrich Verlag.

Çetin, Zülfukar et al. 2018: Für eine Unabhängige Untersuchungskommission gegen den „Nationalsozialistischen Untergrund“ und institutionellen Rassismus. Ein Appell. In: Förster, Andreas et al. Ende der Aufklärung. Die offene Wunde NSU. Klöpfer & Meyer.

Çetin, Zülfukar (2017): Intertwined Movements, Interwoven Histories: HIV and AIDS in Turkey. Disentangling European HIV/AIDS Policies: Activism, Citizenship and Health (EUROPACH) Working Paper No. 17-001/2. Available at: europach.phils.uj.edu.pl/project-outcomes/library/workingpapers

Zülfukar Çetin über Tümmers, Henning: AIDS. Autopsie einer Bedrohung im geteilten Deutschland. Göttingen 2017, in: H-Soz.-Kult 29.05.2017



Prof. Dr. Olivia Dibelius,
Professur für Pflegewissenschaft und
Pflegermanagement, Studiengang
Pflegermanagement

Publikationen

Dibelius, Olivia: „Ich fühle mich so hilflos“. Mehr Versorgungsangebote für Personen mit Migrationserfahrungen. In: Olivia Dibelius/Stefanie Kämper/ Peter Offermanns, Stefan Schmidt. (Hrsg.): Palliative Begleitung von Menschen mit Demenz. Impulse für die Praxis. (2018) Extraausgabe Friedrich Verlag, S. 24-27.

Dibelius, Olivia/Kämper, Stefanie/Offermann, Peter/Schmidt, Stefan (Hrsg.): Palliative Begleitung von Menschen mit Demenz. Impulse für die Praxis. (2018): Extraausgabe Friedrich Verlag.

Dibelius, Olivia/ Feldhaus-Plumin, Erika / Piechotta-Henze, Gudrun (Hrsg.) Ein Leben auf gepackten Koffern? Familien mit Migrations- und Demenzerfahrungen. In: demenz. (2017) Das Magazin, 32, S. 45-47.

Schmidt, Stefan/Feldhaus-Plumin, Erika/Weidlich, Yve/Lazar, Marika/Weigl, Barbara/Dibelius, Olivia (2017). Dementia Care am Lebensende – Herausforderungen von Schmerzerfassung und Sterbebegleitung. Ergebnisse einer Triangulationsstudie. Pflegewissenschaft, 19 (11/12), 153-159.

Vorträge / Workshops

08.08.2018 | Kommentierung zum Modellprojekt Interkulturelle Brückenbauer_innen in der Pflege (IBIP). Feier anlässlich der Versteigerung des GKV-Modellprojektes, AOK Nordost, Berlin.

05.11.2018 | Kommentierung „Selbstorganisierte ambulant betreute Wohngemeinschaft für türkischsprachige Menschen mit Pflegebedarf“ (Ermin Eller). GKV Expertise. Kultursensible Pflege und interkulturelle Öffnung in der Altenpflege. GKV-Spitzenverband, Berlin.

27.02.2017 | Âge, Demence et Migration: Triplement Touché. Phénomènes et Conséquences pour le système de soins. Gehalten an der Université Paris 13, im Rahmen des Erasmus Vertrages mit Dr. Ali Smida, Leiter des internationalen Master-Programms für Pflegermanagement.

21.09.2017 | Was möchte und was kann Pflege leisten? Reflexion zum Berufsethos und zum Pflegebedarf. Einführungsvortrag im Rahmen der Tagung „Zwischen Reform und Notstand“ Gehalten in der Ev. Bildungsstätte der Evangelischen Akademie auf Schwabenwerder <https://www.eaberlin.de/nachlese/chronologisch-nach-jahren/2017/zwischen-reform-und-notstand/vortrag-dibelius-was-moechte-und-kann-pflege-leisten.pdf>

29.09.2017 | Herausforderungen und Wandel. Lebenswelten von Familien mit Migrations- und Demenzerfahrungen. Gehalten an der gemeinsamen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG) in Fulda.



Prof. Dr. Philipp Enger,
 Professur für Biblische Theologie und
 Evangelische Religionspädagogik,
 Studiengangsbeauftragter im Studiengang
 Evangelische Religionspädagogik

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

21.11.2017 | Abschlussveranstaltung des Projektes „DemenzLotsen“ der Kontaktstelle PflegeEngagement Berlin-Spandau. Nach einjähriger Kooperation, Beratung und Begleitforschung wurden die Ergebnisse den Gastgeber_innen der Kontaktstelle PflegeEngagement Spandau, den anwesenden DemenzLotsinnen, Kooperationspartnerinnen und Studierenden präsentiert und mit ihnen diskutiert. (Tagungsleitung zusammen mit den Gastgeber_innen der Kontaktstelle PflegeEngagement Spandau)

21.09.2017 | Titel der Tagung: Zwischen Reform und Notstand (dazu Einführungsvortrag, vgl. oben) Tagungsort: Evangelischen Akademie, Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder. Tagungsleitung, zusammen mit Frau Simone Ehm, Ev. Akademie und Frau Andrea Lemke, Ev. Waldkrankenhaus) <https://www.eaberlin.de/seminars/data/2017/gsu/zwischen-reform-und-notstand/>,

Mitinitiatorin des Netzwerkes „Vielfalt, Arbeit und Bildung in der Pflege für Menschen mit Migrationserfahrungen“ (VABP)

12.09.2017 | Das einjährige Bestehen wurde u. a. an der EHB gefeiert. Mehr Vernetzung, Durchlässigkeit und Inklusion in Bildung und Arbeit für Menschen mit Migrationserfahrungen. Dafür setzt sich das 2016 an der EHB gegründete Netzwerk ein.



Prof. Dr. Judith Dick,
 Professur für Sozialrecht

Vorträge/Workshops/Projekte

21./22.02.2017: Seminar des VZBV für Verbraucher- und Schuldnerberater_innen - Abzocker, Zahlungsprobleme und Existenzsicherung

19./20. 05.2017: Workshop „Mobilisierung von Recht in der pluralisierten Gesellschaft“. Workshop für Wissenschaftler_innen in der disziplinübergreifenden Rechtsforschung, Organisation und Leitung in Kooperation mit dem Berliner Arbeitskreis Rechtswirklichkeit e.V.

30. 05. 2017: Fortbildung für Mitarbeiter_innen des Notdienstes Berlin e.V. - Sozialrecht für die Suchtberatung

Januar bis Mai 2017: Beratungsprojekt zur Prävention von Wohnungslosigkeit für die Fachstelle Obdachlosenhilfe des Bezirks Berlin Mitte.

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Vorsitzende des Berliner Arbeitskreis Rechtswirklichkeit e.V.

Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft Hochschullehrer des Rechts e.V., BAGHR

Mitglied der BAG Schuldnerberatung e.V.

Mitglied des Konzils der EHB (Vorstand)

Publikationen

Biblische Vorbilder – zur Nachahmung empfohlen? In: zeitspRÜng 1/2018

Das „Viel-Stimmen-Buch“ (Kurt Marti). Die Bibel als Grundlage der Ökumene, in: Ehebrecht-Zumsande, Jens / Leinhäuptl, Andreas (Hrsg.), Handbuch Bibel-Pastoral. Zugänge – Methoden – Praxisimpulse, Ostfildern 2018, S.34-38

„Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ – biblische Impulse zum Verständnis des Fremden, Praxis Gemeindepädagogik, 02.2017, S. 6-8.

Wenn wir uns an der Bibel festbeißen. Gottes Geist berührt die Menschen durch das Wort, Evangelische Zeitung Jg.93 Nr.18 (7.05.2017), S.3

Vorträge/Workshops

23.11.2018: Leitung ohne Führung: Gruppen moderieren und begleiten, Germany Close Up - American Jews Meet Modern Germany

19.11.2018: Neueste Nachrichten aus dem Alten Testament: Jüngste literatur- und religionsgeschichtliche Forschungserträge zur alt-israelitischen Eisenzeit IIb und IIc, Konvent der Arbeitsstelle für den Religionsunterricht Berlin Tempelhof-Schöneberg

30.05.2018: Biblische Texte, in denen alternative Formen des Mann-Seins sichtbar werden, Fortbildung „Junge sein - Mann werden - Oder? Pädagogik und Rollenzuschreibungen, Diversität und Bibel“ (Amt für kirchliche Dienste der EKBO)

12.05.2018: Wo liegt das christliche Abendland und wer bewohnt es? Tagung „Lust auf Veränderung – Kulturelle Konflikte überwinden lernen“ (Evangelische Akademie zu Berlin)

25.04.2018: Die Zukunft des Religionsunterrichts – ein Blick in die Kristallkugel der Science-Fiction, Tag der Religionslehrkräfte (Versammlung der Gesamtmitarbeiter_innen der EKBO)

15.03.2018: Das christliche Menschenbild – Impulse für die Leitbild-Erarbeitung, Schulleiter_innen-Dienstversammlung der Ev. Schulstiftung in der EKBO

7.03.2018: Das Studium der Evangelischen Religions- und Gemeindepädagogik, Pfarrkonvent Berlin-Neukölln

25.12.2017: Interview für die Sendung „Und sagte kein einziges Wort – Die Figur des Josefs von Nazareth“, rbb kulturradio

16.11.2017: Tempel – Götter – Städte. Die Vorstellung der Stadt im Alten und Neuen Testament, im Alten Orient und der Antike, Tagung der Ev. Akademie Berlin zu „Christentum, Reformation und die Bürgerstadt. Beteiligung und Zukunft in der urbanen Welt“

09.01.2017: Neueste Nachrichten aus dem Alten Testament: Jüngste literatur- und religionsgeschichtliche Forschungserträge zur alt-israelitischen Eisenzeit IIb und IIc, Konvent der Arbeitsstelle für den Religionsunterricht Berlin Spandau

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Gutachter beim Verfahren zur Akkreditierung bzw. Reakkreditierung der Studiengänge „Evangelische Religionspädagogik mit sozialarbeiterischem Profil“ (B.A.), „Evangelische Religionspädagogik mit musikalischem Profil“ (B.A.), „Bildung und Erziehung in der Kindheit mit

religionspädagogischem Profil“ (B.A.) und „Evangelische Religionspädagogik“ (M.A.) an der Ev. Hochschule Moritzburg
Organisation des Stands der Rektor_innenkonferenz Evangelischer Hochschulen auf dem „Markt der Möglichkeiten“ des Deutschen Evangelischen Kirchentags 2017

Mitglied im Akademischen Senat (bis 5/2017)

Vorbereitung und liturgische Gestaltung der Semestereröffnungsgottesdienste

Mitglied des Theologischen Prüfungsamts der EKBO

Stellvertretender Vorsitzender des Instituts für Kultur und Religion (InKuR)

Ehrenamtlicher Pfarrer der Kirchengemeinde am Weinberg

Mitglied des Arbeitskreises Gemeindepädagogik und des Ruth-Cohn-Instituts Berlin/Deutschland-Ost



Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin

Professur für Gesundheits- und Sozialwissenschaften,
Studiengang Bachelor of Nursing

Publikationen

Feldhaus-Plumin, Erika 2017: Scham und Ekel – Phänomene in der Pflege. In: Rotkreuzschwester, Berlin: DRK. 01/17

Feldhaus-Plumin, Erika, Piechotta-Henze, Gudrun, Dibelius, Olivia 2017: Ein Leben auf gepackten Koffern? Familien mit Migrations- und Demenzerfahrungen. In: Demenzmagazin 1/17. Hannover: Brinkmann-Meyhöfer

Feldhaus-Plumin, Erika/ Schmidt, Stefan/Weidlich, Yve/ Lazar, Marika/Weigl, Barbara/Dibelius, Olivia (2017). Dementia Care am Lebensende – Herausforderungen von Schmerzerfassung und Sterbebegleitung. Ergebnisse einer Triangulationsstudie. Pflegewissenschaft, 19 (11/12), 153-159.

Vorträge/Workshops

24.01.2017: Sterbebegleitung im Pflegeheim. Fortbildung für Mitarbeitende in der Stiftung Lobetal, Haus Lazarus, Berlin-Mitte.

23.02.2017: Transkulturelle Pflege. Fortbildung in der Parkklinik Weißensee. Berlin

30. / 31.03.2017: Gerontopsychiatrische Phänomene in der Pflege. Workshop für Mitarbeitende in der Stiftung Lobetal, Haus Lazarus, Berlin-Mitte.

18. 05.2017: Umgang mit sogenannten schwierigen Angehörigen in der Pflege. Fortbildung, Evangelischer Krankenhausverband. Berlin.

13. und 14.09.2017: Herausforderungen in Mitarbeiter_innengesprächen. Workshop für Wohnbereichsleitungen der Pflegeheime Casa Reha, Berlin-Brandenburg.

19.09.2017: Nähe und Distanz in der Pflege. Fortbildung für Mitarbeitende in der Stiftung Lobetal, Haus Lazarus, Berlin-Mitte.

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

seit 2005: Member of the Florence Network

seit 2010: Gutachterin bei der ZevA

seit 2015: Gutachterin beim DAAD, Bereich Gesundheit/Pflege



Prof. Dr. rer. medic. Melita Grieshop

Professur für Hebammenwissenschaft,
Beauftragte im Studiengang Hebammenkunde,
B. Sc. of Midwifery

Publikationen

Tegethoff, Dorothea / Bacchetta, Britta / Streffing, Joana / Grieshop, Melita (2017): Strukturen und Qualität in Projekten der Frühen Hilfen – Evaluation der Projekte“ Familiengutscheine in vier Berliner Bezirken“. Prävention und Gesundheitsförderung. Berlin, Heidelberg: Springer. Pp 1-7.

<https://doi.org/10.1007/s11553-017-0629-7>. Print ISSN 1861-6755. Online ISSN 1861-6763

Grieshop, Melita (2017): Durchstarten! Deutsche Hebammenzeitschrift 2017, 69 (8): 14-18.

Grieshop, Melita / Tegethoff, Dorothea (2017): Wissen als innovative Kraft für die Hebammenarbeit. Zeitschrift für Hebammenwissenschaft 05.2017, Heft 1, 31-33.

Bauer, Nicola / Beckmann Lea / Bernloehr Annette / Grieshop, Melita / Groß, Mechthild / Lange, Ute (2017): Deutschland weiterhin Schlusslicht bei der hochschulischen Hebammenausbildung in Europa. Stellungnahme der Sektion Hochschulbildung der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft.

Bauer, Nicola., Beckmann, Lea / Bernloehr, Annette / Grieshop, Melita / Groß, Mechthild / Lange, Ute (2017): Deutsche Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V. (Sektion Hochschulbildung). Deutschland weiterhin Schlusslicht bei der hochschulischen Hebammenausbildung in Europa. Deutsche Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V. (Sektion Hochschulbildung) <https://www.dghwi.de/index.php/stellungnahmen>

Vorträge/Workshops

Grieshop, Melita (2017): Innovatives Lernen – Forschendes Lernen in der akademischen Hebammenausbildung. 28. Kongress für Perinatale Medizin. 30. November - 2. Dezember 2017. Berlin.

Grieshop, Melita (2017): Gesundheitsverhalten von Frauen nach der Geburt. 28. Kongress für Perinatale Medizin. 30. November - 2. Dezember 2017. Berlin.

Grieshop, Melita (2017): Gesundheitsfördernde Geburtshilfe. Herausforderungen am Übergang von Physiologie und Pathologie. Ärzte-Seminar 24-25-November 2017. Karlsruhe.

Grieshop, Melita (2017): Evidenzbasierte Geburtshilfe – Was bringt den Frauen die Wissenschaft? Internationaler Kongress Geburtshilfe im Dialog. 24.-25. März 2017. Mannheim.

Grieshop, Melita (2017): Herausforderungen am Übergang von Physiologie und Pathologie. Vortrag auf dem Fachtag Gelingende Geburtshilfe des Fördervereins Normale Geburt e.V., St. Joseph Krankenhaus Berlin, Arbeitskreis Frauengesundheit AKF e.V. Gelingende Geburtshilfe am 27. Januar 2017. Berlin.

Grieshop, Melita (2017): Vom Curriculum zur Performance. Fachtagung Kompetenzorientierte Hochschule. Workshop. 17. März 2017. Berlin.

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Sprecherin der Sektion Hochschulbildung der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V.

Vertreterin der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V. für die Bundeskonferenz „Studiengänge der Gesundheitsfachberufe“

Expert_innengruppe zur Überarbeitung der AWMF-S3-Leitlinie Gestationsdiabetes

Vertreterin des Deutschen Hebammenverbandes e. V. für den Deutschen Kongress für Perinatale Medizin

Reviewboard der Archives of Gynecology and Obstetrics

Assoziierte Professorin Berliner Hochschulprogramms „DiGiTal – Digitalisierung, Gestaltung und Transformation“ für Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen

Forschungsprojekte 2017

Evaluation von Zugangswegen zu werdenden Eltern und Familien in belasteten Lebenssituationen (EZuF) im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin. (2017-2018). Projektleitung: Prof. Dr. M. Grieshop, Prof. Dr. D. Tegethoff

Evaluation der Effizienz von elektrischen Milchpumpen zur Initiierung der Laktation bei Müttern von frühgeborenen und termingeborenen Kindern im Auftrag der ARDO Medical AG, Schweiz. (2017-2018). Projektleitung: Prof. Dr. M. Grieshop

Evaluation der Projekte Familiengutscheine in den Bezirken Lichtenberg, Marzahn-Hellersdorf, Neukölln und Tempelhof-Schöneberg im Rahmen der Umsetzung der „Bundesinitiative Frühe Hilfen und Familienhebammen“ im Land Berlin. Hebammenwissenschaftliche Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin. (2016-2017). Projektleitung: Prof. Dr. Melita Grieshop, Prof. Dr. Dorothea Tegethoff



Prof. Dr. Dorothea Heckhausen,

Professur für Pflegemanagement,
Studiengangsbeauftragte im Studiengang:
Pflegemanagement

Vorträge/Workshops

12./13.01.2017: Potentialentwicklungsseminar für Führungskräfte aus der Pflege, Seminar für die Paul Gerhardt Diakonie, Lutherstadt Wittenberg

19./20.01.2017: Das ärztliche Patientengespräch, Seminar für die HELIOS-Rehakliniken, Damp

07./08.02.2017: Teamworkshop, Akademie für Sozialmedizin der DRV Bund, Berlin

14.-16.02.2017: Gespräche im Pflegedienst, Seminar für die DRV Rheinland, Engelskirchen

09./10.03.2017: Vom Problem zur Lösung – Ein Basiskurs in lösungsorientierter Gesprächsführung, Seminar für die Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter, Berlin

14./15.03.2017: Das ärztliche Patientengespräch, DRV Bund, Erkner

22.03.2017: Sozialdienst im Krankenhaus - Zwischen Anspruch und Realität, Seminar für Vivantes GmbH, Berlin

04.-06.04.2017: Verhandlungsführung, Seminar für die VBG in Göttingen

12./13.04.2017: Mitarbeiterführung, Seminar für ALMEDIA, Freiberg

16./18.05.2017: Konfliktmanagement für Führungskräfte, Seminar für die VBG in Fulda

13./14.05.2017: Teamworkshop für Stationsleitungen des Evangelischen Krankenhauses Paul Gerhardt Stift in Wittenberg

22./23.06.2017: Motivierende Gesprächsführung im Reha-Management, Seminar für VBG in Berlin

27.06.2017: Moderation eines Dialogabends zwischen dem Vorstand und Potentialentwicklungsträger_innen der Paul Gerhardt Diakonie in Berlin

03./04.07.2017: Teamentwicklungsworkshop für die VBG in Ludwigsburg

19.07.2017: Teamentwicklungsworkshop für die Kardiologie des Wenckebachkrankenhauses (Vivantes) in Berlin

02.09.2017: Der „schwierige“ Patient. Vortrag für die Zahnärztekammer Mecklenburg-Vorpommern in Warnemünde

13./14.09.2017: Führungskräfte-seminar für Stationsleitungen der Paul Gerhardt Diakonie in Berlin

22./23.09.2017: Train the Trainer Seminar für die MEDIAN Rehabilitationsklinik in Bad Nauheim

30.09.2017: Führungskräfte-seminar für die Zahnärztekammer Bayern in München

10.10.2017: Seminar für Praxisanleiter_innen der Paul Gerhardt Diakonie in Berlin

17./19.10.2017: Leitung und Kooperation in der Rehaklinik, Seminar für die DRV Bund in Erkner

24./25.10.2017: Train the Trainer, Seminar für die DRV Bund in Erkner

07./08.11. 2017: Motivierende Gesprächsführung und lösungsorientierte Beratung. Seminar für die VBG in Duisburg

15./ 16.11. 2017: Vom Problem zur Lösung, Seminar für den Landschaftsverband Westfalen Lippe in Münster

22.11.2017: Vortrag zur Patientenführung für Ärzt_innen, Vortrag für die Akademie für Sozial- und Rehamedizin, DRV Bund, Berlin

06./07.12. 2017: Das Ärztliche Patientengespräch, Seminar für HELIOS Rehabilitationskliniken in Bad Grönenbach



Prof. Dr. rer. cur. Cornelia Heinze,

Professur für Pflegewissenschaft,
Studiengangsbeauftragte im Studiengang:
Bachelor of Nursing

Publikationen

Heinze, Cornelia; Höppner, Heidi; Peters, Harm; Behrend, Ronja; Behrenbeck, Franziska; Fröhlich, Claudia; Herbrandt, Lena; Ewers, Michael; Kuhlmeier, Adelheid; Dennhardt, Silke; Eisenmann, Dorothea; Hertel, Frank; Rabe, Marianne; Reichel, Kathrin: Berliner Aufruf für interprofessionelle Ausbildung und Kooperation in den Gesundheitsberufen. Juni 2017, Berlin

Behrend, Ronja; Böttner, Andreas; Peters, Harm; Heinze, Cornelia: Interprofessionelles Lernen: Lernzuwachs und Einstellungsänderung bei Medizinstudierenden im ersten Semester. International Journal of Health Professions. Volume 4, Issue 1, 2017, Pages 43–52, ISSN 2296-990X, DOI: 10.1515/ijhp-2017-0006

Behrend, Ronja; Heinze, Cornelia; Höppner, Heidi; Maaz, Asja; Peters, Harm: Die inhaltliche und organisatorische Implementierung curriculärer interprofessioneller Lehre - am Beispiel des Projektes InterMEPP. Poster auf der GMA-Jahrestagung, 20.-23.9.2017, Münster

Behrend, Ronja; Heinze, Cornelia; Höppner, Heidi; Peters, Harm: Operation Team InterMEPP. Lernen und Lehren in Medizin, Ergo-, Physiotherapie und Pflege. Ein Hochschul(typ)übergreifendes Projekt. Poster auf der Drei-Ländertagung Gesundheitsberufe, Wege in die Zukunft, Wien.

Heinze Cornelia: Residents under 65 years of age in German nursing homes - a secondary analysis. In: 1st International Conference of the German Society of Nursing Science. Berlin. 4.-5.5.2018. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House 2018. Doc18dgpP24. DOI: 10.3205/18dgp067 (Poster)

Vorträge/Workshops

Hinkelmann A, Heinze Cornelia: Studentische Projektarbeit zur Erfassung der Arbeitszufriedenheit bei Pflegekräften in einem Gesundheitsunternehmen. Vortrag auf dem 9. Hochschultag der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft, Bochum, 16.11.2018

Heinze, Cornelia: Sturzprophylaxe im Krankenhaus. Vortrag am 28.9.2017,

9. Qualitätssicherungskonferenz des Gemeinsamen Bundesausschusses, Berlin

Dennhardt, Silke; Eisenmann, Dorothea; Heinze, Cornelia; Hertel, Frank; Reichel, Kathrin: interTUT-Tutorenteam. interTUT - Kooperativ lernen, lehren und arbeiten. Vortrag auf der Abschlussstagung der Projekte InterMEPP und interTUT am 15.6.2017, Berlin

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Paritätische Projektleitung für das Projekt INTER-M-E-P-P Berlin - Interprofessionelles Lernen und Lehren in Medizin, Ergotherapie, Physiotherapie und Pflege, gemeinsam mit dem Leiter des Dieter-Scheffner-Instituts der Charité – Universitätsmedizin Berlin und der Professorin für Physiotherapie an der Alice-Salomon-Hochschule (Laufzeit 2013–2017)

Koordinatorin an der EHB für das Projekt interTUT - kooperativ lernen, lehren und arbeiten, ein Kooperationsprojekt mit der Alice-Salomon-Hochschule und der Gesundheitsakademie der Charité unter der Federführung der Charité – Universitätsmedizin Berlin (zweite Förderphase 2016–2017)

Stellvertretende Leitung der Sektion „Hochschulische Pflegeausbildung“ bei der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft

Mitglied im Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe

Mitglied im Deutschen Netzwerk für Evidenzbasierte Medizin

Mitglied im Bundesverband der Lehrenden im Gesundheits- und Sozialwesen

Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie

Mitglied im Konzil der EHB



Prof. Marion Hundt
Professur für Öffentliches Recht

Publikationen

Hundt, Marion (2018): Pädagogik und Migrationsrecht – Geflüchtete Kinder in der Schule, 1. Aufl. 2018

Hundt, Marion (2018): Datenschutz als Vertrauensschutz – Die wichtigsten datenschutzrechtlichen Regelungen für die praktische Arbeit des ASD/RSD unter Berücksichtigung der Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO), SFBB, 1. Aufl. 2018, Berlin-Brandenburg

Knoops/Hundt/Naujok/Völkel (Hrsg. 2018): Kultursensible Kita-Pädagogik – Praxiseinblicke sowie entwicklungspsychologische, sprachwissenschaftliche und rechtliche Aspekte, 1. Aufl. 2018

Hundt, Marion (2018): Rechtliche Rahmenbedingungen für geflüchtete Familien (S. 239 – 251), in: Henkel/Neuß (Hrsg.), Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrungen, 1. Aufl. 2018

Hundt, Marion (2018): Kindeswohl und Kinderschutz in der Kita (S. 814 – 833), in: Brodowski (Hrsg.), Das große Handbuch für die Kita-Leitung, 1. Aufl. 2018

Hundt, Marion (2018): Zusatzvergütungen trotz Elternbeitragsverbot – Streit um Kita-Finanzierung in Berlin (S. 529 – 538), in: LKV 2018.

Hundt, Marion (2017): Migration an der Schnittstelle zum SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe), SFBB, 4. Aufl. 2017, Berlin-Brandenburg

Hundt, Marion (2017): Häufige Fragen zum Status von Asylbewerbern, Stiftung Haus der kleinen Forscher, <https://integration.haus-der-kleinen-forscher.de/hintergrund/infomaterial/fragen-asylverfahren/>

Vorträge/Workshops

02.2018, Verwaltungsrechtliche Einordnung – Schnittstelle Volljährigkeit, Fachtagung der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Thüringen e.V. „Schnittstelle Volljährigkeit – Übergangmanagement für junge Menschen im Rahmen des § 41 SGB VIII“, Erfurt.

03.2018, Beratung von geflüchteten Studierenden – Eine Einführung in das Migrationsrecht für Sozialberater/-innen und Beratung für geflüchtete Studierende – Eine Einführung in das Sozialrecht für Sozialberater/-innen, Fachtagung Beratung Deutsches Studentenwerk, Erfurt.

05.2018, Kindeswohl in gemeinsamer Verantwortung von Schule und Jugendhilfe, Fachtag Universität Rostock „Kindeswohlgefährdung – Erkennen und Vorgehensweisen von Schule und Jugendhilfe“, Rostock.

60.2018, Aktuelle Änderungen/Fragen zum Ausländer- und Asylrecht, Fachtagung: Ländertreffen der Fachkräfte der Jugendhilfe im Strafverfahren aus Berlin und Brandenburg SFBB Berlin.

08.2018, Datenschutz als Vertrauensschutz, Fachtag Datenschutz in der Kinder- und Jugendhilfe, SFBB Berlin.

10.2018, Ausländerrecht und Kinder- und Jugendhilfe – aktuelle Entwicklungen, Fachveranstaltung Ausländerrecht und Kinder- und Jugendhilfe – Kindeswohl als Kooperationsgrundlage – Deutscher Verein für private und öffentliche Fürsorge e.V., Berlin.

11.2018, Rechtliche Grundlagen der Schulsozialarbeit, Fachtagung „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ im Rahmen der „Unterstützungsangebote für geflüchtete Kinder und Jugendliche“, SFBB Berlin.

11.2018, Stellungnahme zur Änderung des Schulgesetzes und weiterer Rechtsvorschriften, Anhörungsverfahren im Ausschuss für Jugend, Bildung und Familie, Abgeordnetenhaus Berlin, Berlin.

01.2017, Die Situation von geflüchteten Familien – eine Einführung in das Migrationsrecht, Berliner Modellkitas für die Integration/Inklusion von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung, Berlin.

03.2017, Kinderschutz geht vor! Erste Hilfe bei Verdacht auf Kindesmissbrauch, Gewalt und Kindeswohlgefährdung, Deutscher Schulleitungskongress, Düsseldorf.

03.2017, Datenschutz als Vertrauensschutz, Fachtagung Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf, Berlin.

04.2017, Sozialeleistungen für Geflüchtete, DRK-Fachforum Flüchtlingshilfe, Berlin

04.2017, Kinderschutz an der Schnittstelle SGB VIII/ Migrationsrecht, insbesondere Asylrecht, LebensWelt gGmbH, Berliner Notdienst (Kinderschutz), Berlin.

04.2017, Kindschaftsrecht und Asyl, Landkreis Dahme-Spreewald, Königs Wusterhausen.

05.2017, Asylverfahrensrecht, Aufenthaltsrecht, Zugang zum Arbeitsmarkt und Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen, Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg, Berlin.

05.2017, Sozialleistungen für EU-Bürger_innen, Unterstützung in Vielfalt, Interkulturelle Öffnung der Jugendhilfe, Bildungsteam Berlin-Brandenburg e.V., Fachtag Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf, Berlin.

06.2017, Leistungen nach dem SGB VIII/Unbegleitete minderjährige Geflüchtete, Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Sachsen e.V., Dresden.

09.2017, Aufenthaltsrecht und Sozialleistungen für Geflüchtete, Walhalla Fachverlag, Hamburg.

10.2017, Pädagogik und Recht: Aufsichtsfragen im KitaAlltag, Fachtagung: Zwischen Freiheit und Sicherheit: Ein herausfordernder Weg! Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. -Koordinierungsstelle Netzwerk Gesunde Kita, Potsdam.

10.2017, Kinderschutz in der Schule, Miriam-Makeba-Grundschule, Berlin.

11.2017, Migrationsrechtlicher Rahmen bei der Betreuung von Flüchtlingskindern, Fachtag „Inklusives Aufwachsen“, Landkreis Barnim, Barnim.

11.2017, Familiennachzug – eine Einführung, Internationale Woche, EHB, Berlin.

11.2017, Sozialrechtliche Ansprüche geflüchteter Menschen in der BRD – Status, Leistungen, praktische Probleme, Vortragsreihe: Flucht und Recht, Hochschule Bremen, Bremen.

11.2017, Rechtliche Auswirkungen divergierender Volljährigkeitsregelungen, Kolloquium: 18 Jahre alt und doch nicht volljährig? International abweichende Volljährigkeitsregelungen, Institut für transkulturelle Betreuung e.V., Hannover.

11.2017, Datenschutz und Vernetzung – wie können wir rechtssicher im Sinne der Betroffenen arbeiten? Kinderschutzfachtag - Schutz vor Gewalt gegen Mädchen und junge Frauen, Bezirksamt Neukölln, Berlin.

11.2017, Stellungnahme zum Gesetz zur Änderung des Kindertagesförderungsgesetzes und der Kindertagesförderungsverordnung, Anhörungsverfahren im Ausschuss für Jugend, Bildung und Familie, Abgeordnetenhaus Berlin, Berlin.

12.2017, Vorstellung der 4. Auflage des Readers „Migration an der Schnittstelle zum SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe)“, Fachtag SFBB, Berlin.

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Wissenschaftliche Leitung des Zertifikatskurses: „Zusammenarbeit mit Geflüchteten - rechtliche, interkulturelle und interreligiöse Aspekte“, Bezert-Projekt, EHB, Berlin.

Berufung in den Beirat des Internationalen Sozialdienstes (ISD), Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Mitglied im Konzil der EHB



Prof. Dr. phil. Juliane Karakayali

Professur für Soziologie,
Studiengang Soziale Arbeit

Publikationen

2018: Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Campus: Frankfurt/Main (Hrsg.) Mit Naika Foroutan und Riem Spielhaus.

2017 Juliane Karakayali, Cagri Kahveci, Doris Liebscher, Carl Melchers (Hrsg.): Den NSU Komplex analysieren. Bielefeld: transcript.

2017: Artikel mit Paul Mecheril: „Soziale Ungleichheit“, Rezension, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 69, Nr. 4 S. 711-714.

2017: Juliane Karakayali, Cagri Kahveci, Doris Liebscher, Carl Melchers: Der NSU und die Wissenschaft. In: Dies (Hg): Den NSU Komplex analysieren. Bielefeld: transcript, S. 15-35.

2017: Juliane Karakayali, Birgit zur Nieden, Cagri Kahveci, Sophie Groß und Marieke Heller: Die Kontinuität der Separation. Vorbereitungsklassen im Kontext historischer Formen der Separation. In: Die Deutsche Schule, Nr. 3, Jg.109, S. 223-236.

2017: Juliane Karakayali, Birgit zur Nieden: „So funktioniert das hier nun mal“ Gespräch über Segregation und Rassismus an Berliner Schulen. In: Luxemburg, 1/2017, S.40-44. http://www.zeitschrift-luxemburg.de/lux/wp-content/uploads/2017/04/LUX_1701_E-Paper.pdf#page=42

2017: Juliane Karakayali, Birgit zur Nieden, Cagri Kahveci, Sophie Gross, Mareike Heller, Tutku Güleriyüz: Die Beschulung neu zugewanderter und geflüchteter Kinder in Berlin. Praxis und Herausforderungen. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung: Berlin.

Vorträge/Workshops

12/2018: „Parallelklassen. Schule, Segregation und die Produktion von natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit“, Universität Wien

10/2018: „Die Beschulung neu zugewanderter und geflüchteter Kinder in Berlin - Praxis und Herausforderungen.“ Fachtag Perspektiven interkultureller Schulentwicklung, Kommunale Integrationszentren NRW.

09/2018: „Das Migrationsregime als theoretisches Tool zur Analyse der postmigrantischen Gesellschaft“, gehalten auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

02/2018: „Perspektiven der kritischen Migrationsforschung für die Soziale Arbeit“, Winterschool „Migrationsgesellschaften und Soziale Arbeit“, Osnabrück.

02/2018: „Zwischen Willkommenskultur und Rechtsruck: Polarisierungen in der postmigrantischen Gesellschaft“, Jahrestagung „sprachliche Bildung und Zuwanderung“ des Mercator-Instituts, Köln.

Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden:

2018: mit Paul Mecheril: Umkämpfte Krisen: Migrationsregime als Analyseinstrumente migrationsgesellschaftlicher Gegenwart. In: Foroutan, Naika/Karakayali, Juliane/Spielhaus, Riem (Hrsg.): Postmigrantische Perspektiven. Frankfurt/Main: Campus. S.225-237.

2018: (K)eine Frage der Wahl: Segregation und Grundschule in der Perspektive des institutionellen Rassismus. In: Migration und Soziale Arbeit, Nr.2/Jg 2018, S. 131-138

2018: mit Birgit zur Nieden: „Es ist so eine Art Schutzraum auch“, Institutionelle Segregation und ihre Legitimierung im Kontext von Willkommensklassen. In: Dewitz, Nora von / Terhart, Henrike / Massumi, Mona (Hrsg.): Übergänge in das deutsche Bildungssystem: Eine interdisziplinäre Perspektive auf Neuzuwanderung. Beltz Juventa.

10.2017: „Willkommensklassen: mit separierter Beschulung zur Inklusion?“ Bildungsgipfel des Huber Verlags, Berlin.

08.2017: „Kritik als Erkennen - wie etwas funktioniert“, Tagung „Kritik der Rassismus- und Linguismuskritik, Wien.

04.2017: „Migrationsregime in der postmigrantischen Gesellschaft“ Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit, Berlin.

01.2017: „Schule in der Migrationsgesellschaft - Problemabriss und Anforderungen an die Institution“, Fachtagung Schule in der Migrationsgesellschaft der GEV, Berlin

WiSe 17/18: „Rassismus und Segregation an Grundschulen: Nährboden für antidemokratische Dynamiken?“, Ringvorlesung bei Fabian Kessl, Universität Essen.



Prof. Dr. Hildrun Keßler,
Professur für Evangelische Religions-
und Gemeindepädagogik,
Studiengang Evangelische Religionspädagogik

Vorträge/Workshops

9.-11.03.2017: 13. Gemeindepädagogisches Symposium „Die Gemeinde der Gemeindepädagogik 2.0“ Wahl zur Vorsitzenden des bundesweiten Arbeitskreises

22.03. 2017: Vortrag zur Konferenz der Beauftragten für den gemeindebezogenen Dienst der EKD

„Gliedkirchenübergreifende Kommunikationsstrategie theologischer Nachwuchs“

03.05.2017: Workshop mit Gästen des Svenska Kyrkans Utbildningsinstituts aus Lund

27.05.2017: Bibelarbeit auf dem Weg zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin

6. und 7.07.2017: Vortrag zum interreligiösen Lernen an Evangelischen Hochschulen im Rahmen der Weltausstellung Reformation in Wittenberg mit der Arbeitsgemeinschaft globales Lernen an Evangelischen Hochschulen

26.09.2017: Vortrag zum Gemeindepädagogischen Gesamtkongress an der EH Darmstadt, „Gemeinschaft der Dienste und ihr Potenzial für ein neues Professionsverständnis in der Gemeindepädagogik“

19.10.2017: Vortrag an der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Wien-Krems zum 10-jährigen Jubiläum, „BIDA - Brücken zum interreligiösen und interkulturellen Dialog in Amman/Nahost – Anlass, Konzept, Praxis“

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Mitarbeit am Leitbild Gemeindepädagogik im ordinierten Dienst www.ekbo.de

Vorsitzende des Arbeitskreises Gemeindepädagogik e.V.

Mitarbeit im Vorstand des Comenius-Instituts, Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaften e.V.



Dr. phil. Dagmar Kubanski,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Studiengang:
Bachelor of Nursing

Publikationen

Kubanski, Dagmar (2017) Grenzüberschreitungen im sportlichen Kontext bei Frauen und Männern mit Behinderungen. Hinsehen statt Wegsehen! Vortrag auf der Tagung der Genderbeauftragten der österreichischen Dach- und Fachverbände, Sportorganisationen und Landesregierungen, 20.01.2017, Wien



Prof. Dr. Julia Leinweber,
Gastprofessorin für Hebammenkunde,
Studiengang: Hebammenkunde,
B. Sc. of Midwifery

Publikationen

Leinweber, Julia, D. K. Creedy, H. Rowe and J. Gamble (2017). „A socioecological model of posttraumatic stress among Australian midwives.“ *Midwifery* 45: 7-13.

Leinweber, Julia (2017) Das Privileg Frauen zu dienen. Facetten der Förderung Berliner Chancengleichheitsprogramm (BCP). Portrait in Zusammenarbeit mit C. Kolletzki. https://www.hu-berlin.de/de/einrichtungen-organisation/leitung/praesidialbereich/pb3/chancen/bcp_broschuere_doppelseitig.pdf

Vorträge/Workshops

Leinweber, J. (2017) Outcomes of the witnessing birth trauma study - what did we learn? - Australian College of Midwives (ACM). Webinar. <https://www.midwives.org.au/events/free-webinar-outcomes-witnessing-birth-trauma-study-what-did-we-learn>

Leinweber, J., D. K. Creedy, H. Rowe and J. Gamble (2017). Prevalence and Risk Factors for Posttraumatic Stress among Australian Midwives. Virtual International Day of the Midwife (VIDM). <https://vidm.org/vidm-2017/vidm-2017-programme/>

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Seit April 2017: Adjunct Professor School of Midwifery and Nursing, Griffith University, Brisbane, Australien

Seit März 2017: gefördertes Mitglied der Arbeitsgruppe Neuro-psycho-social perspectives (WG5) der COST Action IS1405 Building Intrapartum Research Through Health – an interdisciplinary whole system approach to understanding and contextualising physiological labour and birth (BIRTH)

Seit September 2017: Lokale Leitung (site manager) für das Erasmus Plus Baby Buddy Forward Projekt

Peer-reviews für folgende FachPublikationen

Archives of Women's Mental Health (AWMH) und European Journal of Midwifery

Mitglied im Reviewboards für Journal of Midwifery Science – Deutsche Gesellschaft für Hebammenwissenschaft (DGHW)



Prof. Dr. Dietrun Lübeck,
Professur für Psychologie, Studiengang Soziale Arbeit, Studiengangsbeauftragte im Master Beratung in der Sozialen Arbeit

Publikationen

Lübeck, D.; Böhmer, A. und Collatz, M. (2018). Spiritualität mit Blick auf die Leitgedanken Sozialer Psychiatrie. *Sozialpsychiatrische Informationen* 48 (2), 8-12.

Lübeck, D. und Böhmer, A. (2018). Zur Bedeutung von Spiritualität in der Begleitung von Krisen. *Klinische Sozialarbeit – Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung* 14 (1), S.13-15.

Lübeck, D. (2017). Bedürfnisorientierung in der Klinischen Sozialarbeit. Zum Einbezug psychischer Grundbedürfnisse in die psychosoziale Arbeit mit psychisch erkrankten Erwachsenen. *Klinische Sozialarbeit – Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung* 13 (4), S. 8-10.

Lübeck, D. und Böhmer, A. (2017). Spiritualität als professionelle Dimension in der Sozialen Arbeit? *Soziale Arbeit* 11/2017 S. 410-417.

Lübeck, D. (2017). Tagesstätten und ihre Wirkung. *Soziale Psychiatrie* 41 (4) S.12-15.

Lübeck, D. und Richter, V. (2017). Praxis und Ausbildung zusammenbringen. *Psychosoziale Umschau* 32 (3), S. 44-45.

Vorträge

Lübeck, D. und Streck, R. (2018). Berufswahlmotive und selbsteingeschätzte Kompetenzen als Ausdruck professioneller Haltung? 5. Berufskongress für Soziale Arbeit (DBSH), Berlin, 18.-20.10.

Lübeck, D.; Zaumseil, M.; Schäfer, J. und Brinkmann-Geil, G. (2018). Gesellschaftliche Ungleichheiten und der Capabilities Approach in der Sozialpsychiatrie. (Gemeinsamer Workshop) Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie, Magdeburg, 15.-17.11.

Lübeck, D. (2017). Zugänge zur Anwendung des Capabilities Approaches in der gemeindepsychiatrischen Praxis. Fachtag des gemeindepsychiatrischen Verbundes Reinickendorf, Berlin, 06.12.

Lübeck, D. (2017). Soziale Teilhabe im Lichte bedürfnisorientierter Sozialer Arbeit. 7. Fachtagung Klinische Sozialarbeit, Berlin, 29.-30.09.

Lübeck, D. (2017). Psychological basic needs as key to understand students' as well as clients' motivation and behavior. EASSW - UNAFORIS European Conference, Paris, 27.-29.07.

Projekte / Aktivitäten / Gremien

Impulsvortrag zur Neueröffnung des zuverdienstbetriebenen Café Grenzenlos (PSV Treptow / 27.2.2017) – Thema „Was ist gute Arbeit?“

Impulsvortrag zum Konzeptionstag TVW (die reha / 13.10.2017) – Thema „Gruppenprozesse verstehen und zur Teilnahme an Gruppenangeboten motivieren“

Impulsvortrag beim Psychose-Seminar Hellersdorf (13.11.2017) – Thema „Biografische Wurzeln - Entscheidungsträger für meinen Lebensweg“

Studiengangsbeauftragte Studiengang Soziale Arbeit (bis 2018)

Mitglied im Konzil der EHB

AG Master Beratung in der Sozialen Arbeit



Prof. Dr. Natascha Naujok,
Professur für Sprache und Kommunikation,
Studiengangsbeauftragte im Studiengang
Kindheitspädagogik

Vorträge / Workshops

Naujok, Natascha: Partizipationsmöglichkeiten im Rahmen szenischer Erzählangebote.

Vortrag beim 22. Symposium Deutschdidaktik 2018, Universität Hamburg, 18. September 2018.

Naujok, Natascha: „Szenisches Erzählen als multimodales, ganzheitliches Angebot (nicht nur) für neu zugewanderte Kinder.“ Vortrag im Rahmen der von Johannes Mayer, Barbara Geist und Almut Krapf konzipierten Ringvorlesung „Varieté der Vielfalt – Ästhetisches Lernen in Sprache, Spiel, Bewegung, Kunst“, Universität Leipzig, 17. Mai 2018.

Naujok, Natascha: „Keine Angst vor mehreren Sprachen“. Impulsvortrag auf Einladung des Netzwerk Bildung Eltern Familie Nachbarschaft (BEFaN) im Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V., Berlin, 10.03.2017.

Naujok, Natascha: PodiumsdiskutantIn bei der öffentlichen Veranstaltung „Hürden abschaffen – Chancen schaffen: Frühkindliche Förderung für alle“. Teilnahme auf Einladung des „Netzwerk Chancen“, Berlin, 10.05.2017.

Naujok, Natascha: „Sprache und Kommunikation in der Arbeit mit neu zugewanderten Kindern und ihren Familien“. Fachlicher Input für die Modellkita „Integration und Inklusion von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung“, einem Projekt der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) beim Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (VETK), Berlin, 13.06.2017.

Naujok, Natascha: „Erzählbrücken – Märchen-Erzählen für neu zugewanderte Kinder in Berliner Willkommens-klassen“. Vortrag mit Workshop beim 5. Arbeitstreffen der AG „SchriftSPRACHHerwerb, Leuphana Universität Lüneburg“, 23.-24.06.2017.

Naujok, Natascha: „Wege in fremde Sprachen“. Vortrag bei der 7. Tagung „Mehrsprachigkeit als Chance“, Universität und Volkshochschule Kassel, 03.-05.07.2017.

Naujok, Natascha: „Szenisches Erzählen als multimodales, ganzheitliches Angebot (nicht nur) für neu zugewanderte Kinder.“ Vortrag im Rahmen der von Johannes Mayer, Barbara Geist und Almut Krapf konzipierten Ringvorlesung „Varieté der Vielfalt – Ästhetisches Lernen in Sprache, Spiel, Bewegung, Kunst“, Universität Leipzig, 17. Mai 2018.

Publikationen

Naujok, Natascha (Hrsg.) (2018): Kultursensible Kita-Pädagogik. Praxiseinblicke sowie entwicklungspsychologische, sprachwissenschaftliche und rechtliche Aspekte. Berlin: Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz/VETK. (zus. m. Marlies Knoops, Marion Hundt u. Petra Völkel)

Naujok, Natascha (2018a): Wege in die deutsche Sprache. In: Knoops, Marlies, Marion Hundt, Natascha Naujok u. Petra Völkel (Hgg.): Kultursensible Kita-Pädagogik. Praxiseinblicke sowie entwicklungspsychologische, sprachwissenschaftliche und rechtliche Aspekte. Berlin: Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz/VETK 2018, S. 54-56.

Naujok, Natascha (2018b): Zu zweit am Computer – Wie Grundschulkindern gemeinsame Medienrezeptionsprozesse gestalten. In: Anders, Petra u. Petra Wieler (Hrsg.): Literalität und Partizipation. Reden, Schreiben, Gestalten in und zu Medien. Tübingen: Stauffenburg Verlag 2018, S. 289-307.

Naujok, Natascha (2018c): Erzählbrücken – Szenisches Erzählen für neu zugewanderte Kinder und das unterstützende Potenzial von Literalität. In: *Leseforum Schweiz – Literalität in Forschung und Praxis*, H. 2/2018, S. 1-17. URL: www.leseforum.ch.

Naujok, Natascha (2018d): Szenisches Erzählen als multimodales, ganzheitliches Angebot (nicht nur) für neu zugewanderte Kinder. In: Mayer, Johannes, Barbara Geist u. Almut Krapf (Hrsg.): *Varieté der Vielfalt. Ästhetisches Lernen in Sprache, Spiel, Bewegung, Kunst*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2018, 77-99.

Naujok, Natascha (2018e): Wege in fremde Sprachen – Die Berliner Bildungslandschaft und szenisches Erzählen für neu zugewanderte Kinder. In: Gessner, Elisabeth, Jenny Giambalvo-Rode u. Horst Kuhley (Hrsg.): Atlas der Mehrsprachigkeit in Europa. Mehrsprachigkeit als Chance. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2018, S. 31-46.

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Mitglied des Konzils der EHB

Mitglied der AG ProDoc der EHB

Mitglied der Strategieguppe Forschung der EHB

Extern:

Datenerhebung, erste Analysen und Vorträge sowie Verfassen erster Publikationen im Rahmen des von mir konzipierten und durchgeführten Forschungsprojekts „Erzählbrücken – Szenisches Erzählen für neuzugewanderte Kinder“

Kooperationspartnerin des Verbands Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (VETK) im Projekt „Berliner Modellkits für die Integration und Inklusion von Kindern mit Fluchterfahrung“ (gemeinsam mit Prof. Marion Hundt und Prof. Dr. Petra Völkel)

Antragseinreichung gemäß der Richtlinie zur Förderung der „Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit“ des BMBF: „Zwischen Integration und Inklusion – Bildung für neu zugewanderte Kinder in deutschen Kitas und deren Gelingensbedingungen (InKi)“ (gemeinsam mit Prof. Marion Hundt, Prof. Dr. Petra Völkel und Frau Eva Weyer).

Beratung der Stiftung Jona zum „Vorschulprojekt“ für neu zugewanderte Kinder

Mitglied der bei der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) angesiedelten AG Sprachliche Bildung, einer Unterarbeitsgruppe der AG „Qualitätsvereinbarung Kindertageseinrichtungen“ (QVTag)

Mitglied der AG „SchriftSPRACHERwerb im Elementar- und Primarbereich“ des Symposium Deutschdidaktik e.V. (SDD)



Prof. Dr. Anusheh Rafi
Professur für Bürgerliches Recht,
Rektor der EHB

Publikationen

2018: Rezension zu „Vormundschaft, Pflegschaft und Beistandschaft für Minderjährige“ (Hrsg. Helga Oberloskamp) unter sozialnet Rezensionen www.socialnet.de/rezensionen/22742.php

2017: Kritische Würdigung des Evaluationsberichts, in: Spektrum der Mediation 2017, Ausgabe 70, S. 14-16. Familienmediation, in: Mediation und Konfliktmanagement (Hrsg. Trenczek/Berning/Lenz/Will), 2. Aufl. Baden-Baden 2017, S. 509-518.

Das Zusammenrücken der Mediationsverbände (mit Jutta Hohmann), in: Spektrum der Mediation 2017, Ausgabe 66, S. 35-38.

Mitarbeit im Fachlexikon der Sozialen Arbeit, 8. Auflage, Baden-Baden 2017. Bearbeitung der Begriffe Akteneinsicht, Aktengeheimnis, Aussagegenehmigung, Handlungsfähigkeit, Rechtsnormen, Rechtsverordnung, Satzung, Verwaltungsverfahren, Zeugnisverweigerungsrecht.



Prof. Dr. Saskia Rohrbach-Volland
Professur für medizinische Grundlagen,
Studiengangsbeauftragte im Studiengang
Bachelor of Nursing

Publikationen

Rohrbach Saskia. Kindliche Dysphagien: Ursachen, Diagnostik und Therapie – ein Überblick. Sprache Stimme Gehör 2017; 41: 148-151; DOI 10.1055/s-0043-112781

Pollex-Fischer Dörte, Rohrbach Saskia. Berliner orofaziales Screening BoS: Vorstellung eines Untersuchungsinstruments zur Diagnostik orofazialer Dysfunktionen (OFD). Forum Logopädie 2017; 4(31): 6-11

Dressler D, Karapantzou C, Rohrbach Saskia, Schneider S, Laskawi R.: Frontalis suspension surgery to treat patients with blepharospasm and eyelid opening apraxia: long-term results. J Neural Transm 2017; 124(2): 253-257. doi: 10.1007/s00702-016-1641-3

Bastian L, Reichenbach K, Helbig L, Lenz K, Rohrbach S, Pollex-Fischer D, Schäuble M, Gross M, Sarrar L.: Auswirkungen von Bilingualität auf kognitive Funktionen im Vorschulalter. Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 2018; 67: 2-17

Vorträge/Workshops

30.08 - 02.09.2017: Philipp Mathmann, Liliana S. Araújo, Louise Atkins, Terry Clark, Ruth Lang-Roth, Lennart Pieper, Saskia Rohrbach, Aaron Williamon. Vocal health: an evaluation of the basic protocol of the European Laryngological Society (ELS) for trained singers.

International Symposium on Performance Science.

Gutachtertätigkeit für Zeitschriften

Laryngo-Rhino-Otologie und HNO

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Deutsche Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie

Arbeitskreis Botulinumtoxin

Deutsche Gesellschaft für Dysphagie

European Society for Swallowing Disorders

Union of the European Phoniatrician

Allergy International, HNO, British Medical Journal Case



Prof. Dr. Stefanie Sauer
Professur für Soziale Arbeit,
Studiengang Soziale Arbeit

Publikationen

Sauer, Stefanie (2018): Genogramme in der Sozialen Arbeit. In: Buttner Peter, Gahleitner Silke Birgitta, Hochuli Freund Ursula, Pantuček Peter, Röh Dieter: Handbuch Soziale Diagnostik. Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V.

Sauer, Stefanie (2017): Feeling different: The meaning of origin for international adoptions in Germany. In: Canali Cinzia, Ma Joyce, Vecchiato Tiziano (ed.): New Perspectives for Outcome-based Evaluation and Research on Family and Children's services. Fondazione "Emanuela Zancan" Padova (Italy), pp 193-196.

Ehlert, Gudrun/Gahleitner, Silke/Köttig, Michaela/Sauer, Stefanie/Riemann, Gerhard/Schmitt, Rudolf/Völter, Bettina (Hrsg) (2017): Forschen und Promovieren in der Sozialen Arbeit. Verlag Barbara Budrich. Opladen, Farmington Hill

Kasten, Anna/Sauer, Stefanie (2017): Sozialarbeitswissenschaft als theoretische Praxis – die Frage nach der akademischen Erzählung des Sozialen. In: Ehlert, Gudrun u.a. (Hrsg.): Forschen und Promovieren in der Sozialen Arbeit, Verlag Barbara Budrich, Opladen, Farmington Hill. S. 55-64

Müller, Matthias/Bräutigam, Barbara/Gahleitner, Silke Birgitta/Rieger, Judith/Sauer, Stefanie/Steckelberg, Claudia und Volkmann, Ute Elisabeth (2017): Promotionsförderung an Hochschulen Sozialer Arbeit In: Ehlert, Gudrun u.a.: Forschen und Promovieren in der Sozialen Arbeit, Verlag Barbara Budrich, Opladen, Farmington Hill, S.140-151.

Vorträge/Workshops

07./8.09.2017: „Feeling Different – The Meaning of Origin for International Adoptions in Germany“ im Rahmen der International Conference „New Perspectives for Outcome-based Evaluation and Research on Family and Children's Services“ in Hong Kong

14.02.2017: „... dass wir halt anders sind“ – Adoptivfamilien mit Kindern aus dem Ausland. im Rahmen des Kolloquiums für Familienforschung am ifb, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Entwicklung des Curriculums für das Seminar „Soziale Arbeit im RSD des Jugendamtes“ gemeinsam mit Vertreter_innen der ASH, KHSB und der FU Berlin auf Initiative der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie vgl. Landespressedienst vom 06.06.2017, 12:03 Uhr: „Unterstützung für Jugendämter: Neues Seminar für Studierende der Sozialen Arbeit“



Prof. Dr. Mathias Schwabe,
Professur für Soziale Arbeit,
Studiengang Soziale Arbeit

Veröffentlichungen

Mathias Schwabe / Karlheinz Thimm: Alltag und Fachlichkeit in den stationären Erziehungshilfen: Ergebnisse des Modellprojekts Qualitätsagentur. Beltz-Juventa, München u.a. 2018, 470 S.

Schwabe, Mathias (2018): Warum man über Zwang nicht vernünftig sprechen kann. Versuch einer Metaperspektive. In: Evangelische Jugendhilfe, Heft 5, S. 23–41

Schwabe, Mathias (2018): Grenzen setzen mit Hilfe von Köpereinsatz: Verstoß gegen das Gewaltverbot in der Erziehung und/oder Entwicklungs-förderliche Intervention. In: Jugendhilfe, 56, Heft 1. S. 41–51

Schwabe, Mathias (2018): Miteinander, nebeneinander, gegeneinander: Chancen und Hindernisse bei der Kooperation von Fachkräften zum Wohle des Kindes. In:

Zusammenführen und zusammenführen, Fortbildungsreader von INTEGRAS, Fachverband für Sozial- und Sonderpädagogik in der Schweiz, Zürich, S. 49–57



Prof. Dr. Dorothea Tegethoff,
Professur für Hebammenwissenschaft,
Studiengangsbeauftragte im Studiengang
Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery

Publikationen

Tegethoff, Dorothea (2017): Ungewisses Wesen? Deutsche Hebammen Zeitschrift, 69 (1), 19-21

Striebich, Sabine; Tegethoff, Dorothea; Kentenich, Heribert (2017): Ways of overcoming the preference for an elective caesarean section in primiparous women: Implications for counseling in the obstetrical unit – a qualitative study.

31st ICM Triennial Congress 2017, Toronto, 6. 2017

Grieshop, Melita; Tegethoff, Dorothea (2017): Wissen als innovative Kraft für die Hebammenarbeit. ZHWi 05/2017, Heft 1, 31-33

Loytved, Christine; Wiemer, Anke; Tegethoff, Dorothea (2017): Stellungnahme zum Entwurf einer zweiten Verordnung zur Änderung der Krankenhausstatistik-Verordnung (KHStatV) (Stand: 13.03.2017) Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e.V., ZHWi, 5/2017, Heft 1, 24-25

Greening, Monika; Mattern, Elke; Tegethoff, Dorothea; Geppert-Orthofer, Ulrike; Ayerle, Gertrud; Peters, Mirjam; Beckmann, Lea (2017): Anmerkungen der DGHWi zum Entwurf der Version 5.0 „Allgemeine Methoden“ des IQWiG vom 07.12.2016, Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e.V., ZHWi, 5/2017, Heft 1, 25-27

Tegethoff, Dorothea (2017): Rezension zu: Hanna Rettig, Julia Schröder, Maren Zeller: Das Handeln von Familienhebammen. Entgrenzen, abgrenzen, begrenzen. Beltz Juventa (Weinheim und Basel) 2017. <https://www.socialnet.de/rezensionen/22436.php>, Datum des Zugriffs 07.07.2017

Tegethoff, Dorothea (2017): Rezension zu: Lisa Malich: Die Gefühle der Schwangeren. Eine Geschichte somatisch begründeter Emotionalität (1780-2010). transcript (Bielefeld). Socialnet Rezensionen, <https://www.socialnet.de/rezensionen/22546.php>, Datum des Zugriffs 18.09.2017

Tegethoff, Dorothea, Baccetta, Britta, Streffing, Joana, Grieshop, Melita (2017): Strukturen und Qualität in Projekten der Frühen Hilfen. Evaluation der Projekte Familiengutscheine in vier Berliner Bezirken, Prävention und Gesundheitsförderung, DOI: <https://doi.org/10.1007/s11553-017-0629-7>

Vorträge/Workshops

Familienförmigkeit? - Zur Geschichte und Gegenwart geburtshilflicher Institutionen und Organisationen, Referat bei der Tagung des Arbeitskreises Historische Familienforschung der Dt. Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, 27.01.2017, Universität Hildesheim

Modellstudiengang Hebammenkunde an der Evangelischen Hochschule Berlin, Referat bei der Mitgliederversammlung des Hebammenverbandes Brandenburg, 05.05.2017, Schwerin, Brandenburg

Interdisziplinäre Wahlpflichtmodule in den Studiengängen Bachelor of Nursing und Bachelor of Midwifery an der Evang. Hochschule Berlin, Referat bei der Tagung:

Interdisziplinäres Lehren und Lernen in Berlin, 15.06.2017, Charité Universitätsmedizin Berlin

Sicherheit, Gesundheit, Selbstbestimmung, Nicht-Diskriminierung:

Die Rechte von Schwangeren und stillenden Müttern, Referat und Podiumsdiskussion beim 42. Bundes-Kongress des Dt. Juristinnenbundes, 22.09.2017, Stuttgart

Interdisziplinäre Schwangerschaftsvorsorge, Moderation des Panels beim 28. Kongress für Perinatale Medizin, 01.12.2017, Berlin

Aktivitäten/Mitgliedschaften

Mitglied des Akademischen Senates der Evangelischen Hochschule Berlin

Mitglied des Nominierungsausschusses der Evangelischen Hochschule Berlin

Mitglied des Zulassungsausschusses der Evangelischen Hochschule Berlin

Vorstandsmitglied der Dt. Gesellschaft für Hebammenwissenschaft

Mitglied im Arbeitskreis Historische Familienforschung der Dt. Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Mitglied des DFG-Netzwerk Qualitative Gesundheitsforschung

Mitglied im Reviewboard der Zeitschrift für Hebammenwissenschaft

Lehr-Lern-Projekt „Geburtsvorbereitung für alleinstehende Schwangere“ in Kooperation mit Donum Vitae Berlin

Betreuung praktischer Studienphasen von Studierenden des Studiengangs Master Health Professions Education der Charité Universitätsmedizin Berlin

Evaluation der Projekte Familiengutschein in den Bezirken Lichtenberg, Marzahn-Hellersdorf, Neukölln und Tempelhof-Schöneberg im Rahmen der Umsetzung der „Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen“ im Land Berlin. Projektleitung mit Prof. Dr. Melita Grieshop



Susan Vogel

Gastdozentin für Recht und Soziale Arbeit

Publikationen

Redaktionelle Verantwortung für den Sammelband von Dirk Wilking (Hrsg.): „Reichsbürger“. Ein Handbuch, 3. Auflage, Potsdam: Demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung, 2017

Vorträge/Workshops/Podiumsdiskussionen

04.10.2018: Vortrag: „Patientenverfügung bei Menschen mit Demenz“ bei der Fachtagung Demenz der Bundesakademie für Kirche und Diakonie in Berlin

23.11.2017: Podiumsdiskussion zum Thema „Pädophilie“ im Rahmen der Filmvorführung „STIGMA“ an der EHB beim ehb.filmtag 2017

09.06.2017: Podiumsdiskussion zum Thema „Ehrenamtliche Tätigkeit im Strafvollzug“ im Rahmen der Lesung von Steffen Schroeder an der FH Potsdam

31.01.2017: Gastvortrag: „Praxisrelevante juristische Fallvorstellung im Betreuungsrecht“ im Rahmen des Interdisziplinären Fallseminars von Frau Prof. Dr. Andrea Schmidt an der Fachhochschule (FH) Potsdam

Weitere Aktivitäten/Mitgliedschaften

Mitglied im Evaluationsausschuss der EHB

Zuarbeit für die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der EHB

Einführung des von Susan Vogel seit 2005 an der Fachhochschule (FH) Potsdam praktizierten Hochschultransfer- und Präventionsprojekts „HaftFrei(e)Zeit – Hochschulprojekt Berlin-Brandenburg“ an der EHB

Extern:

Lehrbeauftragte an der FH Potsdam, Fachbereich Sozial- und Bildungswissenschaften (bis 09/2018)

Akademische Mitarbeiterin an der FH Potsdam, Fachbereich Sozial- und Bildungswissenschaften (seit 10/2018)

Lehrbeauftragte an der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin, Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement

Weiterbildung:

14.9.2017: Methoden-Praxistag, HWR Berlin



Prof. Dr. Anne Wihstutz

Professur für Soziologie,
Studiengang Kindheitspädagogik

Publikationen

Anne Wihstutz, Sarah Fichtner, Hoa Mai Tràn, Penelope Scott, Thi Huyen Trang Le, Evelyn Schulz-Algie (2018) Zum Alltagserleben von jungen Kindern in Unterkünften für Geflüchtete in Berlin. In: InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit, herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA · 02/2018, S. 94- 97.

Wihstutz, Anne und Schiwarov Juliana (2018) „Kinder als Sorgende- Anmerkungen aus kindheitssoziologischer Perspektive“ In: Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie, herausgegeben von Andreas Lange, Herwig Reiter, Sabina Schutter und Christine Steiner, S. 315- 330 (Children as carers – comments from a childhood sociology perspective. In: Manual of children and youth sociology, edited by Andreas Lange et al. Springer Verlag.

Wihstutz, Anne (2018) „Grundbegriff Kindheit- eine soziologische Perspektive“, In: Kindheits- und Jugendforschung in der Kritik. (Inter-)Disziplinäre Perspektiven auf zentrale Begriffe und Konzepte, herausgegeben von Andrea Kleeberg-Niepage, Sandra Rademacher, S. 91-110 (Key concept Childhood – from a sociological perspective, In: critical research in children and youth. Interdisciplinary perspectives on key terms and concepts, edited by Andrea Kleeberg-Niepage and Sandra Rademacher)

Wihstutz, Anne (2017) From Objects of care to citizens – young carers' citizenship. In: Warming, Hanne/Fahnoe, Kristian (eds). Lived Citizenship on the Edge of Society. Rights, Belonging, Intimate Life and Spatiality. Palgrave Macmillan; pp. 175-198.

Vorträge/Workshops

Evangelische Hochschule Berlin Ringvorlesung „100 Jahre Frauenwahlrecht. Gleichberechtigung und Soziale Berufe“ Vortrag: Gleichberechtigung?! Gender und Diversity an SaGE Hochschulen, 28.11.2018.

Zentrum Flucht und Migration in Eichstätt, Germany, 2. Konferenz Netzwerk Flüchtlingsforschung,

04.-06.10. 2018, panel chairperson no. 1.5. Opfer der Verhältnisse?! Relationale Agency und Handlungsstrategien junger Menschen in Unterkünften für Geflüchtete, 4.10.2018 mit Hoa Mai Trân.

29.05.2018, Alice-Salomon Hochschule, Berlin, Pestalozzi-Fröbel-Haus, Western Galilee College, Alice Salomon Archive Workshop "Children in Crisis: Post WW2 and relevance for Today II"

Vortrag: "the life situation of children up to six years in German refugee shelters."

15.05.2018, Save the children: Posterpräsentation zum Forschungsprojekt auf der Abschluss Konferenz des Forschungsprojekts von Save the Children.

Apad Conference 2018. International Conference on Migrations, Development and Citizenship,

23.-25.05.2018 Roskilde University, Denmark, Panel convenor nr. 15: In between and out of place? Institutional settings, everyday agency and 'lived citizenship' of refugee children, zusammen mit Dr.Sarah Fichtner.

Transatlantic Forum on Inclusive Early Years "Expanding Effective ECEC Services for Young Refugee Children" September 11-12, 2017, Berlin, Nationaler Beitrag zu session 2:ECEC for young children of Refugees in Germany-Eine Fallstudie.

Berliner Modellkitas für die Integration und Inklusion von Kindern mit Fluchterfahrungen, Diakonie Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, 16.11.2017, Berlin, Vortrag und Diskussion mit Praktiker_innen "Von der Unterkunft in die Kita: Brücken schlagen."

Alice-Salomon Hochschule, 16. November 2017, Frühpädagogische Abendvorlesungen, Vorlesung: "Mittendrinn und außen vor: junge Kinder in Unterkünften für Geflüchtete."

22.09.2017, Abschlusskonferenz des Forschungsprojekts: „Alltagserleben junger Kinder in Unterkünften für geflüchtete Menschen in Berlin, 2016-2017“ (INIB e.V./ISTA), Vortrag und Workshopleitung. Zwischendrinn und außen vor: geflüchtete Kinder im Spannungsfeld zwischen Kinderrechten und Asylrecht. Berufsethische Überlegungen zur Sozialen Arbeit“ zusammen mit Clara Zimmer.

Kooperationen

ISTA-Fachstelle für den Situationsansatz bei der INA gGmbH.



Prof. Dr. Christopher Zarnow,
Professur für Systematische Theologie,
Studiengang Evangelische Religionspädagogik

Publikationen

Theologie der Stadt, hrsg. zus. mit Thorsten Moos, Themenheft Praktische Theologie 52, 4/2017

Die Stadt verstehen, zus. mit Thorsten Moos, Praktische Theologie 52, 4/2017, 195–196

Religionsproduktive Differenzen. Bausteine zur einer Theologie des Urbanen, in: Praktische Theologie 52, 4/2017, 220–226

Räume erschließen – Zugänge und Perspektiven, in: Praxis Gemeindepädagogik 70, 4/2017, 6–8

Vorträge / Workshops

13./14.02.2017: Arbeitsworkshop „Religion in neuen Stadtquartieren“ in Kooperation mit der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (Heidelberg/Freiburg)

10.03.2017: Vortrag „Urbane Gemeinde“ auf dem 13.Gemeindepädagogischen Symposium am 10. März (Neudietendorf)

14.03.2017: Vortrag „Pastoral Urban Professionals“ auf einem Pastorkolleg des Instituts der Kirche von Westfalen (Berlin)

31.03.2017: Arbeitsworkshop „Citykirchen und Tourismus“ in Kooperation mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD und der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg (Hamburg)

18.04.2017: Auftaktworkshop „Religion in neuen Stadtquartieren“ für die Quartiere Rummelsberger Bucht/Stralau (Berlin)

25.04.2017: Vortrag „Urbane Theologie“ im Rahmen des Dies academicus des Studiengangs Evangelische Religionspädagogik der EHB (Berlin)

11.05.2017: Vortrag „Öffentliche Theologie im Biotop der Großstadt?“ auf dem Pastorkolleg „Öffentliche Theologie“ des EKD-Referats für Fragen der öffentlichen Verantwortung (Berlin)

17.05.2017: Vortrag „Urbane Theologie“ vor dem Pfarrkonvent Altona-Blankenese (Hamburg)

26.05.2017: Projektleitung des liturgischen Tags „Großstadt“ auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag (Berlin)

19.06.2017: Vortrag „Gott in der Großstadt“ im Friedenskreis der Paulus-Gemeinde Tempelhof (Berlin)

23.06.2017: Vortrag „Was ist uns Evangelischen wichtig?“ vor den ARU-Leitungen der EKBO (Neuzelle)

12.09.2017: Vortrag „Herausforderungen von Kirche in der Stadt“ vor einem Schweizer Pfarrkonvent im Stadtkloster Segen (Berlin)

27.09.2017: Vortrag „Religion im Oberlinhaus – soziologische Rahmenbedingungen, Manifestationen, Konflikte“ vor den Mitarbeitenden des Oberlinhauses (Potsdam)

01.10.2017: Vortrag „Luthers Gott“ zum Auftakt einer Ausstellung von H. Bircks Lutherbildern in der Petrus-Kirche Lichtenfeld (Berlin)

18.10.2017: Interview zum Thema „Identität“ mit den Herausgeber_innen der Zeitschrift Cursor (Berlin)

16./ 17.11.2017: Organisation und Moderation der Fachtagung „Theologisches Labor Berlin _06: Christentum, Reformation und die Bürgerstadt“ in Kooperation mit der Evangelischen Akademie und der Arbeitsstelle Theologie der Stadt (Berlin)

Weitere Aktivitäten / Mitgliedschaften

Projektleitung für die liturgischen Tage auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag

Steuerungsgruppe für die Arbeitsstelle „Theologie der Stadt“ im Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg

Gründungsmitglied des Berlin Instituts for Public Theology an der HU Berlin

Schleiermacher-Gesellschaft

Theologischer Prüfungsausschuss der EKBO

Akademischer Senat der EHB

Mitglied der Bischofsvisitation: Kirche in der Hauptstadt – die Berliner Citykirchen

Übersicht der hauptamtlich Lehrenden an der Evangelischen Hochschule Berlin

Prof. Dr. med. Michael Abou-Dakn, Professur für Geburtsmedizin

Prof. Dr. Viktoria Bergschmidt, Professur für gesundheitsbezogene Soziale Arbeit

Christina Böcker, Gastdozentin im Studiengang Soziale Arbeit

Prof. Dr. Annerose Bohrer, Professur für Pflege und Gesundheitswissenschaft

Prof. Dr. Aristi Born, Professur für Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie

Prof. Dr. Zülfukar Çetin, Professur für Migration und Diversity

Prof. Dr. Olivia Dibelius, Professur für Pflegewissenschaft und Pflegemanagement

Prof. Dr. Judith Dick, Professur für Sozialrecht

Prof. Dr. Sidonie Engels, Professur für Ästhetische und Kulturelle Bildung in der Kindheit

Prof. Dr. Philipp Enger, Professur für Biblische Theologie und Evangelische Religionspädagogik

Ariane Feldhaus, Gastdozentin für Religionspädagogik

Prof. Dr. P. H. Erika Feldhaus-Plumin, Professur für Gesundheits- und Sozialwissenschaften

Prof. Dr. med. Lutz Fritsche, Stiftungsprofessur für Management im Gesundheitswesen, MBA

Prof. Dr. rer. medic. Melita Grieshop, Professur für Hebammenwissenschaft,

Prof. Dr. phil. Anne Grohn, Professur für Psychologie

Prof. Dr. Helga Hackenberg, Professur für Sozialpolitik und Sozialmanagement

Prof. Dr. Matthias Hahn, Gastprofessur für Evangelische Religions- und Gemeindepädagogik

Prof. Dr. Dorothee Heckhausen, Professur für Pflegemanagement

Prof. Dr. Cornelia Heinze, Professur für Pflegewissenschaft

Prof. Dr. Bodo Hildebrand, Professur für Pädagogik und Sozialpädagogik

Silke Hilgers, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Soziale Arbeit

Astrid Hohls, Gastdozentin für Bürgerliches Recht und Sozialrecht

Prof. Marion Hundt, Professur für Öffentliches Recht

Prof. Dr. med. Ralf Armin Jarosch, Professur für Sozialmedizin und Sozialpsychiatrie

Prof. Brigitte Jürjens, Professur für Soziale Arbeit

Stefanie Kämper, Gastdozentin für Pflege- und Gesundheitswissenschaft

Prof. Dr. phil. Juliane Karakayali, Professur für Soziologie

Dr. Hanna Kasparick, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Evangelische Religionspädagogik

Prof. Dr. Hiltrun Keßler, Professur für Evangelische Religions- und Gemeindepädagogik

Prof. Dr. Michael Komorek, Professur für Inklusion

Dr. phil. Dagmar Kubanski, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Bachelor of Nursing

Prof. Dr. Karsten Laudien, Professur für Ethik

Prof. Dr. Julia Leinweber, Gastprofessur für Hebammenkunde

Prof. Dr. phil. Julia Lepperhoff, Professur für Sozialpolitik

Heike Lohmann, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Bachelor of Nursing

Prof. Dr. Dietrun Lübeck, Professur für Psychologie

Daniel Mauter, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Studiengang Bachelor of Nursing

Prof. Dr. Natascha Naujok, Professur für Sprache und Kommunikation

Kerstin Nitsche, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Anke Pannier, Gastdozentin im Studiengang Kindheitspädagogik

Prof. Dr. Angelika Peschke, Professur für Bürgerliches Recht, insbes. Familienrecht, Kinder- und Jugendhilferecht

Prof. Dr. Hildebrand Ptak, Professur für Betriebswirtschaftslehre und Management

Prof. Dr. iur. Anusheh Rafi, Professur für Bürgerliches Recht

Viktoria Richter, Gastdozentin im Studiengang Soziale Arbeit

Katrin Rohde, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Bachelor of Nursing

Prof. Dr. Saskia Rohrbach-Volland, Professur für medizinische Grundlagen

Claudia Rudolph, Lehrkraft für besondere Aufgaben im Studiengang Soziale Arbeit

Prof. Dr. Sebastian Schädler, Professur für Gestaltungspädagogik

Prof. Dr. Sebastian Schröer-Werner, Professur für Soziale Arbeit, Schwerpunkt Forschungsmethoden

Prof. Dr. Mathias Schwabe, Professur für Soziale Arbeit

Prof. Dr. Sebastian Sierra-Barra, Professur für Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement

Prof. Dr. Birgit Steffens, Professur für Soziale Arbeit

Prof. Dr. Rebekka Streck, Professur für Sozialpädagogik

Joana Streffing, Gastdozentur im Studiengang Hebammenkunde, B.Sc. of Midwifery

Prof. Dr. phil. Dorothea Tegethoff, Professur für Hebammenwissenschaft

Susan Vogel, Gastdozentur für Recht und Soziale Arbeit

Prof. Dr. Petra Völkel, Professur für Grundlagen der Entwicklungs-/Klinische Psychologie, Elementarpädagogik

Regina Waury-Eichler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Promotionsqualifizierungsstelle des BCP

Prof. Dr. Anne Wihstutz, Professur für Soziologie

Prof. Dr. Robert Wunsch, Professur für Soziale Arbeit, Schwerpunkt Erziehungshilfen

Prof. Dr. Christopher Zarnow, Professur für Systematische Theologie

Prof. Dr. Birgit Zweigle, Professur für Didaktik und Methodik des Religionsunterrichts

(ALPHABETISCHE REIHENFOLGE, STAND 01.01.2019)

ENDNOTEN

- 1 Valentin Aichele: Leichte Sprache – Ein Schlüssel zu „Enthinderung“ und Inklusion, in: <http://www.bpb.de/apuz/179345/leichte-sprache-ein-schluessel-zu-enthinderung-und-inklusion>.
- 2 Kirchentag barrierefrei hieß ein Motto des Kirchentages 2015 in Stuttgart, für den ein Heft mit Bibeltexten in leichter Sprache entwickelt worden ist – wie hier bei einer Übertragung des 90. Psalms: *Gott. / Wir werden sterben. / Denn das Leben der Menschen ist kurz. / Wir bitten Dich: / Erinnere uns daran. / Lass uns an den Tod denken. / Damit wir klug werden.*
- 3 Astrid Felguth und Christiane Völz: Leichte Sprache und einfache Sprache. Prüfer: Maria Hütter und Jörn Raffel. Mitglieder im Verein Netzwerk Leichte Sprache. In: http://www.leichtesprache.org/images/Leichte_und_einfache_Sprache.pdf, S. 4ff.
- 4 https://offene-bibel.de/wiki/Leichte_Sprache
- 5 Namentlich: Cassandra Carelos, Ida Göers, Nadine Säglitz, Natalia Scheuermann, Victoria Schöneberg, Romy-Christine Spieth, Johannes Stummvoll und Nathalie Ziemer.
- 6 § 2 (4) HebBO: „Verstößt eine ärztliche Anweisung gegen die anerkannten Regeln der Geburtshilfe, hat die Hebamme oder der Entbindungspfleger die Ärztin oder den Arzt nachdrücklich darauf hinzuweisen und den Hinweis zu dokumentieren. Erkennt die Ärztin oder der Arzt den Einwand der Hebamme oder des Entbindungspflegers nicht an, hat die Hebamme oder der Entbindungspfleger gegebenenfalls die ärztliche Vorgesetzte oder den ärztlichen Vorgesetzten der Ärztin oder des Arztes zu informieren und auf deren oder dessen Hinzuziehung zu bestehen. Soweit es die geburtshilfliche Situation erlaubt, kann die Hebamme oder der Entbindungspfleger die Durchführung der ärztlichen Anweisung verweigern.“
- 7 http://www.fbts.de/fileadmin/fbts/Arbeitskreise/Studiengangstag/Berufsprofil_01.06.2015_END_Kopie.pdf
- 8 <https://www.ts-evangelisch.de/file/515631>
- 9 <https://www.youtube.com/watch?v=ASKHKmyL4dk>.
- 10 <https://www.eh-berlin.de/startseite/forschungstag-2017.html>
- 11 Naujok, N. (demn. a): Erzählbrücken – Szenisches Erzählen für neu zugewanderte Kinder und das unterstützende Potenzial von Literalität. In: leseforum.ch – Online-Plattform für Literalität. Verfügbar unter www leseforum.ch > Archiv.
- 11 Naujok, N. (demn. b): Wege in fremde Sprachen – Die Berliner Bildungslandschaft und szenisches Erzählen für neu zugewanderte Kinder. In: E. Gessner/ J. Giambalvo-Rode/ H.P. Kuhley (Hrsg.): Atlas der Mehrsprachigkeit in Europa. Mehrsprachigkeit als Chance, Band 2. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- 11 Naujok, N. (demn. c): Szenisches Erzählen als multimodales, ganzheitliches Angebot (nicht nur) für neu zugewanderte Kinder. In J. Mayer/ B. Geist/ A. Krapf (Hrsg.): Varieté der Vielfalt. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- 12 <https://www.innovative-hochschule.de>
- 13 <https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Systematik-Third-Mission-HoF.pdf>
- 14 <https://www.eh-berlin.de/third-mission.html> (Wissenstransferstrategie der Hochschule)
- 15 <http://www.sport-bewegung-demenz.de>

IMPRESSUM

Herausgeber	Prof. Dr. Anusheh Rafi, Rektor
Hochschulstandort	Evangelische Hochschule Berlin Teltower Damm 118–122 14167 Berlin
Redaktion	Sibylle Baluschek M. A. Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Telefon (030) 845 82 262 presse@eh-berlin.de
Korrektur	Sibylle Baluschek Kassandra Carelos Robert Norden
Layout	Martin Radloff marasign.eu
Bildnachweis	Soweit nicht anders angegeben: EHB



ehb
EVANGELISCHE
HOCHSCHULE BERLIN

www.eh-berlin.de